



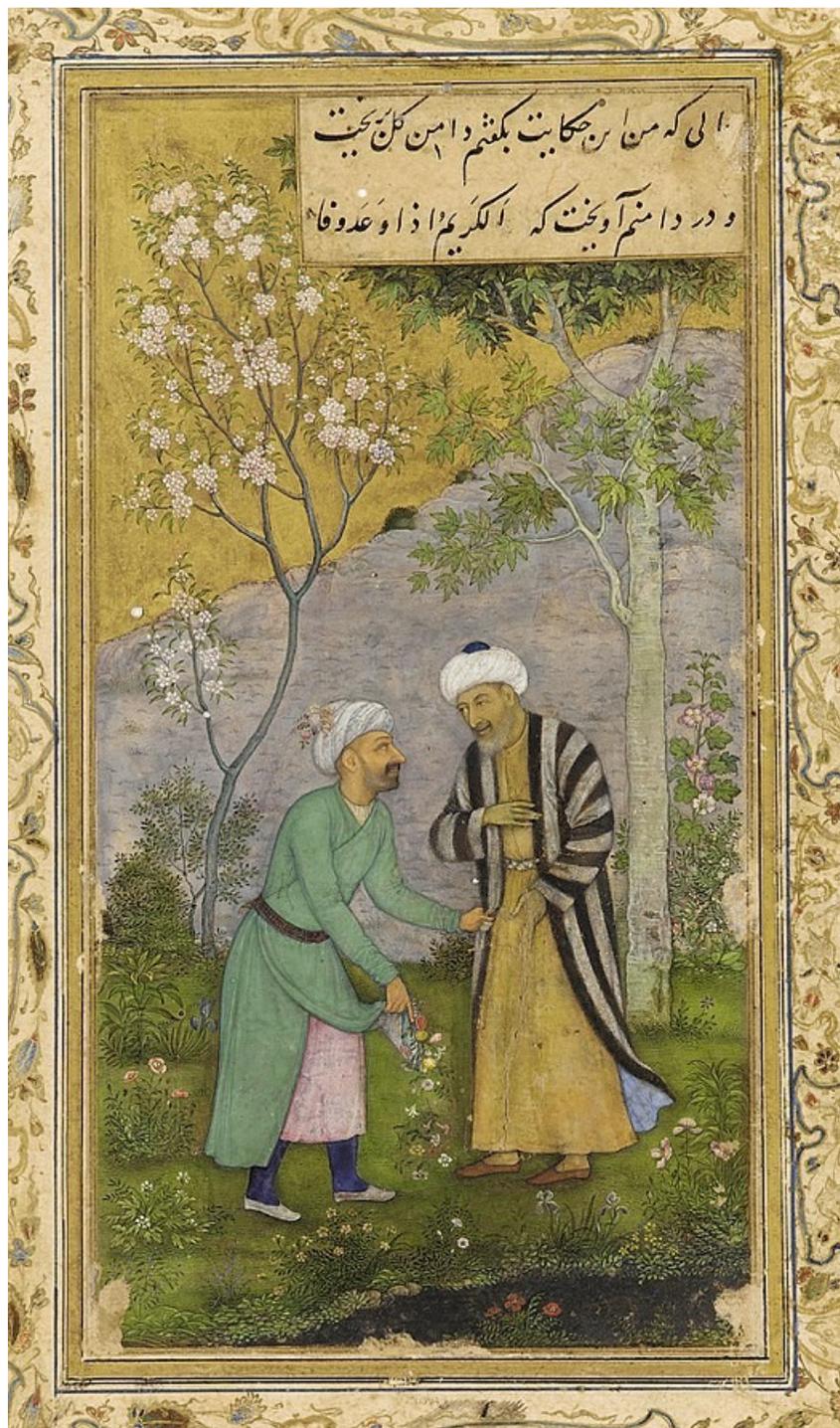
DIE SUFI-BOTSCHAFT  
VON  
HAZRAT INAYAT KHAN

---

Band 7

In einem östlichen Rosengarten

---



Saadi in einem Rosengarten

Miniatur aus einem Manuskript des „Rosengartens“  
in der Freer Gallery of Art, Washington, D.C.

# Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	5
Anmerkung zur Herausgabe.....	7
<i>Kapitel 1</i> Liebe, Harmonie und Schönheit.....	8
<i>Kapitel 2</i> Die Religion der Natur.....	17
<i>Kapitel 3</i> Die Persönlichkeit Gottes.....	27
<i>Kapitel 4</i> Stilles Leben.....	32
<i>Kapitel 5</i> Menschlicher und Göttlicher Wille.....	39
<i>Kapitel 6</i> Menschlicher und Göttlicher Geist.....	45
<i>Kapitel 7</i> Willenskraft.....	50
<i>Kapitel 8</i> Persönlicher Magnetismus.....	57
<i>Kapitel 9</i> Menschliche und göttliche Liebe.....	64
<i>Kapitel 10</i> Intuition.....	72
<i>Kapitel 11</i> Glaube.....	77
<i>Kapitel 12</i> Die Wirkung des Gebets.....	87
<i>Kapitel 13</i> Das Geheimnis des Atems.....	91
<i>Kapitel 14</i> Charakter und Schicksal.....	98
<i>Kapitel 15</i> Gewinn und Verlust.....	106
<i>Kapitel 16</i> Den Geist zur Ruhe bringen.....	110
<i>Kapitel 17</i> Geistige Schöpfung.....	117
<i>Kapitel 18</i> Das Erlangen von Macht.....	123
<i>Kapitel 19</i> Was die Kraft des Atems bewirken kann.....	126
<i>Kapitel 20</i> Das Wissen von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.....	129
<i>Kapitel 21</i> Geister und Spiritismus.....	133
<i>Kapitel 22</i> Der Meistergeist.....	136
<i>Kapitel 23</i> Der Wunsch von Nationen.....	144
<i>Kapitel 24</i> Demokratie.....	151
<i>Kapitel 25</i> Spirituelle Demokratie.....	157

<i>Kapitel 26</i> Die Freiheit der Seele (1).....	161
<i>Kapitel 27</i> Die Freiheit der Seele (2).....	169
<i>Kapitel 28</i> Die Freiheit der Seele (3).....	174
<i>Kapitel 29</i> Das ideale Leben.....	179
<i>Kapitel 30</i> Die Reise zum Ziel.....	185
<i>Kapitel 31</i> Die Gegenwart Gottes.....	193
<i>Kapitel 32</i> Die spirituelle Hierarchie.....	201
<i>Kapitel 33</i> Sublimes Wissen.....	209
<i>Kapitel 34</i> Intellekt und Weisheit.....	213
<i>Kapitel 35</i> Einfachheit und Komplexität.....	219
<i>Kapitel 36</i> Abhängigkeit.....	225
<i>Kapitel 37</i> Freundschaft (1).....	230
<i>Kapitel 38</i> Freundschaft (2).....	234
<i>Kapitel 39</i> Die vier Wege, die zum Ziel führen.....	240
<i>Kapitel 40</i> Menschliche Entwicklung.....	244

## Vorbemerkung

Das Wort Geist hat im Deutschen verschiedene Bedeutungen; im Rahmen dieses Buches wird es überwiegend im Sinne von Verstand (engl. mind) und im Sinne des Geistes der Inspiration, des höheren, göttlichen Geistes (engl. spirit) gebraucht. Darüber hinaus geht es in einigen der folgenden Kapitel auch um den Geist im Sinne von Geistern, für das im Englischen ebenfalls das Wort spirit Verwendung findet. Häufig ergibt sich die Bedeutung bereits aus dem Textzusammenhang; im Allgemeinen habe ich jedoch zum besseren Verständnis jeweils das englische Wort, wie es Hazrat Inayat Khan verwendete, beigefügt.

In der Sufi-Terminologie wird der Gottsuchende häufig als Liebender und Gott als Geliebter bezeichnet. Im Englischen heißt „lover“ sowohl (männlich) Liebender als auch (weiblich) Liebende. Gleiches gilt für das Wort „beloved“ (Geliebter), das sowohl in die weibliche wie auch in die männliche (deutsche) Form übersetzt werden kann. In der vorliegenden Übersetzung habe ich die Form entsprechend dem Textzusammenhang und –inhalt gewählt. Die Verschiedenheit der Form – männlich oder weiblich – ändert jedoch nichts an ihrer vollkommen gleichwertigen Bedeutung.

Des weiteren möge der geschätzte Leser bedenken, dass die nachfolgenden Texte Dokumente *ihrer* Zeit sind und sich der Meister natürlich in der Gedanken- und Ausdruckswelt *seiner* Zeit, also der Zeit um etwa 1920, bewegte. So hatte Hazrat Inayat Khan zum Beispiel die größte Hochachtung vor der Frau, ungezählte Hinweise und Bemerkungen seinerseits belegen dies, und trotzdem sind seine Anmerkungen zur Stellung der Frau in der Familie, ja zur Familie überhaupt, sicher nicht von einer Art, wie er sie heute getätigt hätte. Auch die Verwendung des Begriffes der Rasse, der heute aus nachvollziehbaren Gründen weitgehend aus dem Sprachschatz verbannt ist, findet in den nachfolgenden Texten mehrfache Verwendung, einfach weil er zum damals gängigen Sprachwortschatz gehörte. Es wäre absurd, dem Meister deshalb einen wie auch immer gearteten Rassismus zu unterstellen. Aus Gründen der Authentizität wurde die Originalfassung deshalb an den in Frage kommenden Stellen unverändert belassen.

Ein Grund, so schrieb J. Kore Salvato vor einigen Jahren<sup>1</sup>, warum die nachfolgenden Vorträge so getreulich bewahrt worden sind, hat mit der Sorgfalt zu tun, mit der eine von Hazrat Inayat Khans Sekretärinnen, Sakina Furnée, sie stenographisch aufgezeichnet hat. Sie brachte die Worte genau so, wie Inayat Khan sie äußerte, in einem holländischen Kurzschrift-System zu Papier, in einer Form, die speziell für die Aufzeichnung der englischen Sprache entwickelt worden war. Darüber hinaus bat der Pir-O-Murshid selbst darum, dass seine exakten Worte in der Veröffentlichung bewahrt würden. „Verändert nicht meine Worte, Form und Ausdrucksweise, wenn es nicht absolut notwendig ist. Und selbst dann vermeidet sorgsam jede Veränderung, die vermieden wer-

---

<sup>1</sup> Anlässlich der Herausgabe des Buches „Creating The Person“, Omega Publications 1985.

den kann.“ Er hatte das Gefühl, dass seine Redeweise und Phrasierung ebenso wesentlich für das von ihm Gemeinte waren wie der Duft für die Rose; er verlangte, dass seine Formulierung erhalten bliebe, auch wenn sie nicht so korrekt erscheine, wie sie von einem literarischen Standpunkt aus sein sollte. „Auch dann, wenn man meine Worte nicht als derzeit gültige Münze akzeptiert, werden sie doch immer als Antiquität geschätzt werden.“

In diesem Sinne wurde der Text in der Übersetzung nur sehr behutsam an heute gültige Standards der Grammatik und Wortwahl angepasst und allenfalls dort geringfügig verändert, wo es für die Verständlichkeit unabdingbar war.

Die Fußnoten sind vom Übersetzer eingefügt. Die Bibelzitate wurden in der Regel mit dem Text der Lutherbibel 1912 abgeglichen.

Übersetzung: Rudolf Schmidt

© Rudolf Schmidt 2023

## Anmerkung zur Herausgabe

Die erste Auflage dieses Buches, das eine Sammlung von Vorträgen enthält, die Hazrat Inayat Khan in den Jahren 1918 – 1920 hielt, erschien im Jahr 1921. Die hier vorliegende Ausgabe ist die fünfte Auflage.

Wie der Titel des Buches vermuten lässt, ist der Inhalt bunt gemischt. Einige der Themen sind auch in anderen Bänden dieser Buchreihe behandelt worden, insbesondere in Band IV (Reinheit des Geistes) und in Band VI (Die Alchemie des Glücks), allerdings zumeist in anderer Form oder in anderem Zusammenhang.

Zusätzlich zu den neunundzwanzig Vorträgen früherer Ausgaben enthält diese fünfte Auflage elf bisher noch nicht veröffentlichte Vorträge.

## *Kapitel 1*

### Liebe, Harmonie und Schönheit

Wie die Worte „Liebe, Harmonie und Schönheit“ das Herz eines jeden beglücken, der sie hört! Man mag sich fragen, was es sein kann in diesen Worten, was eine derartige natürliche Kraft auf die menschliche Seele auszuüben vermag.

Die Antwort lautet: Wenn es irgendetwas im Leben gibt, das die menschliche Seele anspricht, dann sind es Liebe und Schönheit. Wenn einer fragt: „Und was noch außer diesen beiden Dingen“, dann lautet die Antwort: „Etwas anderes gibt es nicht.“ Warum ist das so? Weil sie die eigentliche Natur des Lebens sind. Liebe ist die Natur des Lebens, Schönheit ist das Ergebnis des Lebens, Harmonie ist das Mittel, durch welches das Leben seinen Zweck erfüllt, und der Mangel daran mündet in Zerstörung.

Wenn wir über diese ganze Schöpfung nachdenken, können wir nicht anders als sehen, dass ihr Zweck darin besteht, ein Ideal von Liebe, Harmonie und Schönheit zum Ausdruck zu bringen. Die Liebe hätte sich nicht manifestieren können, wenn es nichts zu lieben gäbe, Augen hätten nicht sehen können, wenn es nichts zu sehen gäbe. Was hätte die Liebe tun können, wenn es keine Schönheit gäbe? Die Liebe wäre stumm gewesen. Von der Liebe kann man erst sprechen, wenn sie aus dem Schweigen in den Ausdruck übergegangen ist.

Jetzt kommt die Frage: Was hat die Schönheit erschaffen? Die Antwort ist, dass es die Liebe ist, die die Schönheit erschaffen hat. Wenn ein Sufi Sie als „Geliebte Gottes“ bezeichnet, so hat er diese Vorstellung im Kopf. Was auch immer Gott erschaffen hat, hat Er aus Seiner Liebe heraus erschaffen. Er hat erschaffen, um von Ihm geliebt zu werden, und deshalb sind, was auch immer Er geschaffen hat und alle Seine Geschöpfe, Seine Geliebten.

Wir menschliche Wesen haben unsere Vorurteile, den einen mögen wir, den anderen mögen wir nicht, den einen halten wir der Hochachtung wert, dem anderen bringen wir nur geringe Wertschätzung entgegen, doch für Gott sind sie alle gleich; sie sind Seine Schöpfung. Es ist etwa, wie es für einen Dichter wäre, wenn der kleine Fetzen Papier, auf dem sein Lied niedergeschrieben

steht, weggeworfen oder verloren und nicht wertgeschätzt würde. Wie könnte er singen, ohne seine Stimme? Genauso ist es beim Schöpfer: Er kann nicht erfreut sein, wenn Seine kleinen Papierfetzen nicht wertgeschätzt werden.

Gott ist Liebe, und aus dieser Liebe heraus hat Er den Menschen erschaffen. Wie kann er erfreut sein, wenn man Hass oder Vorurteile gegen einen Mitmenschen hegt? Weil man vergisst, dass er, wie unwürdig er auch erscheinen mag, gleichwohl der Geliebte Gottes ist? Er hat ihn erschaffen, um ihn zu lieben. Deshalb hat Gott, der Vater und die Mutter aller Wesen, unterschiedslos Wohlgefallen an allen Seinen Geschöpfen.

Aber ist nicht eine Sache schöner als die andere, ein Mensch, sei es in seinem äußeren oder seinem inneren Wesen, schöner als der andere? Was ist der Grund dafür?

Den Grund finden wir, wenn wir an die Arbeit eines Künstlers denken, eines Dichters, Komponisten oder eines Schriftstellers. Wir können sehen, dass die eine Komposition sehr viel schöner ist als eine andere. Ein Bild kann vielleicht das beste sein, das der Künstler in seinem ganzen Leben gemalt hat. Der Dichter fragt sich vielleicht: „Habe ich dieses Gedicht verfasst? Woher kann es gekommen sein? Es ist so viel besser als all die anderen; es ist wunderbar, wie diese Worte zu mir gekommen sind.“

So, wie wir dies bei einem Individuum sehen können, so sehen wir es auch in der Arbeit des Schöpfers. Zugleich ist Liebe die einzige Kraft, die erschaffen hat oder die zu erschaffen vermag. Auf diese Weise wird Gott zugleich der Liebende und die Manifestation oder das Objekt der Liebe. In Sanskrit wird dies von den Mystikern mit *Shiva* und *Shakti* oder *Purusha* und *Prakriti* oder *Ishwara* und *Maya*, mit diesen drei Wortpaaren, benannt. Der eine Teil ist Liebe und der andere Teil ist Schönheit. Die Liebe hat die Schönheit erschaffen, um lieben zu können. Gott ist Liebe, deshalb wird Er der Schöpfer genannt. Der Liebende allein besitzt die Kraft, zu erschaffen, und das, was er erschafft, dient dem Zweck, seine Liebe zu empfangen.

Der Prophet hat gesagt: „Gott ist schön, und Er liebt die Schönheit.“ Nun bezieht sich das Wort „schön“ nicht auf die Gestalt Gottes. Gott ist gestaltlos. Er hat so lange keine Persönlichkeit, bis Er sich zu Sich selbst manifestiert. Deshalb ist es nicht Seine Persönlichkeit, die schön ist, denn Gott ist jenseits dessen, was im gewöhnlichen Sinn des Wortes als Persönlichkeit bezeichnet wird.

Was ist die Quelle von Gottes Schönheit? Gott ist schön, weil Er Schönheit erschaffen hat. Gäbe es in Gott keine Schönheit, hätte es in Seiner Manifestation keine geben können. Gäbe es im Denken des Dichters keine Schönheit, könnte er kein schönes Gedicht verfassen. Gäbe es keine Schönheit im Denken des Künstlers, hätte er niemals das Bild gemalt haben können. Man vermag die Schönheit im Herzen des Malers nicht zu sehen, außer in der Schönheit des Bildes, das er erschaffen hat. Es ist nicht nur das Bild schön; was vorab schön war, war das Herz des Malers.

Somit werden wir fähig, die Schönheit nicht nur in der Manifestation zu sehen, sondern auch, bevor sie sich manifestiert hat; bevor sie sich manifestiert hat, existierte sie in der Liebe. Mit anderen Worten, wir können sehen, dass die Schönheit in der Liebe verborgen war. Die Schönheit ist in der Liebe verborgen, und die Schönheit, welche die Liebe vor sich hat, um sie zu lieben, ist ihre eigene Schönheit. In demselben Maße wie die Schönheit schön ist, ist daher auch die Liebe schön, dies umso mehr, als der Schöpfer schöner ist als das Ding, das Er erschaffen hat.

Alle Dinge, die wir herstellen, sind das Werk unserer Hände. Wir sind ihr Schöpfer, und wir sind bedeutsamer als unsere Hände. Genauso ist es bei der Liebe. Die Liebe ist bedeutsamer als die Schönheit, denn die Liebe ist die Schöpferin der Schönheit, die in ihrem Leben von der Liebe geliebt wird.

Zweifellos wird die Liebe dadurch, dass sie liebt, begrenzt, begrenzt als Schönheit; andererseits ist das der Zweck der Liebe. Wenn es keine Schönheit gäbe, hätte Seine Liebe nicht die verborgen vorhandene Freude der ihr eigenen Natur erkennen können. Die Freude ihrer Existenz würde aussterben.

Sobald wir in dieser Weise zu denken vermögen, erkennen wir, dass der Liebende gewaltiger, unvergleichbar gewaltiger ist als das Objekt, das er liebt. Die wirkliche Liebe, die wirkliche Schönheit, liegt im Liebenden. Das Objekt, das er liebt, ist viel kleiner, wenngleich sich der Liebende zunächst des Unterschieds nicht bewusst ist. Der Liebende denkt: „Du bist das Objekt, vor dem ich mich verbeuge. Du bist das Objekt, an das ich Tag und Nacht denke, vor dem ich hilflos bin. Du bist das Objekt, das ich bewundere, das ich verehere.“ Doch er realisiert nicht die unermessliche Weite seiner Liebe, und in der Tat ist die Liebe, genau genommen, viel größer als der Liebende.

Wenn Menschen die Lektion der Liebe zu lernen beginnen, neigen sie dazu, sich vor den Schmerzen, den Problemen und dem Ärger zu fürchten, die sie im Namen der Liebe zu gewärtigen haben werden. Wenn sie ihren Zustand mit dem des Geliebten vergleichen, denken sie, der Geliebte stehe sehr viel besser da als sie. „Der eine, der mich sorgen lässt, der mir Schmerzen bereitet, der mein Herz verletzt, ist viel glücklicher. Wenn ich mich mit dem Geliebten vergleiche, denke ich, er ist viel glücklicher.“ Und weiter denken sie: „Es wäre viel besser, wenn ich der Geliebte wäre.“ Jede Seele erlebt diesen Gedanken, doch wenn sie sich einmal darüber erhoben hat, beginnt sie, die Liebe zu verstehen. Die Seele, die dem nicht entronnen ist, ist außerstande, die Fülle der Liebe zu erkennen.

Die Liebe hat auch eine andere Seite, nämlich die Selbstsucht, und die muss der Liebende fliehen. Der wahrhaft Liebende sagt: „Ich will alles geben, ich will alles ertragen, alle Foltern, alle Qualen, die das Leben bereithalten mag. In Demut will ich mich vor allem verneigen, was mir widerfährt. Ich will alles geben, was ich habe. Ich will alles tragen, alles glauben, auf alle Dinge hoffen und alle Dinge aushalten.“ Die andere Seite der Liebe aber sagt: „Bist du verrückt? Hast du

deinen Verstand verloren? Du bist närrisch. Wozu dieses Gejammere? Sieh, wie glücklich der Geliebte ist. Werde glücklich wie er und sei in seiner erhabenen Position, anstelle dieser Demut und Erniedrigung. Tritt in diese Größe ein und nicht in diese Vernichtung!“ Dann überlegt er weiter, und schließlich versteht er. Das eine führt zur Vernichtung, das andere verspricht Sicherheit. Doch in der Vernichtung ist die Hand Gottes, während in der Sicherheit die Hand von Satan ist. Alle selbstsüchtigen Dinge werden von jener Kraft und jenem Wissen gelehrt, die der Feind der Menschheit sind. Satan ist ein Feind, weil er den Menschen vom Zweck seines Lebens wegführt. Er versucht, den Liebenden dazu zu bringen, den Platz mit dem Geliebten zu tauschen und zu sagen: „Deine Position ist besser als meine, jetzt wäre ich gerne wie du.“ Und vielleicht wird er sein Leben lang darauf warten, diese begehrte Position zu erringen, und es tritt niemals ein, weil der Geliebte den Reichtum nicht preisgeben würde, wenn es die Gelegenheit gäbe.

Das Leben eines Menschen ist, nachdem er im Feuer der Liebe geschmolzen worden ist, völlig verändert. Das Feuer der Liebe wird ihn erhöhen, so dass seine Kraft sogar Tiere und Vögel Einfluss beeinflussen wird; die Weisen und die Närrischen werden gleichermaßen zu ihm hingezogen. Ist er einmal geläutert, im Feuer der Liebe verbrannt, wird er zum Anziehungspunkt jeder Seele und jedes Wesens, unsichtbar genauso wie sichtbar. Es ist nur der Ratschlag Satans, der ihn davon abhält. Der Meister ist derjenige, der leidet. Wir sinnieren oft darüber nach, wie Jesus die Füße seiner Jünger wusch. Was für eine Schönheit in diesem Dienst, in dieser Bescheidenheit liegt! Würden wir solche eine Schönheit bei einem stolzen Menschen finden? Könnte ein stolzer Mensch die Herzen der Welt für Jahrhunderte und Jahrtausende gewinnen? Der stolze Mensch wird von Satan geleitet, er wird egoistisch, selbstsüchtig, kalt, jeder wird in seiner Gegenwart frösteln, denn seine Gegenwart ist wie Eis und vermag keine Behaglichkeit zu vermitteln.

Doch wie vergebend derjenige ist, der durch alle Leiden gegangen ist! Gab es in Christi Leben etwas anderes als Vergebung und Toleranz? Allzeit vergeben, allzeit tolerieren, sagte er. Weil die Liebe in seinem Herzen so groß war, konnte sich ihr keiner entziehen. Liebe war die einzige Philosophie, die seine Fischer verstehen konnten, und wenn man die Liebe vor die Philosophie und Religion stellen würde, wie hingebungsvoll würden die Anhänger werden! Die Tiere und die Vögel würden angezogen durch die Kraft des in Liebe entflammten Herzens des Menschen. So wie es ist, verscheucht der Mensch die Liebe nur beim geringsten Verdacht, in Erscheinung zu treten, und so möchte die Liebe niemals näher kommen.

Wie oft wird das Wort „Liebe“ im Alltag für etwas verwendet, was nichts weiter als ein Vergnügen ist, eine Lust, ein Zeitvertreib, eine Sache von minderem Wert. Liebe ist so viel höher. Sie ist nicht etwas, was Sie einem Menschen geben können oder von dem ein Mensch sagen kann: „Ich kann sie entwickeln.“ Er kann sie nicht erlernen, er kann sie in keinem Buch studieren. Es gibt nur dieses eine zu tun: ihr zu erlauben, im Herzen zu wachsen. Ohne sein Herz kann ein Mensch nicht leben, und ohne Liebe kann das Herz nicht existieren. Wie lieblos und kalt ein Mensch auch im-

mer zu sein scheint, wie böse und grausam, so eignet ihm trotzdem Liebe, auch wenn sie verborgen ist. Eine dicke Wand ist um sie herum errichtet, und sie hat keine Möglichkeit, herauszukommen. Sie wird fortwährend in diesem Panzer festgehalten, und sie ist unruhig und bang. Das ist der Grund, warum der Mensch kalt und unglücklich wird, immer etwas wollend, aber nicht wissend, was, denn er begreift nicht die einzig wahre Neigung. Die Kraft der Liebe ist eine Gefangene geworden in einer dicken Schale, einer Schale aus Kälte, dem gefrorenen Teil der Liebe, und diese Schale verhindert das Heraustreten in den Strom der Liebe, die göttliche Kraft, die durch das Herz hervorkommen sucht. Wenn ein Mensch dieser Liebe kein Ventil verschafft, wird er anderen zu einer Last. Seine Gegenwart für seine Umgebung unangenehm, sein Einfluss wird ihm selbst zur Last. Manche werden aus diesem Grund sogar verrückt. Nicht wissend, was sie im Leben wollen, werfen sie anderen ständig vor, sie nicht geliebt und mit ihnen mitgeföhlt zu haben oder freundlich zu ihnen gewesen zu sein. Sie erkennen nicht, dass der Schlüssel in ihnen selbst liegt. In ihren Herzen liegt die Kraft, jedermanns Herz zu öffnen und schmelzen zu lassen. Es ist unsere eigene Kraft, die einen anderen zu unserem Jünger machen kann.

Wer immer sich diese Wahrheit aneignet, hört auf, irgendjemanden zu beschuldigen, kalt zu ihm zu sein, unfreundlich zu ihm zu sein, ihm gegenüber nicht mitfühlend zu sein. Er entdeckt, dass der Grund dafür in ihm selbst liegt. Indem er die Sympathie und das gute Gefühl eines anderen Menschen sucht, verdeckt er sein eigenes Herz und hindert es daran, sich zum Ausdruck zu bringen. Die Kraft der Liebe möchte immer herauskommen, um sich ihrer Umgebung aufzuprägen, und trotzdem ist es, als wären die Türen ständig geschlossen, um Gott daran zu hindern, herauszukommen, um den Zweck seiner eigenen Schöpfung zu erfüllen.

Wie schön sind die Worte des Propheten: „Der Schrein Gottes befindet sich im Herzen des Menschen.“ Wie wahr das ist! Ist Gott in einer Moschee zu finden oder in einem Tempel, einer Kirche oder an irgendeinem Ort, an dem Menschen fromme Lieder singen und ihre Gebete darbringen? Kann man Ihn finden, wo es keine Liebe gibt? In den Häusern, die Menschen für den Gottesdienst gebaut haben, ist er nicht zu finden. Das sind nur Schulen für Kinder und ihre Spielplätze. Kinder lieben es, mit Spielzeug zu spielen, und trotzdem bereiten sie sich auf etwas anderes vor. Wenn der Mensch die wirkliche Schönheit Gottes kennengelernt hat, wird er feststellen, dass sie nur an einem Ort wohnt: Im Herzen des Menschen. Gott ist Liebe, und zu finden ist Er im Herzen des Menschen.

Derjenige, der das versteht, vermag Gott sogar im Menschen anzubeten. Denn wenn er an dieser Philosophie festhält, wird er sich immer bewusst sein, dass er in jedem Augenblick und in jedem Aspekt Gottes Geföhle kränken oder verletzen kann, dass er Gefahr läuft, den Schrein Gottes zu zerbrechen, indem er das Herz seines Mitmenschen bricht.

Man könnte meinen, dass die Philosophen und Mystiker und Weisen, die Gott so nahe sind, sich zu viele Freiheiten gegenüber der Welt herausnehmen könnten. Aber sie sind, ganz im Gegenteil,

die Zärtlichsten und Einfühlsamsten gegenüber der Menschheit. Stets sind sie bereit, jedermanns Probleme, jedermanns Sorgen, jedermanns Niedergeschlagenheit und Verzweiflung zu teilen. Sie sind bereit, jeden nur möglichen Menschen mit ihrem Wort zu trösten, mit ihrem Dienst zu helfen und jederzeit denjenigen ihr Mitgefühl zu bekunden, die dessen bedürfen. Sie scheuen kein Opfer an Zeit, Geld, Vergnügen oder Bequemlichkeit. Wie Christus lehrt: „Und so dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei.“<sup>2</sup>

Was lehrt uns all dies? Es ist alles eine Lektion in Mitgefühl für seinen Mitmenschen; es lehrt uns, an seinen Problemen, an seiner Verzweiflung teilzuhaben. Denn wer immer diese Freude des Lebens wirklich erlebt, stellt fest, dass sie so groß wird, dass sie sein Herz und seine Seele füllt. Es spielt keine Rolle, ob er über weniger Bequemlichkeit verfügt oder einen niedrigeren Rang einnimmt als viele in dieser Welt, weil das Licht seiner Freundlichkeit, seines Mitgefühls, der wachsenden Liebe, der Tugend, die seinem Herzen entspringt, alle die Seele mit Licht erfüllen. Es gibt jetzt nichts, woran es ihm im Leben fehlt, denn er ist dessen König geworden.

Solch ein Mensch wird zum Heiler, zum wirklichen Heiler. Er heilt einen Menschen mit seinem Blick, mit einem freundlichen Wort, mit seiner Hand, mit seinem Trost, mit seinem Wesen. Was für ein Heilen ist das! Schlicht, bescheiden. Das ist wirkliches Heilen, wenn ein Mensch einem anderen bei seinem Problem zur Seite steht und ihm seine helfende Hand reicht. Er ist der Besitzer des wahren Weins. Was für eine Heilkraft hat er, der mit einem Blick aus seinen Augen den Beweis des Mitgefühls und der Hilfe auszusenden vermag, die zu geben er bestrebt ist! Ist es nicht wie ein junger Vogel, der unter die Fittiche genommen wird? Es kann keinen schöneren Prozess des Heilens geben als diesen, unter all den unterschiedlichen Methoden, mit denen Menschen bemüht waren zu heilen.

Manche mögen fragen, was denn das Objekt sein sollte, welches man in diesem Leben lieben sollte? Gibt es irgendein bestimmtes Objekt, das zu lieben man dem Menschen empfehlen kann? Ist es das Beste, seine Eltern oder Freunde zu lieben? Nur einen Freund zu lieben, oder nur einen Geliebten oder eine Geliebte des anderen Geschlechts? Sollte man etwas Abstraktes lieben, eine Einstellung, ein Ideal, einen Namen oder etwas, was sich außerhalb der menschlichen Natur befindet? Oder sollte man etwas Idealisiertes lieben wie den Gott, den man anbetet? Es gibt viele, die sagen, es gäbe keine sinnvolle Liebe außer der Liebe zu Gott, alle andere Formen seien wertlos. Jemand anders sagt, dass er oder sie niemanden lieben kann, der dem anderen Geschlecht angehört, da er oder sie auf diesem Wege einmal enttäuscht worden ist. Ein anderer wird sagen: „Ich will kein menschliches Wesen lieben; meinen Hund oder meine Katze vermag ich mehr zu lieben. Sie enttäuschen mich nicht, wohingegen ich vom Menschen einst enttäuscht worden bin.“ Ein anderer sagt: „Ich liebe mein Geld, denn wenn ich in Not bin, ist es der einzige Freund, der mir zur Rettung eilt. Das Guthaben, das ich auf der Bank habe, tut mehr für mich als

---

2 Bibel, Matthäus, 5:41

sonst jemand tun kann. Warum also sollte ich nicht mein Geld lieben?“ Und noch ein anderer Mensch sagt: „Wenn Gott alles ist, wenn Er alle Liebe besitzen soll, warum dann nicht den Stuhl lieben oder den Tisch oder ein Buch oder die Arbeit, die ein Mensch ausführt, eine künstlerische Arbeit, ein Musikstück? Ist das nicht dasselbe?“ Doch werden alle diese Fragen von Herzen geäußert, die einmal enttäuscht, einmal gebrochen wurden. Sie zerbrachen und wurden verschlossen, und wenn die Türen des Herzens einmal geschlossen sind, gibt es kein Licht, um seinen Weg zu leiten. Das ist es, was so schön ist an dem kleinen englischen Lied: „Das Licht eines ganzen Lebens stirbt, wenn die Liebe vorbei ist.“ Es gibt kein Licht, wenn die Liebe vorbei ist. Wenn die Liebe vorbei ist, ist das Herz verschlossen.

So oft trifft man mit Leuten zusammen, die sich darüber beklagen, dass die Liebe auf Seiten des Liebenden nicht befriedige und Schmerz und Verzweiflung verursache. Was lernt der Sufi, was der Weise daraus? Er lernt, dass es die Liebenden sind, die gewinnen. Diejenigen, die geliebt haben und nicht weitergegangen sind, sind diejenigen, die verloren haben. Der Grund, warum sie vor Erreichen des Ziels zurückgegangen sind, war, dass sie vom Objekt der Liebe, das sie enttäuscht hat, abhängig waren. Der Sufi ist sich dieser großen Fallgrube auf dem Weg bewusst. Wenn immer der Liebende, der von der Schönheit angezogen worden war, aus seiner Liebe abstürzt, liegt es daran, dass er von der Schönheit anhängig gewesen ist. Es war die Schönheit, die er liebte, und er vermochte nur so lange standzuhalten, wie diese Schönheit sein Ideal blieb. Der Liebende steht wieder auf, wenn er mit sich selbst zu Rate geht und sagt: „Ich werde mir ein solches Ideal schaffen, das mein Leben unabhängig werden lässt. Das Ideal wird meine Rechtfertigung sein, doch in Wirklichkeit werde ich meine Liebe erheben. Wenn immer die Liebe zerbrach, dann nur deshalb, weil das Ideal nicht hielt, was der Liebende von ihr erwartete. Ich werde deshalb vermeiden, meine Augen vom Äußeren blenden zu lassen, sondern werde mir den Weg bahnen, auf dem ich in mein eigenes Herz reisen kann. Dieses Ideal wird genügen und alles bereitstellen, woran es dem Geliebten fehlen mag.“ Dieser Liebende ist der wirkliche Liebende, denn auch der Liebe eignet eine Schönheit, und er erschafft aus seiner Liebe die Schönheit, an der es dem Geliebten vielleicht fehlt und nimmt den Mangel an seinem Geliebten nicht mehr zur Kenntnis. Fortan wird der Geliebte zu seiner Liebe, weil er in seinem Denken, in seiner Vorstellung einen Geliebten geschaffen hat, und er vermag die Schönheit der Manifestation beständig zu vergrößern.

In dieser Weise ist das Lied von Liebe und Schönheit in allen Epochen der Geschichte gesungen worden. Saadi aus Persien, Dante aus Italien und all die Großen, die geliebt und an das Herz des Menschen appelliert haben; sie alle haben Worte hinterlassen, die wegen der Größe ihres Ideals auch heute noch unsere Herzen durchdringen. Sie haben sich ihr Ideal in ihren eigenen Herzen erschaffen. Für alle solche kann es gar keine Frage mehr sein, ob sich der Geliebte der Liebe als unwürdig erweist. Der Liebende ist zum Schöpfer der Liebe geworden. Hat nicht Gott die Liebe

erschaffen? Haben wir nicht diese Schönheit von Gott ererbt? Vermögen wir nicht ebenfalls Liebe zu erschaffen? Auf das, was man erschaffen kann, kann man sich immer verlassen.

Diese Frage hat noch eine andere Seite, und zwar, dass das Ideal der Liebe, die vom Menschen erschaffen wurde, seinem Stand der Entwicklung entspricht. Ist er materiell eingestellt, wird er die materielle Schönheit bei einem Menschen oder einem Objekt schätzen. Er kann nicht anders. Es ist nicht sein Fehler. Es ist in Ordnung für ihn, das zu bewundern, was ihn direkt anspricht. Ein Mensch wird jenen Eigenschaften, die ihm zusagen, der Schönheit des Geistes, der Tugend, der Persönlichkeit, dem gutem Benehmen, der Herzengüte, den Vorzug geben. Er schätzt eine schöne Persönlichkeit, eine teilnahmsvolle Präsenz. Eine andere Person wird vielleicht das Innerste eines Menschen schätzen, weil sie darin ihr Ideal der Inspiration findet, der Intuition, der inneren Ruhe und der Freude.

Deshalb kann man nicht auf ein bestimmtes Objekt als das einzige Objekt hinweisen, das der Liebe würdig ist, denn Schönheit existiert nur entsprechend der Entwicklung eines Menschen. Jemand von niedrigerer Entwicklung kann nicht ein höheres Objekt lieben; ein Mensch von höherer Entwicklung hingegen vermag sowohl das Niedrigere als auch das Höhere zu lieben. Derjenige, der einmal liebt, kann nicht hassen. Einer, der hasst ist derjenige, der nicht wertzuschätzen vermag. Hass ist auf den niedrigeren Stufen der Entwicklung zu finden, nicht auf den höheren, und je weiter die Entwicklung voranschreitet, desto geringer werden Hass und Vorurteil. In den höheren Bereichen gibt es kein Gift, denn das Objekt ist höher, der Standard ist höher, der Bereich ist größer. So hoch, wie man sein Ideal setzt, so hoch erreicht man es, und indem man den Maßstab der Schönheit Schritt für Schritt erhöht, steigt man höher und höher in den höchsten Himmel auf.

Wenn man auf dem Pfad der Liebe geht und ihn niemals verlässt, kann die Seele selbst von den tiefsten Tiefen aus den höchsten Himmel erreichen. Sogar zu jener Höhe vermag der Mensch sein Ideal zu erheben, auf der er fähig wird, Gott den Formlosen, Gott den Namenlosen zu lieben, der über aller Güte und Tugend steht; nicht einmal auf die Tugend kann Er beschränkt werden, denn Er ist jenseits der Güte.

Es gibt Weise, die allein dadurch zu Tränen gerührt werden, dass sie zu sich selbst ein Wort von essentieller Wahrheit, von abstrakter Wahrheit sprechen. Was könnte diese Wirkung hervorrufen? Ist darin ein Schmerz verborgen? Wird irgendetwas gesagt, um Mitgefühl zu erzeugen? Nein, es ist ihr Ideal, welches so hoch ist, dass sie die ideale Schönheit in der Wahrheit sehen. Für sie ist die Wahrheit des Seins schön geworden. Gott ist ihr Geliebter geworden, und wenn ihnen ein Wort der Wahrheit ins Ohr gesprochen wird, sind sie zu Tränen gerührt. Für diese Weisen ist alles eine wirkliche Manifestation der Schönheit Gottes. Wenn sie Musik hören, fühlen sie Gott in dieser Musik, erkennen sie Gott in dieser Musik. Wenn sie vor einem Bild stehen, sehen sie in der Schönheit dieses Bildes ihren Geliebten. Wenn sie in einer Menge stehen, mit jeder Art Gesichtern, bildet das ganze Bild für sie eine einzige Harmonie, und sie können die ganze Schönheit

darin sehen. Ob es eine Wüste ist oder ein Meer, der Himmel oder das Land, was auch immer sie vor Augen haben, hat ihnen eine Vision der Schönheit zu bieten. Und auf diese Weise ist die gesamte Manifestation für sie zur Immanenz der Schönheit Gottes geworden.

## Kapitel 2

### Die Religion der Natur

Obwohl es keine keine Übertreibung ist, zu sagen, dass es auf der Welt unzählige Religionen gibt und zu jeder Religion so viele unterschiedliche Sekten und Kirchen und Kapellen gehören, dass dieses Leben nicht lang genug ist, um alle zu kennenzulernen – tatsächlich wäre es sogar unmöglich, sie in einer Lebensspanne allein nur zu zählen – erweist sich trotzdem das, was wirklich studiert werden sollte, als etwas ganz anderes, denn der Denker begreift, dass diese vielen unterschiedlichen Religionen aus einer einzigen Religion hervorgegangen sind. Die Religion mag im Osten oder im Westen, im Süden oder im Norden ihren Ausgang genommen haben, doch enden wird sie stets in vielen Religionen. Je mehr wir darüber nachdenken, wie alle von einer abstammen können, desto deutlicher tritt die Tatsache zu Tage, dass sie alle Ausdruck einer einzigen Religion sind. Und diese Religion ist die Religion der Natur.

Die Frage, was genau diese Religion eigentlich ist und wie man sie kennenlernen kann, kann nur derjenige beantworten, der sich über die Begrenzungen von Zeremoniell und Dogma, in denen er immer zuerst unterrichtet wird, erhoben hat. Sich über die Religion zu erheben bedeutet jedoch nicht, die Religion aufzugeben. Es bedeutet, den vollen Nutzen aus der Religion zu ziehen. Jene, die sagen, sie hätten ihre Religion aufgegeben, stehen nicht darüber; es stehen alleine jene darüber, die ein vollständiges Verständnis vom Geist <sup>(spirit)</sup> der Religion erreicht haben. Sobald der Geist der Religion offenbar geworden ist, sind die Augen wahrhaftig gesegnet. Alle Unterschiede und Abgrenzungen zwischen Kasten, Glaubensbekenntnissen und Religionen verschwinden in einem einzigen Augenblick.

Hat man dies einmal erkannt, hört man auf, irgendetwas zu kritisieren wäre; welche Form der Anbetung auch immer vorgeschrieben, welche Kirche zu besuchen, welches Buch zu lesen ist, es ist alles eins. Von nun an zeigt sich, dass es weder so etwas wie einen Ketzer oder einen Heiden noch einen Unterschied zwischen Kufr<sup>3</sup> und Muslim gibt. Aber bis diese Wahrheit begriffen wird, gibt es immer den Gedanken: „Egal welche Religion oder welchen Glauben ich habe, welche hei-

---

3 Kufr (arabisch: Unglaube<sup>e</sup>) bezeichnet im Islam die Ablehnung des Glaubens an Gott (Allah), die Leugnung der Prophetie Mohammeds und des Koran als Gottes Offenbarung. Ein solcher „Ungläubiger“ ist ein Kāfir (Plural: *kuffār* und *kāfirūn*). Folglich werden auch die Anhänger anderer monotheistischer Religionen – Juden und Christen – als *kāfir/kuffār* bezeichnet. (Wikipedia)

lige Schrift ich lese, welche Kirche ich besuche, sie ist die einzige Schrift, die einzige Kirche, der eine und einzige Glaube. Das, was ich verstanden und mein Leben lang als meines betrachtet habe, das ist der einzige Weg.“

Es ist wie ein Mensch, der einem Vogel nachjagt. Er sieht den Zweig eines Baumes an, der sich noch auf und ab bewegt, nachdem der Vogel davon weggeflogen ist. Er sagt: „Oh, hier ist der Vogel“, aber er sieht nur auf den Zweig, der hin und her zittert, nachdem der Vogel für einen kurzen Moment darauf gesessen hat. Er sagt Vogel zum Zweig. Ein anderer Mensch sieht vielleicht, dass sich ein Zweig bewegt, aber dieses Mal ist der Zweig so stark, dass der Vogel ihn unmöglich hätte bewegen können. Da er dies nicht begreift, denkt er, der Vogel hätte auf dem Zweig gesessen. So ist es mit der Wahrheit.

Anstatt den Geist <sup>(spirit)</sup> der Wahrheit zu verstehen, haben die Menschen gelehrt, dass die Religion im Namen des Lehrers liegt. Dem Namen des Lehrers wird Bedeutung beigemessen, der heiligen Schrift, dem Haus, in dem für gewöhnlich gebetet wird, den Priestern oder Geistlichen, die die Zeremonie leiten. Dabei steht im Vordergrund, Brahmane zu sein oder Buddhist, zu bestimmten Gemeinden zu gehören, die im Namen einer bestimmten Religion gebildet wurden, zu Kasten, die aufgestellt worden sind oder zu Familien, die sich gebildet haben, zu jenen Gemeinschaften, die errichtet wurden, um einem bestimmten Glaubensbekenntnis, einer bestimmten Zeremonie oder einem bestimmten Gesetz zu folgen. Schließlich führt die Loyalität zu diesem bestimmten religiösen System zu dessen Eigenleben, und dies führt zur Vernachlässigung, doch nicht nur zur Vernachlässigung, sondern tatsächlich zum Hass, zum Hass gegenüber der Religion, die von anderen befolgt wird. Auf diese Weise sind sämtliche Auseinandersetzungen und Kriege, die es zu allen Zeiten gab, entstanden.

Wenn man die Natur studiert, entdeckt man, dass die Natur sich nicht erschaffen kann, ohne ihre Religion zum Ausdruck zu bringen. Der Ursprung aller Religion ist Liebe und Schönheit. Wenn es keine Liebe oder Schönheit gäbe, hätte es niemals Religion gegeben, denn die Schönheit ist der Ursprung von Gottesverehrung und Gebet. Der Ursprung des Gebets und der erste Schritt zur Gottesverehrung ist Bewunderung.

Ein Kind weiß nichts über Religion, und trotzdem wird es vom allerersten Moment an von etwas angezogen, was schön ist, etwas, was es gern haben kann. Wenn es älter wird, ist es nur die Form seiner Wünsche, die sich ändert; nach wie vor sucht es das Objekt der Schönheit zu erlangen. Wenn es noch älter wird, beginnt es, die Schönheit in intellektuellen Dingen zu erkennen. Es ist die Schönheit, vor der der Mensch sich tief verneigt. Wenn ein Mensch einem anderen Anerkennung, Respekt und Verehrung entgegenbringt, dann geschieht es besonders auch aufgrund der Schönheit, die er in der einen anderen anderen Form in einem Menschen wahrnimmt, und er hat eine natürliche Neigung, sich vor diesem schönen Lebewesen zu verneigen. Gebet und Gottesdienst sind Akte des Verneigens vor der Schönheit, Akte, die notwendig sind, um die Veranla-

gung zu befriedigen, mit dem jede Seele geboren ist, die Veranlagung, die Liebe genannt wird. Und das angeborene Verlangen der Liebe ist es, sich selbst Zufriedenheit zu verschaffen, indem es jemanden bewundert und sich vor ihm verneigt, jemanden achtet, Hochachtung vor jemandem hat oder jemanden anbetet.

Der Mensch geht Schritt für Schritt von schlichter Verehrung hin zur Anbetung des Höchsten, während er ein immer höheres Ideal verwirklicht. Wir können das sehen, wenn wir die Geschichte der Religionen studieren. Es waren der Wunsch, Respekt zu zollen, der Wunsch, zu idealisieren, die den Menschen dazu brachten, Götzenbilder oder Bäume anzubeten. Manche Menschen halten einen bestimmten Baum für heilig. Und sogar durch die Verneigung vor Bäumen wird das Verlangen der Liebe befriedigt, ihr Wunsch, sich demütig zu zeigen, ihr Verlangen danach, Respekt zu zollen und Ehrerbietung zu bezeigen; hierdurch erhält die Liebe des Herzens ihren Ausgang. Solche Menschen sind nicht entwickelt genug, um zu wissen, wo Gott ist. Sie haben Ihn nicht vor ihren Augen wie das Götzenbild. Wie kann Er, der nicht zu sehen ist, erkannt werden? Deshalb verneigen sich Menschen vor schönen Blumen, schönen Kräutern, schönen Bäumen im Wald. Andere verneigen sich vor Felsen, die eine bestimmte Form aufweisen, die sie anzieht und in ihnen den Wunsch hervorruft, diesem besonderen Felsen zu huldigen, um dadurch das Verlangen der Seele, sich zu verneigen und Respekt zu zollen, zufriedenzustellen.

Als sich die Intelligenz dann weiterentwickelte, nahmen die Menschen wahr, dass sie manchmal höher waren als der Felsen, vor dem sie sich zuvor verneigt hatten. Sie dachten: „Dieser Felsen ist niedrig, wir können ihn berühren, wir können sein oberstes Ende erreichen, es gibt tausend andere wie ihn.“ Deshalb begannen sie zu denken: „Am besten ist es, die Sonne anzubeten, weil es etwas höheres als die Sonne nicht geben kann. Wir können ihr nicht nahekommen. Es gibt nichts, was so hell ist wie die Sonne. Nimmt die Sonne, wenn sie erscheint, nicht all unsere Dunkelheit und Sorgen und auch die Ängste vor der Dunkelheit der Nacht von uns? Sie nimmt all die Zustände der Vernichtung und der Zerstörung weg wie beispielsweise Diebe, Räuber, Tiger und Löwen in den Dörfern und auf dem Land. Dies alles löst sich auf, wenn die Sonne aufgeht, und ein neues Leben beginnt, und mit ihr kommen Stärke, Vitalität, Energie und Enthusiasmus, um in die Welt hinauszugehen. Sie ist es, die die Angst nimmt, und wenn sie weggeht, fürchten wir uns wieder und verstecken uns in unseren kleinen Dörfern.“

Und diese Anbetung der Sonne währte eine lange Zeit. An Orten wie Persien oder dem Osten Russlands, wo es nicht immer Sonne gibt, aber immer ein Bedürfnis nach einem Feuer, suchten die Menschen Schutz vor dem kalten Wetter, indem sie sich nah beim Feuer aufhielten. Das Licht des Feuers wurde ihnen zum Begleiter in der Einsamkeit, die Wärme des Feuers bringt Behaglichkeit, das Licht nimmt die Angst, das Feuer reinigt alles, was hinein kommt. So hat man das Feuer aus diesem Grund in diesen Ländern, in denen es kalt ist, als heilig bezeichnet und sich

gehorsam davor verneigt, aus derselben angeborenen Sehnsucht, sich zu verneigen und Respekt zu zollen.

Doch der Mensch stieg noch höher und begann zu denken: „Nein, nein, die Sonne, die weggeht und wiederkommt, die erscheint und verschwindet, ist nicht beständig bei uns. Also will ich etwas suchen, was beständig bei uns ist. Und was ist das? Mit Sicherheit ist es die Vorstellungskraft. Mit Sicherheit ist es ein Geist <sup>(spirit)</sup>, der Gott ist. In der Mongolei und in China und in all diesen Ländern des Ostens, in denen zahllose Götter angebetet werden, wird gesagt: „Die eine Sache, die Tag und Nacht unter uns weilt, in Ärger und Leid, in Freude und Trauer, das ist der Geist, der Gott ist.“

Danach kommt die Zeit, in der die herrschende Kraft in jedem Objekt gesehen wird, in jedem Wesen, in jeder Pflanze, in jedem Stern, eine kontrollierende Kraft, die über so viele unterschiedliche Objekte herrscht. Folglich geschah es, dass die Helden geachtet wurden, die Könige verehrt, und selbst von jedem Planeten oder Stern dachte man, er repräsentiere einen gesonderten Gott. Dieses Ideal der Anbetung wurde bei den Griechen und den Hindus entwickelt.

Dann kommen wir zum Volk der Semiten, jenem Volk, auf das die Anfänge der Bibel zurückzuführen sind, die Kinder Israels. Abraham beobachtete, wie die Menschen seiner Umgebung die Götzenbilder anbeteten, Symbole verehrten, und es Leute gab, die zu heiligen Kühen beteten oder zu wilden Tieren oder Vögeln. Er grübelte über Gott nach und dachte: „Nein, wenn es Dich überhaupt gibt, dann musst Du irgendwo in mir sein, und ich möchte Dich finden.“ Als er einmal wach lag, wiederholte er Seinen Namen, und als er in dieser Weise über Ihn sinnierte, suchte er ein Zeichen dieses Einen, das es wirklich wert ist, angebetet zu werden. Wieder einmal sah er in seinen Visionen den Stern, und er hob an zu fragen: „Bist Du der Gott?“ Und die Antwort kam von innen: „Das ist nicht Er. Der Stern kommt und geht, denn er ist nicht dauerhaft noch beständig. Ein Objekt, dass der Anbetung würdig ist, muss beständig vor einem sein.“ Dann, am nächsten Tag, sah er den Mond und fragte: „Bist Du der Gott?“ Und es kam die Antwort: „Nein, denn das Licht des Mondes ist von der Sonne entlehnt.“ Dann sah er die Sonne und stellte dieselbe Frage, und die Antwort kam: „Nein, das, was erscheint oder verschwindet, kann, wie vollkommen es in seinem Licht und seiner Form auch sein mag, nicht der ewige Gott sein.“ Und somit erkannte er, dass Gott ein höheres Ideal ist als die Sonne oder der Mond oder irgendetwas, das Worte je auszudrücken imstande wären, ein Gott, der unsichtbar und ohne Form und Namen ist und gänzlich jenseits menschlichen Vorstellungsvermögens. So nahm das Ideal des einen Gottes seinen Anfang.

Verschiedene Propheten übermittelten dies große ideal, wobei es auf unterschiedliche Weise ausgedrückt wurde. Wenn Moses sagte: „Ein Gott; keine anderen Götter außer mir“, lehrte Jesus Christus, dass es nicht nur einen Gott, sondern auch nur ein Leben gibt. Die ganze Manifestation ist eins. Die Sonne ist nicht nur das, was wir sehen: es gibt die Sonne, es gibt die Manifestation,

die wir sehen, und es gibt das, was aus der Sonne hervorgeht – alle drei Aspekte in einem. „Ich und mein Vater sind eins.“ „Das, was aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, ist eins“: Diese Aussprüche beinhalten die drei Aspekte, und sie erzeugen ein Rätsel im Geist <sup>(mind)</sup> des Menschen; er kann sein Leben lang in diesem Rätsel verharren. Es gibt die Sache als solche, es gibt ihre Manifestation und es gibt das, was aus ihr hervorgeht, immer diese Dreiheit in einem. Die Botschaft wurde zu allen Zeiten überbracht, in Wahrheit und Weisheit, mit jedem Botschafter, der erschien, doch wie hätten alle die Wahrheit verstehen sollen, wenn nicht einmal jeder in der Lage war, den anderen zu verstehen? Sie ist mit Sprache kaum auszudrücken, und sie ist schwer zu verstehen.

Dasselbe Problem kam zur Zeit des Mohammed auf. Er sagte zu seinen Leuten, die Anhänger so vieler Gottheiten waren: „Es gibt keinen Gott außer dem einen Gott.“ Sie fragten: „Wo ist er? Ist er in unseren Tempeln? Ist er in der Kaaba?“ Er sagte: „Nein, Sein Tempel befindet sich im Herzen des Menschen.“ - „Wie fern ist er?“ - „Er ist euch näher als ihr selbst.“ - „Worin können wir ihn finden?“ - „In allen Dingen und allen Wesen.“ - „Was ist Sein Zeichen?“ - „Er ist jenseits aller Zeichen, und doch ist alles Seine Zeichen. Er kann nicht auf ein Zentrum oder eine Form oder einen Namen beschränkt werden, weil alle Namen Sein Name sind; alle Formen sind Seine Form, alle im Himmel und auf Erden sind Seine Wesen, und es gibt nur Einen!“

Wenn Sie ihn finden wollen, werden Sie ihn in der höheren Intelligenz finden. Wenn sich Intelligenz auf der Oberfläche manifestiert: das ist Gott. Durch die Manifestation Seiner selbst hat er verschiedene Formen angenommen und sucht durch jede dieser Formen schrittweise dasselbe Stadium absoluten Seins zu erlangen. Jede Form: Felsen, Tier, Vogel, Mensch, einfach alles strebt beständig danach, zur Oberfläche aufzusteigen. Die Bibel weist uns an, unser Licht empor zu heben; es ist von einem Scheffel verdeckt. Der Scheffel steht für den manifestierten Teil unseres Lebens; alle diese Formen, welche die innere Intelligenz verdecken, die in ihrem ursprünglichen Aspekt die Wurzel des Seins ist, sind der Scheffel. Die innere Intelligenz, das Licht, wurde durch die Manifestation verhüllt, und es ist das Verlangen der Natur, es wieder zu enthüllen, damit es sein ursprüngliches Wesen erblicken kann, was es durch alle Veränderungen, die die Form von Tod und Zerstörung annehmen, tut.

Diese große Wahrheit, die so schwer auszudrücken ist, muss notwendig durch jeden Propheten, jeden Lehrer, jeden Heiligen, der die Botschaft überbracht hat, ausgesprochen werden, und zwar in der Sprache, die ihre Zuhörer am besten verstehen konnten. Wenn der Lehrer merkte, dass die bei den Hörern angewandte Methode gut war, pflegte er ihnen zu raten, die selbe Form der Anbetung beizubehalten, weiterhin zu einem solchen Tempel oder einer solchen Kirche zu gehen, bis sie fähig waren, die Wahrheit wahrzunehmen, die hinter all diesen Dingen verborgen ist.

Wenn man die Vorstellung von Gott begriffen hat, kommt die Frage nach der Form auf, ihn anzubeten. Die Religion bietet viele Wege der Anbetung an, doch die Vielfalt an Religionen bietet eine

Vielzahl an Formen der Anbetung an, die die bei diesen Religionen zum Gesetz geworden sind. Wie kann dieses Gesetz durch die ganze Welt befolgt werden? Lassen Sie uns die Minister irgendeiner Religion, des Islam, des Christentums, des Buddhismus, des Hinduismus fragen, ob ihr eigenes Gesetz zum Gesetz für die Religion der ganzen Welt werden kann. Auch wenn jeder von ihnen ja sagen wird, ist es trotzdem mit Sicherheit nicht so vorgesehen. Die Menschen sind nicht alle gleich; die Menschen unterscheiden sich alle in ihren Neigungen, ihre Gewohnheiten sind nicht dieselben. Bei den Hindus ist es zum Beispiel Gesetz, sich am Morgen zum Ganges zu begeben und darin zu baden. Wie sollte das in London gehen? Wie könnte man im Dezember in der Themse baden, bevor man seine Gebete darbringt? Jeder wird zustimmen, dass niemand so etwas tun könnte. Ein Muslim wiederum befolgt das Gesetz, seine Schuhe außerhalb der Moschee zu lassen, und dann geht er, seine Hände und Füße zu waschen und seine rituellen Waschungen unter fließendem Wasser durchzuführen. Dann steht er auf dem Marmorboden der Moschee und bringt seine Gebete dar. Wenn dieselbe Form der Anbetung in Russland vorgeschrieben wäre, wo es so kalt ist und so viel Schnee am Boden liegt, würde das Niederwerfen auf dem Marmorboden bedeuten, nach einem Tag erfroren zu sein.

Das zeigt uns, dass es nicht den einen Glauben, die eine Religion, das eine Gesetz gibt, für die man in all den unterschiedlichen Ländern und Orten in gleicher Weise eintreten und sie fördern könnte. Den unterschiedlichen Glauben ist bestimmt, allmählich an Bekanntheit zu verlieren und vergessen zu werden. Solche, die ihre eigenen Bräuche fördern wollen, würden selbst dann, wenn sie erkennen könnten, dass jeder Mensch ein eigenes Temperament hat, dass jede Form von Religion eine Form der Verehrung des selben Gottes ist, es ablehnen, sich so etwas überhaupt vorzustellen. Die Natur lehrt jede Seele, Gott in der einen oder anderen Weise zu verehren und stellt oft das zur Verfügung, was für den Jeweiligen geeignet ist. Diejenigen, die ein einziges Gesetz wollen, das über alles bestimmt, haben den Geist <sup>(spirit)</sup> ihrer eigenen Religion aus dem Blick verloren. Und gerade bei Menschen, die ihre eigene Religion noch nicht gelernt haben, sind solche Vorstellungen üblicherweise zu finden. Wenn sie nur ihre eigene Religion kennen würden, wie tolerant würden sie werden und wie frei von jedem Groll gegenüber den Religionen anderer!

Das betrifft genauso die Art und Weise der Gottesverehrung. Es spielt keine Rolle, auf welchem Weg ein Mensch seinen Respekt und seine Verehrung gegenüber der Gottheit bezeigt, die er anbetet. Es kommt nur darauf an, wie aufrichtig er in seinem Opfer ist. In dem einen Gotteshaus sehen wir Menschen, die keine Hüte tragen; in Hindustan, in Persien und Arabien setzen sie ihren Turban auf, um in die Moschee zu gehen. Das ist ihr Brauch. Es macht keinen Unterschied, ob ein Mensch beim Beten steht, ein anderer sitzt, ein anderer kniet, ein anderer sich auf den Boden wirft, ein anderer in Gemeinschaft mit anderen und noch ein anderer allein ist. Alles, worauf es ankommt, ist, dass das Herz des Betenden rein ist, dass der Geist <sup>(mind)</sup> mit Gott verbunden ist, dass dort Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit herrschen.

Es gibt eine Geschichte über einen Bauernjungen, der das Vieh seines Vaters im Dschungel hütete und der in seinem Dorf einem Religionslehrer zugehört hatte. Dieser Lehrer lehrte über Gott und verherrlichte dabei den Namen Gottes. Der junge Mann war so beeindruckt, dass er, als er das nächste Mal in den Dschungel ging, jene angeborene Neigung erlebte, jemanden anzubeten, und deshalb begann er im Dschungel laut zu sprechen: „O Gott, ich habe so viel von Dir gehört. Du bist so gut und freundlich, dass ich das Gefühl habe, dass ich mich, wenn Du hier bei mir wärest, so gut um Dich kümmern würde, besser als um alle meine Schafe, besser als um all mein Federvieh. Bei Regen würde ich Dich unter dem Dach meines Heuschobers behüten; wenn es kalt wäre, würde ich Dich mit meiner Decke einhüllen, und in der Sonnenhitze würde ich Dich baden. Ich würde Dich in den Schlaf wiegen, mit deinem Kopf auf meinem Schoß, und mit meinem Hut würde ich Dir zufächeln, und ich würde dich ständig beobachten und Dich vor Wölfen beschützen. Ich würde Dir Manna geben und Buttermilch zu trinken, und um Dich zu unterhalten, würde ich Dir vorsingen und tanzen und auf meiner Flöte spielen. O Gott, komm her und sieh, wie ich Dich hüten würde.“ Darauf erschien Moses, der Botschafter Gottes, hörte alles, was der Junge sagte, und erwiderte: „O Junge, wie närrisch ist diese Unterhaltung! Gott, der Unbekannte und Unsichtbare, der in der Himmeln ist, der Eine, vor dem es keine Macht gibt, keine Stärke, die Ihm standhält, Er ist allmächtig; alle Macht ist Sein. Er ist jenseits von Namen, Form und Farbe, Er ist jenseits der Vorstellung und des Verstehens des Menschen.“

Der Junge war sehr entmutigt und fürchtete sich angesichts dessen, was er getan hatte. Die nächste Botschaft Gottes an Moses lautete jedoch: „Wir sind wirklich sehr verärgert über dich, dass du einen Verehrer, der uns nicht kannte, verstimmt hast. Wenn er uns auch nicht kannte wie du uns kennst, so kannte er uns zumindest so weit, wie sein Geist begreifen konnte. Alle unsere Verehrer stellen sich uns in unterschiedlichen Formen entsprechend der unterschiedlichen Qualitäten der Liebe vor, und wir empfangen ihre Liebe, in welchem Gewand auch immer sie an uns gerichtet wird. Sie sind alle unsere Geschöpfe, und wir empfangen ihre Liebe sogar dann, wenn sie die Sonne anbeten. Wir haben dich ausgesandt, unsere Kinder mit uns zu vereinigen und nicht, um sie von uns zu trennen.“

Wie würden wir zögern, unsere Weisheit zur Schau zu tragen, wenn wir nur realisieren würden, dass der erste Schritt der Annäherung an Gott aus aufrichtiger und ernsthafter Liebe zu Ihm besteht! Niemals sollten wir jemanden heidnisch oder einen Heiden nennen. Niemals sollten wir irgendjemanden in dieser Welt für unwürdig erachten. Wir wissen nicht, in welcher Form ein Mensch Gott verehrt. Wir wissen nicht um die Ernsthaftigkeit im Herzen eines Menschen; doch genau das ist es, was wirklich von Bedeutung ist.

Es sind nicht nur die Fachkundigen oder die sogenannten gelehrten oder erleuchteten Menschen, die die die Bedeutung des Gesetzes von richtig und falsch wahrnehmen. Sogar unter den Wilden gibt es einen Sinn dafür, weil es ein Instinkt ist; es ist das Gesetz, nach dem der Wilden lebt. Wir

mögen denken, dass viele Menschen falsch handeln, doch wissen wir nicht, was für sie falsch und was nicht falsch ist; wir wissen nicht, was für sie richtig und was nicht richtig ist. Wir selbst können viele Dinge tun, die nach unserer Meinung richtig, tatsächlich aber für andere falsch sind, und andere tun Dinge, die uns falsch zu sein scheinen, und trotzdem handeln sie in ihrem Falle richtig. Es ist nur eine Sache der Betrachtung vom Standpunkt der anderen Person.

Wie wenige gibt es auf dieser Welt, die innehalten, um zu überlegen, ob die Handlungen eines anderen für ihn richtig sind! Wir sind so gerne bereit, andere anzuklagen, und wir sind so gerne bereit, unsere eigenen Fehler zu verbergen. Würden wir richtig und falsch nur von seinem Standpunkt aus betrachten würden, würden wir feststellen, dass sich die Bedeutung von richtig und falsch verändern würde. Für ein kleines Kind ist es falsch, auszugehen, ohne seine Eltern zu fragen, weil es vielleicht einem Auto begegnen könnte, vor dem es sich nicht zu schützen vermag. Aber wäre die gleiche Sache für einen Erwachsenen falsch? Die Handlung ist nur während der Zeit der Kindheit falsch, später ist sie in Ordnung.

Wenn wir doch bloß das Ziel des Lebens studieren würden, würden wir die Natur von richtig und falsch zu verstehen beginnen! Und wenn wir einmal die Natur von richtig und falsch erkannt hätten, müssten wir das Gesetz der heiligen Schrift nicht mehr zu Rate ziehen, denn das Gesetz selbst würde dann beginnen, uns seine Wahrheit zu enthüllen. Die Natur selbst kann uns sagen, was für uns und für einen anderen Menschen richtig und falsch ist.

Das Geheimnis all dessen ist in der Antwort auf die Frage zu finden: Warum ist der Mensch hier? Die Antwort ist, dass er hier ist, um die Befriedigung seines innersten Verlangens zu finden. Und was ist dieses innerste Verlangen? An erster Stelle ist es Freude, danach Frieden. Doch zu Erlangen sind beide auf gegensätzlichen Wegen, weil Freude von der Aktivität des Lebens herrührt und Frieden von der Ruhe.

Diese ganze Aktivität die ein Mensch erlebt und mithilfe seiner Sinne genießt, vermittelt nur einen flüchtigen Eindruck von Freude. Die größere Freude entsteht, wenn er auch durch sein innerstes Selbst, durch seinen Geist <sup>(mind)</sup> zu erleben vermag. Denn es gibt eine andere Freude, jene des Geistes, wenn er von etwas Wahrem oder Feinem oder einem schönen Gedanken entzückt ist. Schöne Musik, eine schöne Dichtung, eine schöne Vorstellung, all dies bringt Freude. Vielleicht ist es sogar eine größere Freude als die Freude an einer köstlichen Speise, denn manche Menschen würden für ein schönes Gedicht alles geben, was sie für ein köstliches Gericht nie tun würden.

Doch es gibt eine noch größere Freude, jene des Herzens, des innersten Wesens eines Menschen, die Freude, wenn dieses Herz sich zum Ausdruck bringen und Liebe erfahren kann. Es gibt viele in dieser Welt, die nur in ihrem Körper leben; ihr Herz ist tot, ihr Geist <sup>(mind)</sup> ist tot; sie suchen ihre höchste Freude allein in ihrem Körper. Aber es gibt andere, die sowohl in ihrem Körper

als auch in ihrem Geist leben. Das ist wie der Unterschied zwischen einem nachdenklichen und einem gewöhnlichen Menschen. Wenn ein Mensch nachdenklich ist, ist er zu einem anderen Menschen geworden. Diese Vorstellung wird durch das Wort „Gentleman“ zum Ausdruck gebracht. Es gibt nur sehr wenige, die wahrhaft als Gentleman bezeichnet werden könnten, obwohl viele für solche gehalten werden. Der Gentleman ist derjenige, der begonnen hat, in seinem Geist zu leben, dessen Geist lebendig geworden ist, der auch das Leben genießt, aber Freude nicht ausschließlich durch das Erleben mit den Sinnen empfindet.<sup>4</sup>

Wessen Herz aber erwacht ist, steht höher als ein Gentleman. Solch einer vermag mit einem anderen mitzufühlen; seine Mitgeföhle sind wach, um auf andere Rücksicht zu nehmen, für andere zu denken, anderen zu dienen, Opfer für andere zu erbringen. Er ist nicht bloß ein Gentleman, er ist ein Heiliger. Die Kraft des Mitgeföhls und der Liebe entfernt das grobe Selbst, das alles für sich selbst zu fordern pflegte. Wenn das einmal entfernt ist, denkt der Mensch in einer viel höheren Weise. „Was immer ich für einen anderen tun kann, das will ich tun. Ich will alles opfern, was ich habe; der Verlust ist ohne Belang; er ist eine Befriedigung.“ Das Herz zu befriedigen: was ist das für eine Sache! Auch das ist ein Teil der Freude, aber es ist nicht Frieden.

Freude wird durch weltliche Verwirklichung erfahren; Frieden ist die Verwirklichung des Himmels. In einem gewöhnlichen Sinne bezeichnen wir es als Frieden, in einem Sessel zu sitzen, auf Kissen oder im Bett. Doch bedeutet es, wenn sich der Körper auf einer komfortablen Couch befindet, dass auch der Geist<sup>(mind)</sup> auf Kissen ruht? Kann nicht der Geist zur gleichen Zeit Qualen durchlaufen? Wenn das der Fall ist, von welchem Nutzen sind dann der Frieden und die Bequemlichkeit des Körpers? Der Geist muss Frieden haben vor den Ängsten, Sorgen und vor der Gier, die uns ehrgeizige Wünsche eingibt und die wir „falsch“ und „Sünde“ nennen. Wenn all dies vergangen ist, hat der Geist Ruhe. Dann, wenn das Herz im Frieden ist und sein Werk der Liebe getan hat, hat das Herz genug; es verliert das Interesse an einem bestimmten Objekt im Leben, sondern ist gegenüber allen gleich. Wenn es kein Begehren gibt, herrscht Frieden, und dieser Frieden verhilft zum Frieden der Seele.

Dies sind die zwei Verlangen, die uns zu eigen sind. Wenn wir nicht wissen, auf welche Weise wir diese zwei Verlangen verwirklichen sollen, geschieht es zuweilen dass uns die Freude des einen Teils unseres Wesens den Frieden des anderen raubt. Oder der Frieden des einen Teils unseres

---

4 Man steigt nur in Stufen zu solch einem Ideal auf. Und die erste Stufe ist Sanftmut. Das ist der Grund, warum in der englischen Sprache das Wort Gentleman verwendet wurde. Warum sanftmütig? Weil ein solcher Mensch die erste Stufe auf dem Weg zur Kunst der Persönlichkeit genommen hat. Ein Mensch muss nicht reich sein, sich in einer guten Position befinden oder einen hohen Rang bekleiden. Das macht ihn nicht notwendigerweise sanftmütig. Wie hoch die Position oder Rang, den man einnimmt, auch sein mag: es kann einem dennoch an Sanftmut fehlen. Ist ein Mensch erst einmal rücksichtsvoll geworden, besteht sein erster Schritt darin, sanftmütig zu werden. Sobald sich die Rücksichtnahme in ihm entwickelt hat, unternimmt er den ersten Schritt hin zu einer wirklichen Revolution. Sanftmut ist die größte Kraft von allen. Sanftmut ist wie die Kraft des Wassers: Wasser ist reinigend, und wenn dem Lauf des Wassers ein Fels im Weg steht, wird es ihn umrunden. Es wird ihn nicht zerbrechen, denn Wasser ist nachgiebig, und genauso ist derjenige, der sanftmütig und einfühlsam ist. Auf lange Sicht wird Sanftmut immer und alles reinigen. (aus: Hazrat Inayat Khan, Die Alchemie des Glücks, Kapitel 5, Die Kunst der Persönlichkeit)

Lebens nimmt uns die Freude des anderen Teils unseres Wesens. Erst wenn der Mensch dies einmal weiß, ist er fähig, sich wirklich zu bemeistern, die Angelegenheiten seines Lebens so zu erledigen, wie er es möchte, eine bessere Vorstellung davon zu haben, was richtig und was falsch und was Sünde und was Tugend ist.

Dieses Wissen wird durch das Studium des Lebens gewonnen und nicht durch das Studium von Büchern. Wenn wir nur wüssten, wie viel uns das Studium des Lebens uns berichten kann! Man könnte das Britische Museum besuchen und jedes Buch in diesem Gebäude lesen und doch keine Befriedigung erlangen. Es ist kein Lernen, es ist keine Forschung, es ist keine Untersuchung, die dieses Wissen verschafft; es ist, tatsächlich durch die Erfahrungen des Lebens zu gehen, das Leben in seinen unterschiedlichen Aspekten und seinen unterschiedlichen Phasen und Bereichen zu bezeugen: das ist es, was das Lebensideal enthüllt.

Ein Mensch mag über das Tun der ganzen Welt Bescheid wissen und sich selbst sage: „Am Morgen will ich von Zuhause ins Büro gehen, doch bevor ich gehe, will ich aus meiner Zeitung alles über die Welt in Erfahrung bringen.“ Aber alles, was er gelernt hat, ist, womit die Zeitungen ihn gefüttert haben. Denn wie oft wird die Nachricht von heute am nächsten Tag für unrichtig erklärt! Dennoch ist er zufrieden und denkt, er habe am Morgen so viel über die Welt gelernt. Und am Abend ist er bereit, diese Themen am Esstisch zu diskutieren, und am nächsten Tag gibt es wieder etwas Neues. Aber ist das Wissen?

Wie wunderbar ist das Sehen, dass uns gegeben ist, wie phantastisch der Geist <sup>(mind)</sup>, welcher großer Schatz ist das Licht der Seele. Können diese Gaben allein für solche Dinge vorgesehen sein? Wenn wir nur um den Wert unseres Lebens wüssten, den Wert unserer Seele, würden wir die wertvolle Zeit, die uns gehört, der aufmerksamen Beobachtung und ruhigen Wahrnehmung widmen, die Haltung eines Studierenden mit der Sorgfalt eines Wissenschaftlers kombinierend.

Betrachten Sie das Leben nicht wie jemand, der sich ein Theaterstück auf der Bühne anzusehen pflegt. Betrachten Sie es lieber wie ein Student, der am College lernt. Es ist keine vorübergehende Show, es ist kein Ort der Erheiterung und Zerstreuung, in dem wir unser Leben sinnlos vertun. Es ist ein Ort zum Lernen, in dem jeder Kummer, jedes gebrochene Herz eine wertvolle Lektion bereithält. Es ist ein Ort, um darin durch das eigene Leid und durch das Studium des Leids anderer zu lernen, von den Menschen zu lernen, die freundlich zu uns gewesen sind genauso wie von den Menschen, die unfreundlich zu uns waren. Es ist ein Ort, in dem alle Erfahrungen, seien es Enttäuschungen, Kämpfe und Schmerzen oder Freuden, Vergnügen und Annehmlichkeiten einen Beitrag leisten zum Verständnis dessen, was das Leben ist und der Erkenntnis, was es ist.

Dann erwachen wir zur Religion der Natur, die die einzige Religion ist. Und je mehr wir sie verstehen, desto großartiger wird unser Leben und ein umso größerer Segen wird unser Leben für andere sein.

## *Kapitel 3*

### Die Persönlichkeit Gottes

Jene ethische Sicht von Gott, die sich Ihn als Persönlichkeit vorstellt, ist in Wirklichkeit eine Vorstellung des Selbst; die göttliche Liebe, Kraft und Inspiration sind in Wirklichkeit in einem selbst. Wenn jedoch jemand, der nicht wirklich das Thema der Persönlichkeit Gottes studiert und verstanden hat, darüber zu sprechen beginnt, dann kann es sein, dass er neben seinen eigenen religiösen Glaubensvorstellungen auch die vieler anderer zerstört. Nicht nur neigt er dazu, selbst auf Abwege zu geraten, weil er versäumt, das Wissen von einem ethischen Standpunkt aus aufzunehmen, sondern er wird auch andere in ihren Religionen und Lebensanschauungen verwirren.

Vielleicht geht ein Mensch, nachdem er ein paar Bücher über Ethik gelesen und über die Christus-Vorstellung und die Vorstellung von Gott aus ethischer Perspektive nachgedacht hat, los und spricht mit einem Freund, der einen einfachen Glauben an Jesus Christus hat und sich nie Gedanken über Ethik oder Wissenschaft oder Philosophie gemacht, sondern sich stets ein Bild des Herrn vor Augen gehalten hat, Ihm ergeben und fürchtend, dem Herrn zu missfallen. Er mag sagen: „Es gibt keine solche Person wie Jesus Christus. Er kam niemals auf die Erde, es ist ein Mythos, es handelt sich nur um ein ethisches Ideal.“ Was passiert? Die Pflanze der Hingabe, das Ideal im Herzen, die Pflanze, die wächst und sich immer weiter entwickelt, wird von ihm zerstört. Und sein Freund wird entweder dazu getrieben, die Türen seines Herzens, die geschützt werden sollten, zu verschließen oder seinen Glauben aufzugeben. Nachzugeben bedeutet, sich auf Irrwege zu begeben, aber nicht nachzugeben kann ebenfalls bedeuten, auf Abwege zu geraten.

Es besteht also die Gefahr, von einem ethischen Standpunkt aus die eigene Religion und das eigene Verstehen zu zerstören; viel größer aber ist die Gefahr, dies bei der Religion anderer zu tun.

Der Sufi versucht immer, das Gottesideal zu bewahren, nicht nur als eine Philosophie, sondern als eine religiöse Philosophie. Sie ist immer in Religion eingekleidet gewesen, auf dass das Ideal eines Meisters, eines Erlösers, Gottes, als nicht nur nackte Wahrheit dargestellt werden möge.

Denn von all denen, die den ethischen Standpunkt einnehmen, hat es vielleicht nicht einmal einen unter tausend gegeben, der die Probleme, die Not, den Kummer und die Schmerzen des Lebens in einer solchen Weise erfahren hat, um in seinem Leben von diesem ethischen Wissen Ge-

brauch machen zu können. Die Mehrheit der Menschen mit einer Begabung, zu studieren, eignen sich ethisches Wissen an, aber fahren fort, ihre eigene Religion und die Religion anderer zu kritisieren und sich zu bemühen, den Glauben, den andere haben, zu zerstören. Solcherart ist die menschliche Natur.

Es ist die menschliche Natur, andere herzunehmen und sie von ihrem Weg abzubringen. Nur selten fragt sich jemand: „Bin ich auf Abwege geraten? Wenigstens will ich niemand anderen fehlleiten.“ Wahre Eltern würden so denken. Sie würden sagen: „Unsere Kinder sollen glücklicher sein, sie werden nicht die Fehler machen, die wir gemacht haben.“ Wenn sich daher die Liebe der menschlichen Art einmal im Herzen des Menschen entwickelt hat, fängt er an, andere Leute zu verstehen, wie die Eltern es bei ihren Kindern tun, und sich zu sagen: „Andere mögen dich auf Irrwege führen, ich jedenfalls werde es nicht tun.“

In Wirklichkeit ist das Gottesideal eine Brücke, die das begrenzte mit dem unbegrenzten Leben verbindet. Wer auch immer über diese Brücke geht, gelangt sicher vom begrenzten zum unbegrenzten Leben. Man kann die Brücke entfernen, das ist wahr, und man kann den Abgrund trotzdem schwimmend überqueren, aber man kann auch ertrinken. Das Gottesideal ist eine sichere Brücke, die Sie sicher zum Ziel bringt.

Es gibt vier Wege oder Stufen, die einen Menschen zu spirituellem Wissen, vom Begrenzten zum Unbegrenzten, führen.

Die erste Stufe ist *Shariat*. Hier wird der Menschheit das Gottesideal als Autorität aufgeprägt, als Angst vor Gott. Tatsächlich bedeutet es Gewissenhaftigkeit, Pflichtbewusstsein, und nicht Angst, wie man sie für gewöhnlich versteht. Wenn wir lieben, möchten wir nicht missfallen. Liebe zwingt uns nicht, zu handeln, aber sie fordert uns auf, gewissenhaft zu sein und darauf zu achten, demjenigen, dessen Glück wir möchten, nicht die geringste Disharmonie zu verursachen. Die erste Lektion ist, jemanden zu idealisieren, der über den Persönlichkeiten dieser Erde steht, mehr als sterblich, einen Beschützer, mehr als es ein Vater ist, einen Bewahrer, einen König, mächtiger als die Nationen, reicher als all die Supermillionäre auf dieser Welt. So wunderbar die Güte ist, die wir in einer Mutter sehen und die uns erlassen lässt, wie gütig und barmherzig sie ist, so ist sie doch nichts im Vergleich mit der Vollkommenheit der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Das, was uns bei der Mutter anzieht, ist begrenzt; unbegrenzte Barmherzigkeit und Güte sind nur in Gott zu sehen. Wir begreifen, dass alles, was Schutz, Frieden, Ehrfurcht oder Liebe beschert, in seiner Vollkommenheit nur in dem einen Ideal zu finden ist, und das ist Gott.

Wer das erkennt, bringt seine Gebete Gott dar, verehrt Ihn, denkt an Ihn und gewahrt das Gottesideal in seinem Geist <sup>(mind)</sup>. Und es entsteht eine Art Verbindung zwischen ihm und dem Ideal, so dass sich das Ideal in Zeiten der Niedergeschlagenheit, der Verzweiflung des Kammers und der Hilflosigkeit in unmittelbarer Reichweite befindet. Er kann sagen: „Ich kenne jemand Größeren, ei-

nen größeren Freund als irgendjemand sonst in der Welt, dem alle Achtung, alle Verehrung und alle Ergebenheit gebührt.“

Shariat ist die Stufe, bei der ein Mensch sich fragt, was Ihn erfreuen oder Ihm missfallen wird. Seine Religion übernimmt er von seinen Eltern, von seinen Freunden. Eine gute Handlung erfreut, eine schlechte Handlung missfällt, und Stolz missfällt am meisten; dadurch, das er sieht, was anderen missfällt, lernt er alles sehr leicht. Wie einfach ist das, und trotzdem gehen sie noch zu einem Geistlichen oder einem Priester, um zu fragen, was Gott Freude macht. Und die ganze Zeit ist genau das, was dem Menschen Freude macht, auch das, was Gott erfreut, und deshalb bereiten wir, wenn wir allen um uns herum Freude bereiten, auch Gott Freude, und wenn wir sie verärgern, verärgern wir Gott. Ein Mensch, der diese Stufe erreicht hat, erkennt, welche Belohnung er erhält, wenn er die Welt erfreut und was passiert, wenn er es nicht tut. Denken Sie nur an den friedlichen Zustand desjenigen, der einem anderen Gutes getan hat, wie er sich fühlt, wenn er sich des Nachts zu Bett begibt, welche Freude, welcher Friede, welches Gefühl der Sicherheit! Derjenige hingegen, der einen anderen geschädigt, etwas gestohlen, Ärger oder Schmerz verursacht hat, dessen Strafe ist auch bei ihm.<sup>5</sup> Die Belohnung und die Strafe können wir jeden Tag sehen; wir brauchen nicht erst auf den Himmel oder die Hölle zu warten. Jeder Tag ist Himmel oder Hölle, wenn wir einmal erkennen, welche Reaktion unsere Handlungen über uns bringen.

Die nächste Stufe wird *Tariqat* genannt. Auf dieser Stufe entdeckt man, was es ist, was wirklich zählt, was wirklich falsch und was wirklich richtig ist, wie unter dem, was die Leute richtig nennen, Falsches und unter dem, was wir als falsch bezeichnen, Richtiges verborgen ist. Jetzt fängt ein Mensch an, die Natur der Dinge zu verstehen. Vielleicht ist richtig, was die ganze Welt falsch nennt. Obwohl er der Welt Freude bereitet, denkt er zugleich und zuerst an die Freude Gottes. Er geht weiter, bis er die Freude Gottes nicht nur in der Welt entdeckt, sondern sie auch in seinem eigenen Wesen findet, in seinem eigenen Bewusstsein, seiner eigenen Intelligenz. Auch beginnt er, sich zu fragen: „Ja, es ist wahr, es gibt einen Schöpfer, es ist wahr, ich bin ein Geschöpf, doch woraus hat Gott mich erschaffen? Woraus hat Er die ganze Welt erschaffen? Ist sie aus Ihm selbst oder aus Substanz, und wenn es Substanz gab, woher kam diese dann?“

Da er angefangen hat, in dieser Weise zu denken, beginnt er auch festzustellen, dass wenn es eine Substanz gibt, es etwas ist, was Er aus sich selbst erschaffen hat. Man kann das sehen, wenn man über seine eigenen Gedanken nachdenkt. Wenn ein Mensch bemerkt, dass ihm der Gedanke gekommen ist, eine bestimmte Sache zu tun, wo ist der Gedanke vorher gewesen? Wie ist er entstanden? Sicherlich hat sein Geist in diesem Fall etwas aus dem Nichts oder aus sich selbst heraus geschaffen. Der Geist ist das eine, der Gedanke ist das andere, doch zugleich entstammt der Gedanke dem Geist, der Geist hat den Gedanken erschaffen, und trotzdem ist der Gedanke nicht eine andere Substanz; es ist die Substanz des Geistes selbst. Doch der Geist als der Wis-

---

5 Anlehnung an: Bibel, Jesaja, 40:10 „Siehe, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung ist vor ihm.“

sende des Gedankens und der Schöpfer des Gedankens steht auf der Rückseite des Gedankens, und wenn der Gedanke verschwunden ist, ist der Geist noch genauso da. Wenn der Gedanke vergangen ist, ist der Geist noch da. Genauso ist es bei Gott. Er hat alle Dinge erschaffen. Sie werden eine bestimmte Zeit aufrechterhalten, und dann verliert der Mensch sie aus Blick, zugleich aber sind sie von Ihm gekommen, Er hat sie aus den Augen verloren, und Er ist unverändert derselbe. Das ist dann die zweite Stufe, auf der der Mensch den Schöpfer zu verstehen beginnt.

Die dritte Stufe ist die von *Haqiqat*. Auf dieser Stufe fängt der Mensch an, die Wahrheit des ganzen Seins zu erkennen, und er wird denken: „Derjenige, den ich Gott genannt habe, dessen Persönlichkeit ich anerkannt und dessen Freude und Missfallen ich gesucht habe, hat Sein Leben durch meine Augen gesehen, hat durch meine Ohren gehört. Es war Sein Atem, der durch meine Atmung kam, Sein Impuls, den ich fühlte, und deshalb weiß ich, dass dieser Körper, von dem ich dachte, es sein mein eigener Körper, in Wirklichkeit der wahre Tempel Gottes ist. Es war mir nicht bewusst, dass dieser Körper der Schrein Gottes sei.“ Nicht wissend, dass Gott dieses Leben durch den Menschen erlebt, sucht man Ihn irgendwo anders, in einer Person, fernab und getrennt von der Welt, während er die ganze Zeit in einem selbst ist.

Das soll nicht heißen, dass solch ein Mensch daran gehen sollte, die Glauben anderer Menschen zu zertrümmern und zu verkünden, dass Gott sowohl im Himmel als auch in ihrem Körper ist. Jemand würde antworten: „Wenn Gott in meinem Körper ist, werde ich diesen Gott nicht länger anbeten; ich dachte, Gott wäre rein und in den Himmeln, aber die Vorstellung, dass er in meinem Körper wohnt, kann ich nicht einen Moment lang ertragen.“ Dieser Mensch würde eingeschüchtert werden und davonlaufen. Deshalb wird es in Indien als große Sünde erachtet, jemanden aufzuwecken, der schläft. Wenn ein Mensch schläft, sollten Sie ihn nicht wecken; lassen Sie ihn schlafen; es ist die Zeit für ihn zu schlafen; es wird nicht gut sein, ihn vor seiner Zeit zu wecken.

Dementsprechend versteht ein Mystiker auch, dass ein Mensch, der noch Zeit braucht, um aufzuwachen, nicht geweckt werden darf, um ihm die Anschauung des Mystikers zu vermitteln. Weil er nicht vorbereitet, sie zu verstehen, wäre das eine Sünde, und seine Glaubensvorstellungen würden erschüttert. Lassen Sie ihn weiterhin denken, Gott sei in Benares, lassen Sie ihn denken, Er sei im Tempel des Buddha, lassen Sie ihn denken, er sei im Himmel, lassen Sie ihn denken, er sei im siebten Himmel über den Wolken. Es ist der Anfang. Er wird sich mit der Zeit entwickeln und dieselbe Stufe erreichen. Die Ruhe, die er gerade jetzt hat, ist gut für ihn. Das Erwachen wird kommen, alles zu seiner Zeit.

Dies macht deutlich, was mit dem Ausdruck gemeint ist, Sufismus sei eine religiöse Philosophie. Die Philosophie ist in Religion gekleidet, auf dass sie die Ideale und Glaubensvorstellungen und Überzeugungen derjenigen, die am Anfang ihrer Reise zum Ziel stehen, nicht zerstören möge.

Äußerlich: die Religion, innerlich: die Philosophie. Wer verstehen möchte, wird verstehen. "Wer Ohren hat, zu hören, der höre!"<sup>6</sup>

Es erklärt auch, warum die Menschen in der Vergangenheit ihre Philosophie in Mythen dargestellt haben, wie es die Hindus und die Griechen in ihren Geschichten von Göttern und Göttinnen taten. Selbst in den Holzschnitzereien und Skulpturen wie in den Elephanta-Höhlen und an so vielen anderen Orten sind die Wahrheiten in Bildern dargestellt, die dem Seher und dem Leser die Wahrheiten übermitteln, die allen Religionen zugrunde liegen.

Die vierte Stufe ist *Marifat*. Das ist das Wissen, das einen Menschen, der sie erreicht hat, befähigt, von Gott als der Wahrheit zu sprechen. Er verwendet keinen anderen Namen für Gott, nur Wahrheit. Am Ende seiner Reise hat er das göttliche Licht gefunden, das die Wahrheit ist, das Licht, das sein ganzes Sein, das ganze Universum erleuchtet, und selbst wenn es tausend Universen gäbe, würde sie alle davon erleuchtet.

In der Bibel heißt es, dass am Anfang das Wort war, und es war Licht. Das bedeutet, dass das erste oder höchste Wissen die Wahrheit ist. Licht vermittelt Wissen, Worte vermitteln Wissen; genau genommen sind sie Wissen. Der Koran sagt, dass Allah das Licht der Himmel und der Erde ist. Das bedeutet die Erleuchtung, die man erlangt.

Die Geschichte von Aladin, der sich auf die Suche nach der Lampe machte, lehrt dieselbe Lektion. Am Ende erreicht der Mensch die Stufe, auf der er im Schrein Gottes das Licht findet, das Licht der Wahrheit, welches sein ganzes Leben erhellt, das Licht, das das ganze Wesen erfüllt. Wenn dieses Licht erscheint, sind die ganze Angst vor Gott, die Verwirrung, das Rätsel vergangen, denn all diese Dinge sind dem Mangel an Licht geschuldet. Was auch immer an Problemen vor uns liegen mag, würde uns nicht erschrecken, wenn es ein Licht für uns gäbe, um sie zu durchschauen. Denn was das Herz bricht oder zur Verzweiflung führt, ist die Schwierigkeit oder das Problem, das wir nicht durchschauen können. Dies bedeutet, dass unser Problem im Leben immer der Mangel an Licht ist und nichts anderes, dass jede Schwierigkeit behoben werden kann, und wenn wir die Natur unserer Schwierigkeit verstehen können, können wir unseren Weg erkennen, der hindurchführt. Es ist der Mangel an Licht, der uns daran hindert, sowohl in unser Problem hineinzublicken als auch den Weg heraus zu finden, und es ist das Licht, das uns die Kraft gibt, sowohl in unsere Schwierigkeit hineinzublicken als auch den Weg aus ihr heraus zu finden.

Was wir deshalb in unserem Leben brauchen ist, Aladins Lampe. Die ist es, die im vierten, Marifat genannten, Stadium der Entwicklung, erworben wird.

---

6 Bibel, Matthäus, 11:15

## *Kapitel 4*

### Stilles Leben

Wenn wir das Universum betrachten, werden wir feststellen, dass es zwei Aspekte der Existenz gibt: Erstens das Leben, zweitens der Zustand, der, verglichen mit dem, was wir als Leben bezeichnen, leblos zu sein scheint. Den einen Aspekt der Existenz nennen wir Leben, den anderen übersehen wir. Wir teilen ihn in Perioden auf und nennen ihn Zeit, oder wir vergleichen ihn mit Objekten und nennen ihn Raum.

Wir sagen, dass ein Objekt lebendig ist, wenn es Aktivität und Bewusstsein zeigt, in dem Sinne, dass es sich bewegen und sehen und denken kann. Ein Objekt, das nicht sehen kann und nicht aktiv ist, bezeichnen wir als tot. Alles, was ohne Aktivität und Bewusstsein zu sein scheint, wird als Sache bezeichnet. Wenn es über Bewusstsein verfügt und Aktivität aufweist, wird es Lebewesen genannt.

Was ist die Quelle dieses Bewusstseins und dieser Aktivität? Die Zirkulation des Blutes, die Energie der Bewegungen des Körpers, die Aktivität der Nerven und Muskeln, wenn wir nur wüssten, was sie in Gang hält! Ein Mensch mag sagen, dass das alles mechanisch vonstatten geht, wie eine Uhr, aber die Uhr ist nicht der Ursprung der Bewegung. Der Geist (<sup>mind</sup>) ist der Ursprung der Uhr; der Geist hat die Uhr erschaffen, hat darüber nachgedacht, hat sie aufgezogen, und sie ist vom Menschen abhängig, um weiterhin zu laufen. Hinter der Uhr steht deshalb der Mensch. Selbst wenn sie nur einmal im Jahr aufgezogen werden will, steckt dennoch – für uns nicht zu sehen - der Mensch dahinter.

Dasselbe gilt für den gesamten Mechanismus der Natur: alles ist mechanisch und läuft nach bestimmten Gesetzen ab, und doch gibt es eine Quelle beziehungsweise einen Ursprung der Dinge, der hinter allem verborgen ist. Wie der Künstler hinter seiner Kunst verborgen ist, der Wissenschaftler hinter seiner Entdeckung, wie der Geist hinter dem Körper und die Ursache hinter der Handlung verborgen ist, so gibt es stets einen Aspekt des Lebens, der hinter diesem anderen Aspekt des Lebens verborgen und der allein als Leben anzuerkennen ist.

Sowohl die Wissenschaft wie auch die Religion erklären, dass das Bewusstsein sich durch unterschiedliche Stadien hindurch vom Mineral zur Pflanze, von der Pflanze zum Tier und vom Tier

zum Menschengeschlecht entwickelt hat. Es gilt als Errungenschaft der modernen Wissenschaft, das dieses Denken erreicht wurde, aber sein Ursprung liegt in den Traditionen der Vergangenheit. Rumis Mathnavi berichtet uns von der Erfahrung des Bewusstseins vom Mineral bis hin zur Pflanze:

Ich starb als Stein und erhob mich als Pflanze,  
Ich starb als Pflanze und erhob mich wieder als Tier,  
Ich starb als Tier und erhob mich als Mensch.  
Warum sollte ich dann befürchten, durch das Sterben minder zu werden?  
Und wiederum sterben werde ich als Mensch,  
Um aufzusteigen als Engel, vollkommen von Kopf bis Fuß.  
Falle ich als Engel wieder der Auflösung anheim,  
Werde ich werden, was des Menschen Vorstellung übersteigt.

Die heutige Wissenschaft macht beim Menschen Halt, das Gedicht jedoch besagt, dass ich vom Menschen aufsteigen werde, um ein Engel zu sein, und vom Engel werde ich zu jener Stufe des Seins emporsteigen, die das Vorstellungsvermögen des Menschen übersteigt. Dieses Gedicht wurde im dreizehnten Jahrhundert geschrieben.

Dies beweist des Ausspruch des Salomon: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Wenn der Mensch heutzutage etwas entdeckt, bringt er in Wirklichkeit nur Licht auf etwas, was in der Vergangenheit, sei es geschichtlich oder als Tradition, schon existierte. Selbst vor Rumi findet man diesen Gedanken im Koran.

Was können wir daraus lernen? Jede Aktivität, die wir „Leben“ nennen, ist einer Quelle entsprungen, die still ist und immer still sein wird, und jede Aktivität, wie anders ihr Erscheinungsbild auch sein mag, wie eigentümlich und in ihrer Wirkung anders als andere, ist dennoch die Aktivität eines winzigen Teils jenes Lebens, das so weit ist wie der Ozean. Nennen Sie es Welt, Universum, Nation, Land, Volk, Gemeinschaft, ein Individuum oder nur ein Teilchen, ein Atom – ihre Aktivität, ihre Energie entspringt in jedem Fall dem einen untrennbaren und ewig stillen Aspekt des Lebens. Und nicht nur ist sie ihm entsprungen, sondern löst sich auch in ihm auf. Man wirft einen Kieselstein ins Wasser, Wasser, das still und ruhig ist. Es entsteht eine Aktivität; sie entsteht für einen Augenblick, und dann verschwindet sie. Wo hinein ist sie verschwunden? Sie verschwindet in dieselbe Stille, in der sich das Wasser vorher befand. Wasser ist eine Substanz, die von Natur aus aktiv ist, und die Lautlosigkeit, die Stille, die Ruhe, die es zeigt, ist genau der ursprüngliche Zustand, die Wirkung seiner ursprünglichen Quelle. Dies bedeutet, dass die natürliche Neigung jeder Sache und jedes Wesens Stille ist, weil sie aus der Stille gekommen und trotzdem aktiv sind, weil es die Aktivität ist, die Aktivität erzeugt – und in Stille endet.

Deswegen haben Weise, Mystiker und Philosophen, die die Tiefen des Lebens erforscht haben, gesehen, dass was wir Leben nennen, tot ist, und das, was wir als leblos bezeichnen, das wirkliche Leben ist.

Ein hindustanischer Dichter sagt: „Hebe deinen Blick, mein Freund, von dem, was du Leben nennst zu dem, was du vielleicht nicht als Leben anerkennt, und du wirst feststellen, dass was du einst als Leben bezeichnet hast, nichts als tot ist, und von dem du dachtest, es sei nichts, in Wirklichkeit Leben ist.“

Wenn man zur Essenz der Lehren Christi gelangt, wird man entdecken, dass die ganze Gesinnung des Meisters von Anfang bis Ende darin besteht, der Menschheit zu sagen, dass es jenseits ein Leben gibt, das höher ist als dieses, das man Leben nennt. Und das dennoch nicht sozusagen Leben von höherer Qualität, nicht jenseits der Zeit ist.

Das Leben, das wir anerkennen, ist nur der sterbliche Aspekt des Lebens. Sehr wenige nur haben überhaupt jemals den unsterblichen Aspekt geschaut oder sind sich dessen bewusst geworden. Wenn man das Leben einmal erkannt hat, sieht man, dass was man bis dahin als Leben bezeichnet hat, nur noch als flüchtigen Eindruck oder Schatten des wirklichen Lebens an, das jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegt. Um es zu verstehen, wird man sein Licht hochheben müssen aus der Bedeckung, unter der es verborgen ist wie unter einem Scheffel. Diese Bedeckung ist des Menschen Körper und Geist; es ist eine Hülle, die dafür sorgt, dass das Licht auf die Welt der Dinge und Wesen gerichtet bleibt. „Stelle dein Licht nicht unter den Scheffel“ bedeutet, wir sollen unser Bewusstsein nicht gänzlich vom Studium der äußeren Welt und ihren Freuden und Vergnügungen vereinnahmen lassen. Stets neigt der Mensch dazu, den religiös Denkenden einen Träumer zu nennen, verloren in unbestimmten Idealen, ohne Beweis für das, was er glaubt und weit von dem entfernt, was er selbst als Wirklichkeit zu bezeichnen pflegt. Er denkt nie daran, dass das, was er real nennt, für denjenigen, dem das stille Leben zur Realität geworden ist, seinerseits unwirklich geworden ist. Können Sie dieses Leben, dass in jedem Augenblick derartigen Veränderungen unterworfen ist, als wirklich bezeichnen? Jede Aktivität und das Ziel von jedermanns Leben – Reichtum, Macht, Liebe, Freundschaft, Kindheit, Jugend, Gesundheit, Freude, Missvergnügen, Glück und Armut – sie alle verändern sich früher oder später. Kann irgendjemand denken, dass solche Dinge Wirklichkeit sind? Wie kann man all das nennen, was der Veränderung unterworfen ist, dessen Ursprung sichtbar und dessen Ende unsichtbar ist, was Gegenstand von Tod und Zerstörung und danach nicht mehr zu sehen ist? Ist das Wirklichkeit? Oder spielen sich die Wirklichkeiten nicht vielleicht tatsächlich hinter der Bühne ab, von wo alles kam und wohin alles geht?

Viele von uns haben vielleicht schon einmal die Erfahrung gemacht, dass in unserem eigenen Zuhause oder in einer Kirche, einem Tempel oder einem anderen religiösen Ort eine Art Stille herrscht, während wir dort sitzen. Verglichen mit einem Basar, einem Markt oder einer Fabrik

herrscht hier keine Aktivität. Wenn wir unter solchen Umständen den Zustand unseres Selbst, unseres Geistes <sup>(mind)</sup>, unserer Gedanken, unseres Körpers beobachteten und eine gewisse Geborgenheit verspürten, haben wir uns dann gefragt, warum wir dieses Gefühl von Geborgenheit und Ruhe hatten? Oder nehmen Sie eine andere Erfahrung: Vielleicht halten wir uns für einige Momente oder auch für einige Stunden im Wald auf, abseits und weg von jedermann. Es ist, als würden selbst die Bäume und Blätter die Stille wahren. Die Gefühle, die wir in einem solchen Augenblick haben, können mit Worten nicht beschrieben werden. Vergnügen oder Freude können diese Gefühle nicht genannt werden, denn was wir üblicherweise als Vergnügen oder Freude bezeichnen, ist nicht dasselbe. Wir können allenfalls sagen: „Diese seltsame, eigentümliche Freude, dieses seltsame, eigentümliche Vergnügen.“ Es gibt keine Bezeichnung dafür, und trotzdem ist es eine wahres Erlebnis der Seele.

Dann gibt es eine noch größere und tiefere Erfahrung: Wenn sich ein Mensch in der Wildnis aufhält, in der Nähe von Felsen in der Wüste, wo kein Ton zu hören ist, nicht einmal von Vögeln oder wilden Tieren, wenn absolute Stille herrscht. Erhielten nicht alle Propheten im Osten seit der Zeit des Abraham, des Moses, des David, und in der Zeit von Christus und Mohammed, all die Propheten des Alten Testaments und des Neuen und des Korans, ihre Inspiration aus derselben Quelle? Die Geschichte von Moses am Berg Sinai, die des Propheten von Nazareth in der Wildnis, des Propheten Mohammed auf dem Berg Hirā', tranken sie nicht alle vom stillen Leben? Obwohl Gott in allen Aktivitäten, Formen und Namen ist, ist dies Sein anderer Aspekt: fest, beständig, ewig, all-genügend und mächtig, all-verständig, ungeteilt und untrennbar, von dem die Inspiration als vollkommene Inspiration kam, so dass die Welt sie als heiliges Wort annehmen konnte, in allen Weltaltern und zu allen Zeiten.

Wenn wir dann zur Ursache der Götzenanbetung kommen, mag sich jemand Gedanken machen über die alte Sitte der Brahmanen und Buddhisten, die in den Buddha-Tempel oder den Krishna-Tempel gingen und sich vor ein Götterbild setzten, das weder zu ihnen sprach noch überhaupt Notiz von ihnen nahm. Er mag denken: „Was gab es für sie zu gewinnen? Es hat einen Mund und spricht nicht, es hat Hände, aber kann sich nicht bewegen.“ Und so verspotteten die Leute sie. Sie verspotteten sie und nannten sie Ungläubige und Heiden. Doch sie wussten nicht um diese Stille, die sich den Betenden aufgeprägt hatte. Diese vor ihnen sitzende menschliche Gestalt, still und leise und nicht sprechend oder hörend oder denkend, absolut ruhig: bedenken Sie, was das bedeutet.

Wenn ein Mensch unter Freunden ist, kann es ihn ermüden. Manchmal erfreut er sich ihrer Gesellschaft, aber wenn er keine Freude daran hat, denkt er: „Meine ganze Lebenskraft ist erschöpft.“ Woran liegt das? Es ist der Eindruck, den ihre Geister <sup>(minds)</sup> in seinem Geist hervorgerufen haben. Vielleicht hat ihn jemand beleidigt oder brüskiert oder ihm dieses oder jenes gesagt, und er begibt sich unter seine Freunde und bringt seinen ganzen Ärger mit, und dann verlässt er

sie und sagt noch: „Ich bin müde.“ Wenn er in einer Fabrik arbeitet, ist es nachvollziehbar, körperlich müde zu sein, aber warum sollte er in Gesellschaft müde sein, wo die Leute plaudern und lachen? Das ist deshalb so, weil der Zustand ihres Geistes <sup>(mind)</sup> nicht mit dem seinen übereinstimmt.

Vor dem Götzenbild aber besteht vollkommene Harmonie. Sieh her, hier ist jemand, der in Stille sitzt. Eine stille menschliche Gestalt, die nicht spricht: Was für eine Erholung! Sie hilft vielleicht nicht, aber sie stört nicht. Sie wahrt dem Betenden die Stille. Das war die Idee.

Was lernen wir davon? Die Religionslehrer haben sich alle Mühe gegeben, den Menschen zu diesem Aspekt des Lebens zu erwecken, der im gewöhnlichen Leben, dem, was sie „Leben“ nennen, übersehen wird. Der Zweck der Konzentration, der Kontemplation, der Meditation, all dessen, was die Essenz der Religion oder des Mystizismus oder der Philosophie ist, ist kein anderer als diese eine Sache: jene Tiefe zu erlangen, die die Wurzel unseres Lebens ist.

Ein marathischer Dichter<sup>7</sup> hat gesagt: „O Geist <sup>(mind)</sup>, mein ruheloser Geist, mein Geist mit seinen Gedanken an tausend Dinge, von denen er annimmt, sie würden ihn glücklich machen, und der spricht: „Wenn ich dies hätte, wäre ich glücklich, wenn ich jenes hätte, würde ich fühlen, das Leben wäre nicht vergeudet. O, mein Geist, wirst du mir sagen, wer in dieser Welt glücklich ist?“ Der Geist sagt: „Wenn ich den Reichtum hätte, von dem ich sehe, dass andere ihn haben, würde ich glücklich sein.“ Doch sind diese anderen glücklich? Sie würden im Gegenzug sagen, dass sie es wären, wenn sie etwas noch höheres besäßen!

Das Geheimnis des Glücks ist unter dem Schleier des spirituellen Wissens verborgen. Und spirituelles Wissen ist nichts als dies: dass es ein beständiges Sehnen im Herzen des Menschen gibt, etwas von seinem Ursprung zu besitzen, etwas von seinem ursprünglichen Zustand zu erleben, dem Zustand von Frieden und Freude, der gestört worden ist und nach dem dennoch ein Leben lang gesucht wird, und die Suche danach wird niemals ruhen, bis endlich die wahre Quelle erkannt worden ist. Was war es, was in der Wildnis Frieden und Freude schenkte? Was war es, das im Wald, in der Zurückgezogenheit zu uns kam? In beiden Fällen war es nichts anderes als die Tiefe unseres eigenen Lebens, die still ist wie die Tiefe des großen Meeres, so still und leise. Es ist die Oberfläche der See, die Wellen und tosende Brecher erzeugt; die Tiefe ist ruhig. So ruhig ist auch die Tiefe unseres Wesens.

Und diese all-durchdringende, lückenlose, unteilbare, unbegrenzte, allgegenwärtige, allmächtige Stille verbindet sich mit unserer Stille, wie Flammen sich vereinen. Etwas geht von den Tiefen unseres Wesens aus, um von dort etwas zu empfangen, etwas, das kommt, um sich mit uns zu vereinigen. Unsere Augen können nicht sehen und unsere Ohren können nicht hören und unser

---

7 Marathi ist eine von 22 offiziell anerkannten Sprachen Indiens.

Geist <sup>(mind)</sup> vermag nicht wahrzunehmen, weil es jenseits des Geistes, des Denkens und des Verstehens ist. Es ist das Zusammentreffen der Seele und des Geistes <sup>(spirit)</sup>.

Die Idee, das spirituelle Ideal zu verstehen, besteht deshalb darin, jenen Zustand des Seins, der Ruhe und des Friedens und der Freude und des immerwährenden Glücks zu erreichen, der sich weder verändert noch aufhört zu existieren. Es geht darum, zu verwirklichen, was in der Bibel gesagt wird: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Diese Worte fordern uns nicht auf, unvollkommen zu bleiben wie jeder auf der Erde. Nein, sie meinen die Vorstellung von All-Vollkommenheit, der All-Einheit, des Nicht-Getrennt-Seins. Es ist das Gegenteil von der Vorstellung, dass die Religion einen Teil der Menschheit getrennt halten sollte, indem sie sagt: "Du gehörst nicht zu unserer Kirche, unserer Moschee, unserem Tempel!" Es ist das Gegenteil von Bindung an *diese* bestimmte Sekte oder Gemeinschaft oder zu *diesem* bestimmten heiligen Buch, zu *dieser* bestimmten Lehre oder zu *dieser* bestimmten Wahrheit. Ist nicht die Quelle aller Wahrheit im Herzen eines jeden Menschen verborgen, sei er Christ, Muslim, Buddhist oder Jude? Sind sie nicht alle Teil dieses Lebens, das wir spirituell oder göttlich nennen? Genau dies oder das zu sein ist dasselbe wie, über dies oder das nicht hinauszugehen. Die Glückseligkeit, die man in der Abgeschiedenheit findet, ist in jedem menschlichen Wesen verborgen; der Mensch hat sie von seinem himmlischen Vater geerbt. Mit einem mystischen Begriff wird es das all-durchdringende Licht genannt. Licht ist die Quelle und der Ursprung jeder menschlichen Seele, jedes Geistes <sup>(mind)</sup>.

Der Sufi betrachtet das Leben als ein Leben und alle Religionen als seine Religion: nennen Sie ihn einen Christen, dann ist er das, nennen Sie ihn einen Muslim oder einen Hindu, dann ist er das; nennen Sie ihn, wie immer Sie wollen, es macht ihm nichts aus. Ein Sufi denkt nicht darüber nach, als was die Leute ihn bezeichnen. Wer nennt ihn Sufi? Er nicht. Doch wenn er sich selbst nicht als irgendetwas bezeichnet, jemand anders ist sicher, einen Namen für ihn zu finden. Hunde und Katzen verkündigen ihre Namen nicht; es ist der Mensch, der ihnen einen Namen gibt. Wenn Sie sich „Neues Denken“ nennen, wird dies eines Tages zum Namen einer neuen Sekte gemacht werden. Wenn Sie sich „Höheres Denken“ nennen, wird auch das eines Tages zu einer Sekte werden. Nennen Sie sich, wie sie wollen, Philosophie, Theosophie, Religion, Mystizismus: es ist nur die eine Sache, es ist nichts als das unablässige Sehnen der Seele des menschlichen Wesens. Nachdem man alle unterschiedlichen Aspekte des Lebens der Aktivität erlebt hat, scheint am Ende die Sehnsucht, jenen Zustand des Friedens oder der Ruhe zu erlangen, das einzige Ziel zu sein, welches die Seele zu verwirklichen wünscht.

Ein Mensch kann bei dem Denken verharren, dass er vielleicht glücklich sein wird, wenn er König ist oder reich oder Offizier. Dann wird er erhalten, wonach es ihn verlangt, und solange er es noch nicht hat, liegt die Süße des Gedankens einzig in der Hoffnung. Solange es die Hoffnung gibt, gibt es die Süße. Nachdem sich der Wunsch erfüllt hat, ist die Hoffnung vergangen. Dann hofft er auf

etwas anderes. Es ist die Hoffnung, die süß ist, nicht das Ziel. Das Ziel ist nie süß; es ist die Süße der Hoffnung, die das Ziel süß erscheinen lässt.

„Wenn ich diese Höhe erreichen könnte“, sagt ein Mensch. Solange er diese Höhe nicht erreicht hat, den Traum, die Höhe zu erreichen, eines Tages diese Position, Erfahrung oder Einbildung zu erleben, den Traum, davon getröstet zu werden, so lange schmeckt er die Süße der Hoffnung. Doch wenn es wahr geworden ist, ist die Süße vorbei. Dann beginnt ein neues Hoffen, immer hoffen, hoffen. Und doch steht hinter allem, allen gemeinsam, diese eine Neigung, um dessen Natur er nicht weiß. Kein Mensch würde leben, hätte er nicht die Hoffnung auf etwas, das er erwarten würde.

Hoffnung ist die einzige Nahrung des Lebens. Dann sagt der Verstand: „Ja, ich freue mich auf meinen Wechsel von diesem Ort zum nächsten; eines Tages mein Erbe zu empfangen; dann wird es mir gutgehen; es wird mir gut gehen, wenn ich diese Position, dieses Haus, diesen Komfort erlange.“ Der Mensch hat ständig etwas vor sich, es die ganze Zeit in seinem Geiste sich vorstellend, konstruierend, vorbereitend und haltend, und trotzdem gibt es, wenn er es bekommen hat, immer eine weitere Hoffnung.

Nur diejenigen, die dadurch gesegnet sind, dass sie den Ursprung und der Quelle aller Dinge wahrgenommen haben, sind zu der Tatsache erwacht, dass die wirkliche Neigung jedes Lebens darin besteht, etwas zu erreichen, das nicht berührt noch erfasst oder verstanden werden kann. Der verborgene Segen dieses Wissens ist der erste Schritt zur Vollkommenheit. Einmal dieser Tatsache bewusst geworden, sieht der Mensch, dass es etwas gibt im Leben, das ihn wirklich glücklich machen und seinen Herzenswunsch erfüllen wird. Er vermag zu sagen: „Obwohl es im Leben viele Dinge gibt, die ich im Moment benötige und für die ich gewisslich arbeiten werde, gibt es trotzdem nur diese eine Sache, um die das Leben sich dreht und die mich befriedigen wird: das spirituelle Erlangen, das religiöse Erlangen oder, wie man sogar sagen könnte, das Erlangen Gottes.“ So einer hat den Schlüssel zu allem Glück gefunden und hat entdeckt, dass er all die Dinge, die er braucht, erreichen wird, weil er zu allen den Schlüssel hat. „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan... Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Dieses Reich Gottes ist das stille Leben, das Leben, das unteilbar, ewig, selbst-genügend und allmächtig ist. Dies ist das Leben der Weisen, welche Bezeichnung auch immer ihm gegeben wird. Dies ist das Leben, das die Weisen kontemplieren. Es ist das Angesicht dieses Lebens, das zu sehen sie sich sehnen. Es ist der Ozean dieses Lebens, darin zu schwimmen sie sich sehnen, wie geschrieben steht: „Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

Das sind diejenigen, die wirklich glücklich sind, die über allem Unglück stehen, über dem Tod und der Vernichtung des Lebens.

## Kapitel 5

### Menschlicher und Göttlicher Wille

Der Wille ist, egal ob menschlich oder göttlich, derselbe. Der einzige Unterschied besteht darin, dass er in dem einen Fall das Ganze ist, in dem anderen Fall ist er ein Teil davon. In einem Fall ist er allmächtig, im anderen hat er nur eine bestimmte Macht oder eine bestimmte Kraft. In einem Fall ist er unbegrenzt, im anderen Fall ist er begrenzt.

Der Unterschied zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Willen ist wie der Unterschied zwischen dem Stamm eines Baumes und seinen Ästen. Und so, wie von diesen Ästen andere Äste und Zweige ausgehen, so hat der Wille eines kraftvollen Individuums Äste, die durch den Willen anderer Individuen verlaufen. Ein Baum hat einen Stamm, und es gibt einige führende oder große Äste, von denen viele kleinere Äste abzweigen. So gibt es die kraftvollen Wesen, die Meister der Menschheit. Ihr Wille ist Gottes Wille, ihr Wort ist Gottes Wort, und trotzdem sind sie Äste, denn der Stamm ist der Wille des Allmächtigen. Wie die Äste wachsen, so wachsen auch wir; wie die Äste sich entwickeln, so entwickeln auch wir uns; wie die Äste aufblühen, so blühen auch wir auf; wie die Äste Früchte tragen, so tragen auch wir Früchte; wie die Äste fähig sind, aufzusteigen, so steigen auch wir auf. Ob der Ast groß ist oder klein, jeder Ast hat den selben Ursprung und die selbe Wurzel wie der Stamm. Ob ein Mensch daher heilig oder böse, weise oder närrisch ist, in seinem innersten Geist <sup>(spirit)</sup> hat er dieselbe Essenz und dieselbe Kraft, wie sie den Weisen eigen ist.

Es gibt für niemanden einen Grund, sich wegen seiner Schwäche oder seiner Unzulänglichkeiten oder wegen seiner Handlungen, die ihn unzufrieden gemacht haben oder durch irgendetwas im Leben, was missglückt ist, entmutigt zu fühlen. Er sollte die enttäuschende Vergangenheit vergessen und anfangen, seine Zukunft zu entwerfen und zu gestalten, wie er sie sich wünschen würde, bedenkend, dass er als Zweig nicht vom Ast und der Ast nicht vom Stamm getrennt ist, wir also mit all unseren Begrenzungen nicht vom Willen des Unbegrenzten Einen getrennt sind.

In der Sprache der Sufis werden diese zwei Aspekte des Willens *Kaza* und *Kadr* genannt. Manchmal denken wir: „Es wäre so nett, diesen Freund treffen zu können“, und zugleich kommt ein Wunsch auf: „Wenn ich doch nur schöne Blumen hätte“, und dann kommt ein Freund und bringt

einen Strauß unserer Lieblingsblumen mit. Oder wir könnten den Wunsch verspüren, Fisch zu essen, und der Koch serviert ein schmackhaftes Fischgericht. Manchmal ist das der Stärke des eigenen Willens geschuldet, und manchmal ist es die Seele im Einklang mit dem göttlichen Willen arbeitet. Wann sie mit dem göttlichen Willen in Einklang ist und wann nicht, weiß man nur dann, wenn man auf die Ergebnisse achtet, und derjenige, der es im Vorhinein weiß, ist der Seher.

Manchmal werden Dinge ohne die geringste Anstrengung zuwege gebracht. Wenn dem göttlichen Willen entsprochen wird, ist es, als würde etwas auf dem Wasser treiben; es geht ohne Mühe voran. Probleme und Handlungen können dann im Nu bewältigt werden, während ein andermal selbst die kleinsten Probleme nur unter Schwierigkeiten zu lösen sind. Es lässt sich feststellen, dass manche Menschen sehr klug und erfahren in der Industriearbeit oder in der Politik sind; sie haben sehr viel Energie aufgebracht, um ihr Ziel zu erreichen, und trotzdem haben sie nichts zustande gebracht; sie sind immer die Versager. Und dann gibt es andere, die eine Sache anfangen und sie ohne große Anstrengung, ohne sich viel abzumühen, fertig stellen und ihr Ziel erreichen.

Der Grund dafür liegt im Einklang mit dem göttlichen Willen. Jeder erlebt so etwas irgendwann einmal. Wenn die Dinge in Harmonie mit dem göttlichen Willen sind, ist alles da. Wir werfen nur einen kurzen Blick auf eine Sache – und sie ist geklärt, wie in der Redensart „Gesagt, getan.“ Wenn wir uns mit allen Materialien in den Händen abmühen und unseren Wunsch dennoch nicht verwirklichen, steht die Sache im Widerspruch zum göttlichen Willen. Unser ganzer Erfolg oder Misserfolg ist abhängig von der Harmonie oder der Disharmonie mit dem göttlichen Willen.

Doch wenn unser individueller Wille ein Zweig des göttlichen Willens ist, wenn die Quelle dieselbe ist, wie kann sie dann jemals außer Harmonie geraten? Manchmal korrespondiert die Hand mit dem Fuß, ein andermal tut sie es nicht. Wir verletzen uns viele Male, einzig infolge von Disharmonie. Wir können uns schneiden, zum Beispiel in unsere Finger. Wenn ich mir, der ich eins bin mit der göttlichen Person, Schaden zufügen kann und dadurch leide, warum sollte es dann nicht möglich sein, außer Harmonie mit dem Göttlichen zu sein, so dass das Göttliche dadurch leidet? Es ist möglich, gewissermaßen wider den göttlichen Willen zu handeln, auch wenn man ein Zweig davon ist. Eine Fontäne besteht aus einem großen Strahl, der aufwärts strömt und dann in viele Tropfen zerfällt. Der Strahl entspricht dem göttlichen Willen, und die verschiedenen Tropfen sind wie die Willen in uns. Der eine Tropfen geht höher hinauf, ein anderer weniger hoch, einer fällt nach links, ein anderer nach rechts, einer geht nach Norden, ein anderer nach Süden. Doch die Quelle dieser ganzen Aktivität ist eine; es ist eine Sache, die zu so vielen wird, sich in alle Richtungen verstreudend. Folglich ist aus der Einheit Vielfalt entstanden.

Die Weisen haben deshalb den Part gelehrt, den die Zufriedenheit spielt. Es heißt „Widerstrebt nicht dem Übel“<sup>8</sup>, und wie viele geben dem Übel trotzdem nach! Die wahre Bedeutung der Heili-

---

8 Zitiert nach: Bibel, Matthäus 5:39 „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.“

gen Schrift ist die folgende: Angenommen, ein Mensch ist böse mit uns. Wenn wir an seinem Ärger teilhaben, widerstreben wir ihm. Wir erlauben dem Feuer, das er in unserem Geist entzündet, in uns aufzulodern, und wir haben widerstrebt. Widerstreben Sie dem Übel nicht in dieser Weise. Nehmen Sie nicht teil am Bösen eines anderen. Wenn Sie ruhig und besonnen sind, wird Ihre Ruhe und Besonnenheit eine größere Wirkung auf den anderen haben als dessen Zorn, so dass wahrer Widerstand die Praxis der Zufriedenheit ist. Geduld ist die beste Eigenschaft, die der Mensch kultivieren kann. Wir sind stets geneigt, uns aufzuregen oder zu ärgern, wenn ein anderer Mensch uns nicht versteht. Warum sich aufregen, wenn er uns nicht verstehen kann? Wenn ein Mensch dumm ist oder nicht imstande, Dinge richtig zu tun, machen wir ihn noch törichter, noch dümmer, wenn wir uns aufregen. Wir können ihm dabei nicht helfen und nehmen an seiner Eigenschaft teil, indem wir uns erlauben, uns ihm entgegenzustellen. Wenn wir unseren Geist ruhig halten würden, wenn wir Geduld hätten, würden wir die Harmonie wahren. Harmonie ist das größte, das es im Leben zu erlernen gibt. All die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paaren, Freunden, Menschen im Geschäftsleben und in der Politik beruhen auf einem Mangel an Geduld. Wenn wir nur Geduld hätten und Zufriedenheit, könnten wir viel besser voneinander lernen.

Zufriedenheit lehrt Ergebung. Doch ist diese Ergebung nicht dasselbe wie das, was Menschen mit Schicksal meinen. Die wahre Anerkennung des Schicksals ist wie der Tropfen, der erkennt, dass es töricht ist, gegen den Ozean zu kämpfen. Der Tropfen ist Teil des Ozeans. Warum sollte man gegen ihn angehen? Worin wird der Gewinn liegen, wenn der Tropfen sich nicht ergibt? Warum sollten wir glauben, dass das, was wir denken, richtig ist und niemand, der etwas anderes denkt, recht haben kann? Wir sollten daran denken, dass ein anderer Mensch nicht sieht, wie wir sehen, denn jeder sieht nur eine Widerspiegelung des höchsten Ego, welches im Menschen wirkt, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist. Für ihn ist es richtig, aber dem anderen muss es nicht richtig erscheinen. Es ist nur für diesen einen Menschen, für diesen einen Moment richtig; später mag es anders erscheinen. Das begrenzte Wesen kann nicht geltend machen, die Wahrnehmung des Unbegrenzten zu besitzen; folglich können wir unseren eigenen Willen nicht als universalen Willen betrachten, es sei denn, unser Wille befindet sich in Einklang mit dem Willen Gottes. Wir sollten uns deshalb darin üben, unseren Willen mit dem unserer Mitmenschen durch Toleranz, Geduld, Durchhaltevermögen in Einklang zu bringen. Denn in dieser Welt arbeitet jedes Ego für sich selbst, wie nah oder teuer einem ein anderer auch sein mag. Jeder denkt: „Was kann ich tun, damit ein anderer Mensch etwas für mich tut?“ Er möchte, dass jeder mit seiner Art zu leben übereinstimmt. Deshalb gibt es eine Welt voller Empörung, wie die Dornen im Rosenbusch.

Sich in Geduld zu üben mag als großes Opfer und als Folter erscheinen, doch es ist der einzige Weg, um dem Strudel zu entkommen; es ist der einzige Weg, auf dem man die Schwierigkeiten des Leben zu besiegen vermag. Wenn jemand jemals gesiegt hat, so hat er das allein dadurch

geschafft; niemals mit dem Mittel des Widerstandes, sondern immer im Wege der Ergebung. Alle Lehrer haben diesen Weg gelehrt und gesagt: „Wirf dich nieder auf den Boden; wirf dich nieder vor Gott; knie nieder.“ Manche von uns wollen das nicht anerkennen, doch die Botschafter lassen nichts unausgesprochen; wir sind es, die nicht verstehen, was sie sagen. Menschen kämpfen für ihre Religionen; wenn wir sie doch nur statt dessen das Eine lehren könnten! Die Frage sollte immer sein: Haben wir unsere eigene Religion verinnerlicht? Sie verinnerlicht zu haben bedeutet, sie zu praktizieren und ihren Nutzen zu sehen. Wie schnell wir auch versuchen mögen, vor ihr davonzulaufen, werden wir dennoch diese Lektion vorfinden, die gelernt werden muss. Wir müssen uns stark machen und vorbereiten, allem standzuhalten, was uns widerfährt. Deshalb müssen wir unsere Willenskraft als erstes anhand solcher moralischen Werte entwickeln und fähig sein, unseren Willen mit anderen in Einklang zu bringen.

Man denkt, man könne Willenskraft entwickeln, indem man mit anderen kämpft, aber dem ist nicht so. Das Kämpfen bringt uns nur sehr wenig voran; wir machen hundertmal größere Fortschritte, indem wir mit uns selbst kämpfen. Unser größter Feind sind wir selbst. Unsere Schwäche, unsere Unwissenheit hält uns von der Wahrheit unseres Seins, von allen in uns verborgenen Tugenden und von all der in unseren Seelen verborgenen Vollkommenheit ab. Das erste Selbst, welches wir erkennen, ist das falsche Selbst. Solange die Seele nicht wiedergeboren ist, wird sie das Reich Gottes nicht sehen. Die Seele wird als erstes in das falsche Selbst hineingeboren; sie ist blind. Im wahren Selbst öffnet die Seele ihre Augen. Bevor das falsche Selbst nicht bekämpft wird, kann das wahre Selbst nicht erkannt werden. Deshalb ist Ausdauer erforderlich, deshalb wird Geduld gebraucht.

Wenn wir doch nur mit uns selbst kämpfen könnten, auf dass wir die Befähigung erlangten, anderen Freude zu bereiten! Weise sind mit einem frommen Menschen genauso in Harmonie wie mit einem bösen, mit einem vernünftigen Menschen genauso wie mit einem törichten, mit einem reichen genauso wie mit einem armen Menschen. Manche Menschen mögen wir, andere mögen wir nicht. Mit manchen kommen wir gut aus, bei anderen hingegen herrscht stets Disharmonie, während sich bei wiederum anderen jeder friedvoll und glücklich fühlt.

Die Löwen konnten Daniel nichts zuleide tun aufgrund der Harmonie seines Willens mit dem universalen Willen. Die Löwen stehen für das zerstörerische Element im menschlichen Geist. Sie stehen für Kriege, Enttäuschungen, Rivalitäten, Eifersucht, Neid, Leidenschaften und so weiter in ihren unterschiedlichen schrecklichen Erscheinungen. Unser Ego ist der Löwe der Löwen, und wenn der bezwungen ist, dann sind auch die externen Löwen - die unterschiedlichen Egos um uns herum - besiegt, und wohin immer wir gehen und mit wem, sei er töricht oder weise, gut oder schlecht, haben wir nun Frieden.

Die Lektion zu lernen, wie man lebt, ist wichtiger als jedes übersinnliche oder okkulte Wissen. Jeden Tag meinen wir, die Lektion gelernt zu haben, doch wenn wir das tatsächlich getan hätten,

wäre die Welt für uns bereits jetzt zum Himmel geworden. Wir mögen nach höherem Wissen oder nach höheren Dingen streben, aber die aller kleinste Sache, die Kontrolle aller Geschöpfe des Geistes, die im Vergleich zum höheren Wissen wie nichts erscheint, ist, einmal gelernt und entsprechend gehandelt, größer als alles. Das ist ein großer Schritt, doch wie schwer es zu erreichen ist, wie unbegründet es zu sein scheint! Wenn wir jedoch einmal innehalten, um über den Unterschied zwischen uns und den Tieren nachzudenken, erkennen wir die Größe in dieser einfachen Sache: den Willen loszulassen. Wenn ein Tier an einem Ort ist und ein anderes kommt dazu, will das erste beißen oder bellen oder es sogar aus seinem Blickfeld vertreiben. Ein Hund wird das sogar tun, wenn er seine Mahlzeit beendet hat und das Futter, das den hungrigen Hund herbeigelockt hat, gar nicht fressen will.

Im Osten gibt es eine Parabel, die von einem Hund handelt, der sich in eine bestimmte Stadt begibt. Er hatte einen sehr weiten Weg zurückgelegt, für den man normalerweise zwei oder drei Tage benötigt, kam aber trotzdem noch bei Sonnenuntergang desselben Tages an. Die Hunde dieser Stadt staunten allesamt darüber, ihn so zeitig anzutreffen. „Ja, es ist ein weiter Weg gewesen“, sagte der Hund, „aber ich habe meine Geschwindigkeit der Freundlichkeit und Hilfe meiner Hundegefährten zu verdanken. Seit ich von zu Hause losgelaufen war, kamen jedes Mal, wenn ich mich müde fühlte und versuchte, einen Moment auszuruhen, vier oder fünf von ihnen ange laufen, bellten mich an und wollten mich beißen. Also musste ich weiterlaufen, ohne an diesem Platz auszuruhen oder nach Futter zu suchen. Und so ging es mir an jedem Platz, zu dem ich kam, bis ich am Ende mein Reiseziel hier erreichte.“

Dies veranschaulicht die Tiernatur. Des Menschen Selbstsucht zeigt sich darin, dass er die Oberhand über seinen Mitmenschen gewinnen will. Wenn wir Menschlichkeit entwickeln, sollten wir es anders machen. Wenn ein anderer in Not ist, sollten wir mit einer Scheibe Brot zufrieden sein, doch so, wie es ist, möchten wir mit niemand anderem das Essen teilen, selbst dann, wenn wir satt sind. Das menschliche Herz kann nur dadurch wirklich zufriedengestellt werden, dass es weiß, dass der andere Mensch glücklich ist. Wahre Freude liegt im Teilen der Freude mit jemand anderem. Von dem Tage an, an dem wir das erkennen, fangen wir an, wie menschliche Wesen zu handeln. Obwohl wir von menschlicher Gestalt sind, haben wir bisher nicht so gehandelt.

Die Weisen haben immer Reue gezeigt bei allem, was sie tierisch werden lässt. Es sind die menschlichen Wesen, die bereuen; die Tiere sind mit allem, was sie tun, zufrieden. In der Bibel heißt es: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“<sup>9</sup> Das muss man den ganzen Tag lang tun. Hat man das einmal erkannt, ist das Himmelreich nah. Der Sünder kann jederzeit rechtschaffen werden, wenn er sich dazu entschließt; das Problem ist, es in Angriff zu nehmen. Die nächste Sache ist, es auszuführen. Revolutionen und Harmonie, Krieg und Frieden sind sämtlich Teile des ganzen Seins. Doch Zufriedenheit und vollkommene Ergebung öffnen ein Ge-

---

9 Bibel, Matthäus 3:2.

fühl der Harmonie und bringen den göttlichen Willen mit unserem eigenen in Einklang. Unser Segen wird nun zu einem göttlichen Segen, unsere Worte zu göttlichen Worten, unsere Atmosphäre zu göttlicher Atmosphäre, auch wenn wir begrenzte Wesen zu sein scheinen. Denn unser Wille geht auf im Ganzen, und so wird unser Wille zum Willen Gottes.

## Kapitel 6

### Menschlicher und Göttlicher Geist

Der Geist (<sup>mind</sup>) ist nicht mit dem Gehirn gleichzusetzen, sondern es handelt sich um jene Fähigkeit, jene immaterielle, unfühlbare Aktivität, für die das Gehirn lediglich als Vehikel dient. Der Mensch begrenzt Dinge, die unbegrenzt und jenseits dessen sind, was er zu ermessen vermag, und deshalb hat er Gott in menschlicher Gestalt dargestellt oder bestimmten Tiergestalten Heiligkeit zuerkannt. Ein Mensch mit weiterem Geist verfügt über eine weitere Sicht und sieht möglicherweise in jedem Gutes, wohingegen einer mit einem Geist, der stets etwas Böses finden will, fähig sein wird, sogar in einem guten Menschen eine Spur des Bösen ausfindig zu machen. Das bedeutet, dass der Mensch von Kindheit an gewohnt ist, Dinge in der ihm eigentümlichen begrenzten Weise zu analysieren und sie entsprechend seiner Weise des Verstehens zu gewichten und zu verstehen.

Der Vedanta, der die uralte Philosophie der Hindus repräsentiert und in Sanskrit, der Mutter der Sprachen, geschrieben ist, verwendet das Wort *Manu* oder *Manushi* für „Mensch“. *Manu* ist Geist, und das englische Wort für Mensch, „man“, hat denselben Ursprung. Dies zeigt, dass der Ursprung des menschlichen Wesens sein Geist ist, doch befindet sich seine äußere Form so sehr vor seinen Augen, dass sie den anderen Aspekt seines Wesens verbirgt, der im Vergleich dazu unsichtbar zu sein scheint. Sein Körper ist hier, doch sein Geist kann in China sein; der wirkliche „er“ ist nicht hier.

Die Geschichte vom Leben des Propheten ist mit seiner Reise zum Himmel verbunden. Es heißt, dass ein himmlisches Tier auf die Erde herunterkam und den Propheten in den Himmel brachte. Dies bedeutet, dass der Prophet in seinem Geist den Himmel besuchte. Es ist der Geisteszustand, der im Himmel ist; es ist der Geisteszustand, der in der Hölle ist; es ist der Geisteszustand, der Dinge groß sein lässt oder schwach, unbedeutend, stark oder schwach. In den Schriften der Hindus heißt es: „Dein Erfolg oder Misserfolg ist vollkommen von deinem Geist abhängig. Wenn dein Geist versagt hat, vermag niemand Erfolg zu bringen, doch selbst wenn alles schiefgelaufen, aber dein Geist auf Erfolg eingestellt ist, ist der Erfolg gegeben!“

Je mehr wir an den Geist denken, desto besser verstehen wir die Natur des menschlichen Wesens. Die Neigung zu Sünde oder Tugend, das Temperament, die Einstellung gegenüber richtig und falsch, Misserfolg und Erfolg, eigentlich alle Veränderungen im Leben, sind vollständig vom

Zustand des Geistes abhängig. Der Traum zeigt die aktuelle psychische Verfassung an; wenn ein Mensch schläft, ist der Geist in vollem Gange. Während der Wachstunden ist er aufgrund der Tätigkeiten des Tages ebenfalls nicht frei. Der Traum wird den Zustand des Geistes eines Kranken aufzeigen. Eine Störung des Geistes ist es, die das Koma hervorruft.

Was immer ein Mensch sich wünscht, dieser Wunsch informiert uns über den Geisteszustand, in dem er sich befindet, und diejenigen, die den Geist gut verstehen, haben Kenntnis vom den Geist eines anderen, einfach dadurch, indem sie die Wünsche und Neigungen seines Lebens studieren. Eine Rose gern zu haben, eine Lilie, einen Jasmin, Süßes, Salziges oder schmackhafte Dinge, sind Ausdruck der bestimmten Neigung des Geistes eines Menschen, der Stimmung, in der sich befindet. Die moderne Erziehung versäumt das Studium der Wahrheit, die uns lehrt, dass die Einheit von der Vielfalt der Natur herrührt, wohingegen das einzige Ziel des Mystikers darin besteht, sich eng an die Vorstellung von der Einheit zu halten und herauszufinden, wo wir uns vereinigen.

Es gibt ein arabisches Sprichwort: „Wenn du Gott erkennen willst, musst du dich selbst erkennen.“ Wie wenig der Mensch erkennt, während er vom Rausch des Individualismus erfasst ist! Er denkt: „Ich bin ein eigenständiges Wesen; du bist ein anderer. Es gibt keine Verbindung zwischen dir und mir, und wir alle haben unsere eigenen Freuden und freien Willen.“ Wenn der Mensch doch nur wüsste, dass sein Leben nicht nur abhängig ist von den Objekten und Dingen, die seinen Körper am Leben erhalten, sondern auch von der Aktivität tausender Geister <sup>(minds)</sup> am Tag. Jedes Mal, wenn ein Mensch lacht, ist dies die Reflexion seines Geistes, gesteuert durch die Geisteskraft eines anderen Menschen. Warum fühlt er sich manchmal traurig, manchmal froh, manchmal fröhlich, manchmal enthusiastisch, manchmal müde ohne Grund, manchmal niedergeschlagen und erschöpft? Tagein tagaus begegnen wir so vielen Geistern, die in unserem Geist reflektiert werden. Und so wechseln die Gedanken anscheinend ohne Grund, doch die gesamte Aktivität des Lebens beruht auf diesen Gedanken und verändert sich in Übereinstimmung mit ihnen.

Wer vermag danach zu sagen: „Ich bin ein Individuum, unabhängig und frei. Ich kann denken, wie ich möchte und ich kann tun, was ich möchte“? Wir tun nicht, was wir möchten und wir denken nicht, was wir möchten. Es gibt eine Vielzahl von Gedanken um uns herum in Gestalt von Menschen und Tieren und Wesenheiten, die unseren Verstand und unser Gefühl und unser Denken beeinflussen. Wir können ihnen nicht entrinne. Niemand kann sich davor schützen, durch den Geist eines anderen Menschen beeinflusst zu werden. Es gibt immer einen Menschen, der stärker ist als wir und auch immer jemanden, der schwächer ist, als wir es sind. Unsere Leben sind miteinander verbunden, und es gibt eine Verbindung, in dem wir einen Strom erkennen können, der alles durchdringt. Es gibt viele Lampen und Lampenschirme, und trotzdem einen Strom, der alle durchdringt.

Der Mystiker sucht dies unaufhörlich zu erkennen und – worin auch immer er es zu sehen vermag - seinem Geist aufzuprägen. Was sind für ihn die Wellen des Meeres? Sind sie nicht das Meer selbst? Ihre Individualität existiert nur insoweit, wie eine Welle aufsteigt und fällt. Sie steigt auf und fällt, doch sie verschmilzt mit dem Meer. Die neue Welle ist eine ganz und gar andere Welle. Was ist für ihn der Baum? Es gibt einen Stamm, daraus sprießen die Blätter hervor, verändern ihre Farbe und fallen ab. Zugleich jedoch ist das Leben des Baumes vollständig vom Stamm und von der Wurzel abhängig, und jeder Schaden, der einem der beiden zugefügt wird, beeinflusst jeden Ast und jeden Zweig, jeden Teil des Baumes. Was ist für ihn der Körper? Augen, Nase, Kopf, was davon ist sein Selbst? Die Hand hat eine gesonderte Bezeichnung, die Finger haben gesonderte Bezeichnungen, jeder Teil trägt eine gesonderte Bezeichnung. Myriaden von Gedanken, Myriaden von Vorstellungen, Myriaden von Gefühlen! Vermögen wir ihre Vielzahl jemals zu beziffern? Die verschiedenen Emotionen, die unterschiedlichen Arten von Kummer, die unterschiedlichen Grade der Freude, vermögen wir sie jemals zu differenzieren oder zu klassifizieren? Unser Wesen verfügt über so viele Aspekte, aber was ist es am Ende, was sich als „ich“ bezeichnet? Es ist einer, nicht viele. Es ist einfach so, dass wir, wenn wir keinen Körper oder Geist hätten, nicht realisieren könnten, dass wir existieren. Durch all diese Vielfalt hindurch erkennen wir: „Ich bin einer.“

Diese Vorstellungen wirken im Geist fort, bis der Mensch jene Einheit entdeckt, die hinter all diesen vielzähligen Namen und Formen existiert und in der er sich mit seinem Herrn vereinen wird. Dies zeigt, dass die Erfahrung von Individuen, die Gedanken, die Gefühle und das Wissen von Individuen und die Erfahrung von Nationen, von Völkern durch alle Zeitalter und Perioden der Geschichte hindurch nicht nur den Individuen allein gehörte, nicht einmal der Masse, den Nationen, den Völkern, sondern immer zurückgeflossen sind, bis sie jene Tiefe erreichten, wo sie eingefügt wurden in das, was man den göttlichen Geist <sup>(mind)</sup> nennt.

All die verschiedenen Geister <sup>(minds)</sup> bilden die Blätter eines Baumes, und es gibt nur einen Ursprung, mit dem sie alle verbunden sind. Kein Objekt oder Leben kann ohne einen zentralen Punkt existieren, in dem alles zusammentrifft und sich vereint, und dieser Begegnungsort ist der göttliche Geist. Die Brahmanen lehrten die Menschen deshalb, an den Orten zu baden, an denen Flüsse zusammentreffen. Das Bad bei einem Sangam<sup>10</sup> hat die Reinheit des Lebens symbolisiert. Diejenigen, die wirklich verstanden, wussten, dass dies den göttlichen Geist darstellte, dass die Reinigung im Leben in der Berührung jener Tiefe des Ozeans des Lebens liegt, in dem Myriaden von Formen und Namen zusammentreffen. Von diesem Zentrum wird die Aktivität aller Wesen geleitet. Der Koran besagt, dass sich kein einziges Atom unabhängig von der Hand Gottes bewegt. Das heißt, es findet keinerlei Aktivität statt, weder hier noch im sternenbedeckten Raum, ohne

---

10 *Sangama* ist das Sanskrit-Wort für Zusammenfluss.

den Impuls von innen, aus jener Tiefe des Lebens, in der alle Geister und die Wirkungen jedweder Aktivität sich vereinigen.

Wenn wir nun zur moralischen Seite des Themas kommen, können wir fragen, in welcher Weise wir unser Leben weiterführen sollten. Sollten wir uns damit zufriedenstellen, vom Wirken einer einzigen Kraft abhängig zu sein? Das wäre, als würde ein Teil des Körpers gelähmt sein. Die Hand würde sich nicht bewegen. Überlegen Sie, woher sind unsere Impulse und Gedanken gekommen?

Sollten wir denn aufgrund jeden aufkommenden Impulses handeln? Sollten wir nicht in jedem Falle tätig werden, wissend, dass sie alle von Gott kommen? Nein, denn es ist die Erkenntnis des Geistes, die Dinge richtig oder falsch, gut oder schlecht, spirituell oder materiell sein lässt. Es ist unser eigenes Denken, nicht die Handlung. Es ist das, zu dem Sie es machen.

Obwohl es ein Impuls von innen ist, wenn er unrecht ist, haben Sie ihn unrecht gemacht; wenn er richtig ist, dann deshalb, weil Sie ihn dazu gemacht haben. Das Gesetz berechtigt Sie dazu. Es gibt kein anderes Gesetz. Es ist Ihr Gesetz.

Jeder Geist, egal ob dumm oder weise, böse oder tugendhaft, liebt Güte und Schönheit. Was ist gut? Gut ist das, was schön ist, was Sie bewundern, was zu bewundern Sie nicht umhin können. Sie bewundern die Schönheit der Freundlichkeit eines Menschen, die Schönheit einer Handlung, die Schönheit des Gefühls und des Gedankens. Niemand versucht, die Hässlichkeit zu sehen oder dem Weg des Bösen zu folgen. Gibt es irgendjemanden, der sagen wird: „Seien Sie bitte unfreundlich zu mir, betrügen Sie mich bitte!“ Niemand will getäuscht, zum Narren gehalten werden. Schlechtigkeit bedeutet, zu gewinnen versuchen, ohne zu geben. Doch sogar der schlechte Mensch ist noch für die Schönheit wach.

Der Mystiker wird von seinem eigenen Geist geleitet. Das, wonach wir im Leben trachten, müssen wir anderen gewähren: wenn es Freundlichkeit ist, schenken Sie sie, wenn es Güte ist, erweisen Sie sie, wenn es Dienst ist, gewähren Sie ihn. Darin liegt das ganze Geheimnis des Glücks im Leben. Wenn wir das Glück in der Freundlichkeit eines anderen suchen, bedeutet es, dass wir von der Freundlichkeit eines anderen Menschen, der uns glücklich machen soll, abhängig sind, und solange wir nach einem anderen schauen, der uns glücklich machen soll, werden wir weiterhin das erwarten, was wir selbst hätten geben sollen. Erst dann wissen wir, was Gerechtigkeit ist.

Die Welt ist eine Kuppel, in der jede Handlung das Echo einer anderen ist. Tun Sie Gutes, es wird zurückkommen. Wenn nicht von dem einen Menschen, dann von einem anderen. Sie wissen nicht, von welcher Seite es kommen wird. Es wird hundertmal mehr sein als Sie geben.

Werden wir, wenn wir Leben geben, Kälte erhalten? Werden wir, wenn wir Gutes geben, Böses erhalten? Wir können nicht Richter der Handlung eines anderen sein, bevor wir nicht selber selbstlos sind. Nur dann wird Gerechtigkeit zu uns gelangen; nur dann werden wir die Natur der

Gerechtigkeit verstehen. Das Selbst ist die Mauer zwischen uns und der Gerechtigkeit. Es gibt nur eine Sache, die wahrhaft gerecht ist, und die ist, zu sagen: „Ich darf das nicht tun.“ Sagen wir es jedoch zu einem anderen, können wir im Unrecht sein.

In dieser Weise entwickelt der Mystiker seinen Geist, ihn durch reines Denken, Fühlen und Handeln reinigend, nur dieser Denkrichtung folgend. Rein meint frei vom Gefühl des Getrenntseins. Welche unterschiedlichen Prinzipien von richtig und falsch religiöse Glauben auch aufweisen mögen, in diesem einen natürlichen Prinzip werden sich keine zwei Individuen unterscheiden. Jede Seele strebt nach Schönheit, und jede Tugend, jede Rechtschaffenheit, jede gute Handlung ist nichts als ein flüchtiger Eindruck der Schönheit.

Hat sich der Sufi diese Moral einmal zu eigen gemacht, braucht er keinem bestimmten Glauben und keiner bestimmten Anschauung mehr folgen, braucht sich nicht auf einen bestimmten Weg zu beschränken. Er kann dem Weg des Hindu folgen, dem muslimischen Weg, dem Weg jeder Kirche oder jedes Glaubens, vorausgesetzt, er folgt diesem Königsweg: dass das ganze Universum nur eine Immanenz der Schönheit ist. Wir sind mit der Neigung geboren, sie in jeglicher Form zu bewundern und dürfen uns nicht selbst blenden, indem wir uns in die Abhängigkeit von einer bestimmten Linie der Schönheit begeben. Wir werden sie von einem anderen nicht bekommen. Lassen Sie unser Handeln, unser Denken schön werden und lassen Sie andere davon profitieren.

Wie wird die Vollkommenheit erreicht, mit der wir in Berührung kommen müssen? Sie wird durch Kontemplation, durch Realisation und durch die Erkenntnis des einen Stromes erreicht, der das gesamte Leben durchströmt. Wie beginnen damit, darüber zu kontemplieren. Der Geist (<sup>mind</sup>), den wir in der Sprache der Religion den Allmächtigen nennen und mit einem mystischen Begriff den göttlichen Geist, ist die Tiefe des Lebens, die Tiefe der Aktivität, mit der alle und jede Aktivität verbunden ist.

Darin liegt die ganze Religion. Das Gebet des Mystikers gilt jener Schönheit, und seine Tätigkeit besteht darin, das Selbst zu vergessen, sich selbst zu verlieren wie ein Tropfen im Wasser. Die Welle erkennt: „Ich bin das Meer“, und indem sie in das Meer zurückfällt, wirft sie sich nieder vor ihrem Gott. Wie es heißt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

## Kapitel 7

### Willenskraft

Wenn der Geist <sup>(mind)</sup> die Natur der Willenskraft untersucht, geht es um die Frage, ob es eine Kraft des Geistes <sup>(mind)</sup>, eine Kraft des Denkens oder eine Kraft des Gehirns ist. Jene, die nicht über die Kraft des Gehirns hinausblicken können, nennen sie Intelligenz; jene, die nicht über den Geist hinaussehen können, bezeichnen sie als Geisteskraft. Jene, die sich nicht vorstellen können, dass etwas im Menschen existiert, was über den Gefühlen steht, verstehen die Willenskraft als Kraft des Gefühls. Ein Sufi versteht sie als göttliche Kraft.

Es ist der göttliche Wille, der sich im gesamten Universum manifestiert, der das ganze Universum erschaffen hat, und ein Teil des göttlichen Willens ist es, der sich durch uns manifestiert. Alles, was wir im Leben tun, wird durch diese Kraft bestimmt und geleitet. Wenn es nicht nur eine einzige Kraft zum Führen und Lenken gäbe, wie wäre es dann gewesen, wenn ein Fuß entschlossen wäre, nach Norden und der andere nach Süden zu gehen? Vielleicht hätten sich unsere beiden Augen in entgegengesetzte Richtungen gedreht, eines nach Westen und das andere nach Osten, wenn nicht *eine* Willenskraft hinter ihnen gestanden hätte, um ihren Blick auf *ein* Objekt zu lenken. Vielleicht hätte sich, um eine bestimmte Sache anzuheben, die eine Hand aufwärts bewegt und die andere nach unten, wenn es nicht die *eine* Willenskraft gegeben hätte, um beide zu steuern und sie zu veranlassen, sich an *einer* Bewegung zu beteiligen. Dies zeigt, dass jedes Individuum über *eine* Willenskraft verfügt, die verschiedenen Organe unserer physischen Existenz ebenso steuert wie unsere Gedanken und Vorstellungen; alle werden – bewusst oder unbewusst – von der einen Kraft gelenkt. Nicht eine einzige Sache hätten wir vollbringen können im Leben, wäre nicht die Willenskraft am Werk gewesen.

Doch es gibt zwei Wege, auf denen die Willenskraft arbeitet: erstens, wenn sie vom Licht der Intelligenz erhellt wird, zweitens, wenn sie nicht solcherart erhellt wird, sondern selbständig tätig ist. Wenn sie selbständig tätig ist, bezeichnen wir das als „zufällig“. Wir tun Dinge zufällig, die wir nicht vorhatten zu tun. Wenn jedoch die Willenskraft unseren Geist und unseren Körper bewusst tätig werden lässt, dann wird dem Licht der Intelligenz gefolgt, und die Willenskraft arbeitet bewusst. Dies macht den Unterschied zwischen verschiedenen Geschehnissen aus. Bei dem einen sind wir uns dessen, was wir denken, bewusst, sind uns bewusst, was wir sprechen und was wir tun, entsprechend unserer Willenskraft und dem Licht, welches vom Licht der Intelligenz darauf

geworfen wird. Ohne Willenskraft hingegen haben wir gehandelt, wenn wir sagen müssen: „Ich habe etwas getan, was ich nicht hätte tun sollen; ich habe etwas gesagt, was ich nicht hätte sagen sollen; ich habe etwas gedacht, was ich nicht hätte denken sollen.“ Wenn ein Mensch sagt: „Was ich getan habe, ist schrecklich. Ich habe etwas gesagt, was ich nicht hätte sagen sollen“, so bedeutet es, dass die Willenskraft während der Zeit, in der er es gesagt oder getan hat, zwar da war, aber die Stärke und das Licht der Intelligenz nicht in dem Maße darauf gefallen sind, wie sie sollten.

Es gibt zwei Aspekte unseres Wesens: die Willenskraft oder bestimmende Kraft sowie die Vehikel: den Geist und den Körper. Beide werden durch diese eine bestimmende Kraft gesteuert und kontrolliert. In einem Aspekt unseres Wesens sind wir König, im anderen Minister, und in einem dritten Aspekt sind wir Diener. Wir sind Minister, wenn unser Geist <sup>(mind)</sup> arbeitet, und wir sind Diener, wenn der Körper tätig ist. Wenn die Willenskraft wirkt, sind wir König.

Wenn diese Kraft ihre Kontrolle über den Geist verliert, geraten unsere Gedanken in Unordnung; sie verweilen in irgendwelchen Regionen und wandern auf irgendwelchen Spuren, selbst auf solchen, die ihnen unser moralischer Standard nicht vorgezeichnet hat. Und unser Körper arbeitet ebenfalls nicht in ordentlicher Weise, wenn die Willenskraft verloren ist. Insofern werden alle Krankheiten, alle Misserfolge, alle Enttäuschungen und Fehler im Leben von nur einem verursacht: der Schwäche der Willenskraft.

Der Mensch, der dies nicht weiß, hält die Willenskraft mitunter für eine Kraft des Geistes und des Denkens. Er weiß nicht, dass es hinter dem Geist noch etwas anderes gibt. Wenn der Wille dahinter steht, ist auch der Körper kraftvoll. Es gab einen berühmten indischen Fakir, der imstande war, einen Elefanten hochzuheben. Wie kann ein Mensch einen Elefanten hochheben? Wie stark er auch sein mag, welchen Vergleich kann geben es zwischen den beiden? Welche Kraft ist hier am Werk? Es war seine Willenskraft, die größer war als die des Elefanten.

Die großartigen und wundervollen Dinge, die der Mensch in dieser Welt, die wir um uns herum sehen, vollbracht hat, sind sämtlich das Ergebnis des Willens des Menschen. Tiere verfügen trotz all ihrer Stärke nicht über diesen Willen. Deshalb steht der kümmerliche Mensch vor dem Elefanten und sagt: „Setz dich“, und der Elefant setzt sich, „Steh auf“, und der Elefant steht auf. Mit all seiner Stärke in seinem Körper hört der Elefant dennoch auf ihn. So hat der Fakir den Elefanten hochgehoben. Der Mensch lässt Tiger, Löwen und Pferde arbeiten. Er lässt seinen Willen sogar durch unbelebte Dinge wirken; selbst durch Objekte kann sich seine Willenskraft manifestieren. Doch wenn der Mensch ihre Wirkung auf Lebewesen nicht erkennt, wie kann er dann seine Macht über Objekte erfahren?

Dschalāl ad-Dīn Rūmī spricht in seinem Mathnawi von Feuer, Luft, Wasser und Äther als Wesen, während der Mensch sie als Dinge bezeichnet. Für den Menschen sind sie Dinge, für Gott sind

sie Wesen, gehorsame Diener. Sie tun, was immer Er wünscht. So wie der Diener entsprechend den Wünschen seines Herrn handelt, so handeln diese Elemente, wie Gott es verlangt. Doch nicht nur der Wille Gottes wirkt durch die Elemente, sondern auch der Wille des Menschen, und zwar im Verhältnis zur Kraft seines Willens. Ein Laib Brot, mit Willenskraft gegeben, kann die Krankheit eines Menschen erfolgreicher heilen als eine Medizin, sofern genügend Kraft damit einhergeht. Die Lektion Christi, dass man durch den Glauben, und sei er nur so groß wie ein Senfkorn, Berge versetzen kann, wird verständlich, nachdem man begriffen hat, dass es die Willenskraft ist, die die Arbeit leistet.

Im Osten gibt es diverse Aberglauben, die eine mystische Bedeutung haben. Wenn ein Mensch ein neues Geschäft eröffnet oder sich auf eine Reise begibt, geben seine Verwandten ihm Mehl oder Reis oder ein paar Betelnüsse in die Hand, mit dem Wunsch, dass er Erfolg haben möge. Die Geste selbst ist nichts, doch dahinter steht die Willenskraft, und der Mensch, der sie empfangen hat, hat den Glauben daran. Deshalb hat die Willenskraft, die mit dem Geschenk verbunden war, in ihm einen Widerhall gefunden. Es besteht da ein Gleichklang. Derjenige, der sich Glück wünscht, erhält es.

Allerdings ist daraus nicht zu schließen, dass ein Mensch bereit sein sollte, an Aberglauben zu glauben oder abergläubisch zu werden. Es geht darum, zu zeigen, dass er den Wert der Willenskraft kennen und sie in seinem Beruf, seinem Geschäft, seinem Zuhause, bei allen Dingen einsetzen muss. Ist es nicht etwas Wünschenswertes, Willenskraft zu besitzen? Ist es nicht wünschenswert, physische Stärke zu besitzen? Wenn wir mit einem schwachen Körper zufrieden sind, sind wir möglicherweise auch damit zufrieden, ohne Willenskraft zu sein.

Alles Licht ist für uns da, alle Inspiration ist für uns da; warum sie nicht benutzen, solange wir wissen, wie sie zu benutzen sind, um das Beste aus dem Leben zu machen? Wenn man Kraft missbrauchen möchte, kann man körperliche Kraft missbrauchen, jeden bekämpfend, boxend und ringend. Doch das ist ein anderer Teil des Lebens. Kraft ist etwas Notwendiges und sollte entwickelt werden; aber wenn der Mensch bestrebt ist, Kraft zu entwickeln, sei es die des Körpers oder die des Geistes, sollte er sich daran erinnern, dass hinter allem die Willenskraft steht, dass wenn die Willenskraft entwickelt ist, die physische und die mentale Kraft ohne Mühe erlangt werden können. Die Willenskraft beherrscht den Körper und den Geist.

Kommen wir nun zu der Frage des Willens des Menschen im Gegensatz zum Willen Gottes: welcher ist welcher? Wir verstehen den Unterschied, wenn wir erkennen, dass die Natur der Willenskraft nur insoweit differiert, als sie entweder in ihrer ganzen Fülle existiert oder begrenzt ist. Die Willenskraft in ihrer ganzen Fülle ist göttliche Kraft; die Willenskraft in ihrem begrenzten Zustand ist der individuelle Wille. Und wenn es etwas gibt, was Quelle der gesamten Schöpfung genannt werden könnte, so ist es der göttliche Wille, der Wille des absoluten Seins. Wenn wir ihn nicht Willen nennen möchten, können wir ihn als Kraft, Stärke oder Macht bezeichnen. Jedoch sind

Kraft, Stärke, Macht, Energie sämtlich tote Worte. Kraft kann ohne Intelligenz bestehen, Energie ohne Intelligenz, Geist <sup>(mind)</sup> ohne Intelligenz; doch Wille bedeutet Kraft, Energie, Macht *mit* Intelligenz. Deshalb wird er göttlicher Wille statt göttliche Energie genannt. Ein Mensch mit einem materialistischen Geist würde Energie dazu sagen. Aber warum Energie? Ist unsere Intelligenz Energie? Sie liegt jenseits der Energie. Ist unser Wille lediglich Energie? Es ist Energie mit Intelligenz. Deshalb ist der göttliche Wille Energie, doch mit göttlicher Intelligenz. In allem ist Intelligenz.

Wenn wir die Natur aufmerksam beobachten, sehen wir, wie die göttliche Weisheit arbeitet. Das Fell und die Federn von Tieren und Vögeln tropischer Länder unterscheiden sich von denen, die man im Himalaya oder in anderen kalten Regionen findet. Sie verfügen über geeignete Körper, geeignete Häute; ihre ganze Existenz ist an den Ort angepasst, an dem sie leben.

Dem Begehren des Menschen, dem Begehren seiner Sinne, steht der Besitz eines jeden Sinnes, jedes Sinnesorgans gegenüber, jedes geeignet, das Begehren seines Wesens zu befriedigen. Die Augen werden den Anforderungen des Sehens gerecht. Mit all unserer Intelligenz und Forschung ist niemand von uns fähig, ein neues Auges herzustellen, das derart anpassungsfähig und für den Zweck geeignet ist. Diese Weisheit lässt uns verstehen und glauben, dass hinter alledem ein intelligenter Gott und Schöpfer steht, nicht bloß ein Leben oder eine Energie oder Kraft. Sie lässt uns fragen, warum irgendjemand Ihn Kraft oder Energie nennen sollte und nicht Gott.

Das Licht, das wir von den Planeten sehen, ist nicht ihr eigenes. Es ist das Licht der Sonne, die die Planeten anstrahlt und das von ihnen reflektiert wird. Sie reflektieren dasselbe Licht, welches sie empfangen. Genauso ist es beim Menschen: Wenn es Gottes Wille ist, der im Menschen reflektiert wird. Obwohl nicht jeder Stern notwendigerweise eine Sonne ist, kommt ihr Licht dennoch letztlich von einer Sonne.

Warum sollte der Mensch, wenn er göttliches Licht in sich hat, Sünden begehen oder Böses tun, und warum sollte es etwas geben, was wir Unrecht oder Sünde nennen? Es ist Gottes Wille, wie kann es dann eine Sünde sein? Das verstehen wir, wenn wir über den Unterschied zwischen falsch und richtig, Sünde und Tugend, gut und böse nachdenken. Diese Dinge werden von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich bewertet. Es ist vom Entwicklungsstand jedes Menschen abhängig; es hängt ab von dem Ziel oder dem Ideal, das sich jeder von ihnen gesetzt hat. Deshalb hat der Prophet gesagt: „Jeder Mensch hat seine ihm eigene Religion.“ Es wäre ein großer Fehler von uns, einen anderen Menschen eines unwahren oder falschen Glaubens, einer unwahren oder falschen Religion zu bezichtigen. Wir wissen nicht, dass er vielleicht eine Religion hat, die genau für ihn geeignet ist. Seine Entwicklung oder Verwirklichung im Leben, sein Temperament, sein moralischer Standard sind anders. Deshalb sollten wir, wenn wir nur könnten, bei unserer eigenen Religion bleiben. Der Standard, an den wir für unser eigenes Wohl glauben, ist völlig ausreichend.

Unsere Intelligenz und die Erfahrung dieses Lebens auf der Erde erschaffen in uns eine Erfahrungswelt, und indem wir eine Erfahrung mit der anderen vergleichen, lehren sie uns, dass diese zum Glück gereicht und jene nicht. Jene, die uns zum Glück gereicht, nennen wir Tugend, und jene, die uns kein Glück bringt, nennen wir Laster. In dieser Weise wird die Welt, die wir in uns erschaffen, zu einer Welt persönlicher Erfahrungen, entweder solcher unserer eigenen Leben oder durch die Leben anderer betrachtet. Deshalb ist es völlig natürlich, dass ein Mensch in Tibet eine Religion haben sollte, die sich von der eines Menschen in Frankreich unterscheidet, und dass ein Mensch in Persien eine andere hat als ein Mensch in Kolumbien. Obwohl die Menschheit überall dieselbe ist, entspricht die Religion eines Menschen seiner Lebenserfahrung und deshalb seiner Entwicklung, seinem eigenen Erleben, ergänzt um das Temperament der Menschen, mit denen er zusammenlebt. Er kann sehen, was gut für ihn ist und was nicht, was richtig und was nicht richtig ist, was ihm Glück bringt und was ihn davon abhält. Die Welt selbst wird zu einer heiligen Schrift, einem Buch für die Seele. Er ist unbedacht, wenn er es nicht zu Rate zieht. Derjenige aber, der sich mit der Welt, die er in sich erschaffen hat, berät, ist weise. Irgendwann hat er in seiner Welt entschieden, dass eine bestimmte Sache eine Sünde ist oder etwas Böses, und trotzdem vermag er, wenn es zu einer Handlung, einem Gedanken, einem Sprechen kommt, der Moral, die er sich selbst gesetzt hat, nicht zu folgen, entweder aufgrund der Schwäche seines Geistes <sup>(mind)</sup> oder seines Körpers oder aufgrund der Schwäche seines Willens. Er scheitert, das Gesetz seiner eigenen Welt, seiner heiligen Schrift, die er selbst verfasst hat, zu erfüllen. Folglich fällt er, und das wird von ihm als Sünde erachtet. Mit der Tugend ist es das gleiche. Wir haben unsere eigenen Sünden, unsere eigenen Tugenden, die wir aus unseren eigenen Erfahrungen gebildet haben.

Wenn ein Kind ein Messer auf jemanden wirft, hat es kein Verbrechen begangen, weil es diese Handlung in seiner Erfahrungswelt noch nicht als kriminelle Handlung eingeschrieben hat; es hat sie noch nicht in seine Erfahrungswelt aufgenommen. Sie wird nur dann zu einer kriminellen Handlung, wenn das Kind weiß, dass sie strafbar ist. Erst danach ist es für seine Tat verantwortlich. „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“<sup>11</sup> Wir richten andere entsprechend unserer Welt des Guten und des Schlechten. Dieselbe Welt, dieselbe heilige Schrift, die unsere Religion ist, richtet auch uns selbst, wenn wir Unrecht tun. Und niemand würde Unrecht tun, wenn ihm seine Willenskraft helfen würde, das Richtige zu tun; denn wie könnte jemand etwas tun, von dem ihm die heilige Schrift seines Herzens sagt, dass es falsch sei, wenn ihn seine Willenskraft nicht im Stich gelassen hätte? Deshalb zeigen diejenigen, die nach ihren Verbrechen, Fehlern und Misserfolgen Buße tun, damit, dass es nicht daran lag, dass sie diese Dinge tun oder haben wollten, sondern dass ihre Willenskraft sie im Stich gelassen hat.. Die Willenskraft war nicht stark genug, ihnen zu

---

11 Zitiert nach: Bibel, Matthäus, Kapitel 7:1-2

helfen, ihren eigenen Standard von gut zu verwirklichen, so wie sie allen Menschen auf der Reise des Lebens helfen sollte.

Wie kann die Willenskraft entwickelt werden? Gibt es irgendwelche Übungen, durch die sie entwickelt werden kann? Gibt es Regeln, die zu befolgen sind? Muss man sich irgendwelches Wissen aneignen? Alle drei werden benötigt.

Die erste Übung, die der Willenskraft helfen soll, sich zu entwickeln, wäre, jede Handlung, jedes Wort und jeden Gedanken zu überprüfen, von denen wir nicht möchten, dass sie in Erscheinung treten, um unbeabsichtigte Handlungen, Reden und Gedanken zu vermeiden. Die nächste Übung, die zur Entwicklung der Willenskraft notwendig ist, ist jene, zu verstehen, dass wir weder von unserem Geist <sup>(mind)</sup> noch von unserem Körper beherrscht werden, sondern dass wir es sind, die unseren Körper und unseren Geist beherrschen. Bedürfnisse wie zum Beispiel Appetit, Durst, Schlaf, selbst das Bedürfnis, sich zu bewegen oder zu stehen oder zu gehen, all diese Bedürfnisse sollten unter Kontrolle sein. Jeden Tag sollte es eine Zeit geben, in der jedes körperliche Bedürfnis einer Prüfung unterzogen wird. Schauen Sie, ob Sie das tun können, und dann lassen Sie den Körper los, solange sie können, ohne auf das Bedürfnis zu hören. Es macht eine Menge Probleme, den Körper zu beherrschen, denn er ist nicht willens, sich beherrschen zu lassen.

Jogis, Fakire, Sufis können für Stunden in ein und derselben Haltung beisammen sitzen oder stehen. Alle diese Haltungen werden eingenommen, um jedes Atom des Körpers zu regulieren und zu beherrschen, damit dieser unter der Kontrolle des Willens stehen kann. Damit will ich nicht sagen, dass man diesen Dingen all seine Zeit widmen oder dafür gar bestimmte Übungen ausführen sollte. Wenn man die Sache versteht und sie in seinem täglichen Leben zur Anwendung bringt, wird das Leben zu einem kontinuierlichen Fortschritt.

Als nächstes gibt es die Kontrolle des Geistes <sup>(mind)</sup>. Der Geist hört zuweilen nicht auf uns. Wir wollen an unser Geschäft denken, und der Geist denkt vielleicht über den Zustand unserer Gesundheit nach oder über einen Nachbarn. Er besteht darauf, an etwas anderes zu denken. Er kann so widerspenstig sein wie ein wildes Pferd, das nicht zu bändigen ist. So besteht der nächste Schritt zur Kontrolle des Geistes aus Konzentration, aus geistiger Vertiefung, aus Meditation. Konzentration ist etwas, das im täglichen Leben geübt werden sollte. Es ist notwendig, dass unser Körper und unser Geist entsprechend unserem Willen agiert, ob in unserem Beruf, in unserem Amt oder in unserem gewöhnlichen Leben.

Es gibt eine Überlieferung der Brahmanen, nach der Rama zwei Söhne hatte, Kusha und Lahu. Sie begaben sich mit ihrer Mutter in eine Stadt, wo sie bei einem großen Einsiedler seiner Zeit wohnten. Lahu, ein junger Bursche, ging hinaus, um durch die Stadt zu streifen und ihre Schönheit anzusehen. Zu seiner großen Überraschung sah er ein herrliches Pferd, das ohne Reiter herumlief. Und als er sich erkundigte, wessen Pferd es sei, sagten die Leute: „Dieses Pferd wurde

freigelassen mit dem Ziel, dass derjenige, der es einzufangen vermag, zum König dieses Landes gekrönt werden soll.“

Im seinem Überschwang wachsender Stärke und Hoffnung im Leben dachte der Junge: „Was für eine gute Sache wäre es, wenn es mir gelänge, dieses Pferd einzufangen.“ So lief er ihm nach und versuchte es zu ergreifen, aber jedes Mal, wenn er sich dem Pferd näherte, entwischte es ihm. Wieder lief er hinter ihm her. Und wieder, als das Pferd schon zum Greifen nah war, er war kurz davor, es zu berühren, schlüpfte es davon. Das ging eine geraume Zeit so weiter. Er war schon so lange fort, dass seine Mutter, nicht wissend, wohin er gegangen war, anfang, beunruhigt zu werden. So erzählte sie Kusha, dass sein jüngerer Bruder ausgegangen und noch nicht zurückgekehrt sei. Kusha machte sich auf den Weg und fand heraus, dass Lahu es auf dieses Pferd abgesehen hatte. Als er sah, welches Ziel sein Bruder verfolgte, freute er sich sehr. Allerdings war ihm klar, dass dieser das Pferd niemals einfangen würde, bevor er nicht Anweisungen erhalten hätte, wie man so etwas anstellt. Schließlich war Lahu, der jetzt wusste, wie das Tier einzufangen war, erfolgreich und imstande, es den Behörden vorzuführen, die ihn zum König erklärten.

Die Geschichte erzählt uns etwas über Willensstärke. Der Geist ist genau wie ein wildes Pferd, und der Wille ist das einzige, mit dem er eingefangen werden kann. Die Gedanken und Vorstellungen sind allesamt derart widersetzlich, dass wir nicht zu denken oder zu fühlen vermögen, was wir möchten. Wenn wir dazu fähig wären, könnten weder Leid uns je wieder berühren noch Unglück uns nahekommen, denn es sind die Gedanken und Vorstellungen, die das Leid bringen. Wenn wir denken könnten, was wir denken möchten, wenn wir fühlen könnten, was wir fühlen möchten, wäre das Leben der Himmel für uns. Wenn wir nicht fühlen, was wir fühlen wollen, wenn wir nicht denken, was wir denken wollen, so liegt das einzig am Mangel an Willenskraft. Dasjenige, was die beherrschende Kraft ist, vermag es nicht zu halten.

Der ältere Bruder in der Geschichte stellt den Lehrer dar, der seinen jüngeren Brüdern, die im Dunkeln tappen, den Weg weist. Er ist mit einer Botschaft von Gott, dem Vater und der Mutter Seiner Kinder, auf die Erde gesandt worden, seine jüngeren Brüder zu führen. Denjenigen, die nach der Kraft suchen, dieses Vehikel zu beherrschen und die den Ehrgeiz oder das Verlangen haben, die Krone des Lebens zu erringen, denen gebührt das Erbe des Königreiches dieses Landes.

## *Kapitel 8*

### Persönlicher Magnetismus

Jeder sieht, wie groß der Einfluss des persönlichen Magnetismus auf den Erfolg im täglichen Leben, im Beruf, im Geschäft, in der Familie und in den alltäglichen Beschäftigungen ist.

Manchmal bemerken wir, dass wir ein Geschäft betreten, um eine bestimmte Sache zu kaufen, und irgendetwas im Verhalten des Händlers veranlasst uns zu entscheiden, das nächste Mal, wenn wir eine solche Art von Artikel brauchen, denselben Laden zu besuchen. Selbst wenn der Weg zu dem Geschäft sehr weit ist, gehen wir lieber dorthin und nicht zu dem, das näher liegt. In ähnlicher Weise kommt es manchmal vor, dass ein Mensch in ein Hotel oder eine Pension oder ein Restaurant geht und dort so behandelt wird, dass er beschließt, an diesen Ort zurückzukehren, anstatt einen anderen zu besuchen.

Das gleiche gilt bei Ärzten, Anwälten, Wissenschaftlern, Professoren und Lehrern jeglicher Art. Ein Arzt mag sich in seinem Fachgebiet gut auskennen, er mag eine Menge Abschlüsse haben, aber wenn ihm dieser persönliche Magnetismus fehlt, macht er die Patienten kranker, statt sie zu heilen. Manchmal heilt ein Arzt den Patienten, noch bevor er ihm die Verordnung ausstellt. Nur durch ein freundliches Wort, durch seine Haltung, durch sein Feingefühl oder sein Mitgefühl bewirkt er, dass sich der Patient deutlich besser fühlt und dass die Krankheit, die vorher nicht mehr zu ertragen war, schließlich doch heilbar erscheint. Die Hälfte des Schmerzes ist allein dadurch vergangen, dass man den Doktor sieht, solch einen Unterschied macht die Persönlichkeit. Sie ist eine große Heilerin.

Dann kann es den Rechtsanwalt geben, der seinen Klienten verärgert, sobald er ihn sieht, und deshalb möchte Letzterer beim nächsten Mal nicht wieder zu ihm gehen. Ein anderer Mensch wird Mut und Hoffnung vermitteln; seine Persönlichkeit, seine Sprache, alles wird zeigen, dass er der Mensch ist, dem man folgen, an den man sich um Hilfe wenden kann.

Im Familienleben entstehen Unstimmigkeit oder Einvernehmen oft aus demselben Grund. Der Vater, die Mutter, der Ehemann oder die Ehefrau können über persönlichen Magnetismus verfügen, der die Familie zusammenhalten kann. Wenn dieser Magnetismus fehlt, hält sich ein Mensch lieber unter Freunden auf als bei einem Verwandten zu sein. Er geht lieber aus als zu Hause zu bleiben. Das Zuhause wird zu einem fremden Ort, weil es dort nicht jenen Magnetismus gibt, für

den er lebt. Es ist, als würde ein Mensch mitten im Winter sein Zimmer betreten und es kalt vorfinden, weil es dort kein Kaminfeuer gibt; er wäre lieber woanders, wo es Feuer gibt. Persönlicher Magnetismus kann Schönheit um einen herum erzeugen, kann einen anziehen, kann einen Menschen für seine Mitmenschen attraktiv, für sie dienstbar erscheinen lassen. Er ist wohltuend; er ist heilend.

Was ist dieser persönliche Magnetismus? Handelt es um eine Entfaltung psychischer oder okkulten Kräfte? Ist es eine Art von Bildung oder Kultiviertheit? Die Antwort ist, dass Bildung den persönlichen Magnetismus fördert, denn Wissen ist Licht, und Licht ist schön und immer hilfreich. Das ist jedoch nicht persönlicher Magnetismus. Menschen können sehr gut ausgebildet und gleichzeitig sehr unangenehm sein. Saadi sagt, dass ein gebildeter Mensch, der nicht in die Praxis umsetzt, was er gelernt hat, wie ein mit Büchern beladener Esel ist: Er trägt sie auf seinem Rücken, aber er weiß es nicht oder handelt nicht entsprechend. Er verfügt über eine Ladung Wissen, die keinem Zwecke dient. Wenn seine Bildung einen Menschen nicht menschlich gemacht hat, was ist dann der Nutzen von Bildung? Es ist lediglich lernen zum Zwecke des Gelderwerbs.

Man könnte denken, wenn Magnetismus nicht Bildung ist, ist es dann psychische Kraft? Nicht notwendigerweise, wenngleich es bei dem, was wir persönlichen Magnetismus nennen, um die natürliche psychische oder okkulte Kraft handelt. Es ist nicht notwendig, diese Art von Kraft durch eine bestimmte Praxis oder durch Studium zu erwerben; man sollte sie bereits haben, und wenn sie in der rechten Weise verwendet wird, ist sie persönlicher Magnetismus.

Ist denn Magnetismus Höflichkeit? Ist es gesellschaftlicher Schliff? Da Schliff heutzutage in Mode ist, lernt es jeder, wenn er unter Leute geht, aber es ist nicht zwangsläufig persönlicher Magnetismus, auch wenn derjenige denken mag, er habe ein gewinnendes Auftreten. Wenn es überhaupt eine wirkliche Erklärung für den persönlichen Magnetismus geben kann, dann die, dass es die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ist, hin zu dem, was man von anderen erwartet. Der Mensch macht für gewöhnlich den Fehler, Dinge von anderen zu erwarten und sie selbst nicht zu tun. Zum Beispiel freut sich ein Mensch sehr, wenn er im Haus eines Freundes gut aufgenommen wird, wenn nett von ihm gesprochen und er gut behandelt wird, wenn seine Eitelkeit durch die Handlungen anderer befriedigt wird. Er ist sehr froh, wenn andere eine gute Meinung von ihm haben und seine Mängel übersehen. Aber selten nur hält er inne, um seinerseits dasselbe zu tun.

Wenn wir nur versuchen würden, anderen all die Dinge zu geben, die wir von ihnen fordern! Wenn wir ihre schlechten Seiten übersehen würden, anstatt von ihnen zu erwarten, dass sie unsere übersehen. Wenn wir nur denken würden: „Wie unbedacht ich doch damals war, als ich so unhöflich zu dem und dem gesprochen habe.“ Wenn wir nur anderen all das geben würden, von dem wir möchten, dass sie es uns zuteil werden lassen, das würde einen persönlichen Magnetismus erzeugen. Wenn wir für sie all die Dinge tun würden, die wir von ihnen erwarten!

Das englische Wort „Gentleman“ ist in dieser Hinsicht ein sehr gutes Wort. Es bezieht sich hauptsächlich darauf, ob jemand gut angezogen ist, aber das Ideal dahinter ist gut. Es ist das Ideal der Freundlichkeit, der Sanftmut; Freundlichkeit und Sanftmut bilden die Essenz des persönlichen Magnetismus. Es kann keine bessere Lektion geben als die, die in der Bibel gegeben wird, wo es heißt: „Selig sind die Sanftmütigen, selig sind, die da geistlich arm sind.“ Das Problem ist jedoch, dass der Mensch all diesen Dingen wenig Aufmerksamkeit schenkt. Er denkt, sie seien zu simpel. Und zugleich wird er es sehr schwierig finden, Ihnen die Frage nach der Bedeutung der Worte „geistlich arm“ zu beantworten. Es werden nicht viele wissen, was sie bedeuteten.<sup>12</sup> Man kann sie verstehen, wenn man den Geist <sup>(spirit)</sup> des Menschen mit dem Geist <sup>(spirit)</sup> eines Tieres vergleicht. Wenn ein Tiger an einem bestimmten Platz liegt und Sie wollen, dass der Tiger aufsteht, wird er brüllen. Wenn ein Mensch dort liegt und Sie sagen: „Würden Sie mich bitte dort sitzen lassen“, wird er sagen: „Gewiss“, weil sein Geist <sup>(spirit)</sup> ärmer ist als der des Tigers. Und das ist auch der Unterschied zwischen einem Mann (engl. man) und einem Gentleman. Der Gentleman ist derjenige, der von Armut des Geistes in seinem Wesen zeugt, einen Geist des Entgegenkommens, des Zuvorkommens, der einen anderen, wenn der es möchte, an seinem Platz sitzen lässt. Er fühlt, dass es nichts ausmacht, wenn ein anderer Mensch an seinem Platz sitzt; in Wirklichkeit ist es besser. Es gibt den einen Menschen, der, wenn wir grob mit ihm reden, unsere Worte viermal unhöflicher und grober erwidert. Es gibt einen anderen Menschen, der es erträgt, wenn wir grob zu ihm sprechen und vielleicht überhaupt nicht antwortet, oder er versteht, und folgerichtig vermeidet er in seinem Bemühen um Frieden einen Kampf oder einen Streit. Es steht geschrieben: „Selig sind die Friedfertigen.“ Das ist nicht lediglich die Art von Frieden, die Kampf und Streit und Blutvergießen vermeidet. Wir können diese Art Frieden von morgens bis abends viele Male am Tag schließen. Es gibt tausend Dinge, über die wir streiten und auf jemanden ärgerlich sein können. So ergeben sich überall im täglichen Leben und zu jeder Zeit Gelegenheiten, Frieden zu schließen.

Stets bewundern wir eine Person, die Sanftmut in ihren Bewegungen, beim Sitzen, beim Gehen, in ihrer Stimme oder ihren Worten, in ihrem Denken zeigt; bewusst oder unbewusst bewundern wir sie. Der Sanftmut liegt immer ein Zauber inne, und trotzdem vernachlässigt der Mensch sie, wenn die Zeit kommt, sie zu praktizieren. Das, was als erstes kommen sollte, kommt zuletzt. Wenn der Mensch nur erkennen würde, wie sehr er die Sanftmut vonseiten anderer schätzt! Es ist so bezaubernd, so gewinnend, wenn einem Menschen Sanftmut der Stimme oder des Ausdruck oder des Wortes eigen ist. Wir wissen das sehr wohl, und trotzdem vergessen wir es stets im kritischen Augenblick.

Armut des Geistes rührt von der Sanftmut her. Sanftmut ist Milde, die das Gegenteil dessen ist, was wir als Derbheit bezeichnen. Derbheit des Handelns oder Derbheit der Sprache sind der Mil-

---

12 Vgl. hierzu auch den Beitrag von Prof. Dr. Siegfried Oechsle in Anlage 1.

de und Sanftmut entgegengesetzt. Unsere Augen erfreuen sich eher an sanften Farben als an auffälligen Farbtönen, wegen der aggressiven Kraft bei Letzteren, die unsere Augen nicht ertragen können. Dasselbe erleben wir mit der Sonne und dem Mond. Wir mögen es nicht, in die Sonne zu blicken, und in Indien haben wir eine solche Freude an mondbeschienenen Nächten, am liebsten hätten wir, der Mond würde jede Nacht scheinen. Warum? Weil er mild ist, weil er Sanftmut zeigt. Unsere Kraft ist die Kraft des Lichts; die Stärke unserer Sprache, unseres Denkens und unseres Handelns sind von derselben Art und Natur wie das Licht der Sonne beziehungsweise des Mondes. Wenn das Licht zu stark ist, reizt es, wenn es mild ist, beruhigt es. Wenn wir also jedermann mit Sanftmut behandeln, ist unsere Persönlichkeit jederzeit willkommen, wo immer wir auch sind. Dieselbe Sanftmut in unserer Sprache wird uns allzeit Erfolg bescheren, und wir werden immer Freunde haben. Wenn wir doch nur Kontrolle über unsere Worte hätten, wenn unsere Worte doch nur immer von dieser sanftmütigen Art wären!

Unter den Musikern und Dichtern des Ostens wird der Erziehung zu Sanftmut und Milde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es gibt ein Sanskrit-Sprichwort: „Die Kunst wird doppelt so anmutig, wenn Kunst und Milde zusammengehen.“ Wie wahr das ist. Wenn wir des Künstlers Kunst bewundern und sagen, wie schön sie ist, und er antwortet: „Oh, sie ist nichts, es ist Ihre Freundlichkeit, die Sie veranlasst, sie zu bewundern“, wird sein Magnetismus stark.

Vom König bis hinunter zum gewöhnlichen Menschen ist es die Milde, die die ganze Welt gewinnt. Menschen in allen Positionen im Leben und aller Grade der Entwicklung können mit diesem einen kleinen Besitz ein so großes Werk vollbringen. Saadi sagt: „Wenn dein Wort süß ist, erobert du die Welt. Wo immer du hingehst, erobert du die Herzen der Menschen.“ Ist es nicht das, was Christus meint, wenn er zu den Fischern sagt: „Folgt mir, und ich werde euch zu Menschenfischern machen“, womit gemeint ist: „Ich will euch jene Umgangsformen der Menschlichkeit lehren, durch die ihr jeden gewinnen werdet, mit dem ihr vielleicht in Berührung kommt.“ Glauben Sie, jemand kann aufgrund seiner Cleverness, seines künstlichen Schliffs<sup>13</sup> zum Menschenfischer werden? Fälschung ist Fälschung, Gold ist Gold. Das wahre Gold wird Bestand haben, das falsche Gold wird seinen Glanz verlieren.

Geschliffene Umgangsformen sind genau wie falsche Gold. Ein Mensch kann die Ehefrau, den Ehemann, den Vater, Bruder, alle, durch seine Cleverness, durch seine Eleganz in Stil und Manieren gewinnen, doch wird er sich, selbst bei einer unbedeutenden Gelegenheit, als Fälschung erweisen. Das Polierte mag den Augen Freude bereiten, das Herz aber kann es nicht erfreuen. Man kann seine Handlungen polieren, sein Herz aber kann man nicht polieren; der Glanz des Herzens kommt vom Gefühl. Wenn das Handeln des Herzens nicht übereinstimmt mit der Derbheit des Gefühls, wird das Gefühl gleichwohl zum Vorschein kommen. Alles, was wirklich ist, wird sich zeigen; das Geschliffene ist nur für einen Moment schön. Es mag für einen Augenblick einen sehr

---

13 Gemeint ist gesellschaftlicher Schliff im Sinne von „geschliffenen“ Umgangsformen.

sanfter und cleverer Menschen zeigen, aber es hält nicht an. Seine Freunde werden ihn in kürzester Zeit verlassen. Die Verwandten werden alle mit der Zeit wissen, dass es nur Äußerlichkeiten sind, alles Gerissenheit, nicht das, was ewig währt. Es ist die Wahrheit, die für immer Bestand hat. Bei allen schönen Eigenschaften sollte es sich um wahre Eigenschaften handeln, nicht um unechte, denn der Wert liegt im Wahren und nicht im Unwahren.

In alten Zeiten pflegten Menschen von großer Abstammung, königliche Prinzen, Leute aus gebildeten und religiösen Familien, in die Welt hinauszugehen, wo sie nicht als solche erkannt wurden, da es in jenen Tagen noch keine internationale Kommunikation gab; keine Nation kannte ihren Nachbarn. Trotzdem geschah es regelmäßig, dass diese Personen anhand ihrer Umgangsformen als zu solchen Familien gehörig erkannt wurden.

Die Evolution hat aus der ganzen Menschheit eine Familie gemacht, und jetzt ist die Zeit, in der jedes Individuum dies als Mitglied der Familie bedenken sollte; als Mitglied der ganzen Menschheit sollte er zeigen, dass er von menschlichem Wesen ist, zeigen, wie sehr er über den Tieren und der niederen Schöpfung zu stehen vermag. Wenn wir nur tun würden, was die Tiere tun, wenn wir nur essen, trinken, schlafen, uns gegenseitig beißen, uns gegenseitig übers Ohr hauen würden, würde wir nichts Großes zuwege bringen. Sie verbringen ihr ganzes Leben mit der Jagd nach Nahrung. In der Nacht schließen sich die Tiere zusammen und machen im Dschungel Lärm. Wenn wir uns ebenfalls auf diese Weise vergnügen, dann sind unsere Vergnügungen und Freuden und Annehmlichkeiten nicht größer als die der Tiere, es sei denn, wir zeigen irgendeine Qualität in unserer Persönlichkeit, die die Tiere nicht besitzen.

Ein hindustanischer Dichter, Amir, sagt: „Viel wertvoller als jeder Reichtum ist es, den Reichtum guter Umgangsformen zu sammeln.“ Denn durch gute Umgangsformen vermögen wir es, einen anderen Menschen genauso freundlich und herzlich werden zu lassen wie unser eigener Vater und unsere Mutter es sind, so freundlich und mitfühlend wie unser Bruder und unsere Schwester, so respektvoll wie unser Sohn und unsere Tochter, wenn wir uns nur dieses Verhalten zu eigen gemacht haben. Wenn wir zu den Jungen mütterlich oder väterlich zu sein wissen, wenn wir uns gegenüber den Älteren respektvoll zu benehmen wissen, wenn wir wissen, wie mitfühlend und höflich und gut wir zu jenen sein sollten, die arm oder Bedienstete oder von uns abhängig sind; wenn unser Verhalten schön ist, gibt es kein Herz, das wir nicht gewinnen können. Die Kinder der reichsten Menschen können aufgrund des schlechten Verhaltens der Eltern ihr ganzes Vermögen, ihren Vater und ihre Mutter opfern wollen, um von ihnen wegzukommen; sie würden sogar das Leben selbst opfern.

Wie bei Kindern, so bei weniger nahen Verwandten. Sie können nicht anziehend sein, solange sie kein gutes Benehmen haben; der ganze physische Magnetismus geht dahin. Während der Jugendzeit kann ein Mensch unwiderstehlich gewesen sein, aber wenn die Jugend vergeht, kann seine Anziehungskraft verschwunden sein. Die Anziehungskraft des persönlichen Magnetismus

hingegen wächst mit den Jahren und kann zu allen Zeiten verwendet werden. Selbst ein alter Mensch ist anziehend, so dass Menschen sagen werden: „Was für ein netter Mensch. Wenn wir zu ihm gehen, fühlen wir uns so von Freude und Geborgenheit erfüllt.“ Obwohl sogar die Nächsten und Liebsten ihre Zeit nicht immer mit einem alten Menschen verbringen möchten, fühlen sie sich zu einem Betagten, der über persönlichen Magnetismus verfügt, hingezogen.

Der Prophet hat gesagt: „Gott ist schön, und Er liebt die Schönheit.“ Was ist schön im Leben? Es sind nicht nur Bäume und Pflanzen und Blumen und die äußere physische Welt; die höhere Schönheit ist die Schönheit der Persönlichkeit. Durch die Schönheit der Persönlichkeit wird unser Herz mit Freude erfüllt; durch die Schönheit der Natur werden nur unsere Augen zufriedengestellt, das Herz wird nicht befriedigt. Es ist die Schönheit der Persönlichkeit, die unser Herz mit Freude erfüllt; es wird etwas an uns weitergegeben, das sich nicht erklären lässt. Animalischer Magnetismus vergeht mit der Stärke des Tieres. Animalische Schönheit verschwindet, wenn der Mensch krank ist und seine körperliche Energie verloren geht; die Anziehungskraft ist nicht mehr vorhanden..

Persönlicher Magnetismus ist in allen Umständen hilfreich. Wenn ein Mensch arm ist, macht ihn das reich, weil seine Persönlichkeit so beschaffen ist, dass er trotz seiner bescheidenen Position im Leben die Beachtung, den Dienst und alle Bedürfnisse des Lebens mit weniger Mühe erhält. Sehen wir nicht in unserer Umgebung, wie ein Mensch von schöner Persönlichkeit, so hilflos er auch sein mag, immer das Gute, das Schlechte und alles um ihn herum anziehen wird? Wenn einem Menschen dies fehlt, wird er, wie reich und wie gebildet er auch sein mag, welche großartige Stellung er auch bekleiden mag, nur diejenigen anziehen, die in seine Gesellschaft gezwungen werden, oder solche, die danach trachten, etwas von seinem Reichtum abzubekommen. Seine Verwandten, die gezwungen sind, bei ihm zu sein, sehnen sich nur nach der Zeit, in der er nicht mehr ist und sein Reichtum der ihre sein wird.

Lassen Sie uns über die Propheten nachdenken. Es gibt so viele Anhänger Christi in der heutigen Welt, und vielleicht ist es wahr, dass nicht jeder seine Lehren versteht oder ihm wegen seiner Lehren folgt. Doch wenn es etwas gibt, was der Welt bekannt ist, wenn etwas von seinem Duft in der Welt verblieben ist, so ist es seine Persönlichkeit. Er hatte die Bereitschaft, die Fehler anderer zu vergessen und zu übersehen, er hatte die Bereitschaft, sich dem Dienst an den Armen zu widmen, die Bereitschaft, mit kleinen Kindern zu spielen und wie sie zu sein. Nie sagte er: „Ich bin ein gottgesandter Lehrer, und die Leute müssen kommen und sich vor mir verneigen.“

Das also ist die Haltung: die Armut des Geistes <sup>(spirit)</sup>, die Harmonie im Leben, das harmonische Naturell.

Vom Höchsten bis zum Niedrigsten finden wir immer Menschen, die sich in einem Zustand der Disharmonie befinden. In Klubs, Vereinen, Versammlungen, Institutionen, Parlamenten: überall

wird gestritten und gekämpft. Dies lehrt uns, dass wie entwickelt ein Mensch in seiner Bildung, seiner Position oder seiner Macht und seinem Reichtum auch sein mag, er dadurch das Gesetz der Harmonie nicht gemeistert hat.

Wer immer das Gesetz der Harmonie gemeistert hat, hat Menschlichkeit in sich entwickelt. Er wird mit dem Weisen und gleichermaßen mit dem Törichten harmonieren. Nicht deshalb, weil er weise ist, harmoniert er mit dem Weisen, noch harmoniert er mit dem Törichten, weil er töricht ist. Törichte Menschen gaben für Christus ihre Leben; weise Menschen verehrten ihn für seine Weisheit. „Sie ließen ihre Netze zurück“ und die Fischerei, mit der sie ihr ganzes Leben verbracht hatten, weil Christus mit ihnen in Einklang war. Er beantwortete ihre Fragen, er war tolerant.

Wie bei der Geschichte von Krishna. Er wird als Inkarnation Gottes betrachtet, als einer der größten Lehrer, den die Hindus jemals hatten. Bei kleinen Kindern war er ein Kind, bei jedem Kuhhirten ein Kuhhirte, er war mit jedermann in Harmonie, unter Gelehrten war er weise und unter den Glücklichen fröhlich. Er war kein König, er war nicht arm, er war einer unter allen. Die Jungen und die Alten, jeder liebte ihn. Wenn er die Flöte spielte, pflegten die Kühe und die Rehe und all die Tiere des Dschungels herbeizukommen, um zuzuhören. Dabei war es nicht seine bloße Kunstfertigkeit im Musizieren, denn Musik ist nicht anziehend, wenn die Persönlichkeit nicht anziehend ist; es war seine Persönlichkeit, die sie anzog.

Es gab zwei Freunde, die sich miteinander unterhielten, und einer sagte: „Dieser Leichenzug, der gerade vorbeikommt, ist der eines Menschen, der in den Himmel kommt.“ Ein weiterer Leichenzug, der später vorbeikam, veranlasste diesen Freund zu der Bemerkung: „Für diesen Menschen ist die Hölle der Ort.“ Der jüngere der beiden Freunde fragte: „Was weißt du darüber?“ „Oh“, sagte der andere, „es ist ganz einfach: hinter dem ersten liefen Leute mit Tränen in ihren Augen, und alle guckten so traurig. Also muss er ihre Herzen durch seine Persönlichkeit gewonnen haben. Sein Magnetismus muss einen solchen Eindruck gemacht haben, dass es schien, als seien die Leute alle betrübt und würden trauern. Dem anderen Leichenzug jedoch folgten nur wenige Menschen, und sie lachten verstohlen und zwinkerten sich zu, und jeder hatte ein Lächeln auf den Lippen, was zeigt, dass sie sehr zufrieden waren, ihn los zu sein.“

Was auch immer an Besitz, an Macht, an Ehre, was auch immer an Reichtum, an Eigentum wir haben, ist am Ende von keinem Nutzen, denn alles ist vergänglich. Doch wenn es eines gibt, was im Leben zu erlangen sich lohnt, weil es ewig währt, dann ist es Menschlichkeit.

## *Kapitel 9*

### Menschliche und göttliche Liebe

Die Liebe, ob sie nun menschlich oder göttlich ist, gilt nach Ansicht der Mystiker, Philosophen und Denker als heilig. Dass es möglich ist, sie so zu betrachten, zeigt die Tatsache, dass sie in ihr Ursprung sowohl jenseits des Menschlichen als auch des Göttlichen liegt. Wie in der Bibel geschrieben steht: „Gott ist Liebe“, drei Worte, die dem Denker, den es verlangt, die Tiefen des Geheimnisses der Liebe zu erforschen, ein unendliches Feld eröffnen.

Im gewöhnlichen Leben verwenden wir dieses Wort in der Bedeutung von Zuneigung zu unserer nächsten Umgebung, zu unseren Verwandten oder unserer Geliebten, doch wenn wir tief darüber nachdenken, sehen wir, dass es von Anfang bis Ende die Kraft repräsentiert, die der Kraft aller Aktivität und Intelligenz zugrunde liegt.

Wenn wir das Leben vom materiellen Standpunkt aus studieren, sehen wir, dass es vier verschiedene Stadien gibt: das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tier und den Menschen. Und über diese vier Bereiche hat ein Derwisch gesagt: „Gott schlief im Mineralreich. Er träumte im Pflanzenreich. Er erwachte im Tier, und Er erkannte Sich im Menschen.“ Und diese schrittweise Weiterentwicklung zeigt uns, dass es einen Lebenssinn gibt, der dem zugrunde liegt und der sich in jedem Schritt hin zur vollständigen Entwicklung der Liebe zum Ausdruck gebracht hat.

Im Mineralreich finden wir keine Tendenz zur Liebe. Aber da sich die Intelligenz im Pflanzenreich am Entwickeln ist, fühlen wir, dass Sympathie von uns zu den Blumen reflektiert wird. Die Pflanzen nehmen wahr und fühlen das, was von uns ausgeht. Ein liebevoller Mensch versteht es, die Pflanzen mit Liebe und Sympathie zu pflegen, sie großzuziehen und zu gießen, und sie gedeihen. In den Händen eines anderen jedoch mag es ganz anders sein. Wenn wir die Pflanzen nur näher beobachten würden, würden wir sehen, wie sehr sie unsere Gegenwart und unsere Liebe fühlen. Sie gedeihen entsprechend unserer Liebe; je mehr Liebe wir geben, desto stärker der Duft, desto stärker die Süße. Stets arbeitet der Mensch auf Höfen oder in Gärten in dem Denken, sie seien materielle Dinge, prüfend, wie Pflanzen durch materielle Mittel verbessert werden können. Wenn er doch nur glauben könnte, dass es ein noch stärkeres Mittel gibt, ihr Wachstum zu fördern, ein spirituelles Mittel: der Anwendung von Liebe und Sympathie.

Im Osten gibt es eine Geschichte über Puran Bhagat, der einst im Wald in der Verbannung lebte. Nach einer langen Zeit, während der er die wahre Liebe in seinem Denken, Fühlen und Geist <sup>(spirit)</sup> entwickelt hatte, kehrte er in sein Land zurück. Das erste, was er sich wünschte, war, in seinem Garten zu sitzen, der während seiner Abwesenheit völlig verwildert war. In Gestalt eines Weisen ging er in den Garten hinunter und begann, ihn mit seiner kleinen Trinkschale zu begießen. Der Garten fing sofort an, zu gedeihen, und in kürzester Zeit wurde er zu einem solchen Wunder der Schönheit, dass jeder in der Stadt darüber zu reden begann und sagte: „Das muss ein spiritueller Mensch sein, denn der Garten fängt an zu wachsen und zu gedeihen.“ Die Berührung der Heiligen, Weisen und Propheten lässt Dinge wachsen.

Jede Art von Kraft liegt in dieser einen Sache begründet, die wir mit dem simplen Wort „Liebe“ bezeichnen. Wohltätigkeit, Großzügigkeit, Freundlichkeit, Zuneigung, Durchhaltevermögen, Toleranz und Geduld – all diese Worte sind unterschiedliche Aspekte des einen, sie sind unterschiedliche Namen für nur eine Sache: die Liebe. Ob gesagt wird: „Gott ist Liebe“ oder ob ihr ein anderer Name gegeben wird, all die Namen sind die Namen Gottes, und trotzdem hat jede Form der Liebe, jeder Name für die Liebe, seinen bestimmten Geltungsbereich, seine ihm eigene Besonderheit. Liebe als Freundlichkeit ist eine Sache, Liebe als Toleranz ist eine andere, Liebe als Großzügigkeit ist eine andere, Liebe als Geduld noch eine andere, und trotzdem handelt es sich von Anfang bis Ende um nichts anderes als Liebe. Es sind unterschiedliche Manifestationen in unterschiedlichen Ausrichtungen, die sich auf verschiedene Weise voneinander unterscheiden und unterschiedliche Zwecke haben.

Gemäß der Sufi-Metaphysik hat die Liebe zwei unterschiedliche Aspekte, Jelal und Jemal, und jeder Aspekt hat seinen eigenen Wirkungskreis. Das Jelal der Liebe ist die Kraft der Liebe. Sie können sie psychische Kraft nennen oder Willenskraft oder Geisteskraft, doch es ist dieselbe Kraft, die durch unterschiedliche Kanäle wirkt. Und das ist die Kraft der Liebe, deren Kraft sich entsprechend ihrer Stärke offenbart und Einfluss nimmt. Ihre Stärke ist größer, wenn sie unbegrenzt und kleiner, wenn sie begrenzt ist. Das, was als Vorstellungsvermögen, Gedanke, Wahrnehmung, Auffassung, Inspiration und Intuition bezeichnet wird, geht aus dem Jelal-Aspekt der Liebe hervor.

Im dritten Stadium der Evolution, die als Tierreich bezeichnet wird, zeigt sich die Liebe noch deutlicher. Dem Tier eignet eine größere Fähigkeit, unsere Liebe und Freundlichkeit, unsere Freude und unser Missvergnügen wahrzunehmen und zu fühlen. Wenn wir ein Haus betreten, kann es sein, dass der Hund überglücklich ist, doch er kann auch unsere Verstimmung erkennen und sich niedergeschlagen fühlen. Katzen fühlen unsere Liebe, und auch Papageien und andere Haustiere verschiedener Art tun das. Dementsprechend sehen wir, dass die Katze verärgert reagiert, weil eine weitere Katze ins Haus kommt, und wir lesen, wie es, als man Josef in die Zisterne geworfen hatte, ein Hund war, der ihm aus der benachbarten Stadt Brot brachte und ihn während der Zeit, da er in der Zisterne war, verpflegte. Und in arabischen Geschichten hören wir über einen Araber,

der von seinem Pferd beschützt und bewacht wurde, als er auf dem Schlachtfeld verwundet worden war. Das Pferd wurde zu seinem Beschützer.

Im Menschen kann sich die Liebe noch mehr entwickeln, auch wenn sich der Mensch manchmal nicht nur als schlimmer erweist als die Tiere, sondern sogar als toter für die Liebe erweist als ein Felsen. Wir würden lieber mit den Felsen zusammen sein als mit einem solchen Menschen. Das liegt daran, dass er im Zuge seiner Entwicklung Selbstsucht entwickelt hat. Er ist selbstsüchtiger als irgendein anderes Geschöpf auf der Welt, es sei denn, er tilgt den Eindruck der Selbstsucht von seinem Herzen.

Es wäre keine Übertreibung, zu sagen, dass der Grund, warum ein Mensch keine okkulten und psychischen Kräfte und keine intuitiven und inspirierenden Fähigkeiten erlangt, darin liegt, dass er die Kraft der Liebe nicht entwickelt hat. Und dieses Versäumnis wird durch die Selbstsucht verursacht, die ihn davon abgehalten hat, die Kraft der Liebe zu entwickeln.

Der Mensch unterscheidet sich in seinen Leidenschaften und Emotionen nicht vom Tier. Das menschliche Wesen unterscheidet sich vom Tier durch seine menschlichen Qualitäten. Diese bestehen nicht aus Essen, Trinken oder daraus, seinesgleichen zu begehren. Menschliche Qualitäten können nur durch die Entwicklung der Liebe entwickelt werden. Zu allen Zeiten hat der Mensch seinen Bruder aufgrund von Unterschieden der Religion, unterschiedlichen Glaubensvorstellungen, unterschiedlichen Weltanschauungen, kirchlichen Unterschieden, Unterschieden der Ordensgemeinschaften bekämpft, nicht wissend, dass jede Religion jedes Mal, da sie gestiftet wurde, nur die Botschaft der Liebe brachte, die sich nur jedes Mal eines anderen Ausdrucks bedient hat. Sie wurde in unterschiedlichen Zeiten unterschiedlichen Menschen gegeben, und diese empfangen sie entsprechend ihrer Entwicklung. Und trotzdem hat es in Wirklichkeit nur die eine Lehre gegeben, jene der Entwicklung von Liebe. „Liebe deinen Nachbarn, liebe deinen Mitmenschen“, es wurde immer dieselbe Lektion erteilt.

Christus forderte die Fischer auf, mitzukommen, er würde sie zu Menschenfischern machen, mit anderen Worten, „Wie euch die Fische ins Netz gehen, so wird euer Herz voller Liebe zu einem Netz werden, das jeden Menschen hineinziehen wird,“ Rumi sagt. „Alle, die mich sehen, fühlen sich zu mir hingezogen, doch sie wissen nicht, was es ist an mir, das sie anzieht.“ Ist das nicht das Geheimnis des ganzen Lebens? Wenn wir sehen könnten, zu wem wir im Leben hingezogen werden, zu Vater, Mutter, Schwester, Nachbar oder irgendjemand sonst, zu wem wir uns hingezogen fühlen, dann würde uns dies als magnetische oder psychische Kraft erscheinen. Doch es gibt keine größere magnetische Kraft als Liebe. Ihre magnetische Kraft ist sehr groß. Sie verändert eines Menschen Stimme, sein Herz, sein Verhalten, seine Gestalt, seine Bewegung, seine Aktivität, alles wird verändert. Was für ein Unterschied zwischen Wasser und Fels – diese Glätte und dieser flüssige Zustand des Seins, das Auf und Nieder der Wasseroberfläche im Vergleich zur Starrheit des Felsens! Die großen Lehrer der Menschheit werden zu Strömen der Liebe. Es ist das erstran-

gige Zeichen des Weisen oder heiligen Menschen, dass er selbst zur Liebe wird. Seine Stimme, sein Gefühl, seine Gegenwart, alles lässt einen erkennen, dass es etwas Offenes in ihm gibt, das wir nicht bei jedem finden. Dieses Etwas ist seine tiefe Liebe.

Die Entwicklung der Liebe wird häufig durch unterschiedliche Hindernisse gehemmt. Das erste Hindernis sind wir selbst. Wir beginnen unser Leben als Egoisten, und alles, was wir wollen, wollen wir für das Selbst, und wenn es eine Neigung zur Liebe gibt, dann wegen unseres eigenen Glücks und unserer eigenen Freude. Wenn die Frage kommt: „Wie sehr liebst du mich und wie sehr liebe ich dich?“, ist die Liebe zu einem Handel geworden. „Ich liebe dich, aber du liebst mich nicht“, ist dasselbe, als würde man sagen: „Ich habe so viel geboten und erwarte eine Gegenleistung in Liebe.“ Das ist Liebeshandel, und der Handel kann nirgendwo hinführen, weil er einen an das Selbst denken lässt und die Liebe jenseits dessen ist. Zu lieben heißt zu geben; es heißt keinesfalls, zu nehmen. Der wahrhaft Liebende spricht niemals davon, was er für seine Geliebte getan hat, denn er liebt der Liebe wegen, nicht weil er etwas zurückerwartet. Wenn ein Mensch zu lieben beginnt und es zu einer Liebe macht, die durch die Liebe seiner Geliebten genährt wird, dann strebt er sich nach dem Unmöglichen. Wenn ein Mensch auf die Liebe seiner Geliebten wartet, wird er erkennen müssen, dass die Natur ihm diesen Wunsch nicht erfüllen kann, es sei denn, beide sind Händler in Sachen Liebe. Dann nimmt jeder das Beste des anderen. Beide mögen denken, dass sie lieben, aber keiner liebt wirklich.

Liebe lehrt den Liebenden Geduld, Nachsicht, Sanftmut, weil er denkt: „Meine Geliebte wird verärgert sein; ich will in meinem Tun und meinen Bewegungen so sanft und behutsam wie möglich sein.“ Diese Gedanken dienen dem Liebenden der Verbesserung. Jedes Mal, wenn dem Liebenden im Leben ein solcher Gedanke kommt, verbessert und korrigiert er sich. Hoffnung ist das einzige im Leben, was uns am Leben erhält, weil sie sich von Liebe nährt. Geduld wird von Liebe genährt. Ohne Liebe können wir niemals mit jemandem Geduld haben. Wie wertvoll Geduld ist! Wie es im Koran heißt: „Allah liebt die Geduldigen.“

Ein anderes Hindernis für die Liebe ist die Abhängigkeit von der Schönheit des Ideals, sei es physische Schönheit, Schönheit des Denkens, des Charakters oder der Persönlichkeit. Welcher Art die Schönheit auch sein mag, wann immer die Liebe für ihren Fortbestand oder ihr Bestehen von der Schönheit ihres Objektes abhängig ist, muss sie eines Tages scheitern. Wahre Liebe beachtet daher nicht den Körper, das äußerliche Objekt; tatsächlich bereitet sich die Liebe ihr eigenes Ideal. Denn wenn jemand sagt: „Oh, ich habe dich wegen deiner Schönheit geliebt“, was wird er sagen, wenn die Jugend vergangen und die Schönheit verloren ist? Wo wird dann die Liebe sein? Die Liebe wird sich ebenfalls verändern. Und wenn mit dem Dahinscheiden der Schönheit des Objektes der Liebe auch die Liebe gestorben ist, was dann? Ein anderer mag sagen: „Oh, ich liebe dich wegen deiner Persönlichkeit“, und doch, nach einem Monat wird die Geliebte vielleicht nicht mehr dieselbe Persönlichkeit, dieselbe anziehende Güte zeigen. Was dann?

Wir denken, eine Blume sei ein flüchtiges Ding, so schnell verändert sie sich, und trotzdem ist das menschliche Herz einer schnelleren Veränderung unterworfen als selbst die Blume. Eine Person vermag in einem Moment sehr gut, sehr freundlich zu sein und im nächsten Moment das Gegenteil, in einem Moment ruhig und dann ruhelos, einmal so liebevoll, ein andermal gleichgültig, all das entsprechend dem Zustand, in dem sich der Geist <sup>(mind)</sup> zu der Zeit befindet. Also kann es nicht von Dauer sein, wenn ihm erlaubt wird, von der Schönheit des Ideals abhängig zu sein. Solche Liebe ist unfrei und würde früher oder später zu ersterben. Das ist der Grund, warum so viele Herzen die Flamme der Liebe in ihnen nicht am Leben erhalten können.

Oft kommt es vor, dass Liebende erkalten, einfach deshalb, weil sie nicht verstehen, dass die Liebe nicht einem äußeren Ideal gelten darf, sondern dass der Liebende das Ideal in sich selbst bereiten muss; sie haben es versäumt, die selbstgenügende Liebe in sich selbst zu entfalten. Nicht so die Weisen, die heiligen Männer, die Weisen. Sie wissen, dass ein Mensch, der heute freundlich ist, morgen das Gegenteil sein kann. Deshalb erwartet der weise Liebende die beiden Gegensätze sowohl bei der äußeren als auch bei der inneren Schönheit des Geliebten.

Diejenigen, die die ideale Liebe mithilfe eines zu liebenden Objekts in sich entwickelt haben, wandeln ihr Wesen mit der Zeit um zu einer immer liebevolleren Natur. Ihre Liebe für eine bestimmte Person ähnelt dem Lernen des ABC, denn indem man das ABC erlernt, erlangt man die Fähigkeit, nicht nur die Fibel, sondern jedes Buch zu lesen. Indem man lernt, jemanden zu lieben, erlangt man ein Licht, eine Fackel, mit deren Licht wir alles im Leben lesen können. Es ist, als hätten wir in unserem Wesen etwas entwickelt, was wir jedem geben können.

Im Osten gibt es ein Sprichwort: „Ein liebevoller Sohn ist immer ein liebevoller Ehemann.“ Das ist eine wahre Philosophie. Sie lehrt die Tatsache, dass derjenige, der seit Anbeginn des Lebens weiß, was Liebe bedeutet, das Fundament gelegt hat, ein Leben lang wahrhaft liebevoll zu sein. Ein Mensch, der zu *einem* Freund vertrauensvoll und freundlich zu sein vermag, vermag zu allen freundlich zu sein, zu Bekannten, Dienern, Nachbarn und gleichermaßen zu Fremden, weil er diese Qualität entwickelt hat. Doch wenn Menschen vorgeben zu lieben, sind sie zu dem einen freundlich und zu dem anderen hämisch. Dies zeigt, dass sie nicht wirklich Liebende sind. Der wahrhaft Liebende wird seine Freundlichkeit, seine Sanftmut, sein Mitgefühl, alle Aspekte der Liebe jedem bekunden, den er trifft.

Wenn wir über okkulte Kräfte nachdenken, wie zum Beispiel, über den Geisteszustand anderer Menschen Bescheid zu wissen, ihr Vergnügen und ihr Missvergnügen ebenso zu kennen wie die Freude und den Schmerz im Herzen eines anderen, zu wissen, was in der Ferne vor sich geht, Neuigkeiten von weit her aus der Welt zu empfangen, dann finden wir heraus, dass all dies ohne Studium, allein durch die Kraft der Liebe, erlangt werden kann. Es ist alles so leicht und einfach für den, der liebt. Die Händler der Liebe können das nicht wissen. Der wirklich Liebende wird solche Dinge ohne spezielle Meditation oder Konzentration wissen, denn was kann eine stärkere

Konzentration bewirken als die Liebe? Wenn man seine Gedanken über Pianos, Stühle, Tische, Juwelen oder Bekleidung verstreut, kann man solche Kraft nicht verstehen, doch wenn man wirkliches Interesse an einem Ideal hat, ist die Kraft da, bevor man sie sucht.

Daher handelt es sich bei allen okkulten und psychischen Kräften um die Kraft der Liebe. Doch es ist nicht nur eine Frage der Liebe zu einem lebenden Menschen. Es gibt die Liebe zur Kunst, zur Wissenschaft, zur Musik, zur Poesie, zu allen unterschiedlichen Aspekten der Schönheit. In jeder Richtung zeigt uns die Liebe die sublimen Vision des Schönen. Es sind jene, die die Schönheit der Poesie liebgewonnen haben, die fähig sind, sich ihrer Schönheit zu erfreuen und sie anderen mitzuteilen, jene, die Musik lieben, die befähigt sind, der Welt ihre Musik darzubieten und sowohl Musikliebhaber anzuziehen als auch imstande zu sein, selbst ihre Schönheit zu genießen. Durch alle Zeiten hindurch beweist die Kraft der Liebe immer wieder von Neuem ihren Magnetismus.

Aber die Liebe in ihrem höheren Sinn lehrt uns, dass es eine Liebe, ein Objekt, einen Geliebten gibt, der bei uns bleiben und sich als zufriedenstellend erweisen kann, mit dem verglichen es nichts im Leben gibt, das all unserer Liebe würdig ist; und dieses eine Objekt ist Gott. Aber unter denen, die sagen: "O ja, ich liebe Gott", sagen nur sehr wenige die Wahrheit; sehr oft ist das eine falsche Vorspiegelung. Wie können wir das Formlose und Farblose lieben? Es ist unmöglich, jemanden zu lieben, den wir in keine bestimmte Schönheit einordnen können. Nur diejenigen, die vorgeben, spirituell zu sein, weil sie gottesfürchtig und fromm gegenüber den Angehörigen ihrer eigenen Glaubensgemeinschaft sind, sagen: "Wir lieben Gott". Dies zu sagen ist genauso absurd, wie zu einem Geliebten zu sagen: "O Geliebter, ich liebe dich sehr, aber dein Gesicht mag ich nicht ansehen". Denn Gott sagt: „Ich habe den Menschen nach meinem Bilde geschaffen.“ Wenn der Mensch gegen den Menschen voreingenommen ist und trotzdem sagt: "Ich liebe Gott", wie kann Gott an einer solchen Art von Liebe Gefallen finden? Wie kann das wahre Gottesliebe sein, was sich weigert, die Schönheit zu sehen, die vor ihm liegt? Wenn Gott sagen würde: "Wenn du Mich sehen willst, dann sieh Mich im Gesicht des Menschen; das ist Mein eigen Bild", so würde das zeigen, was wahre Liebe ist. Auch wenn ein Mensch, der behauptet, einen Künstler zu lieben, zu ihm sagen würde: „Ich liebe dich sehr, aber ich kann es nicht ertragen, dein Bild zu betrachten“, was für eine Art von Liebe könnte das sein? Der Künstler hat seine ganze Seele und sein Leben in diese Kunst eingebracht; sein ganzes Selbst ist sozusagen Kunst geworden, und seine ganze Befriedigung liegt in unserer Wertschätzung seiner Kunst. Wie können jene behaupten, den Schöpfer zu lieben, die nicht lieben, was er erschaffen hat? Denn Gott hätte niemals erkannt werden können, wenn es keine Manifestation gegeben hätte. Wer also in seiner Manifestation nicht genügend Schönheit zum Bewundern findet, kann nicht vorgeben, Gott zu lieben.

Wenn also jemand seine Liebe auf ein einziges Objekt beschränkt und sagt: "Ich liebe nur dies, und etwas anderes brauche ich nicht", ist ihm sicherlich auch nicht die richtige Art von Liebe gegeben. Wahre Liebe ist grenzenlos. Obwohl sie anfangs auf eine solche Weise begrenzt ist, ent-

wickelt sie sich dennoch fort und bricht eines Tages hervor. So etwas geschieht ständig im Leben, aber die Menschen verstehen nicht das psychische Gesetz, das dem zugrunde liegt. Die Menschen des Ostens sagen, wenn jemand einen anderen Menschen intensiv liebt und sich um niemand anderen kümmert: "Irgendwann wird es dort ein Missgeschick geben". Es wartet immer irgendeine Panne, irgendeine Gefahr, irgendein Ärger in der Zukunft, wenn die Liebe eingeschränkt ist und nicht frei fließen darf. Die Japaner und Chinesen haben Gott eifersüchtig genannt, weil er nicht zulässt, dass zwei Menschen ausschließlich einander zugetan sind. Gott vermag diese Einengung der Liebe nicht zu tolerieren. Würde man versuchen, das ganze Meer in einen kleinen Krug zu füllen, würde das Meer ihn sprengen. Das Meer der Liebe sprengt seinen begrenzten Kanal. Vom eifersüchtigen Gott zu sprechen bedeutet, dass die unbegrenzte Kraft der Liebe nicht zulassen kann, dass ihr Ausdruck auf ein begrenztes Objekt gerichtet wird. Das ist der Grund, warum allein die Gottesliebe der Gipfelpunkt der Liebe ist, denn die Liebe ist so unermesslich wie Gott. Wahrlich, Gott ist die Liebe selbst.

Es gibt eine sehr schöne Geschichte, die in Indien seit Hunderten von Jahren inszeniert und gespielt wird. Die Menschen werden nicht müde, sie zu sehen, und so wird sie auch heute noch aufgeführt. Sie heißt "Der Hof des Indra". Indra ist der Gott des Himmels. Sein Hofstaat setzt sich aus Devas und Paris zusammen. Letztere tanzen am Hof. Aufgabe der Devas ist es, die Vergnügungen Indras zu begleiten. Keinem irdischen Geschöpf ist jemals erlaubt, den Hof zu betreten, nichts Irdisches ist jemals auf dem Hof des Indra erlaubt oder zu sehen. Einst begab es sich, dass eine der Paris, die grüne Pari, zur Erdoberfläche flog und einen der Prinzen des Landes, das sie überflog, erblickte. Seine Schönheit bezauberte sie so sehr, dass sie dachte, wenn sie ihn in irgendeiner Weise zu ihrer hohen Wohnstatt hinaufbringen könnte, wäre sie glücklich. Sie erzählte einem der Devas davon, und der trug Gulfam, den Prinzen, fort, während er schlief. Der wacht auf und findet sich an einem fremden Ort wieder, andersartige Luft atmend. Nach großer Verwirrung sieht er eine Pari, ein Geschöpf, vielmals schöner als die Geschöpfe auf der Erde. Er sieht sie an und fragt sie, wie er hierher gekommen sei. Sie sagt ihm, er sei in Indra Loka, dass sie ihn liebe und glücklich sein werde, ihn hier zu behalten. „Ich will alles für dein Glück tun“, sagt sie.

Gulfam vergisst alles über sein Königreich und lebt bei der Pari, glücklich und zufrieden in ihrer Liebe. Jeden Tag muss sie ihn verlassen, um ihrer Pflicht nachzugehen, und jeden Tag kehrt sie zurück, ohne jeweils zu sagen, wo sie gewesen ist. Das erregt seine Neugier, doch noch immer will sie ihm nicht sagen, wohin sie geht und was sie tut. Schließlich erzählt sie ihm, dass sie jeden Tag vor Indra tanzen muss. Daraufhin möchte er hingehen und sich das ansehen. Sie protestiert, aber nach einiger Zeit stimmt sie zu, ihn mitzunehmen. Sie hält ihn hinter sich und hofft, ihn mit ihren Flügeln verbergen zu können, während sie vor Indra tanzt. Doch einer der Devas sieht ihn

und sagt es Indra, der es für ganze Weile nicht glauben will, dass es möglich sei, dass sich ein menschliches Wesen in seinem Hof aufhalten könne. Dann entdeckt er ihn und spricht einen Fluch gegen ihn aus, während die Pari so lange verbannt wird, bis sie sich den aufeinanderfolgenden Stufen der Reinigung durch Erde, Wasser Feuer, Luft und Äther unterzogen hat. Nicht eher soll ihr erlaubt sein, die Himmel wieder zu betreten.

Diese Geschichte zeigt, dass in den höchsten Wohnstätten, in der Sphäre, die Indra Loka genannt wird, in der die Liebe den Menschen erobert, Indra der König ist, die Vollkommenheit der Schönheit. Die höchste Liebe muss Gott gelten; sie gehört zu ihm. Die Liebe sollte bei ihrer Entwicklung auf dieses Ideal hinzielen. Die Pari ist die menschliche Seele, Gufam der menschliche Körper. Die Seele, die himmlisch ist, zeigt Interesse an diesem irdischen Körper, doch wenn sie durch die Kraft der Liebe von der Erde in die himmlische Sphäre gelangt, bringt sie ein Objekt in den Himmel, das nur für die Erde bestimmt ist. Der Liebe eines begrenzten Wesens ist nicht erlaubt, im Himmel zu bleiben, und sie wird verdammt, so lange gereinigt und [moralisch] aufgerichtet zu werden, bis sie nie mehr Befriedigung in einem begrenzten Objekt, in der Liebe zu einem menschlichen Wesen finden kann. Dem Herrn des Himmels muss gehuldigt werden. Wahre Liebe muss frei fließen; und um dieses freie Fließen zu erlernen, haben uns die Lehrer gelehrt, zuerst aus der Begrenztheit heraus zu lieben und von da aus in der Liebe voranzuschreiten, bis wir die Liebe zu Gott, dem Unbegrenzten, erreichen.

## *Kapitel 10*

### Intuition

Intuition ist ein Teil des Wissens, das außerhalb der Persönlichkeit des Menschen sowie über seinem Wissen von Dingen und Namen liegt. Es kommt eine Zeit, da der Mensch passiv wird und sich diesem Wissen – bewusst oder unbewusst - aussetzt.

Es gibt manche, die intuitiver sind, und es gibt andere, die weniger intuitiv sind, und wenn wir die Natur ihrer Charaktere erforschen, werden wir das Wesen ihrer Intuition verstehen. Solche, die verwirrt sind, die ständig in Eile sind, die von wankelmütiger Natur sind, die sich vor dem Tod, vor Krankheiten, vor ihren eigenen Handlungen, vor ihren Feinden, vor ihrer Umgebung fürchten, jene, die ständig Zweifel haben, sich fragend, ob sie dieser oder jener Person trauen können, ob sich ein Freund als würdig erweisen mag oder nicht – all diese sind es, deren intuitive Möglichkeiten eingeschränkt sind. Jene, die vertrauen können, ohne sich zu sorgen, jene, die nur selten Zweifel haben, sind in ihrer Wahrnehmung für gewöhnlich klarer. Jene, die ihrer inneren Führung vertrauen, die das Geheimnis des Instinktes verstehen, der durch Tiere und alle Geschöpfe wirkt, jene, die gottesfürchtig sind, jene, die im Licht wandeln möchten, die stets die rechte Weise des Denkens, Sprechens und Handelns bevorzugen, die sind es, die häufig Intuitionen erfahren.

Intuition ist der erste Schritt, Inspiration der zweite, und Offenbarung ist der dritte. Wenn die Offenbarung beginnt, ist sie aus der Intuition hervorgegangen, denn Intuition ist die erste Stufe.

Auf welche Weise zeigt sie sich? Wie drückt sich Intuition aus? Intuition ist von zweierlei Art: Sie kann absichtslos, ohne aufgefordert worden zu sein, in Erscheinung treten, oder sie kann kommen, wenn man eine Frage an sich selbst richtet. Bei der ersten Art setzt sich ein Mensch vielleicht hin, und es kommt ihm ein Gedanke, dass ihm eine Gefahr droht. In welcher Weise dies geschehen kann, weiß er nicht, er fühlt es bloß. Am nächsten Tag stellt er fest, dass ihm etwas zugestoßen ist. Dann denkt er manchmal, dass ihm ein Freund Glück bescheren wird, dass ihn jemand, von dem er lange Zeit getrennt gewesen ist, besuchen wird. Manchmal denkt er, dass aus einem Feind ein Freund werden wird, dabei hatte er gar nicht an dieses Thema gedacht. Der Gedanke kommt ihm plötzlich. Er erweist sich als wahr, er erweist sich als richtig. Ohne, dass wir Nachforschungen angestellt haben, kommt uns ein Gedanke, der uns von einem bevorstehenden Ereignis berichtet. Manchmal halten die Leute so etwas für Geister-Kommunikation, manchmal denken sie, es handele sich um Gedankenübertragung von jemand anderem. Beide Ideen sind

möglich, doch Intuition ist eine größere und höhere Sache als Geister-Kommunikation oder Gedankenlesen, weil sie rein ist. Sie ist unser Besitz; sie gehört zu uns. Wir sind dafür nicht von einem Geist abhängig oder von einer anderen Person, die uns einen Gedanken schickt. Wir sind darin vollkommen unabhängig; wir empfangen das Wissen von innen, was weit überlegen ist, größer und höher.

Die zweite Art von Intuition ist jene, von der in der Bibel gesagt wird: „Klopft an, so wird euch aufgetan.“ An die Tür zu klopfen bedeutet, sein inneres Selbst zu befragen: „Was wird aus diesem bestimmten Geschäft werden oder aus dem Ziel oder der Sache, an die ich denke?“ Sobald man an Gottes Tor klopft, das sich im Herzen befindet, kommt von dort eine Antwort, und es ist eine wahrere Antwort als irgendein anderer Mensch sie zu geben vermag. Es gibt niemanden, der so viel über unser Leben, unsere Angelegenheiten, Ziele oder Motive wissen kann wie wir selbst. Und deshalb kann uns niemand besser Rat erteilen als wir selbst.

Die Menschheit vermag dieses Geheimnis nicht zu begreifen und verlässt sich daher zunächst auf den Rat anderer. Dies wäre vorteilhaft, wenn man das große Glück hätte, einen besseren Berater zu finden. Doch manchmal ist die Person, von der der Rat erbeten wird, töricht, manchmal ist sie ein Feind, manchmal ist sie selbst verwirrt und kann keinen Rat geben. Also halten sich die Menschen von ihrem wirklichen und wahren Ratgeber fern: dem inneren Ratgeber.

Intuition beginnt in Form von Eindrücken. Sobald wir einen Menschen sehen, haben wir einen Eindruck von ihm. Sein Gesicht, seine Merkmale, seinen Ausdruck, seine Atmosphäre haben uns in gewisser Weise einen Eindruck vermittelt von seiner Güte, seiner Rechtschaffenheit, seiner Weisheit oder Torheit, ob er tüchtig ist oder nicht, ob er über uns verärgert ist oder nicht, ob er unser Freund oder unser Feind ist. In welcher Verfassung auch immer er sein mag, wir empfangen sie, ohne aus irgendeiner anderen Quelle zu wissen, dass dies seine Gefühle sind. Wir erhalten unsere Eindrücke entsprechend unserer eigenen Offenheit des Geistes <sup>(spirit)</sup>. Wir können eine Art von Eindruck empfangen, ob wir in unserem Geschäft erfolgreich sein werden oder nicht. Alle diese Eindrücke vermitteln einem Menschen, dass seine Intuition beginnt. Das ist der erste Schritt.

Nachdem wir Intuitionen in Bezug auf Individuen in ihrem Verhältnis zu uns selbst hatten, ist der nächste Schritt die Intuition, die auftritt, wenn uns eine andere Person von ihren Projekten erzählt. Wir haben einen Eindruck, ob sie erfolgreich sein werden oder nicht. Wir können keinen Grund dafür angeben, und selbst wenn wir das tun, wird uns, während wir den Grund äußern, bewusst, dass es nicht der wirkliche Grund ist. Denn sobald wir anfangen, darüber nachzudenken, steigen wir unversehens von der höheren, der spirituellen Quelle der Information herab. Zu versuchen, die grundlegende Wahrheit ihrer spirituellen Quelle mit Mitteln der Vernunft zu beweisen, bedeutet, irdische Mittel zu verwenden, um das zu begründen, was dem Himmel zugehörig ist. Für eine Intuition kann ein richtiger Grund nicht angegeben werden.

Die Quelle, aus der dieses Wissen kommt, ist nicht die Vernunft. Leute, die sich besonders gut auf das Argumentieren verstehen, können ihr Leben lang weiterkämpfen, und trotzdem kommt möglicherweise nichts dabei heraus. Am Ende wird ihr Argumentieren zu einem Spiel mit Worten und Begriffen, und da man einem Wort jede Bedeutung verleihen kann, haben sie stets einen einfachen Fluchtweg, um von dem Menschen, mit dem sie sich streiten, nicht gepackt zu werden. Es ist so ähnlich wie beim Ringen oder wie bei Gericht, wo zwei Anwälte jeweils ihre Fälle als der Wahrheit entsprechend präsentieren, obwohl sie tatsächlich wissen mögen, dass es nicht stimmt. Sie kämpfen mit ihrer Vernunft und Logik.

Vor allem ist es notwendig, sich zu vergegenwärtigen, dass wenn wir die Richtigkeit unserer Eindrücke erkennen und unsere Zweifel sie nicht zerstören können und wir bei zehn Eindrücken richtig lagen und nur bei einem falsch, wir dann wissen, dass der falsche nicht das war, was wir dachten, dass er ist. Wenn sich diese Erkenntnis entwickelt hat, dann sind wir fähig, Dinge intuitiv zu wissen. Den Unterschied zwischen Vorstellungskraft und Intuition zu definieren ist manchmal verwirrend. Beide treten in der selben Weise in Erscheinung. Wann eine bestimmte Vorstellung angefangen hat, sich zu gestalten, können wir nicht sagen. Die Vorstellung kam plötzlich, aber das tut die Intuition auch. Deshalb ist es so schwierig, zwischen ihnen zu unterscheiden. Die Wahrheit ist, dass wenn die Vorstellung mit Licht<sup>14</sup> einhergeht, es sich mit Gewissheit um eine Intuition handelt. Jede gedankliche Vorstellung ist Intuition, bis sie durch den Verstand korrumpiert worden ist, und wenn die Intuition durch den Verstand korrumpiert wird, wird sie zur Vorstellung. Jedoch ist jede Vorstellung und jeder Gedanke, der durch die Intelligenz erleuchtet wird, immer eine Intuition, und deshalb ist jeder Gedanke oder jede Vorstellung eines erleuchteten Menschen Intuition. Für ihn gibt es niemals einen Gedanken oder eine Vorstellung, der bzw. die nicht eine Intuition ist. Es ist jedoch schwierig, diese davor zu bewahren, vom Verstand korrumpiert zu werden, weil wir, sobald sie erzeugt sind, zweifeln, ob sie richtig oder nicht richtig sind. Wir zweifeln sie solange an, bis wir die ganze Wahrheit unserer Intuition zunichte gemacht haben. Unsere Zweifel sind stets die Feinde unserer Intuition, und deshalb wird im Alltagsleben Übung gebraucht, um die Intuition davor zu bewahren, korrumpiert und am Ende durch unsere Zweifel zerstört zu werden. Wir sollten einen Zaun um die Intuitionen bauen, als wenn sie empfindliche Pflanzen wären, und sie davor schützen, durch den Verstand und durch Zweifel zerstört zu werden. Indem wir das tun, werden wir mit der Zeit unserer Intuition immer sicherer, und dann gelingt es uns immer besser, die Dinge richtig zu verstehen. Und dann, wenn die Intuitionen zutreffend werden, werden die Träume zutreffend. In jedem Gedanken, der uns kommt, sehen wir, was wirklich geschehen wird; die Wahrheit des Lebens. Dann wird unser Leben zu einem Wunder; man braucht nicht in der äußeren Welt nach Wundern Ausschau zu halten. Unser eigenes Leben ist zu einem Leben voller

---

14 Gemeint ist das Licht der Intelligenz. „Diese ganze Manifestation ist auf zwei Aspekten des Bewusstseins gegründet, Kraft und Intelligenz oder, poetisch ausgedrückt, Liebe und Licht.“ (Hazrat Inayat Khan, Spirituelle Freiheit, Kapitel 2, Manifestation).

Wunder geworden. Dem Erleuchteten wird der Traum jeder Nacht zu einem Buch, das die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft erzählt, sowohl seine wie auch die all jener, um die er sich kümmert oder über die er etwas wissen möchte.

Der nächste Schritt ist die Inspiration. Inspiration bedeutet nicht nur das Kommen eines einzelnen Gedankens, einer einzelnen Idee, sondern eines Ideenflusses. Man kann sie in der Dichtung, in der Musik, in der Rede, beim Schreiben, beim Denken zum Ausdruck bringen. Die Inspirationen steigen auf als viele Ideen. Inspiration ist eine weiterentwickelte Intuition. Die Inspiration bringt sich entsprechend unserer jeweiligen Fähigkeit zum Ausdruck. Wenn ein Mensch eine schöne Sprache spricht, kann er seine Ideen in dieser Sprache ausdrücken. Alle Propheten und Botschafter haben dieselbe Botschaft empfangen, aber sie haben sie in unterschiedlichen Sprachen geäußert. Warum? Weil es mit Sicherheit die eine Idee, das eine Wissen vom Himmel ist, doch es wird in der Sprache ausgedrückt, die der Empfangende gewohnt ist, erkennend, dass er keine andere hat, mit der er es ausdrücken kann.

Die Engel sind weniger bedeutend als die Menschen, denn obwohl sie mit dem höheren Wissen begnadet sind und in den höheren Sphären weilen, verfügen sie nicht über die Kraft des Ausdrucks. Der Mensch erhält sein Wissen von der höheren Quelle, aber bringt sie durch die Mittel zum Ausdruck, die von den niedrigeren Sphären bereitgestellt werden.

Der Koran erzählt, dass Gott zu den Engeln sagte: „Ich werde den Menschen erschaffen, der das Oberhaupt der Schöpfung sein wird.“ Sie fragten: „Sind wir nicht eine zufriedenstellende Armee von Dienern, die sich unablässig Deines Lobpreises befließigt, Deine Schönheit bewundert und Deinen Namen verherrlicht? Warum gedenkst Du, einen zu erschaffen, der Böses tun und Blut vergießen wird, wie er es tun wird?“ Die Antwort war: „Seid ihr fähig, alles zu würdigen, was ich geschaffen habe? Könnt ihr mir sagen, was die Namen all dieser Dinge sind, die ich geschaffen habe?“ Gott fragt den Menschen; der Mensch nennt Ihm all die Namen der Dinge, der Dinge, die süß sind oder bitter, dann Namen aller Arten von Dingen; er kennt und genießt von Natur aus alle diese Dinge. Deshalb sagt Gott: „Wir haben ihn erschaffen, damit er das Oberhaupt der ganzen Schöpfung sei und jegliches genieße, was Wir erschaffen haben.“ Deshalb sind jene, die denken, das himmlische Wissen sei ausreichend, mystisch, doch die Freude am himmlischen Wissen und sein vollständiges Verstehen beruhen auf der Fähigkeit, dies mit den Ausdrucksmitteln dieser Welt auszudrücken. Deshalb vermag der Mensch sowohl Wissen von Innen wie auch von der äußeren Welt zu haben. Wenn beides zusammenkommt, ist der Ausdruck vollkommen.

Die letzte und feinfühligste Stufe ist die Offenbarung. Sie wird Propheten und vervollkommneten Wesen zuteil. Es ist dies ein vollständiges, umfassendes Licht, geworfen auf die menschliche Persönlichkeit, ein vollständiges Licht von innen. Alle Dinge geben ihren Augen, ihren Ohren, ihrem Tastsinn, ihrer Berührung ihr Geheimnis preis. Jene, die dieses Wissen, und sei es nur teilweise, empfangen haben, sind, indem sie es empfangen haben, zu einem Verständnis der Eigen-

schaften dieser oder jener Pflanze gelangt, zu dem Wissen, dass diese bittere Medizin für diesen Zweck gut ist, diese süße für jenen, diese Arznei oder jenes Kraut für einen anderen. Die Kenntnis von den Eigenschaften der Namen und Formen der Welt wird von ihnen in dem Maße verstanden, in dem ihnen die Offenbarung dabei behilflich war. Wenn sie in den Geist <sup>(mind)</sup> blicken, wissen sie alles über den Geist. Wenn sie die Erde erforschen, finden sie alles über die Erde heraus. Was immer sie kennenzulernen versuchen, lernen sie erfolgreich kennen; solcherart ist die Offenbarung. Jene, die in die höheren Sphären schauen, sind Propheten, jene, die auf die Erde blicken, sind Wissenschaftler, Musiker, Soldaten und so weiter. Welche Offenbarung der Mensch empfängt, hängt von der Richtung ab, der er seine Studien gewidmet hat. Denjenigen, die ihre Aufmerksamkeit auf die höheren Sphären richten, werden alle Dinge in den höheren Sphären klar.

Sogar in der Teetasse bei schwachem Licht sieht der Mensch seine Zukunft; gleichermaßen sieht er sie in Karten, im Kristall, in den Kohlen des Feuers, im Rauch. In all diesen Dingen steht die Zukunft geschrieben; es ist dasselbe Licht, das auf sie scheint und sich in ihnen zu offenbaren beginnt. Es sind nicht nur Bücher, sondern alle Dinge in der Natur, die anfangen, ihm die Geheimnisse der Natur zu enthüllen.

Saadi sagt: „Wenn sich die Augen öffnen und mit göttlichem Licht und göttlicher Sicht zu sehen beginnen, werden selbst die Blätter an den Bäumen wie Seiten des heiligen Buches.“

## Kapitel 11

### Glaube

Wenn die Frage des Glaubens auftaucht, denken die Orthodoxen immer, dass es ihre Religion ist, von der gesprochen wird. An eine Religion zu glauben, an die Priester oder die Geistlichkeit, an ein bestimmtes Dogma, eine Zeremonie, ein Prinzip oder eine bestimmte Form des Lernens, das ist es, was für gewöhnlich unter dem Wort Glaube verstanden wird. Auf der anderen Seite sagen die, die intellektuell sind und das Leben von einem anderen Standpunkt betrachten: „Glaube ist blind, warum sollten wir blind glauben?“

Für einen Mystiker ist der Glaube die einzigartige Kraft, die durch die gesamte Schöpfung wirkt. Mit Glaube meint er nicht den Glauben an eine bestimmte Religion oder ein Dogma, eine Zeremonie, ein Buch oder einen Lehrer; er meint Vertrauen, ein Vertrauen sogar ohne Grund.

Viele Leute besitzen diese Eigenschaft natürlicherweise, während andere sie nicht zu besitzen scheinen. Wir mögen denken, dass der eine Mensch den Glauben mitgebracht hat und ein anderer nicht, weil er diese Eigenschaft hat beziehungsweise nicht hat. Doch wenn wir das Leben genauestens studieren, finden wir heraus, dass es keine Seele gibt, die keinen Glauben besitzt. Wie wahr es ist, was der Prophet sagt: „Jede Seele ist, wenn sie geboren wird, ein treuer Anhänger; erst danach wandelt sie sich ins Gegenteil.“ Dies bedeutet tatsächlich, dass jede Seele mit einem einfachen Glauben auf der Erde geboren wird, und erst danach kommt sie ins Zweifeln. Wäre das nicht so, wären wir niemals fähig gewesen, die Sprache, die wir sprechen, zu lernen. Würde sie nicht von Kindheit an mittels des Glaubens erlernt? Wenn die Mutter sagt: „Dies ist ein Baum“, sagt das Kind: „Baum“; wenn sie sagt: „Das ist Wasser“, nennt das Kind es „Wasser“. Und es gibt viele Dinge, von denen die Eltern, abgesehen von den gewöhnlichen Alltagsdingen, sprechen, und das Kind glaubt sie so, wie die Eltern möchten, dass es sie glaubt. Ob die Namen, die den Dingen gegeben werden, richtig oder falsch sind, das Kind übernimmt sie so, wie seine Vormünder möchten, dass es sie übernimmt, denn das entspricht seiner natürlichen Neigung.

Zu Beginn besitzt jede Seele Vertrauen. Wie kommt es dann, dass der Mensch diese Eigenschaft, die die Natur ihm verliehen hat, verliert? Er verliert sie durch das Wissen von den Namen und Formen. Wenn er größer wird, überdeckt er sein Vertrauen mit dem Wissen der Namen und Formen, was er „lernen“ nennt. Mit jedem Schritt, den er zum Wissen hin vorankommt, vergleicht er Dinge und hält manche Dinge für besser als andere und sagt von der einen Sache: „Dies ist

echt“, und von der anderen: „Dies ist unecht“, „Dies ist, was ich glauben und worauf ich mich verlassen kann“, und „Dies kann ich nicht glauben und mich nicht darauf verlassen.“ Das eine nennt er wahr, das andere unwahr; aber in Wirklichkeit ist weder das eine noch das andere wahr oder unwahr. Dieses Stadium durchläuft der Mensch nur am Anfang der Erkenntnis. Später, wenn der Mensch sich über das gewöhnliche Wissen erhoben hat, gelangt er in ein Stadium, in dem er sagen kann: „Alles, was ich wahr genannt habe, ist nicht wahr, und alles, was ich falsch genannt habe, ist nicht falsch.“ Er findet heraus, dass jeder Unterschied, den es gibt, nur ein Unterschied des Vergleichs ist. Dieser Gesichtspunkt ist schwierig und vage, und nicht jeder nimmt ihn wahr.

Der Lauf des Lebens geht mit so vielen Enttäuschungen einher, mit so vielen Misserfolgen, so viel Herzschmerz, dass niemand vermeiden kann, zu zweifeln. Es gibt ein bäuerliches Sprichwort, das besagt: „Derjenige, der sich seine Zunge einmal mit heißer Milch verbrannt hat, versucht sogar Buttermilch abzukühlen, indem er darauf pustet.“ Wenn jemand von *einem* Menschen betrogen worden ist, misstraut er zehn Menschen. Wenn er *einen* Menschen für unglaubwürdig befunden hat, wird er möglicherweise von hundert anderen denken, sie seien es ebenso. Nachdem er mit *einer* Sache gescheitert ist, vermutet er, dass er mit tausend Sachen scheitern wird. So viele Dinge berauben uns jener natürlichen und kraftvollen Eigenschaft, die am Anfang vorhanden war, jenen Glauben, der das Geheimnis der ganzen Schöpfung ist, das Geheimnis allen Erfolgs, der jemals im Leben erlangt werden kann. Dieser Glaube wird durch die entmutigenden Erfahrungen des Lebens gebrochen. Wenn das Vertrauen in andere verloren ist, ist das Vertrauen in das Selbst ebenfalls verloren, und je weiter es verlorengegangen ist, desto mehr Misserfolge erlebt man. Ein zweifelnder Mensch hält sich selbst für weise und jemanden von einfachem Glauben für einen Narren. Wen immer er sieht, zweifelt er an, was immer er hört, stellt er in Frage, ob es richtig oder falsch ist. Selbst seinem Geschäftsfreund wird er misstrauen, auf die zukünftigen Zeiten wartend, wann er ihm trauen kann. Doch diese Zeit kommt nie. Seine eigenen Zweifel lassen im Geist des verdächtigten Menschen ebenfalls Zweifel aufkommen, und oft werden die Zweifel wahr als Folge des Denkens des Zweiflers, oder sie erschaffen zumindest eine Illusion, die für den Augenblick das Abbild seines Zweifels zeigt.

Wie zutreffend die Geschichte von Othello dies veranschaulicht! Je mehr er Desdemona misstraute, desto mehr Beweise für seine Zweifel erschuf das Leben. Mehr und mehr wurde seine Überzeugung durch die illusorischen Beweise genährt, bis er am Ende selbst das Geringste, das im Widerspruch zu seinen Zweifeln stand, nicht zu glauben vermochte. Nicht anders ergeht es uns in unseren eigenen Leben. Wir zweifeln, und genau aufgrund dieses Zweifels passiert, was wir befürchten, weil es durch uns im Herzen des anderen Menschen erschaffen wird. Ob die Handlungen, die wir sehen, unseren Zweifel stützen oder nur zu stützen scheinen, unser Verdacht erschafft gleichwohl das Verlangen in der verdächtigten Person.

Das gleiche können wir bei Hunden erleben. Wenn wir auch nur die geringste Angst davor haben, dass ein Hund bellt oder beißt, wird er bellen und auf uns losgehen und uns beißen. Wenn keine Angst in uns ist, wird der Hund nicht auf uns zukommen. Die Angst, die uns argwöhnen lässt, dass der Hund beißen wird, reicht aus, um dem Hund den Wunsch zu vermitteln, zuzubeißen, weil wir erwarten, dass er es tut.

Wenn wir nur die Qualität entwickeln könnten, die Glaube genannt wird und über die in den Schriften, in der Bibel, im Koran, so viel gesagt wird, würden wir entdecken, welche Kraft er in sich trägt. Er ist das Geheimnis allen Erfolgs.

Wir sind hier, um den Zweck unseres Lebens zu erfüllen. Was ist dieser Zweck? Unser Verlangen, unsere Veranlagung, die beständig in unserem Geist <sup>(mind)</sup> am Werk ist, das ist der Zweck unseres Lebens. Wenn wir unfähig sind, unserer Veranlagung gerecht zu werden, gehen wir von dieser Welt, ohne unseren Zweck erfüllt zu haben. Wie Omar Khayyam sagt: „Der Himmel ist die Vision des erfüllten Verlangens, die Hölle ist der Schatten einer Seele im Feuer.“ Wenn die Verlangen nicht erfüllt werden, ist die Seele natürlicherweise im Feuer. Doch es gibt keinen Grund, warum das Verlangen nicht erfüllt werden sollte; die schlichte Existenz des Verlangens verspricht ihre Erfüllung. Im Herzen des Menschen gibt es das Verlangen nach Gott. Der Koran sagt, dass sich ohne den Willen Gottes selbst ein einzelnes Atom nicht bewegen kann. Dies zeigt, dass jede Welle des Denkens und Fühlens, jede Bewegung und Handlung, von Gott ist. Jeder Gedanke, der uns in den Geist kommt, ist Gottes Gedanke, selbst wenn es so scheint, als sei es ein Gedanke des Alltagslebens in der Welt.

Wenn der Mensch einmal erkennt, dass jede Aktivität und jeder Impuls, der ihm in den Geist <sup>(mind)</sup> kommt, in Wirklichkeit von Gott ist, fühlt er von dem Moment an, dass er erfüllt werden muss. Wird er nicht erfüllt, so liegt die Ursache seiner Verhinderung in der Begrenztheit des Menschen. Er hat seiner Schwäche gestattet, seine Erfüllung zu verhindern. Es ist des Menschen Mangel an Glauben, der für gewöhnlich Misserfolge verursacht. Im Glauben liegt das Geheimnis der Erfüllung oder Nichterfüllung jedes Gedankens. Wenn der Glaube des Menschen mitarbeitet, besteht kein Zweifel an der Erfüllung eines Wunsches. Wenn sich jedoch der Verstand einschaltet und einem Zweifel kommen und die Hoffnung zerstören, wird man für gewöhnlich scheitern.

Was für eine wichtige Rolle der Glaube im Leben spielt! Kann es etwas geben, was dem gleichkommt? In der arabischen Sprache wird er Iman genannt. Das gesamte Wesen der Religion ist der Glaube, so sehr die Menschen auch die einzelnen Religionen als Glauben bezeichnet haben. Der Glaube selbst ist eine Religion.

Bedeutet dies, dass man irgendjemandem blind glauben und vertrauen soll? Wäre das nicht ein blinder Glaube? Würde das nicht die Vernunft vernebeln, die Kraft der Unterscheidung zwischen richtig und falsch, zwischen möglich und unmöglich? Nehmen wir an, jemand sagt, Sie werden

ein König werden und Sie glauben es, so wäre dies ein blinder Glaube, denn es besteht keine Möglichkeit, ihn zu verwirklichen. Noch unmöglicher zu glauben wäre es, wenn er sagen würde: „Sie sind ein König“, wenn Sie kein Anzeichen von Königtum in Ihrem Leben sehen, sondern eher das Gegenteil!

Doch der Punkt ist, dass die erste Lektion, die es zu lernen gilt, darin besteht, Vertrauen in sich selbst zu haben. Wie viele unter uns gibt es, denen es an Vertrauen in sich selbst mangelt. Genau dieser Mangel ist es, der sie kein Vertrauen in andere haben lässt. Glaubt ein Mensch erst einmal an sich selbst, vermag er auch an andere zu glauben. Wenn man zum Beispiel fühlt, dass ein Mensch gut und spirituell ist, was macht es dann schon, wenn die ganze Welt etwas anderes denkt? Wenn aber jemand sagt: „Ich weiß nicht, vielleicht denkt die andere Person richtig und ich nicht“, dann fehlt ihm das Vertrauen. Er weiß nicht, was Glaube ist. Er mag an einen Menschen glauben, und doch, wenn die Tage weitergehen, kommt die Zeit, da er ihn verlieren wird. Ein Mensch, der nicht an sich selbst glaubt, kann nicht an irgendjemand anderen glauben und ist wahrhaftig ein Ungläubiger. Glaube muss im Innern beginnen. Der Glaube an sich selbst sollte so stark sein, dass man selbst dann, wenn tausend Leute „nein“ sagen, „ja“ sagen wird. Für jede Meinung nach anderen zu schauen, sich nicht selber zu sagen trauen, ob es Tag oder Nacht ist, bedeutet, nicht nur damit zu enden, anderen zu misstrauen, sondern eine Art Wahnsinn zu entwickeln.

Glaube bedeutet Selbstvertrauen. Das Geheimnis des Glaubens ist, dass er wie eine Medizin verwendet werden kann, und er wird besser sein als Medizin. Er kann Reichtum sein, und größer sein als Reichtum. Er kann eine Religion sein, und größer sein als Religion. Glück, und größer sein als Glück. Denn nichts kann den Glauben kaufen oder verkaufen. Wenn es irgendetwas gibt, was man als Gnade Gottes bezeichnen kann, so sind es Glaube und Selbstvertrauen. Es ist etwas, was man weder lehren noch entwickeln kann; es muss in einem sein, und man kann es nur stärken, indem man es liebt, indem man sich daran erfreut. Es muss sich von selbst entwickeln.

Glaube ist in der Tat eine Kraft, die uns im Zeitpunkt unserer Geburt verliehen wurde und die unser ganzes Leben lang wirkt. Diese Kraft wird verdeckt, sobald die Vernunft entwickelt ist, was im Laufe des Prozesses geschieht, in dem das für den reinen Lebenserhalt benötigte Wissen erworben wird. Und dann verliert man sein Selbstvertrauen und auch sein Vertrauen in andere. Das ist der Zweifel, der der größte Feind der Seele auf ihrem Weg zur Selbsterkenntnis ist. Er wird beseitigt, sobald man wahrnimmt, dass der Glaube tatsächlich eine Kraft von Gott ist, durch die Er sich durch das Individuum auszudrücken sucht.

Vertrauen wird bestärkt nicht durch blinden Glauben, sondern durch achtsame Einsicht in das Leben, das uns umgibt. Das höhere Selbst ist dann fähig, wie der Reiter auf einem Pferd zu sein und sämtliche Angelegenheiten und Handlungen des niederen Selbst zu lenken. Der Glaube verteidigt das angeborene Verlangen des höheren Selbst, und je mehr sich der Glaube entwickelt,

desto größer wirkt sein Einfluss durch uns auf unsere gesamte Umgebung. Der Glaube vermehrt den Glauben. Auch muss der Glaube die Vernunft beherrschen und den Verstand leiten; und das wird er umso sicherer tun, wenn wir erkennen, dass jeder Gedanke, jedes Verlangen und jeder Impuls, der in unser Herz gelangt, von Gott kommt; um für einen Seiner großen Zwecke vollendet zu werden.

Manchmal wird ein Mensch sagen: „Einst besaß ich einen starken Glauben, aber im Laufe meines Lebens bin ich Menschen begegnet, denen man nie trauen konnte. Sie haben mich betrogen, und seitdem habe ich den Glauben an jeden verloren.“ Dieser Mensch ist sehr zu bedauern; er hat so viel mehr verloren als irgendjemand sonst. Die gute Eigenschaft, die er in sich hatte, wurde durch unglückliche Erlebnisse zunichte gemacht. Wie wichtig es ist, dass das Herz des Gläubigen nicht gebrochen wird!

In Indien lässt man zum Zeitvertreib Vögel miteinander kämpfen. Man nennt das Buttase. Zwei Vögel werden auf einem Tisch zusammengebracht, während alle drumherum stehen, um sich den Spaß anzusehen. Sobald sich die Vögel sehen, greifen sie einander an. Jeder der Vogelbesitzer denkt, dass sein Vogel gewinnen wird, der Preis wird seiner sein. Doch sobald es den Anschein hat, als würde ein Vogel besiegt werden, nimmt ihn der Besitzer weg und sagt zu dem anderen: „Sie haben gewonnen; wir werden den Kampf nicht fortsetzen.“ Er macht das deshalb, weil er seinen Vogel davor bewahren will, enttäuscht zu sein. Der Vogel wäre dann ohne Vertrauen.

Jene, denen der Vertrauen in sich selbst fehlt, jene, deren Vertrauen verletzt worden ist, sind wie der Vogel, dem erlaubt wird, geschlagen zu werden. Er kann noch so stark werden, doch wird in seinem Geist <sup>(mind)</sup> immer der Eindruck verbleiben, besiegt worden zu sein, und das kann er nicht verkraften.

Das gilt auch für den Elefanten, dieses riesige Tier. Einmal besiegt, schwindet seine ganze Stärke und Kraft dahin. Für Jahre wird er es nicht vergessen. Trotz all der Kraft, die in ihm steckt, wird er nie mehr einen anderen Elefanten angreifen. Der Glaube, der ihm in Wirklichkeit seine Kraft verlieh, ist gänzlich verlorengegangen.

Es gibt ein hindustanisches Sprichwort, das lautet: „Niederlage und Sieg finden sich beide im Geist. Wenn es einen Fehlschlag gibt, liegt er im Geist; wenn es einen Sieg gibt, liegt er ebenfalls im Geist. Solange der Geist nicht versagt hat, kann ein scheinbarer Misserfolg ein Sieg sein, aber wenn der Geist versagt hat, wird ein scheinbarer Sieg zum Misserfolg. Diese große Kraft, die der Geist besitzt, ist nichts als die Kraft des Glaubens. Menschen, die große Werke vollbracht haben, haben das nicht infolge ihrer weltlichen Erbschaften bewirkt, denn es gibt Beispiele, in denen Leute ihr Leben ohne einen Penny begonnen und trotzdem als Besitzer von Millionen beendet haben. Sie hatten keine Hilfe, die sie im Leben ermutigt hätte, sie haben es aus eigener Kraft geschafft, ihre Position zu erhöhen.

So sehen wir, dass der Vernunft beim Vertrauen keine Rolle zufällt. Menschen werden womöglich als Fanatiker bezeichnet, weil sie allein kraft des Glaubens tätig sind, und ihre Kritiker denken, der Glaube befähige sie lediglich, sich Dinge vorzustellen. Aber es gibt zahllose Menschen, die ihr Leben lang denken und überlegen und sich fragen: „Werde ich das tun? Wie kann ich das tun? Wie kann ich diese Hindernisse überwinden?“ Und die ganze Zeit denken sie an die Hindernisse oder warten, dass sich passende Umstände einstellen, und nie tun sie es. Ihr ganzes Leben kann mit dem Streben nach etwas verbracht werden, dessen Verwirklichung ihnen die Vernunft verwehrt.

Ganz anders ist es mit dem Vertrauen. Wenn das Vertrauen da ist, gibt es keinen Gedanken, ob die Mittel für die Erfüllung des Wunsches, der in den Geist gelangt ist, vorhanden sind oder ob es an den Mitteln fehlt. Das ist ohne Belang, wenn das Vertrauen da ist, um den Gedanken zu schützen und zu behüten, den Gedanken zu beregnen und die Pflanze wachsen und Früchte tragen zu lassen, so dass man eines Tages seine Verwirklichung sehen kann.

Fragen Sie diejenigen Menschen, die wunderbare Leben in der Welt geführt haben. Schauen Sie, was sie dazu zu sagen haben. Was sagt Christus? Was sagt Mohammed? Als Christus auf dem Wasser wandelte, sagte er zu Petrus: „O du Kleingläubiger, weshalb zweifelst du?“ Wenn Petrus den Glauben gehabt hätte, hätte er die Wasser bezwingen können.

In den verschiedenen Kriegen, mit denen sich der Prophet von Arabien im Laufe seines Lebens konfrontiert sah, was finden wir dort? Von Anfang bis Ende Kriege. Er wurde als Waise geboren, denn sein Vater lebte nicht mehr, und seine Mutter starb, während sie ihm das Leben schenkte. Da gab es keine Ressourcen, als er die Botschaft überbrachte, weder Geld noch Einfluss, später erhob sich die ganze Gemeinde gegen ihn. Sogar seine Verwandten waren gegen ihn. Was leistete ihm Beistand? Es war sein Glaube. Seine Aufforderung an seine Leute war, Glauben zu haben.

Einmal, als die Armee der Feinde des Propheten siegreich gewesen war, geschah es, dass einer von ihnen durch Zufall den Propheten allein ergriff. Er kniete auf seiner Brust und wollte ihn töten. Doch bevor er das tat, sagte er: „O Prophet, dein Leben lang hast du den Namen Gottes gelehrt. Nun sage mir, wo Gott ist. Wohin ist er gegangen?“ Und der Prophet rief den Namen des Gottes an, den er bei Tag und bei Nacht anrief, und sobald ihm dieser Name in den Sinn kam, erfüllte die Stärke der ganzen Welt den Propheten. Mit einem Sprung brachte er den Mann unter sich, nahm dessen Schwert in seine Hand und sagte: „Wer wird dich jetzt, da du wieder in meiner Hand bist, beschützen?“ Und der antwortete: „Du, Mohammed.“ Und Mohammed sagte: „O du Kleingläubiger, bis jetzt hast du die Lektion nicht gelernt. Nun hast du gesehen, dass mein Glaube an Ihn mich gerettet hat. Er hat nur mich gerettet. Wenn du den Namen gebrauchst, wird er auch dich retten. Frag Ihn!“

Die Stärke dieses Glaubens und die Hoffnung, die er vermittelt, die Kraft, die er gibt, die Macht, die der Glaube verleihen kann: gibt es etwas, was dem gleichkommt?

Ein Mensch kann zweifeln und zweifeln, im einen Moment glaubt er, die Dinge werden gut enden, und dann fürchtet er, dass sie es möglicherweise nicht tun. Ein anderer Mensch wird vertrauen, und er wird zuschauen, und sein Vertrauen wird mit jeder Erfahrung größer werden.

Es gibt eine Geschichte über einen Sufi, der mit einer Karawane durch Arabien reiste. Unter den Reisenden gab es einige, die für ihre Ausgaben Geld mit sich führten. Sie gelangten an einen Ort, von dem gesagt wurde, dass es wahrscheinlich Räuber gäbe und dass jeder auf seinen Geldbeutel achtgeben sollte, da in dieser Gegend viele Karawanen ausgeraubt worden seien. Auch dieser junge Sufi hatte ein wenig Geld, aber er dachte bei sich: „Ich habe keinen Ort, mein Geld zu verwahren. Ich werde einen Menschen finden, bei dem ich es lassen kann. Wem kann ich es zur Sicherheit geben?“ Er fragte sich, ob es vielleicht ein Dorf oder eine Siedlung gäbe, doch er konnte nur ein Zelt sehen, in einiger Entfernung von dem Platz, wo die Karawane Halt gemacht hatte. Also ging er los und fand einen Mann vor, der im Zelt saß und seine Pfeife rauchte. Er ging zu ihm hin und sagte: „Ich kenne Sie nicht, Herr, aber ich habe gehört, dass es hier Räuber gibt und dass viele Karawanen ausgeraubt worden sind, und ich bin ein armer Mann. Ich dachte, ich würde mein Geld schützen, wenn ich nur jemanden finden würde, dem ich vertrauen könnte. Nun, da ich dieses Zelt gefunden habe, fühle ich, dass ich es Ihnen anvertrauen sollte. Er ließ seine Geldbörse dort und kehrte zur Karawane zurück. Als er ankam, stellte er fest, dass die Karawane ausgeraubt worden war, und alle hatten ihr Geld verloren. Er war sehr froh, dass er dem entkommen war. Alle klagten und trauerten über ihre Verluste. Dann beschrieben sie die Räuber und sagten, wie viele von ihnen gekommen, wie viele dagewesen waren.

Er kehrte zu dem Zelt zurück, um sich sein Geld wiederzuholen. Dort fand er denselben rauchenden Mann, doch war er von vielen Männern umgeben, denn er erwies sich als der Anführer der Räuber. Die anderen saßen alle dort und kämpften und stritten sich, welchen Anteil jeder nehmen sollte, und der Anführer half ihnen, ihre Beute zu teilen. So hatte der junge Mann Angst, sich zu nähern und konnte zugleich nicht umhin zu denken, wie dumm er war, sein Geld nicht bei sich behalten zu haben, denn während er es herbrachte, waren die Räuber gekommen, und er wäre auf jeden Fall entkommen. Die anderen hatten alles verloren, aber er hatte sich zum Narren gemacht. Während er das dachte und schon im Begriff war, sich abzuwenden, rief der Anführer, dass man ihn herbeiholen solle. Zitternd erschien er vor dem Anführer, denn er glaubte, nun sei sogar sein Leben in Gefahr.

Der Anführer sagte: „Wofür bist du hergekommen, warum wendest du dich ab?“ Der junge Mann fragte: „Sind Sie nicht der Anführer der Räuber? Warum sollte ich dann nicht gehen wollen? Welchen Nutzen kann es haben, zu kommen?“ Der Anführer antwortete: „Mann, ich habe dein Geld erhalten, um es zu verwahren; ich habe es dir nicht geraubt. Du hast mir vertraut. Das Geld befin-

det sich deshalb in meinen treuen Händen. Selbst wenn ich ein Räuber bin, bin ich dennoch nicht ehrlos. Ich mache meine Gewinne durch die Räuberei und nicht, indem ich Vertrauen breche. Du hast mir dein Geld anvertraut, und dein Geld ist sicher. Hier ist es, damit du es wieder an dich nimmst.“ So war der junge Mann übergelukkig und überlegte, was für eine gute Sache das Vertrauen ist, insofern als man sogar einem Räuber glauben kann, denn er hatte sich als vertrauenswürdig erwiesen.

Wir können dies in unserem täglichen Leben sehen. Ein Diener, ein Gehilfe, ein Assistent, ein Mitarbeiter, ein Partner, kann vertrauensvoll oder misstrauisch, vertrauenswürdig oder des Vertrauens unwürdig werden; wir selbst sind es, die das durch unser Vertrauen bewirken. Wie wahr ist es, dass wenn das Vertrauen zu versagen beginnt, wenn Zweifel zu entstehen beginnen, der Verlust des Vertrauens weitergeht, bis ein Mensch anfängt, seinen engsten und teuersten Freunden zu misstrauen. Der Ehemann kann der Ehefrau misstrauen, die Ehefrau ihrem Mann, der Bruder kann der Schwester misstrauen, Eltern können den Kindern misstrauen. Man kann seinem engsten Freund misstrauen, und am Ende misstraut man sich selbst. Das ist die äußerste Grenze; von da an kann das Leben nur noch eine Qual sein.

Es stellt sich die Frage, ob es richtig ist, unsere Vernunft zu überdecken und nach unserem Glauben zu handeln. Die Antwort lautet, dass es nicht richtig ist. Die Vernunft ist der Diener des Glaubens, und der Glaube ist der König der Vernunft. Es kommt jedoch zum Misserfolg, wenn die Vernunft zum König wird und der Glaube zum Diener. Der Erfolg tritt ein, wenn der Glaube der König und die Vernunft der Diener ist. Wenn der Glaube sagt: „Ich möchte eine Fabrik eröffnen“, erwidert die Vernunft: „Ja, du kannst auf diese Weise mit deiner Fabrik vorankommen. Du wirst erfolgreich sein.“ Die Vernunft ist der Diener; der Glaube ist das Wichtigste. Der Glaube sagt: „Ich werde Erfolg haben. Die Vernunft sagt. „Dies sind die unterschiedlichen Wege, die du gehen musst.“ So wird der Glaube von der Vernunft unterstützt.

Völlig anders ist es, wenn die Vernunft König ist. Wenn die Vernunft König ist, sagt sie: „Eine Fabrik eröffnen? Mensch, sieh dich doch nur an, ohne einen einzigen Penny in der Tasche.“ Der Glaube sagt: „O ja, du hast recht.“ Die Vernunft sagt: „Du weißt nichts über eine Fabrik; wie kannst du vorgeben, solch eine Arbeit zu betreiben?“ Und der Glaube antwortet: „Stimmt, ich werde nicht weiter darüber nachdenken.“ Wenn die Vernunft den Glauben anführt, ist das Ergebnis Misserfolg, wenn der Glaube die Vernunft anführt, kommt der Erfolg.

Mit Blick auf vertrauensvolle Leute mag ein Mensch denken: „Ist es richtig, alles zu glauben, was eine Person sagt? Ist es richtig, jedem zu trauen? Es gibt viele Leute, die des Vertrauens nicht würdig sind; sollen wir denn jedem trauen, um unser Vertrauen zu entwickeln?“ Die Antwort ist ja. Vielleicht werden wir Fehler machen, aber wir werden nur dann einem anderen Menschen vertrauen, wenn wir uns selbst vertrauen; wenn wir Vertrauen in uns selbst haben, dann werden wir auch Vertrauen in den anderen haben. Ohne Vertrauen in uns selbst können wir niemals anderen

vertrauen. An andere zu glauben bedeutet, an sich selbst zu glauben. Es ist unerheblich, ob wir einmal oder zweimal enttäuscht werden, aber wenn wir Angst davor haben, auch nur einmal im Leben enttäuscht zu werden, werden wir vielleicht ein Leben lang zweifeln, und so wird nie eine Zeit kommen, da wir fähig sein werden, jemandem, und sei es uns selbst, zu trauen. Es gibt viele Dinge, die unser Vertrauen entwickeln können. Manchmal kann ein unwürdiger Mensch des Vertrauens würdig werden.

Die Hindus sagen, dass wenn man den Glauben an ein Gottesideal hat, Gott zuhören und einem seine Wünsche bewilligen wird, doch wenn man keinen Glauben an Gott, den Vater des Himmels hat, ist sogar Er hilflos, irgendetwas für einen zu tun. Die Bibel sagt, dass ein Glaube wie ein Senfkorn Berge versetzen kann.

Es gibt eine Geschichte, dass in einem kleinen Dorf in Indien einst ein Prediger sprach. Die Kleinbauern, denen er predigte, konnten weder Philosophie noch Mystizismus noch die großen Probleme der Welt verstehen. Was der Prediger lehrte war dies: Glaub an Gott, Glaube ist solch eine großartige Tugend, und er erzählte ihnen, dass wenn ein Mensch das heilige Wort wiederholen würde, er imstande wäre, auf dem Wasser zu gehen.

Jeder war entzückt, dies zu hören, und sagte: „Wie wunderbar! Er spricht immer über die selbe Sache.“ Am nächsten Tag kam ein alter Mann und sagte: „Herr, ich verstehe nichts von den tiefen Problemen des Lebens, aber über ihre Ideen von gestern Abend war ich hochofrenut.“ Der Prediger antwortete: „Wie bitte?“ Der Mann sagte: „Ich war sehr überrascht. Wollen Sie zu mir nach Hause kommen und mit mir zu Abend essen? Es wird mir eine große Ehre sein.“ Der Prediger sagte: „Ja, mit großem Vergnügen.“ Es wurde ein Tag verabredet. Als der Tag kam, kam der Mann, um den Prediger abzuholen, und sie machten sich zusammen auf den Weg. Es gab einen kleinen Fluss auf ihrem Weg, den sie zu überqueren hatten. Als sie das Ufer erreichten, sagte der Prediger: „Wo ist das Boot?“ „Warum fragen Sie nach einem Boot?“ erwiderte der Bauer. „Kürzlich sagten Sie, dass wenn Sie jenes heilige Wort anwenden, Sie auf dem Wasser gehen können. Und ich war sehr überrascht, festzustellen, dass dem so ist. Warum ein Boot nehmen, wenn es lediglich notwendig ist, dieses Wort zu sprechen?“ Der Prediger aber vermochte es nicht zu tun, er war kein wahrer Lehrer. Daher sagte er zu dem alten Mann: „Du bist mein Lehrer. Ich habe gesprochen, aber du hast gehandelt, und wenn ich deinen Glauben gehabt hätte, wäre auch ich fähig gewesen, das Wasser zu überqueren.“

Dies zeigt uns, dass Dinge zuweilen verdunkelt zu sein scheinen, wie im Nebel, wie durch ein dunkles Glas betrachtet. Wir befürchten schon im Vorhinein, dass eine Sache niemals kommen wird, dass es jedesmal eine Enttäuschung, Misserfolg und Kummer geben wird. Niedergeschlagenheit stellt sich ein; wir beginnen zu denken, die Zeiten werden sich niemals ändern und dieselben Umstände immer bestehen bleiben. Das einzige Mittel, um diese Wolken zu vertreiben, ist, auf eine bessere Zeit zu schauen, auf etwas Besseres im Leben zu hoffen, zu fühlen, dass jeder

Gedanke, jeder Wunsch und jeder Impuls, der in unser Herzen gelangt, von Ihm kommt. Und dass er mit all seiner Kraft für irgendeinen Zweck erfüllt werden soll. Keine Umstände in unserem Leben, nicht einmal Freunde und Berater, auch nicht unsere Vernunft oder unser Zweifel sollten die Verwirklichung unserer Gedanken verhindern dürfen. Es ist durch diese eine Sache, den Glauben, dass unsere Gedanken kraftvoll und voller Stärke gehalten werden; durch nichts anderes als diese eine Sache: den Glauben.

## *Kapitel 12*

### Die Wirkung des Gebets

Ein vertieftes Studium des Lebens erlaubt uns zu erkennen, dass jedes Individuum von allen anderen abhängig ist. Das gilt für alle Aspekte des Lebens. Die Reichen sind von den Armen abhängig, die Starken von den Schwachen, die Weisen von den Nüchternen. Wenn wir sehen, wie begrenzt der Mensch selbst im günstigsten Fall ist, dann verstehen wir, dass es nicht anders sein kann, als dass jeder auf den anderen angewiesen sein muss, um zu erlangen, was er zum Leben braucht.

Es ist offensichtlich, dass der Diener abhängig ist von dem Lohn, der ihm gezahlt wird, dass der Arbeiter abhängig ist von dem Geld, das er erhält. Aber es gibt Bedürfnisse, die mit Geld nicht zu befriedigen sind, und dann zahlt derjenige, der empfängt, durch Liebe oder Freundlichkeit oder Fürsorge zurück. Es kommen Zeiten, in denen das Geld nicht ausreicht, der Einfluss zu kraftlos ist, um zu kaufen oder zu nehmen. Wenn dies der Fall ist, ist es ganz natürlich, demjenigen Respekt zu zollen und Verehrung zu schenken, dem man kein Geld geben kann und der nicht beeinflusst werden kann. Es spielt keine Rolle, ob der Respekt und die Verehrung mit einem selbstsüchtigen oder einem uneigennütigen Motiv gegeben werden; in beiden Fällen besteht die gleiche Abhängigkeit. Man ist abhängig von seiner Geliebten oder seiner Ehefrau oder von seinem Nachbarn, sogar von seinem Diener. Wie viele Schwierigkeiten und Probleme stellen sich ein, wenn dieser Diener zufällig nicht zu Hause ist! Ob man Geld bezahlt oder ob man nur Liebe und Verehrung bekunden kann, man ist gleichermaßen abhängig. Von dem Moment an, in dem man als Kind das erste Mal die Augen öffnet, ist das ganze Leben nichts als eine einzige Abhängigkeit.

Jene, die genau beobachten, werden sehen, was wirkliche Abhängigkeit bedeutet und wie weitreichend diese Abhängigkeit in unseren Leben ist. Jene, die Geld brauchen, sind sie nicht abhängig von denen, die Geld haben? Jene, die eine Position erstreben, sind sie nicht abhängig von jemandem, der über eine Position verfügt, zum Beispiel ein Minister, ein Lord, ein Herzog, ein hoher Beamter? Je mehr ein Mensch nachdenkt, desto größer, so findet er heraus, ist dieses Netz von Abhängigkeiten. Es wird immer klarer, dass all die Quellen, auf die Menschen angewiesen sind, zum Nutzen der unterschiedlichen Individuen existieren. Ein Individuum wünscht oder braucht Reichtum, und deshalb gibt es Menschen, die welchen haben, und er kann von ihnen abhängig sein. Ein anderer mag den Wunsch oder das Bedürfnis nach einem Aufstieg in eine Positi-

on haben; deshalb gibt es jemanden, der sich in einer höheren Position befindet und der ihn auszeichnen oder in eine höhere Position einsetzen kann. Vor dem wird er sich verbeugen, er wird ihn achten, er wird alles tun, um dessen Gunst und Gewogenheit zu gewinnen.

Wenn wir erkennen, dass jedes Individuum unterschiedliche Quellen der Macht hat, vor denen er sich verbeugt, an die er sich wendet, auf die er angewiesen ist, beginnen wir uns zu fragen, ob es nicht irgendeine Quelle gibt, die all diesen anderen Quellen der Macht übergeordnet ist. Diese unterschiedlichen Quellen sind gegenseitig voneinander abhängig; gibt es eine, die über alle herrscht? Und die Antwort ist, dass es eine gibt. Es gibt eine Quelle, die über all die Quellen der Macht herrscht, und es ist diese eine Quelle, die wir idealisieren und Gott nennen.

Jene, die diese Quelle idealisieren, rufen Ihn an, erweisen Ihm all ihre Ehre, wenden sich mit jedem Problem, mit jedem Ärger, mit jedem Notfall an ihn. Es gibt keinen anderen, der genügen wird, sie zu trösten, es gibt kein Hilfsmittel, keine Hilfe, die zu bekommen ist außer diesem einen Ideal, auf das sie ihre Augen richten, dieses Ideal, das unbekannt und unsichtbar ist und dennoch im Geiste <sup>(mind)</sup> idealisiert wird. Wie dürftig alle anderen Quellen im Vergleich zu dieser einen Quelle sind! Während all die verschiedenen Quellen, vor denen der Mensch sich verbeugt und von denen der Mensch abhängig ist, so unsicher sind, heute sind sie freundlich und morgen sind sie es nicht, ist diese eine Quelle dagegen all-genügend, unwandelbar und allmächtig. Von dieser Quelle sind alle Dinge zu erlangen. Alle anderen Quellen sind nur scheinbare Mächte, denn selbst wenn es ihnen gelingt, irgendeine Hilfe zu gewähren, so ist es dennoch in Wahrheit die eine Quelle, die ihnen die Macht gegeben hat, für unsere Bedürfnisse zu sorgen.

Der Nizam von Hyderabad war ein großer Mystiker und sehr guter Mensch. Er pflegte jenen, die Zugang zu ihm erhalten und Beschwerde geführt hatten, weil ihnen noch nicht geholfen worden war, zu sagen: „Habt ihr einen Auftrag von Dort bekommen? Wenn du einen von Dort bekommen hast, werde ich dir helfen, aber wenn du ihn nicht von Dort bekommen hast, werde ich dir nicht helfen.“

Im Koran gibt es eine Sure, in der es heißt: „Gott allein ist reich, und alle sind arm.“ Je mehr wir das Leben studieren, desto mehr verstehen wir die Wahrheit dieser Sure. Menschen mögen in Palästen leben, ausgestattet mit allen Arten von Reichtum und Bequemlichkeit, und trotzdem können sie noch empfinden: „Wenn ich das doch nur hätte, wäre ich nie wieder unglücklich.“ Die Leute können ihre Autos besitzen, ihre Pelze, ihr Millionenvermögen, und vermögen dennoch nicht wahrheitsgemäß zu sagen, dass sie vollkommen glücklich sind. Können sie sagen, dass sie alles haben, was sie im Leben brauchen? Gibt es irgendjemanden, der das sagen kann? Sie werden so einen eher unter den Armen finden als unter den Reichen.

Dies zeigt, dass allein Gott reich ist. Wer immer ein Bedürfnis hat, ist arm. Bedürfnis bedeutet Armut. Solange ein Bedürfnis besteht, besteht Armut. Da des Menschen Leben voller Bedürfnisse

ist, muss er in Armut leben. Er ist noch von Dunkelheit umgeben, wenn er nicht erkennt, dass es nur Einen gibt, der reich ist.

Zweifellos haben wir das ganze Leben hindurch unsere Bedürfnisse. Wie oft erleben wir ihretwegen Enttäuschungen! Wie viele sind in der Liebe enttäuscht worden, in Gelddingen, in der Hilfe, in Diensten! Wie sehr neigt das Herz dazu, entmutigt, enttäuscht, gebrochen zu sein und zu fühlen: „Oh, dies ist mein Bruder, mein einziger Bruder, und trotzdem hat er mir in dieser Stunde der Not nicht geholfen.“ - „Ich sah sie als meine Schwester an, und doch hat sie mich in dieser entscheidenden Zeit im Stich gelassen.“ Die Menschen erleben so viele Enttäuschungen im Leben. Man ist abhängig, man verlässt sich auf begrenzte Quellen, nie darüber nachdenkend, dass diese Quellen nur manchmal hilfreich zu sein vermögen und dass sie häufig völlig unfähig sind zu helfen, wie sehr sie auch wünschen mögen, dies zu tun.

Es bleibt die eine Quelle, die immer hilfreich ist und immer helfen kann. Nur weil der Mensch Ihn nicht sieht, Ihn nicht begreift, zweifelt er daran, dass es solch ein Wesen wie Gott gibt. Egal wie religiös oder fromm er ist, er sucht immer nach einem materiellen Mittel, das ihm hilft. Egal wie religiös oder fromm er ist, er kann Gott nicht erklären; nicht einmal ein Mystiker oder Philosoph kann Ihn erklären. Das Ideal Gottes ist die erste Lektion, die gelernt werden muss, und sie kann nicht durch Analyse erlernt werden. Deshalb ist der intellektuelle Geist, der sich um eine Analyse Gottes bemüht, immer sicher, enttäuscht zu werden. Der Philosoph sprach die Wahrheit, als er sagte: "Gott zu analysieren heißt, Gott zu entthronen. Die Analyse kann niemals auch nur das Gottesideal abbilden. Das ist der Grund, warum jeder Botschafter, Mohammed, Christus, Moses, Abraham, das eine Wort betonte: den Glauben.

Doch man sollte nicht denken, dass diese Seher und Heiligen und Lehrer, die über eine solche Kraft und Erkenntnis verfügten, in der Welt die Vorstellung wecken wollten, dass dieser Glaube blind sein sollte. Sie selbst lernten die erste Lektion, dass es keinen Sinn hat, mit der Vorstellung zu beginnen, dass wenn man Gott analysiert, man Glauben an Ihn entwickeln wird. So einer wird niemals glauben. Der erste Schritt besteht im Glauben und nicht im Überlegen oder in intellektueller Einsicht. Kann man erklären, woran es liegt, dass ein Diamant zwanzigtausend Pfund wert ist? Gibt es irgendeinen Grund dafür? „Ja“, wird jemand sagen, „das liegt daran, da er am Markt für diesen Preis verkauft wird. Eine andere Erklärung gibt es nicht; es ist eben ein wertvoller Stein.“ Doch ein anderer kann sagen: „Ja, es ist ein strahlender Stein; zweifellos ist er besser als Glas, und er ist mit Sicherheit strahlender als ein Kristall. Aber warum zwanzigtausend Pfund?“

Die Antwort ist allein diese, dass er zwanzigtausend Pfund wert ist, weil unser Ideal ihn dazu gemacht hat. Was wir Ideal nennen, ist nur eine andere Weise, um auszudrücken, dass es keine Erklärung gibt. Wir haben zu akzeptieren, dass zwanzigtausend Pfund sein Wert ist. Dasselbe gilt für jedes Ideal, sogar für das Gottesideal. Ein Ideal liegt jenseits der Erklärbarkeit.



## Kapitel 13

### Das Geheimnis des Atems

Der Atem ist für den Mystiker das tiefgründigste aller Themen, mit denen sich die Mystik oder Philosophie beschäftigt, denn der Atem ist das Wichtigste im Leben. Das eigentliche Leben des Menschen ist Atem. Er lebt in der Gegenwart des Atems, und bei Abwesenheit des Atems bezeichnet man den Menschen als Leichnam. Nach dem Tod sind die Organe des Körpers genau die selben wie vorher; das einzige, was fehlt, ist der Atem.

Der Atem ist dasjenige in uns, das dafür sorgt, dass alle Teile des Körpers miteinander in Verbindung bleiben und – eines vom anderen abhängig – zusammenarbeiten. Es ist das, was den Menschen befähigt, sich zu bewegen, seine Muskeln in Aktion zu setzen, den ganzen Mechanismus des Körpers in Gang zu halten. Es gibt keine andere Kraft oder Macht, die an all dem beteiligt ist, als die des Atems.

Mystiker wissen, dass es die Gleichmäßigkeit des Atems ist, die zu guter Gesundheit führt und dass Unregelmäßigkeit des Atems die Ursache aller Krankheit ist. Viele Lehrer und Lernende der Körperkultur wissen, dass es nicht die Übungen und das Training dieser Kultur sind, wodurch die Muskeln sich bilden, die dem Körper Stärke und Vitalität verleihen. Sie wissen - so wie die alten Mystiker in Indien es wussten – dass es eine Sache des Atems ist. Nur für einen Moment mithilfe des Atems zu üben wird mehr bewirken als tagelange Übungen, die durchgeführt werden, ohne die Hilfe des Atems zu berücksichtigen. In letzterem Fall können die Muskeln nicht entwickelt werden, während der physische Körper in ersterem Fall mühelos mit wenig physischer Übung entwickelt wird. Dass das wahr ist, kann leicht gezeigt werden, indem man sich die Gepäckträger auf indischen Bahnhöfen ansieht. Wenn physische Arbeit das einzige wäre, was gebraucht wird, um Muskeln zu entwickeln, wären sie dann nicht alle wahrhaftige Sandows?<sup>15</sup>

In Indien können wir besonders gut studieren, wie Menschen mit schweren Dingen arbeiten. Manchmal will ein Mensch auf seinen Schultern tragen eine Last, die zu tragen für einen Menschen von seinem Körperbau normalerweise unmöglich wäre. Doch ein solcher Mensch kann sie nicht nur hochheben, sondern er wird damit auch gehen. Und wenn man ihn gut beobachtet, wird man herausfinden, dass das Geheimnis in seiner Art zu atmen liegt. Würde er nicht in der rechten

---

15 Gemeint ist Eugen Sandow (1867–1925), deutscher Kraftsportler und Bodybuilding-Pionier.

Weise atmen, könnte er selbst über die kürzeste Distanz unmöglich ein solches Gewicht tragen. Es gab in Indien einen Mann namens Rama Muti. Er vermochte Elefanten zu heben und schnell fahrende Automobile anzuhalten. Wenn dieser Mann, der nicht von außergewöhnlicher Statur war, gefragt wurde, woher er diese gigantische Stärke habe – denn er sah wie ein gewöhnliches menschliches Wesen aus, nicht wie ein Monster – sagte er: „Sie kennen es, und doch kennen Sie es nicht. Das Geheimnis liegt im Atem, der alle Kraft ist.“

Da der Mensch es nicht sehen kann, glaubt er nicht an die Möglichkeit Kraft spendenden Atems. Er misst nur den Dingen Bedeutung bei, die er sehen, hören und berühren kann. Er ist so materiell, dass er nichts verstehen kann, was über die Sehfähigkeit seiner physischen Augen hinausgeht. Er ist wie ein Blinder, der nicht sehen, sondern nur fühlen kann. Er vermag nicht zu sehen, dass Stärke etwas größeres ist als ein Felsen. Wie schwer fällt es dem Menschen, die Wahrheit des Bibelspruches zu erkennen, der besagt, dass der Glaube Berge versetzen wird. Er glaubt, Berge seien stärker als der Glaube. Er fragt sich, wie der Glaube stärker sein könne als die Felsen und Berge. Der Mensch kann die Masse eines Berges nicht anheben; bestimmt ist der Berg stärker als der Glaube! Die Vorstellung ist zu subtil für ihn, zu fein, als dass er sie verstehen könnte.

Und dasselbe gilt für alle anderen feinen und subtilen Dinge im Leben. Dem Studium der materiellen Wissenschaften wird so viel mehr Wichtigkeit beigemessen, während das spirituelle, das höhere Wissen vernachlässigt wird. Es wird immer größerer Wert auf die Entwicklung körperlicher Stärke gelegt. Wenn ein Mann ans Meer fährt, ist deshalb oft das erste, was er tut, sich zu wiegen, damit er herausfinden kann, wie viele Pfunde er während seines Urlaubs zugenommen hat. Er denkt nie daran, wie wenig Zeit es braucht, um die Pfunde wieder zu verlieren. Das Gewicht, das er am Meer zugenommen hat, wird er wieder verlieren. Er versteht nicht, dass es die Energie ist, die einen Menschen sich bewegen und aktiv und gesund fühlen lässt, und nicht das Körpergewicht. Ist es nicht so, dass das zusätzliche Gewicht des Körpers ihn träge und bequem werden lässt und häufig zu Krankheiten führt? Und wie erfreut sind viele Leute trotzdem, wenn sie an Gewicht zugenommen haben!

Wenn wir uns dann mit dem Geist <sup>(mind)</sup> befassen, finden wir heraus, dass auch der Geist mit dem Atem zu tun hat. Der Mystiker weiß, dass der Atem, den wir beim Einatmen und Ausatmen durch die Nasenlöcher wahrnehmen, nicht der essentielle Atem ist, sondern nur das Resultat eines Stromes, der nicht nur den Körper durchläuft, sondern alle Ebenen der menschlichen Existenz. Das, was die Nasenlöcher spüren, ist die Folge der Atemaktivität. Wäre es nicht so, könnten wir nicht erklären, wie es dem Geist, der so viel ausgedehnter und feiner als der Körper und ein separater Bestandteil ist, möglich wäre, eine Wirkung auf den Körper auszuüben, und der Körper auf den Geist.

Jede Leidenschaft, jede Emotion hat ihre Wirkung auf den Geist, und jede Sinnesänderung, wie geringfügig sie auch sein mag, hat eine Auswirkung auf den Körper des Menschen. Ärzte aller Epochen haben erkannt, dass Schwindsucht oft die Folge ständiger Besorgnis ist.

Was hält Geist und Körper zusammen? Was hält den Verstand immer aktiv? Was gibt dem Geist die Vitalität, Vorstellungen zu hervorzubringen, Gedanken zu erschaffen, und sie nicht nur zu erschaffen, sondern sie mit Hilfe des Vermögens, das wir Gedächtnis nennen, zu behalten, das Wissen zu bewahren, das durch die Fähigkeit gewonnen wurde, die wir Vernunft nennen, Emotionen zu besitzen, die manchmal gefühlt und manchmal nicht gefühlt werden können? Wo verwahrt der Geist all diese Dinge. Welches Kraft kann es sein, die hinter all dem steckt? Ist es nicht der Atem? Das ist der Grund, warum der Mystiker den Atem erforscht und erkennt und bemeistert, um nicht nur über den physischen Körper Meisterschaft zu erlangen, sondern auch über den Geist .

Aus mystischer Sicht ist es offensichtlich, dass es eine Kraft, einen Strom, eine Triebkraft gibt, die durch alle Bäume und Pflanzen eines Waldes fließt und sie miteinander verbindet und die auch bewirkt, dass es all dies in der Wüste nicht gibt, die die Kohlenmine veranlasst, Kohle zu enthalten, die Goldmine Gold, und dass sich in einer Schwefelgrube Schwefel befindet. Diese Stärke, diese Kraft, verknüpft alle diese Elemente miteinander.

So ist es auch bei den Gezeiten des Meeres. Die Kraft ist dafür verantwortlich, dass die Wasser in die selbe Richtung laufen, wo sie anfänglich nach Süden strebten, nach Osten, nach Westen oder nach Norden. Sie ist dafür verantwortlich, dass die Oberfläche der Wellen einem Rhythmus folgt. Wo immer wir hinsehen, seien es die Wechsel der Jahreszeiten, die Wetterwechsel oder sogar die gleichbleibenden Kreise, die die Erde auf ihrer Reise beschreibt: all dies zeigt denselben zugrundeliegenden Strom, den Strom der ganzen Natur, welcher der wahre Atem ist. Das ganze Universum schreitet in einem bestimmten Rhythmus voran; es gibt einen Strom, der das ganze Universum am Laufen hält. Es ist *ein* Atem, und trotzdem ist es ein vielfacher Atem.

Es gibt Gezeiten, die einen vierzigtägigen Zyklus haben und Gezeiten, die haben einen Zyklus von sieben Tagen und einen anderen von dreißig Tagen, und doch heben und senken sich die Wellen in jedem Augenblick. Es gibt eine Welle unter der Welle und eine Welle über der Welle. Es gibt Gezeiten, die zweimal am Tag und auch Gezeiten, die einmal im Monat wechseln. Genauso ist es mit dem Atem: *ein* Atem und trotzdem vielfacher Atem.

Betrachten wir nun, wie die Bäume zusammenhalten. Es ist *ein* Baum, und trotzdem weisen all seine Zweige und Blüten und Früchte in unterschiedliche Richtungen. Jeder Zweig nimmt eine andere Richtung, und doch halten alle zusammen. Was ist es, was die Lebenskraft und die Stärke des einen Zweiges in diese Richtung lenkt und nicht die anderen, wo doch alle mit dem selben

Baumstamm verbunden sind? Ist es nicht der Lebensstrom, der durch sie hindurchläuft ihre Wege lenkt? Solange, wie er einen Baum durchströmt, erzeugt er Blüten und Früchte.

Genauso ist es bei den Tieren und Vögeln und beim Menschen. Derselbe Strom des Lebens durchströmt sie alle. Der Mensch ist das vollendete Wesen, besagen die Schriften. Er ist vollendet, weil ihm Intelligenz gegeben ist, um das Geheimnis dieses Atems wahrzunehmen, während er vor den Tieren und Vögeln verborgen ist. Das Leben aller Geschöpfe ist geheimnisvoll und voller Wunder, doch der allein der Mensch ist mit der Intelligenz gesegnet, welche die Kraft vermittelt, das Geheimnis des Atems zu verstehen. Wenn es etwas gibt, was beständiger ist als unser vergängliches Leben, dann ist es dies: das Geheimnis unseres Wesens. Das ist es, was den Menschen befähigt, sowohl das Leben hier als auch im Jenseits zu meistern.

Weil sie dies verstanden hatten, war es Mystikern möglich zu lehren, dass die Religion aller Religionen das Wissen vom Selbst ist, denn das Wissen vom Selbst führt zum Wissen vom Leben. Dieser Lebensstrom, der durch das Zentrum des menschlichen Wesens fließt und den Geist mit dem Körper und auch mit allen anderen Daseinsebenen verbindet, ist das Allerwichtigste. Er verläuft vom innersten Wesen des Menschen hinaus zum Körper, dem Instrument, das den Menschen befähigt, das Leben auf der Oberfläche zu erfahren. Wenn er das weiß, beginnt der Mensch zu erkennen: „Ich bin nicht so klein, wie ich gedacht habe, nicht so schwach, wie ich gedacht habe. Ich bin auf anderen Ebenen viel stärker. Ich vermag viel länger zu leben, als ich es auf der physischen Ebene könnte. Mithilfe jenes inneren Wissens, das Atem genannt wird, vermag ich mich auf all den unterschiedlichen Ebenen zu erschauen.“

Für den Mystiker ist der Atem daher wie ein Fahrstuhl, ein Fahrstuhl, mit dem er zum ersten Stockwerk hochfährt, und dann zum zweiten, dann zum dritten, tatsächlich wohin immer er gehen möchte.

Das Geheimnis der Sphinx und das Geheimnis von Buraq, das im Leben des Propheten Mohammed erwähnt wird, hat mit dem zu tun. Als der Prophet den Hof beziehungsweise das Tor Gottes erreichte, wurde das Buraq ausgesandt. Das Buraq war ein Tier mit Flügeln, auf dem der Prophet ritt, um das Tor des höchsten Himmels zu erreichen. Tor um Tor passierend, durchquerte er die sieben Himmel. Am Ende erreichte er das Tor des Höchsten.

Was bedeutet diese Allegorie? Der Körper des Buraq ist der physische Körper. Die Flügel stehen für die Fähigkeit des Atems, weit hinauszureichen und trotzdem seine physische Verbindung mit dem Körper beizubehalten. Der auf seinem Rücken sitzende Prophet repräsentiert jede Seele, die den spirituellen Weg beschreitet. Wer auch immer Mut hat, wer auch immer Glauben besitzt, wer auch immer Vertrauen hat, wer auch immer Zuversicht hat, wer auch immer über Geduld und Hoffnung und Ausdauer verfügt, kann diesem Pfad folgen und Gebrauch vom Vehikel des Atems zu machen.

Wenn wir die Geschichte Buddhas lesen, der ein Jogi war, werden wir herausfinden, dass ohne Joga und ohne spirituelle Meditation, die mittels des Atems ausgeführt wird, niemand in dieser Welt jemals spirituelle Vollkommenheit erlangt hat. Die Heilkraft Christi, der Magnetismus des Mohammed, die wunderbare Kraft von Moses, die Anziehungskraft von Krishna und die Inspiration von Buddha – all dies wurde durch den Atem erreicht. Und wie erreichten Sie es, wenn es nicht einen Strom gäbe, der zwischen uns auf der Erde und der Energiequelle, der Quelle von Kraft und Magnetismus, verläuft?

Ist es nicht offensichtlich, dass der Atem sogar die Worte überträgt, die von unseren Lippen zu den Ohren des Hörenden gelangen? Die Stimme ist Atem. Ohne Atem kann die Sprache nicht erzeugt werden. Und obwohl ein Mensch mühelos akzeptieren und anerkennen kann, dass es stimmt, dass der Atem dies tut, wird er nicht bereitwillig glauben, dass auch der Gedanke Atem ist. Er kann die Luftbewegung sehen, die durch das Sprechen entsteht, und er fragt sich, ob durch den Gedanken ebenfalls eine Bewegung in der Luft verursacht wird. Er fragt das, weil er nicht versteht, dass der Lebensstrom, und das ist der Atem, durch das alles hindurchfließt. Das ist leicht zu sehen, wenn er sich auf der physischen Ebene manifestiert; auf den höheren Ebenen ist er jedoch unsichtbar. Und doch reicht er höher als die Ebenen. Wenn es etwas gibt, was den Menschen mit Gott verbindet, wenn es etwas gibt, was das Sterbliche mit dem Unsterblichen verbindet, ist es diese Brücke, die wir Atem nennen. Er ist eine Brücke, durch die man von der Welt der Sterblichkeit zur Welt der Unsterblichkeit gelangt. Er ist die Brücke, über die die Unsterblichkeit zur Sterblichkeit hinabsteigt. Jenes Leben, das sterblich zu sein scheint, ist in Wirklichkeit der Strahl des unsterblichen Lebens. Was als sterblich erscheint, ist nur die Schale. Nicht das Leben ist sterblich; es ist die Hülle, die es sterblich erscheinen lässt.

Seit der Zeit, als der Mensch das erste Mal wahrnahm, dass im Atem ein Geheimnis steckt, wollte er sein Verständnis des Geheimnisses nutzen, um Wunder zu wirken und die Geister zu erreichen, die Elemente zu beherrschen, Gedanken zu lesen, Gedanken zu übertragen und verschiedene psychische und okkulte Phänomene vorzuführen. Doch das Bestreben, diese Dinge zu tun, bedeutet, Perlen hinzugeben, um Kieselsteine zu kaufen. Was für eine Vergeudung, das Leben damit zu verbringen, solche Kräfte zu erlangen, wo doch der Atem das Seil ist, das uns von dieser sterblichen Ebene zur Unsterblichkeit bringt, das uns vor den Kämpfen und Kummernissen dieses vergänglichlichen Lebens bewahrt und uns zu dem Glück und der Freude und dem Frieden führt, nach denen sich jede Seele sehnt! Wenn der Atem diese Perlen zuwege bringen kann, wird er dann nicht auch die kleinen Dinge zuwege bringen können, die Kieselsteine, die weltlichen Bedürfnisse? Ja, er wird. Letzten Endes ist, ein paar Wunder gewirkt zu haben, nichts.

Der eine Mensch strebt vielleicht den ganzen Tag danach, sein Geld zu verdienen, damit er auf bequeme Weise leben kann. Ein anderer sorgt sich ständig darum, wie er sich und seine Kinder versorgen kann. Ein anderer denkt: „Was kann ich tun, um meinen Mitmenschen aus seiner Not

zu retten?“ Wenn wir diese Menschen vergleichen, um zu sehen, welcher der größte ist, sehen wir, dass derjenige der größte ist, dessen Ideal das größte ist.

Wenn wir an die großen Helden der Vergangenheit und der Gegenwart denken, jene, die wir bewundern und auf die wir mit der Hoffnung auf richtige Führung blicken, werden wir feststellen, dass was sie groß gemacht hat, die Größe ihres Ideals gewesen ist. Je niedriger das Ideal, desto geringer der Einsatz. Je höher das Ideal, desto größer das Leben. Wenn wir all unsere Intelligenz und Weisheit und Stärke aufwenden, um irgendeine Kleinigkeit zustande zu bringen, ist das nur eine Verschwendung von Leben. Zu überlegen, welche großen Dinge man vollbringen kann, danach zu streben, solche Dinge zu tun, die für andere von größtem Nutzen und Wert sind, das ist das ideale Leben. Der Mensch, der nur dafür Geld verdient hat, um es selbst bequem zu haben, was hat der mit seinem Leben erreicht? Wenn er lediglich seinen Wunsch befriedigt hat, in einem Automobil herumzufahren, sich ein bequemes Heim herzurichten, Leute zu haben, die ihm aufwarten, dann kann er nicht glücklich sein, weil er mit seinem Leben nichts erreicht hat. Er mag viele Häuser besitzen, er mag viel Geld auf der Bank haben, er mag sich einen großen Namen machen. Doch es wird nichts zählen im Vergleich zu dem Mann, dessen Kraft größer ist als aller Reichtum, Position oder Ruhm. Solch ein Mensch wird mit den kleinen Dingen der Welt vielmals glücklicher sein. Er hat jenen Frieden erlangt, zu dem die Vergnügen und vergänglichen Freuden dieser Erde keinen Vergleich bieten.

Das eine Leben ist wie die Lippen, die einen Becher köstlichen Weins berühren. Das andere Leben ist wie, den ganzen Becher voll des himmlischen Weins zu trinken. Was für ein Unterschied es ist, den Wein lediglich mit den Lippen zu berühren oder ihn zu trinken! Die Vergnügungen des Lebens sind wie, den Wein zu berühren. Das Erleben dieser Vergnügen ist nur wie ein Traum, eine vorübergehende Freude. Sie kommt und geht wieder. Man sehnt sich danach, dass die Freude dieses kleinen Vergnügens bleiben möge. Doch wie kann sie bleiben? Selbst wenn man es tausend Jahre lang versuchen würde, könnte man das Glück, welches äußerlich ist, nicht halten. Der einzige Weg, die ewige Glückseligkeit zu erhalten, ist, zu tun, was die Mystiker tun und sich mithilfe des Atems von Ebene zu Ebene zu erheben, größere Freude und größeres Glück entdeckend.

Es ähnelt der Einnahme einer Droge. Ein Mensch kann in Meditation sitzen und träumen und sich vorstellen, er sei sehr glücklich. Ein materiell gesinnter Mensch kann leicht sagen, eine meditative Person würde sich selbst in ein Denken hinein hypnotisieren, sie sei voller Freude, aber ist es nicht Hypnose, wenn wir uns über eine kleine Schmeichelei freuen oder wenn ein bisschen Silber und Gold eine solche Veränderung unseres Gesichtsausdrucks hervorruft? Da der Materialist dies nicht versteht, wird er den Mystiker auslachen und ihn einen Träumer nennen, aber wenn der Mystiker ein Träumer ist, was ist dann der weltliche Mensch? Ist er nicht ebenfalls ein Träumer? Was ruft die Freude bei diesen Dingen hervor, die ohne Bedeutung sind? Wenn es gut ist, durch

Silber und Gold hypnotisiert zu werden, ist es dann nicht besser, wenn der Mystiker durch sein göttliches Ideal der Vollkommenheit hypnotisiert wird? Das Silber und Gold wird mit Sicherheit weggeschnappt werden. Des Mystikers Ideal von Gott wird wenigstens Bestand haben.

Wenn wir bedenken, wie dieses Leben und unsere Umgebung uns einengen und einschränken können, verstehen wir, wie es kommt, dass wir bei all unseren Hoffnungen immer noch die Einsamkeit suchen, versuchen, für uns zu sein und unsere Augen vor all den vergänglichen Dingen zu verschließen. Das Leben und die Aktivität, die darauf gerichtet sind, die Vergnügungen des Lebens zu erleben, die flüchtigen Quellen der Freude und des Vergnügens, sie alle verblassen vor dem, was wir in der Einsamkeit suchen, wo wir die inneren und beständigen Dinge zu erreichen trachten. Selbst wenn unser Bett bequem ist, wenn unser Haus all die Bequemlichkeiten bietet, die das Herz sich zu wünschen vermag, geht der Geist <sup>(mind)</sup> dennoch durch Foltern aller Art, und der Schlaf wird nicht kommen. Wir mögen uns ein wenig ausruhen und uns still hinsetzen, um Frieden zu erlangen. Aber das wirkliche Leiden vergeht nie. Um dieses Leiden zu ertränken, nehmen Menschen Drogen und Rauschmittel und verlieren sich im Streben nach gewöhnlichen Dingen, wie wenig wünschenswert sie auch sein mögen. Jeder strebt danach, sich ein Heilmittel zu verschaffen, das ihm ermöglichen wird, die Freude, das Vergnügen und den Frieden zu verwirklichen, nach dem sein inneres Leben unbewusst sucht. Aber es gelingt ihm nicht, es zu bekommen. Wenn er versucht, es sich durch Drogen oder Rauschmittel zu verschaffen, wird er lediglich zu deren Sklaven. Wenn er stattdessen versucht, sein Verlangen durch andere Laster zu erlangen, wird er niemals die Zufriedenheit finden, die er sucht.

Kommen Sie also zum Mystiker und sitzen Sie mit ihm, wenn Sie all dieser anderen Heilmittel, die sie vergeblich eingesetzt haben, müde sind; kommen Sie und trinken Sie ein Glas Wein mit ihm. Der mystische Wein ist die innere Versenkung, die allen Kummer und alle Ängste, alle Sorgen und Nöte der physischen und mentalen Ebene beseitigt. Sie alle sind nun für immer verschwunden. Es ist der Mystiker, der ruhig ist. Er ist derjenige, der jenes Glück erfährt, das andere nicht erleben. Er ist derjenige, der den Weg lehrt, jenen Frieden und jenes Glück zu erlangen, die das eigentliche Erbe der menschlichen Seele sind.

## *Kapitel 14*

### Charakter und Schicksal

Wenn ein Mensch hört, dass der Charakter einen Einfluss auf das Schicksal ausübt, fragt er sich sogleich, inwieweit das stimmen kann in Bezug auf die, bei denen er sieht, dass sie gut dran sind und sich in vorteilhaften Umständen befinden. Er wagt nicht zu glauben, dass ihr Grad an Rang und Reichtum durch guten Charakter und dessen Auswirkungen erreicht werden könnte.

Dies ist der erste Stolperstein, auf den der Mensch stößt. Wenn er beginnt, einen Charakter zu idealisieren oder zu bewundern, hat er seinen praktischen Vorteil vor Augen. Und wenn er sich fragt: "Werde ich vom praktischen Standpunkt aus etwas gewinnen?", wird die himmlische Freude außer Acht gelassen. Das erste, woran er denkt, ist sein Schicksal: "Wenn ich nur genug Glück haben könnte!" Wenn er alles bekommt, was er will, indem er einen guten Charakter hat, wird er sofort durch die Enttäuschung erschüttert, dass die tatsächlichen Gegebenheiten dem nicht entsprechen. Wenn es zum Beispiel um das Geschäft geht, ist es sicher der ständige Einsatz, der den Erfolg bringt, und nicht der persönliche Charakter.

Würden wir davon ausgehen, dass das Glück in der Erlangung von weltlicher Macht oder von Reichtum oder Position liegt, so wäre dies das armseligste Glück. Wie hoch der Rang eines Menschen auch sein mag, wie groß der Reichtum, den er besitzt, und welche Stellung er im Leben auch immer einnimmt, all das hat nichts mit seinem Glück und seiner Zufriedenheit im Geist zu tun. Es ist das Schicksal, das mit Glück und Zufriedenheit zu tun hat.

Selbst wenn ein Mensch in einem Palast lebt, kann sein Herz dennoch von morgens bis abends Qualen erleiden. Ist das, sich eines guten Schicksals zu erfreuen? Er hat tausend Schwierigkeiten; seine eigenen Sehnsüchte sind seine Feinde. Ist das ein gutes Schicksal? Glück kann es in einer Hütte geben. Doch der, der unter Geldmangel leidet, sagt: „Welches Glück der Reiche hat!“ Der reiche Mann aber sagt zu sich: „Alles, was sie wollen, ist, mir zu entreißen, soviel sie können. Sie warten, bis ich meine Augen schließe, damit sie erben können, was ich besitze. Viele Köpfe arbeiten unablässig gegen mich.“ Und ist Gesundheit ein Glücksfall? Ist ein gesunder Mensch auch der Besitzer eines ruhigen Geistes? Ist sein Herz zufriedengestellt?

Aber wenn das Glück nicht aus diesen Dingen besteht, sind sie dann erstrebenswert? Gewiss sind sie erstrebenswert; aber können wir sagen, sie seien das einzige Glück, das wir erlangen

können? Können wir sagen, dass es die einzigen Dinge sind, die unsere Bedürfnisse im Leben befriedigen können? Wir sagen nur dann, in Reichtum und Gesundheit liege das Glück, wenn es uns daran mangelt. Aber sobald wir diese Dinge erlangt haben, merken wir, dass wir noch immer nicht zufrieden sind. Deshalb muss es etwas anderes geben, was das Glück ausmacht. Es besteht nicht darin, besonders religiös oder fromm zu sein. Es besteht im Erlangen dessen, was wir wünschen, wonach es uns verlangt und was zu haben wir wählen könnten.

Wonach verlangt es uns? Alle Dinge, die uns entsprechend unserer Entwicklung am Besten erscheinen; diese, so denken wir, wünschen wir uns und möchten sie haben und halten sie für das Glück. Wenn es aber darum geht, diese Dinge wegzugeben, sind wir nicht willens, es zu tun. Dort liegt das ganze Geheimnis. Wenn wir doch nur die Tatsache begreifen könnten, dass es an uns ist, anderen das zu geben, von dem wir möchten, dass sie uns geben. Wir würden gerne in Gesellschaft eines guten oder ruhigen Menschen sein, und unser Wunsch ist es, mit so jemandem zu tun haben. In unserem Beruf oder Geschäft denken wir immer: „Wenn ich mit einem rechtschaffenen und gerechten und verlässlichen Menschen zu tun haben könnte.“ Doch wenn wir auf die Probe gestellt werden, wenn es heißt, selbst rechtschaffen zu sein, versagen wir elendiglich. Wenn andere von uns erwarten, von uns gut, fair und freundlich behandelt zu werden und beständig und zuverlässig zu sein, vergessen wir, dass es an uns ist, diese Eigenschaften zu zeigen. Wir denken so sehr an unsere eigenen Wünsche, dass wir vergessen, was es ist, was wir für andere tun sollten.

Deshalb lehrt der Seher, dass wir all die Dinge, von denen wir denken, dass sie schön sind und wir sie uns wünschen, in uns selbst schaffen sollten, anstatt sie von anderen zu erwarten. Was für eine Aufgabe das ist! Was für eine großartige Selbst-Genügsamkeit wäre es, wenn jedes Land das, was es von anderen erwartet, selbst erzeugen würde; was für ein unabhängiges Leben wäre es, würden wir das, von dem wir erwarten, es von anderen zu bekommen, in uns selbst erzeugen! Statt von ihnen abhängig zu sein für etwas, was wir selbst ihnen geben können, sollten wir die Freude des Gebens erfahren, die Freude, zu anderen freundlich zu sein. Welche Freude und Freiheit würden wir darin finden, freundlich zueinander zu sein. So natürlich es auch sein mag, dass uns jemand liebt und bewundert, aber sind wir nicht davon abhängig? Die Ehefrau ist von der Liebe ihres Mannes abhängig, der Freund ist von der Liebe des Freundes abhängig. Aber in dem anderen Fall wären wir frei und unabhängig, denn unsere Freude läge in der Liebe an sich und nicht in der Person. Wir würden das Leben genießen, indem wir anderen Freude bereiten. Von anderen Freundlichkeit zu empfangen lässt den Empfänger mehr erwarten. Er fährt fort, zu sagen: „Er tut dies zu seinem eigenen Nutzen; er denkt nicht an mich; er beschuldigt mich; er hat mir nicht geholfen; er geht nicht fair mit mir um.“ Sein Leben wird voller Groll, weil er von jedem all das Gute erwartet, das er sich wünscht, und er weiß nicht, dass er alles in sich selbst haben sollte, dass er unabhängig werden sollte. Darin liegt das Geheimnis des Charakters.

Es ist eine wunderbare Sache, dass wir alles, was wir an Charakter besitzen, nicht nur auf unsere Umgebung übertragen, sondern auch auf solche Tiere und Vögel, die vielleicht als Haustiere im Haus leben. Wir wären überrascht, wenn wir genau sehen könnten, in welchem Maße unser Charakter als solcher auf unsere Umgebung einwirkt; die Wirkung ist ganz beträchtlich. Entsprechend der Wissenschaft sehen wir, dass das Gesetz der Anziehung in der Weise wirkt, dass es immer dieselben Elemente anzieht. Wenn wir Güte ausstrahlen, können wir nichts anderes als Güte empfangen; und selbst diejenigen, die dieses Element nicht haben, wissen, dass es von Gott ist. Alle Attribute und alle Güte, die ursprünglich im Geist <sup>(spirit)</sup> Gottes sind, sind auch in des Menschen Geist. Wie niederträchtig ein Mensch auch sein mag, wie gesetzlos, wie heruntergekommen; wenn wir genau das Gegenteil davon sind, wird unsere Kraft größer sein als seine. Seine Kraft wird keinen Einfluss auf uns haben. Die Kraft unserer Güte besiegt das Schlechte. Das Schlechte ist Schwäche; Güte ist Stärke.

Ein Mensch, der die Angewohnheit, die Beherrschung zu verlieren, kann einen anderen Menschen mit dem selben Temperament nicht kontrollieren, weil er selbst diese Schwäche hat. Deshalb verliert der andere Mensch ebenfalls die Kontrolle. Wenn ein Mensch Kontrolle über sich hat, wird er lächeln und geduldig sein, selbst wenn er tausend Male der Wut ausgesetzt ist. Er wird einfach abwarten. Derjenige, der über spirituelle Kontrolle verfügt, verfügt über große Kontrolle. Derjenige aber, der dies nicht hat, vermag weder spirituelle noch physische Ereignisse zu kontrollieren. Er kann seine eigenen Söhne und Töchter nicht unter Kontrolle halten, denn er hört nie zuerst auf sich selbst. Würde er auf sich selbst hören, würden nicht nur Menschen, sondern sogar Gegenstände auf ihn hören. Das Selbst wird niemals führen, außer wir gestatten ihm, dies zu tun. Wenn wir nicht vom intuitiven Selbst geführt werden, geraten wir stets auf Irrwege. Es hat immer Verwirrung zur Folge, wenn wir unsere Intuition enttäuscht haben, und der Misserfolg stellt sich immer dann ein, wenn die Kontrolle verloren gegangen ist.

Die Schwäche eines Menschen verdirbt seine Angelegenheiten, denn alle verschiedenen Bereiche, in denen seine Angelegenheiten liegen - Familie, Alltagsleben, Geschäft, Beruf, Gewerbe und so weiter - sind von jedem Mangel seines Charakters betroffen. Denken Sie nicht, ein Mensch mit hoher Position sei immer ein idealer Charakter; er wäre zu einer zehnmal höheren Position gekommen, wenn sein Charakter ihm geholfen hätte.

Es ist der Charakter, der unser Lehrer ist. Wir brauchen nicht zu den Menschen darüber zu sprechen, tugendhaft, freundlich, rechtschaffen zu sein, denn unsere eigene Rechtschaffenheit reicht aus, um sie so werden zu lassen; unsere Güte reicht aus, um unsere Umgebung gut werden zu lassen. Die Menschen suchen ständig nach übersinnlicher Macht und Kontrolle, obwohl sie die ganze Zeit in ihnen selbst liegt. Unser Selbst ist der größte Feind, den wir haben. Das Pferd will dahin gehen, wohin sein Reiter nicht will; es ist das Selbst, das nicht auf uns hören will und nicht nach unserem Wunsch handelt. Es geht nicht darum, was ein anderer Mensch sagt, was ein

Priester sagt oder was eine Kirche sagt; der große Lehrer ist sowohl innen als auch außen. Wenn wir willens sind, geführt zu werden, ist alles geeignet, uns eine Lektion zu lehren. Wenn wir den Vorteil der Nüchternheit sehen möchten, werden wir ihn unter nüchternen Menschen sehen. Wenn wir den Nachteil des Mangels an Nüchternheit sehen möchten, werden wir ihn unter Menschen sehen, die nicht nüchtern sind. Wenn wir den Vorteil von Führung sehen möchten, werden wir ihn unter denen sehen, die geführt werden. Es ist alles eine Sache der Erfahrung und des Lernens, und der uns eigene Führer zu unserem wahren Ideal wird niemals versagen, uns richtig zu führen.

Wir sollten alles tun, von dem wir uns wünschen, dass andere es uns gegenüber tun, und wir sollten gegenüber anderen nicht lediglich das tun, was uns gefällt, auch wenn sie sich nicht mehr wünschen. Alles, was wir von der Welt erwarten, wünschen wir uns für uns selbst. Wenn wir uns anders anders verhielten, würden wir große Persönlichkeiten in der Welt werden. Statt Beispiele für Egoismus zu sein, sollten wir im Umgang mit unseren nächsten Verwandten, Kindern und Freunden unser Bestes geben.

Das Leben im Allgemeinen ist wie eine Pflanze mit Dornen. Wo immer wir zugreifen möchten, da finden wir einen Dorn. Je mehr unsere Augen geöffnet sind, desto mehr geraten wir, egal wohin wir greifen, an Dornen, die Dornen der Selbstsucht. Denn jedes Ego will, was für es das Beste ist und ist nicht bereit, zu geben. Doch wenn wir aus Neugier versuchen würden, anstelle eines Dorns eine Rose zu werden, würde unser Leben lohnenswert werden.

Wenn wir anfangen, unsere eigenen Fehler zu sehen, dann sehen wir, wie viel mehr wir die Bezeichnung „menschliches Wesen“ verdienen sollten. Ghalib hat gesagt: „Die schwierigste aller Schwierigkeiten im Leben ist für den Menschen, überhaupt Mensch zu werden.“ Ein Madzub (also ein Mensch, der sein gesamtes Leben der spirituellen Verwirklichung gewidmet hat und immer abseits der Menge lebt, die ihn für verrückt hält) kam eines Tages von der einen Seite des Marktplatzes her, als er einen anderen traf, der gerade von der gegenüberliegenden Seite kam. Sie machten eine leichte Verbeugung voreinander. Und es verwunderte einen Zuschauer, diese zwei Verrückten auf diese Weise sich grüßen zu sehen. Was für eine Brüderlichkeit es zwischen Verrückten gibt, dachte er. Dann begab er sich zu dem Ort, an dem der eine Madzub lebte, setzte sich nieder und wartete eine lange Zeit, bis es dem Madzub gefiel, sich zu erklären. Endlich war der Madzub in der Stimmung, mit ihm zu reden. Er legte seine Hand auf den Kopf des Mannes und sagte: „Geh in den Basar, mein Kind, und sieh ihn dir an, und dann komm zurück und erzähle mir, was du siehst.“ Also ging der Mann wieder in die Stadt, besah sich die Menge und kehrte voller Erstaunen zurück. Er war unbeschreiblich durcheinander und sagte: „Jedes Gesicht, das ich sehe, hat das Aussehen eines Tieres; nicht ein einziges menschliches Gesicht vermag ich in der ganzen Stadt zu sehen, außer dem des Mannes, vor dem du dich verbeugt hast und dem meines heiligen Selbst. Nur von diesen beiden!“

Es bedeutet nicht, dass die Gesichter verändert wären; es bedeutet nicht, dass ihre Gesichtszüge anders geworden wären. Es bedeutet, dass das Gewand von Menschlichkeit, das Äußere des menschlichen Wesens, nicht genügt. Wenn wir uns von anderen Wesen unterscheiden können, dann nur in den Dingen, die Tiere nicht tun. Nur darin kann sich der Mensch von ihnen unterscheiden. Wenn es um das Essen geht: essen nicht beide? Beide schlafen, beide suchen die Bequemlichkeit. Der Mensch tut all die Dinge, die auch die Tiere tun; der Mensch kann nur in jenen Dingen größer sein als die Tiere, die sie nicht tun. Und was sind das für Dinge? Häuser bauen? Das können Vögel auch. Die Fähigkeit zu kämpfen? Auch Tiere und Vögel kämpfen. Das Vorführen von Kunst und Geschicklichkeit? Das können Tiere auch. Denken Sie an die Spinne und wie sie ihr Netz webt; es ist wundervoll.

Der Mensch wurde geschaffen, auf dass er überwinden möge, was die Tiere nicht überwunden haben. Und was ist das? Es ist das Ego. Es ist das Ego, das ihn selbstüchtig sein lässt, das ihn versuchen lässt, das Beste von seinem Nachbarn zu erlangen. Dies ist die einzige wirkliche Ursache all der Störungen im Leben, aller Unruhe, all dessen, was wir erleiden, all des Schmerzes, der uns heimsucht. Der große Feind ist das Ego, die Selbstsucht, die sich im Ehegatten zeigt, in der Ehefrau, im Sohn, in der Tochter, im Freund, Nachbarn oder Diener.

Wenn man sieht, wie die Selbstsucht des Menschen die Welt peinigt, ist es das höchste Gebot, zu verstehen, dass es niemanden gibt, der besser ist als ein anderer, und dass niemand mit Recht denken oder sich einbilden kann, er könne besser sein als ein anderer oder hilfreicher für die Kinder oder die Familie oder die Umgebung, bevor nicht diese eine Sache erreicht ist: die Unterdrückung des Egos, der Selbstsucht. Bekämpfen wir nicht ungerechterweise einander, alles wegen der Eitelkeit? Wir sagen: „Das ist mein Denken; das gehört mir.“ Das „Ich“ ist so beschaffen, dass alles außer dem „Ich“ falsch ist. Niemand soll berühren, was ich besitze. Das ist die eine Sache, gegen die alle religiösen Lehrer predigen.

Viele Menschen halten es für sehr notwendig, am Ich und am Eigennutz festzuhalten. Doch wenn auch der Mensch sich von den Tieren unterscheidet, so ist er ihnen doch insofern ähnlich, als dass wenn zwei Hunde da sind und einer einen Knochen vor sich hat, er nicht will, dass der andere Hund seinen Knochen berührt. Obwohl er satt ist und den Knochen selbst nicht braucht, will er dennoch nicht, dass der andere Hund kommt und ihn berührt. „Das ist mein Knochen“, denkt er, „ich will ihn behalten“. Und solange der andere Hund Angst hat, ist es in Ordnung. Aber wenn der andere Hund größer ist, wird er kommen und sich den Knochen nehmen und den ersten Hund auch beißen. Das ist das Bild des Lebens.

Trotzdem sehen wir, dass in ähnlichen Umständen der eine Mensch zum anderen sagen wird: „Oh, er war so gütig, ich besuchte ihn zur Mittagszeit, und er war so freundlich, mich zu fragen, ob ich mit ihm essen wolle.“ Das war das Menschen-Festmahl; das andere war ein Hunde-Festmahl. Das ist es, worin sich der Mensch vom Tier unterscheiden sollte. Ein Tier wird seine Mutter,

seinen Vater oder seinen Geburtsort nicht wiedererkennen, ein Mensch aber wird das tun. Wenn er groß geworden ist, wird er überlegen: „Als ich ein Kleinkind war, hat meine Mutter für mich gesorgt und ist so lieb zu mir gewesen, und jetzt ist sie alt, also werde ich alles in meiner Macht stehende für sie tun.“ Er wird ihr all den Respekt erweisen, den ihr zu zeigen er vermag, und wie sehr sie dessen wert ist. Sofort bekundet er, dass er ein Mensch ist; das Tier handelt nicht in dieser Weise. Wenn ein Mensch daher genauso handelt wie ein Tier und sich nicht um jene kümmert, die in seiner Jugend alles, was sie vermochten, für ihn getan haben, zeigt er damit seinen Mangel an Menschlichkeit. Vergesslichkeit und Mangel an Wertschätzung für die während der Kindheit erwiesene Sorge sind Wesensmerkmale des Tiers.

Sogar Engel verbeugen sich vor Christus; Christus ist der ideale Mensch. Selbst wenn er unten auf der Erde steht, ist er höher als der Himmel und die Engel, wenn er nur Mensch sein kann, wenn er nur Menschlichkeit zeigen kann. Christus hat gesagt: „Ihr seid das Salz der Erde, und wenn das Salz seinen Geschmack verloren hat, womit soll man sie salzen?“ Dies erklärt, dass der Mensch die ideale Manifestation ist, höher als das Mineral, als die Pflanze, als das Tier und als andere Reiche, und sogar höher als die Engel. Wenn er den Sinn für Menschlichkeit verliert, wer sollte dann kommen und es ihn lehren. Er ist der, der fähig ist zu lehren.

Der Mensch ist der Vater der Menschlichkeit. Wohin werden die Kinder gehen, wenn der Vater vom Weg abkommt? Wie viel hängt von der vorhergehenden Generation ab! Das ist es, wofür wir uns immer Wohlstand erhoffen, Erfolg, der Nation, dem Land, dem Volk oder der Familie eine Zukunft.

Die wahre Fürsorge, die es zu suchen gilt, besteht nicht darin, so viel Geld auf der Bank liegen, so viele Häuser gebaut, die und die Ausbildung an der Universität absolviert zu haben; was der Zukunft gut tut, das ist der Wegweiser. Eltern sollten bereits an die Fürsorge des Kindes denken, bevor es geboren ist. Das Kind wird zeigen, was es ererbt hat, doch nur wenige Eltern denken daran.

Unsere Ruhe, unser Frieden, unsere Harmonie, unsere Neigung zu allen guten und schönen Handlungen und Dingen bilden den Reichtum, den wir für das Kind zurücklegen können. Die Eltern sollten wissen, welchen psychischen Einflüsse sie auf die Kinder übermitteln können. Der Vater und die Mutter sind genau wie der Planet, der die Seelen und den Geist <sup>(spirit)</sup> dieses Planeten kontrolliert. Aber sie sind der lebende Planet, ihr Einfluss auf ihre Kinder ist viel größer.

Der Vater denkt, dass, wenn er etwas Bestimmtes tut, das Kind dasselbe tun sollte. „Ich muss mein Kind dazu bringen, in meine Fußstapfen zu treten“, denkt er. Das ist Schicksal. Ist es nicht das Schicksal der Nation, des Volkes, der Familie oder des Individuums, das, was zu ihrer Generation gehört, als Ideal zu betrachten in dem Glauben, dass dies das beste Schicksal für die nächste Generation ist?

Die Leute geben ihre Leben für die neue Generation, für die neue Hoffnung. Sollte man nicht erkennen, dass entscheidend ist, dass die Kindern einmal besser leben? Die Oberhäupter einer Stadt, eines Landes, werden als Beispiele angesehen, denen die Menschen folgen können. Wie kann man sich für all diese Positionen als geeignet erweisen? Die Führungsposition kann nur ausgefüllt werden, nachdem man sich selbst geschult hat und nicht einen anderen.

Was für eine Atmosphäre man zu erschaffen vermag durch seinen Charakter, was für einen Einfluss eine Person auf den Charakter einer anderen haben kann! „Wohin gehst du?“, fragt ein Vater: „Ich gehe zur Bücherei“, sagt der Sohn. Seine Antwort drückt Wahrheit und Überzeugung aus. Ein anderer jedoch, der ein Ziel hat, von dem er weiß, sein Vater will nicht, dass er dort hingehet, antwortet mit einem Zögern, und dieselben Worte kommen stockend heraus: „Ich gehe zur Bücherei“. Es werden dieselben Worte verwendet, aber es ist keine Stärke in ihnen, keine Wirkung.

Welche Kraft der Charakter verleiht; welche Kraft die Wahrhaftigkeit; welche Kraft geht verloren, wenn der Charakter der zukünftigen Handlung in Zweifel steht! Was für eine Angst macht der Mörder durch! Bevor er die Tat verübt, ist er selbst halb ermordet, und nachdem er die Tat begangen hat, ist er in einem schlechteren Zustand als der, den er umgebracht hat. Seine Angst, sein Bewusstsein, seine Freundlichkeit, seine Gerechtigkeit, seine Vernunft befinden sich sämtlich miteinander im Konflikt.

Die Kraft des Charakters gleicht der Kraft einer Armee. Christus wurde von einer Armee von Engeln begleitet. Auch Mohammed war von einer Armee von Engel umgeben. Er hielt stand, während Tausende von Leuten davonliefen. Als sich ein Feind dem großen Kalifen näherte, um ihn zu enthaupten, befahl den die Angst. Aber diese Angst war einfach eine Folge der kontrollierenden Macht des Propheten. Die Persönlichkeit zeigt, was hinein gesät worden ist. Man kann nicht vorgeben, rechtschaffen und gut zu sein, solange der Geist <sup>(spirit)</sup> dies nicht praktiziert hat und diese Stärke tatsächlich entstanden ist. Unsere Erscheinung und unsere Atmosphäre vermögen zu erzählen, was wir sind, weil der Mensch das Abbild seiner Gedanken ist. Was immer er denkt, was immer er vorhat, das spricht in seiner Atmosphäre, in seiner Stimme, in seinen Bewegungen. In allem bringt er sich so zum Ausdruck, wie er ist, wie weit er sich entwickelt und wie weit er sich nicht entwickelt hat. Was auch immer er ist, das zeigt er.

Wie stark ein Einfluss sein kann! Es gibt eine Geschichte von einem Jungen, der quer durch die Wüste nach Bagdad geschickt worden war, nachdem ihm seine Mutter einige Goldmünzen in seine Decke eingenäht und ihm gesagt hatte, er solle sie sicher verwahren und nicht eher öffnen, bevor er nicht die Stadt erreicht habe. Das war eine Vorsichtsmaßnahme gegen Räuber, denn es gab weder Eisenbahnen noch Autos noch Karawanen; man musste allein und zu Fuß reisen. Als dieser junge Mann in die Wüste kam, begegneten ihm Räuber. Weil er nur ein kleiner Junge war, dachten sie, er hätte er nicht viel Geld, fragten ihn aber gleichwohl: „Hast du irgendwelche Münzen dabei, Gold, Silber?“ Da man ihn gelehrt hatte, die Wahrheit zu sagen, antwortete er: „Ja, ha-

be ich.“ Sein Gewissen hätte ihm niemals erlaubt, mit „nein“ zu antworten. „Wo sind sie“, fragten sie. „Sie sind in diese Decke eingenäht“, sagte er. Aber gerade die Tatsache, dass er ihnen nichts verschwiegen hatte, gewann die Herzen der Räuber und ließ auch sie rechtschaffen handeln. Sie sagten: „Wenn du nicht die Wahrheit gesagt hättest, hätten wir die Münzen gestohlen“, und ließen in frei gehen.

Wenn ein Mensch denkt, dass Gott alles, aber die ganze Welt abscheulich ist, verehrt er Gott nicht, denn Gott ist alles, und Gott ist schön. „Gott ist schön, und er liebt die Schönheit“, hat der Prophet gesagt. Und da Sein Wesen in uns ist, ist es auch uns bestimmt, die Schönheit zu lieben. Was ist Schönheit? Nicht nur die äußere Schönheit, sondern die Schönheit der Persönlichkeit, die Schönheit des Charakters, das ist die wirkliche Schönheit. Wenn wir sie nicht verehren würden, sollten wir sie nicht bei anderen Leuten bewundern. Ohne die Schönheit des Charakters können wir nichts wertschätzen.

Jegliche Gewinne, seien sie materiell, spirituell, moralisch oder mystisch, sind das Resultat des eigenen Charakters, und wenn wir nichts gewonnen haben, ist das nur in unserem eigenen Charakter begründet.

Die Wahrheit gelangt zur Seele des Menschen, und trotzdem ist die Wahrheit nicht exklusiver Besitz eines Glaubensbekenntnisse, einer Kaste, eines Volkes. Wir alle sind Kinder Gottes, dem Vater-Mutter-Geist <sup>(spirit)</sup> von allem, was existiert. Und wir sollten ein solches Gefühl der Brüderlichkeit besitzen, dass wir unaufhörlich hilfreiche Gedanken untereinander austauschen. Wir können Liebe und Führung voneinander annehmen. Sprache ist keine so große Hilfe wie Kontakt; doch es ist ein großes Privileg, gemeinsam zusammenzukommen. Was für eine Wahrheit können Seelen austauschen, wenn sie sich begegnen! Sie wird in der Stille geäußert, erreicht aber sicher immer ihr Ziel..

Wenn Gott eine Sache zerstören will, legt Er sie in unwürdige Hände.

## *Kapitel 15*

### Gewinn und Verlust

Aus der Sicht eines Mystikers ist ein Gewinn kein Gewinn, noch ist ein Verlust ein Verlust, denn was zu dem einem Zeitpunkt als Verlust erscheint, kann zu einem anderen als Gewinn erscheinen. Je gründlicher wir darüber nachdenken, desto mehr sehen wir, dass jedem Gewinn ein Verlust inne liegt und jedem Verlust ein Gewinn. Was gestern ein Gewinn zu sein schien, kann sich morgen als Verlust erweisen, und was zu einer Zeit ein Verlust ist, erweist sich zu einer anderen als gewinnbringend. Dementsprechend sieht der Mystiker die Freude des Gewinns und den Kummer des Verlustes in ihrem rechten Licht. Er sieht deutlich, was einen Gewinn zu einem Verlust macht oder einen Verlust in einen Gewinn verwandelt. Je tiefer gehend wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen, desto deutlicher erkennen wir, dass es bestimmte Gewinne gibt, die nur vorübergehend sind, weil sie materiell sind, und dass wir, um sie zu erzielen, möglicherweise einen größeren Gewinn geopfert haben. Wenn wir diesen größeren Gewinn nicht sehen, bemerken wir den Verlust natürlich nicht. Wir können nur dann sehen, was wir verloren oder was wir gewonnen haben, nachdem wir entdeckt haben, ob der Gewinn, den wir geopfert haben, wirklich größer gewesen ist oder nicht.

Jede Erfahrung im Leben hat drei Aspekte: den, in der sie im Stadium des Motivs ist, den, in der sie sich im Prozess der Verwirklichung befindet und den, in dem die Erfahrung eine vollendete Tatsache ist. Im ersten Aspekt, in dem die Erfahrung bis dahin nur in Gestalt des Motivs vorhanden ist, vermögen wir keine klare Vorstellung davon zu haben, ob es sich um einen Gewinn oder einen Verlust handelt. Wir fangen zum Beispiel zunächst mit dem Gedanken an: „Ich möchte einen Betrieb eröffnen; mit diesem Betrieb werde ich einen Gewinn erzielen.“ Das repräsentiert das anfängliche Motiv. Der nächste Schritt wird der tatsächliche Aufbau des Betriebes sein. Jetzt ist der Zeitpunkt, in dem der Gewinn oder der Verlust deutlicher wahrnehmbar wird. Doch in voller Klarheit sind Gewinn oder Verlust erkennbar, nachdem der Betrieb Wirklichkeit geworden ist. Die Erfahrung ist jetzt realisiert. Bis dahin hat der Mensch den Nutzen und so weiter nicht erkannt, doch im abschließenden Stadium ist er imstande, eine exakte Einschätzung vorzunehmen, ob die Idee seines Lebens zu einem Gewinn oder einem Verlust geführt hat.

Wir unterscheiden im Leben zwischen zwei Dingen: dem Wirklichen und dem Falschen. An das Wirkliche denken wir mehr und an das Falsche weniger. Wir unterscheiden zwischen imitiertem

Gold und echtem Gold. Für das echte Gold bezahlen wir mehr, weil es beständiger ist. Beide Goldmuster können gleichermaßen glänzen; es ist deshalb offensichtlich, dass der Wert, den wir Dingen beimessen, in einem Verhältnis zu ihrer Beständigkeit steht. Wenn wir in gleicher Weise sehen könnten, welche Dinge im Leben beständig und welche vorübergehend sind, würden wir zwischen wirklichem und falschem Verlust und wirklichem und falschem Gewinn unterscheiden. Der Gewinn oder Verlust, der von kurzer Dauer ist, ist nicht real. So sind Freude oder Leid gleichfalls flüchtige Zustände; die Freude über den Gewinn von heute kann sich morgen als Leid erweisen. Wenn wir die tatsächlichen Gegebenheiten kennen würden, würden wir niemals dem Verlust von Dingen, die erfahrungsgemäß nur von kurzlebigen Charakter sind, nachtrauern.

Auf der einen Seite arbeiten wir für unsere eigenen, individuellen Nutzen und Interessen, doch auf der anderen Seite gibt es eine universale Kraft, die mächtiger ist als die Unsrige und in ihrem Wirken gerechter. Wenn diese zwei Kräfte, Kaza oder die universale Kraft, Kadr oder die individuelle Kraft, harmonisch arbeiten, läuft alles richtig. Doch wenn sie zusammenstoßen, wird passieren, was Kaza für richtig hält, ohne Rücksicht darauf, was Kadr für richtig oder falsch halten mag. Diejenigen, die das wissen und ihren Willen mit Kaza, dem universalen Willen, in Einklang bringen, beginnen die Erfahrung göttlicher Impulse zu machen, und sie fangen an, auch jedesmal zu spüren, was im Kadr harmonisch und was nicht harmonisch ist. Zu solchen wie diesen werden weniger Misserfolge im Leben kommen. Das Leben ist leichter, weil sie mit und nicht gegen den Strom schwimmen.

Unser Sinn für Gerechtigkeit ist einseitig, weil er von unseren Vorlieben und Abneigungen, durch unser persönliches Interesse und durch den Mangel an Interesse an Menschen und Dingen verdunkelt oder verschattet wird.

In der Bibel steht geschrieben: „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Wenn unser Gewinn nur aus Objekten von vorübergehender Natur besteht, wird unser Herz weder in diesem Leben noch im Jenseits einen Gewinn finden. Jene, die dem kurzlebigen Gewinn vertrauen, müssen die unausweichliche Enttäuschung akzeptieren, sowohl hier wie auch im Jenseits. Jeder in dieser Welt ist eigennützig; denn ist es nicht so, dass die Weisen, die auf das verzichten, was von den weltlichen Menschen geschätzt wird, im Grunde nur das aufgreifen, was sie für den wirklich größeren Gewinn halten? Der einzige Unterschied zwischen ihrem Handeln und dem, was bei denen, die keine Weisen sind, völlig selbstsüchtig erscheint, besteht darin, dass sie das opfern, was sie für einen falschen Gewinn halten. Jeder, der etwas anderes tut, ist wie der Hund, der seinem eigenen Schatten nachrannte.

Das Privileg, in diesem empfindlichen menschlichen Vehikel ein Leben auf der Erde zu führen, ist zu groß, um zu riskieren, es für etwas zu verschwenden, was einen am Ende als Verlierer dastehen lässt, wie reich und reichlich der falsche Gewinn auch erscheinen mag. Was ist es für ein Gewinn, wenn uns das Objekt, welches wir gewonnen haben, am Ende aus den Händen gerissen

wird? Was für ein Gewinn ist es, ein Objekt zu besitzen, das unentwegt überwacht und vor der Habgier anderer geschützt werden muss? Jedermann hält Ausschau, uns unseren Gewinn wegzunehmen und zu seinem zu machen, und das kann er mit jedem flüchtigen Gewinn tun. Wir haben immer das Verlangen nach verlässlichen Objekten und Freunden. Es ist unsere Natur, uns nach etwas zu sehnen, auf das wir uns ein Leben lang verlassen können. Unsere eigene Natur lehrt uns, dass wenn wir uns unseren Lebenswunsch vergegenwärtigen, das, was wir als wichtig erachten, wir uns nur vergängliche Dinge vorstellen. Hat uns der Krieg nicht gezeigt, wie Künstler ihre Kunst verlieren, Poeten ihre Poesie, Könige ihre Throne, und manch einer aus seinem Himmel auf die Erde fällt, alles von einem Augenblick zum anderen? Was gibt es denn in dieser Welt, auf das man sich verlassen kann? Haben wir nicht gesehen, dass Eltern sogar ihre Leben geopfert haben, um Söhnen und Töchtern das ersehnte Glück zu verschaffen? Haben wir nicht gesehen, dass Freunde, auf die man sich verlässt, ihrerseits auf jemand anderen bauen und enttäuscht werden?

Wenn wir wirklich über diese Dinge nachdenken, können wir nicht anders als wir erkennen, dass wir in unserem Verstehen letztlich nur wie Kinder sind. Wir halten uns für clever und weise, und trotzdem denken wir nicht wirklich gründlich über das Leben nach. Irgendwann fangen wir an zu denken, und dann sehen wir uns selbst wie Eltern, die den Taten ihrer Kinder zusehen. Das Kind hält seinen Sand und seine Spielsachen für besonders wichtige Dinge, Dinge, denen wir Erwachsenen keine Wichtigkeit beimessen. Und auch wir beginnen zu sehen, wie kindisch unser eigenes Leben ist, wenn wir diese Handlungen und Wünsche, die uns gestern noch so wichtig erschienen, auf ihren wahren Wert hin beurteilen können. Kleinigkeiten, die wir für so wichtig halten: hoher Rang, schlechte Behandlung, Beleidigungen, Reputation. Und was bedeuten sie am Ende? Sehen wir nicht Leute, den einen Tag gepriesen und hoch erhoben in Eitelkeit und Größe, und am nächsten Tag sind sie völlig vergessen? Vor der Revolution hing in jedem Geschäft in Moskau in dem einem Fenster ein Bild des Zaren und im anderen eines von Jesus mit der Jungfrau. Was für ein Wandel hat sich dort innerhalb von drei Jahren vollzogen! Selbst ein ganzes Volk wird seine Haltung von einem Augenblick zum anderen ändern.

Lob, Ehre, Liebe, Freundlichkeit, sind sie von Dauer, sind sie verlässlich? Suchen wir nicht von morgens bis abends nach Reichtum oder Ruhm oder Liebe oder Freundlichkeit oder nach irgendeiner Hilfe? Wie entwickelt wir mit unserer Bildung und Erfahrung auch sein mögen, was ist es denn, was wir in Wirklichkeit suchen? Dinge, von denen wir keinen dauerhaften Gewinn herleiten können. Wir gewinnen von diesen falschen Dingen die Erfahrung, dass die Dinge, denen wir bis dahin Wichtigkeit beigemessen und die wir geschätzt haben, Dinge sind, die keinen Bestand haben. Schließlich lernen wir, dass es weise wäre, daran zu denken, dass all diese Objekte und Ideale und Erwartungen, die wir im Leben haben, danach beurteilt werden sollten, ob sie verlässlich sind oder nicht und ob sie dauerhaft sind oder nicht. Nachdem wir die Wahrheit erkannt haben,

dass auf dieses oder jenes kein Verlass ist, entdecken wir, dass es nicht notwendig ist, auf alles zu verzichten, alles im Leben aufzugeben. Wir können ebenso gut in der Menge sein wie in der Abgeschiedenheit in der Wildnis. Wir können alle guten Dinge haben, Reichtum, Freunde, Freundlichkeit, Liebe zu schenken und Liebe anzunehmen - wenn wir einmal gelernt haben, uns nicht von ihnen blenden zu lassen, gelernt haben, der Enttäuschung zu entgehen, gelernt haben, der Abneigung gegen die Vorstellung zu entgehen, dass die Dinge nicht so sind, wie wir gerne hätten, dass sie es sind. Ein Mensch kann nach wie vor seinem Geschäft nachgehen, er kann über Reichtum verfügen, er kann all diese Dinge tun, doch jetzt sind seine Augen weit geöffnet; vorher sind sie blind gewesen. Das ist die Lehre des Lebens. So werden wir, wenn wir das Leben im Osten studieren, entdecken, dass ein Sufi ein König oder ein Fakir sein kann. Ein Sufi kann ein Seher sein, und ein Sufi kann trotzdem ein König sein. Was zählt, ist nicht der tatsächliche, wörtlich genommene Verzicht, sondern der persönliche Verzicht auf den Glauben an die Wichtigkeit vergänglicher Dinge.

Eine Person, die vorgibt, uneigennützig zu sein, ist im Allgemeinen töricht-eigennützig. Es sind die Weise-Eigennützigen, die Recht haben. Sie sind eigennützig, das ist wahr, aber sie sind eigennützig mit wahrer Weisheit. Sie überlegen sehr genau, was ihnen im Leben den meisten Nutzen bringen wird. Der töricht-eigennützige Mensch legt niemals Geld beiseite und hat dementsprechend nie etwas, um es wegzugeben. Der weise-eigennützige Mensch wird zu Geld kommen, um mit dem, was er angesammelt hat, seine Großzügigkeit ausdrücken zu können. Wer sein ganzes Leben lang ein Almosenempfänger bleibt, hat nie etwas für jemanden erreicht. Deshalb ist derjenige weise, der nicht nur versteht, was echter und was falscher Gewinn ist, sondern auch den Preis versteht, der für den Gewinn zu zahlen ist. Was unseren Erfolg bestimmt, ist das Abwägen, ob unser Gewinn von höherem Wert ist als der Preis, den wir dafür bezahlen müssen, oder ob der Preis, den man zu bezahlen hat, höher ist als der Gewinn, den man erzielen kann. Derjenige, der dies klar erkennt, hat das wahre Geschäft des Lebens sehr gut erlernt.

Gleichwohl besteht für jeden Gewinn die Notwendigkeit des Opfern. Um etwas zu gewinnen, müssen wir etwas opfern; zwei Gewinne zu erstreben bedeutet, beide zu verlieren. Es ist deshalb notwendig, ein für allemal zu entscheiden, was falsch ist, und dann dem Wahren zu folgen und das Falsche zu lassen.

Wenn es so etwas wie heiligen Verzicht gibt, dann besteht er darin, auf kleine Gewinne zugunsten besserer Gewinne zu verzichten, nicht zugunsten keiner Gewinne, sondern mit offenen Augen zu sehen, was besser ist und was minderwertig. Selbst wenn die Wahl zwischen zwei flüchtigen Gewinnen getroffen werden muss, pflegt immer einer von ihnen der wirklichere und beständigere zu sein. Das ist der, dem fürs Erste gefolgt werden sollte. Wenn wir die Fackel der Weisheit ergreifen, damit sie uns unseren Weg durch das Leben weist, werden wir am Ende erkennen, was wirklich ertragreich ist im Leben und was nicht.

## Kapitel 16

### Den Geist zur Ruhe bringen

Bevor man den Nutzen verstehen kann, der darin liegt, den Geist <sup>(mind)</sup> zur Ruhe zu bringen, muss man über die Diskrepanz nachdenken zwischen der Empfehlung, den Geist zu beruhigen und der Empfehlung, den Körper nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Das Leben ist nicht als Aktivität in allen Dingen. Die Untätigkeit des Körpers nimmt ihm seine Kraft und Stärke; die Muskeln haben keine Gelegenheit, sich zu entwickeln; der faule, untätige Mensch leidet immer an Verdauungsstörungen oder ähnlichen Beschwerden. Wie kann es dann sein, dass der Geist, wenn er zur Ruhe gebracht worden ist, keinen Verlust an Vitalität und Stärke erleidet? Würde die Ruhigstellung des Geistes den Menschen nicht benommen machen? Wenn es darum geht, die Stimme zu entwickeln, muss sie benutzt werden, indem man Gesangsübungen und bestimmte andere Übungen ausführt. Wenn die Muskeln entwickelt werden sollen, müssen sie benutzt werden. Wie kann dann das Beruhigen des Geistes Geisteskraft hervorbringen?

In diesem Einwand liegt eine große Wahrheit. Den Geist ruhig zu stellen würde ihn einschläfern und kraftlos machen, verstünde der Mensch nicht das Geheimnis des Lebens, das Gesetz des Lebens. Es stimmt, dass im Leben auf der physischen Ebene unsere Bewegungen und Aktivitäten des Tages Platz machen müssen für die Ruhe, die Bequemlichkeit und den Schlaf während der Nacht. Wenn unser Körper diese Ruhe nicht erhält, kann er nicht gedeihen. Wir brauchen mehr Ruhe als Aktivität, wir brauchen mehr Bequemlichkeit als Schufferei, und wenn wir das nicht bekommen, gerät unsere Gesundheit aus dem Gleichgewicht. Daraus folgt, dass genauso, wie es für den Körper notwendig ist, nach der Arbeit Entspannung und Ruhe zu haben, es auch für den Geist notwendig ist, nach dem Denken Ruhe und Frieden zu finden.

Tatsächlich ist der Geist aus feineren Elementen zusammengesetzt, während der Körper aus gröberen Elementen beschaffen ist, und das macht hinsichtlich der Aktivität einen großen Unterschied. Je höher die Ebene der Existenz ist, desto aktiver ist man; je niedriger die Ebene ist, desto geringer sind die Aktivitäten. Das ist der Grund, warum der Geist natürlicherweise aktiver ist als der Körper. Wenn deshalb nach der Schufferei Ruhe notwendig ist, wie viel mehr gilt dies für den Geist als für den Körper! Für gewöhnlich ruhen wir unseren Körper aus, wann immer die Umstände es uns erlauben. Nachdem wir aus dem Büro oder von der Arbeit gekommen sind, machen wir es uns auf einer Couch oder einem Lehnstuhl gemütlich, und in der Nacht ruhen wir und gehen

schlafen. Doch wann lassen wir den Geist ausruhen? Erholung für den Geist ist genauso notwendig wie Erholung für den Körper, und trotzdem halten wir den Geist ständig in Aktion. Er ist permanent im Einsatz, selbst wenn unser Körper ruht. Sogar wenn der Körper schläft, bringt der Geist Träume hervor und ist unablässig in Betrieb. Viele Leute stehen den ganzen Tag an ihrer Arbeit, wobei der Verstand nicht weniger mit der Arbeit auf den physischen Ebenen beschäftigt ist als der Körper, denn der Verstand arbeitet mit dem Körper; und trotzdem arbeiten sie noch die ganze Nacht hindurch mit dem Verstand. Der Körper hat Ruhe und Bequemlichkeit, aber nicht der Verstand. Sogar in einem Lehnstuhl produzieren sie sich noch Bilder und Vorstellungen und lassen ihren Geist weiterarbeiten.

Der Geist hat keine Freizeit. Vielleicht ärgert er sich, oder er plant oder denkt über die Kämpfe und Ängste nach, von denen das Leben so voll ist. Es gibt kaum jemals eine Zeit, in der der Geist im Ruhezustand ist, außer wenn die Natur ihm eine Ruhepause gewährt, weil er zu erschöpft ist, um noch weiterzuarbeiten. Der Geist sagt: „Ich werde gut schlafen“. Und wenn er nur zwei Stunden Schlaf hat, wacht man dennoch mit einer solchen Freude und Stärke auf, dass die ganze Welt wie neu erscheint. Wenn man geträumt hat, kann man allenfalls sagen, man habe geschlafen, aber man fühlt sich nicht ausgeruht, weil dieser Teil des Wesens keine Ruhe gefunden hat.

All dies zeigt die große praktische Notwendigkeit, dass der Geist zur Ruhe kommt, dass der Verstand zur Ruhe kommt. Jene, die es zu einem Prinzip machen, dass Arbeit immer eine ratsame Sache ist, sind einseitig. Die Balance liegt in der Erkenntnis, dass Arbeit und Ruhe für eine gute Gesundheit, sowohl körperlich als auch geistig, gleichermaßen notwendig sind..

Manchmal hat ein Mensch die Tätigkeit des Körpers unter Kontrolle gehalten, aber nicht die Tätigkeit des Geistes. Das ist nicht deshalb so, weil er es nicht kann; es liegt daran, weil er nie daran denkt. Hört man jemals auf, sich zu fragen: „Warum habe ich gedacht? Haben mir diese ängstlichen, sorgenvollen Gedanken irgendetwas genützt? Habe ich nicht dem Geist einfach nur erlaubt, hinzugehen, wohin immer er wollte? Haben sich nicht die Gedanken, während ich ruhig in meinem Sessel saß, mit Dingen befasst, die nichts mit meinem Leben zu tun haben, die weder mich noch irgendjemand anderen im Geringsten angehen? Es war nichts als verschwendete Energie.“

Je mehr dem Geist erlaubt wird, ziellos umherzustreifen, desto wahrscheinlicher ist es, dass er zu einem Vehikel oder einer Maschine wird, die alle Arten von Einflüssen anderer menschlicher Wesen oder geistiger Besessenheit um ihn herum anstelle seines Besitzers einsetzen. Wenn der Benutzer dieses Geistes eine vernünftige Person ist, dann mag er vielleicht richtig handeln, andernfalls jedoch ist die Tätigkeit des Geistes vergeudet. In jedem Fall wäre es nicht die Erfüllung seines Lebenszwecks. Denn dieser Zweck ist, Meisterschaft zu erwerben und nicht, ein Vehikel für die Benutzung durch andere zu sein. Demjenigen, der seinen eigenen Geist nicht lenkt, fehlt es an Meisterschaft.

All dies zeigt, dass die allererste Lektion, die der Mystiker im Leben lernt, darin besteht, den Geist zu trainieren. Es ist nicht das Ruhigstellen des Geistes; das Ruhigstellen kommt danach. Zuerst geht es darum, zu üben, die Aktivitäten zu prüfen. Dies lässt sich anhand der Worte „Vorstellung“ und „Gedanke“ veranschaulichen. Manchmal verwenden wir das Wort Gedanke, wenn wir eigentlich das Wort Vorstellung verwenden sollten, und manchmal Vorstellung, wenn wir Gedanke verwenden sollten. Beides sind unterschiedliche Formen der Aktivität des Geistes. Im ersten Fall der Vorstellung ist die Aktivität des Geistes unkontrolliert, sie geschieht ohne unsere Absicht, und sie ist nicht auf einen bestimmten Zweck gerichtet. Ein Mensch mag einfallsreich und phantasievoll sein, und seine Vorstellungen können aussehen wie schöne Blüten. Aber wenn kein Zweck damit verbunden ist, sind die Blüten für die Pflanze ohne Nutzen. Dass schöne Dinge hervorgebracht worden sind, ist kein Verdienst, denn keiner weiß, welcher Quelle diese Vorstellungen entsprungen sind. Im Falle des Gedankens jedoch handelt es sich um gelenkte Vorstellung; es ist eine kontrollierte Aktivität des Geistes. Das ist der Grund, warum wir einen nachdenklichen Menschen nicht als phantasievoll bezeichnen können, noch können wir einen phantasievollen Menschen nachdenklich nennen. Es ist derjenige nachdenklich, dessen Geist mittels seines Willens gelenkt wird, dessen Geist seine Absichten erfüllt, dessen Geist unter der Kontrolle seiner Absichten steht.

Eine Vorstellung kann sehr schön sein oder genau das Gegenteil, sie kann richtig sein oder sie kann falsch sein. Viele Leute, die für ihre Vorstellungskraft hoch gelobt werden, befinden sich in Wirklichkeit vielleicht auf der ersten Stufe zum Wahnsinn. Nur jene, die die Aktivität ihres Geistes unter Kontrolle hatten, haben der Welt tiefe Gedanken vermacht. Diejenigen, deren Geist mechanisch arbeitet wie eine Maschine oder lediglich die Aktivität der Menschen um sie herum widerspiegelt, mögen als lebendige Wesen erscheinen, doch der Mystiker würde es anders ausdrücken. Denn erst, wenn ein Mensch Meisterschaft über seinen Geist erlangt hat, wenn er über dessen Aktivität steht, wenn er die beherrschende Macht ist, erst dann ist er ein wahrer Mensch.

Wenn wir darüber nachdenken, stellen wir fest, dass alle Dinge, die in dieser Welt vollbracht wurden, mittels der Kraft des Geistes vollbracht worden sind. Wie in der Vedanta geschrieben steht: „Die Welt ist eine Schöpfung des Geistes von Brahma.“ Das heißt, es ist der Gedanke des Schöpfers, der die Welt erschaffen hat. Und wenn es der Gedanke des Schöpfers ist, der die Welt erschaffen hat, dann sind wir selbst nicht weit von Ihm entfernt. Die Seele des Menschen ist der Geist <sup>(spirit)</sup> des Schöpfers, und deshalb hat sie mittels der Kraft des Geistes dieselbe Schöpfungskraft in sich wie sein Schöpfer. Was immer der Mensch in der Wissenschaft hervorbringt, in der Kunst, in den Phänomenen des Wunder-Wirkens, in der Poesie, der Musik, im Film, in allem, was er ins Leben ruft, wird ausnahmslos durch die Kraft des Geistes zustande gebracht.

Was ist der Mensch? Ist nicht seine Seele von göttlichem Stoff? Das Wort Mensch (engl. man) rührt her von dem Sanskrit-Wort *Manu*, was Geist <sup>(mind)</sup> bedeutet. Der Mensch ist, was sein Geist

ist, was er denkt. „So wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er.“<sup>16</sup> Sogar die Zukunft ist, wie auch die Vergangenheit, was er denkt, weil er selbst zum Abbild seiner Gedanken wird. Gott schuf den Menschen nach dem Bilde Seiner Gedanken. Wenn es ein Selbst gibt, von dem man sagen kann: „Das ist ein Mensch“, so ist es der Geist. Die drei Sanskrit-Wörter *Mana*, *Manu*, *Manushya* zeigen, dass der Mensch sein Geist, das Produkt seines Geistes und auch der Kontrolleur der Aktivität des Geistes ist. Wenn er seinen Geist nicht kontrolliert, ist er kein Meister, sondern ein Sklave. Es liegt an seinem eigenen Geist, ob er ein Meister oder ein Sklave sein wird. Er ist Sklave, wenn er es versäumt, Meister zu sein; er ist Meister, wenn er dafür Sorge trägt, Meister zu sein.

Meisterschaft liegt nicht allein darin, den Geist ruhig zu stellen, sondern darin, ihn zu jeglichem Punkt hinzulenken, zu dem wir ihn hinlenken möchten, ihm zu erlauben, soweit aktiv zu sein, wie wir es möchten, ihn zu verwenden, um unseren Zweck zu erfüllen, ihn zu veranlassen, still zu sein, wenn wir wollen, dass er still ist. Derjenige, der so weit gekommen ist, hat in sich seinen Himmel geschaffen; er braucht nicht auf einen Himmel im Jenseits zu warten, denn er hat ihn jetzt in seinem Geist <sup>(mind)</sup> hervorgebracht.

Es gibt eine Geschichte über einen Murshid und einen Murid. Der Murid sagte: „O Lehrer, ich würde gerne den Himmel sehen.“ Der Lehrer sagte: „Jawohl, das ist die Weise, in der du meditieren solltest, um den Himmel zu sehen.“ Also ging der Murid und tat, wie ihm geheißen wurde, doch die Vision des Himmels, die er hatte, entsprach nicht dem, wie sie in den Schriften beschrieben wurde, ein Ort, an dem man sich an nichts als Bequemlichkeit und Luxus erfreut, an Milch und Honig, Marmorsälen und weißen Gewändern, wunderschönen Edelsteinen und Juwelen, Girlanden und Blumen und wiegenden Palmen. Nichts von alledem konnte er sehen, und er fragte sich: „Hat mir der Murshid vielleicht einen falschen Himmel gezeigt, oder haben die Propheten in den Schriften eine falsche Botschaft überbracht?“

Alsö ging er zum Lehrer zurück und sagte: „Jetzt würde ich gerne die Hölle sehen.“ Der Lehrer sagte: „Jawohl, das ist die Weise, in der du meditieren solltest, um die Hölle zu sehen.“ Und das tat der Murid, und in einer Trance sah er, dass es gewiss einen solchen Ort gab, aber da gab es kein Feuer und keine Schlangen oder Giftschlangen oder Dornen oder Foltern oder Kobolde oder Flammen, wie sie den Leuten durch die Jahrhunderte beschrieben worden waren. Er war sich deshalb nicht sicher, ob seine Vision richtig oder falsch war und ging zum Lehrer zurück und sagte: „Was ich gesehen habe, ist dies: Ich habe im Himmel nicht die Dinge gesehen, die uns versprochen sind, noch habe ich in der Hölle die Dinge gesehen, von denen geweissagt wird, es gebe sie dort.“ „Nun“, sagte der Lehrer, „all die Dinge, die für das Jenseits versprochen sind, wirst du selber von hier nach dort mitnehmen müssen. Sie werden nicht für dich bereitgehalten; du wirst sie mitnehmen müssen. Wenn du Sorgen mitnimmst, wirst du sie dort finden; nimmst du

---

16 Zitiert nach: Bibel, Sprüche 27 : 7 (King James Version)

Hass mit, wirst du ihn dort finden. Dein Geist <sup>(mind)</sup> ist wie eine Grammophon-Aufzeichnung; wenn du eine barsche Stimme gebrauchst, wird das Gerät einen barschen Ton hervorbringen, gebrauchst du schöne Worte und Klänge, wird es schöne Worte und Klänge singen. Es wird gerade *die* Aufnahme produzieren, die du im Leben erlebt hast. Tatsächlich musst du nicht bis nach dem Tod warten, um das zu erleben; du erlebst es schon jetzt.“

Alles ist jetzt vor uns reproduziert, wenn wir nur darauf hören und es wahrnehmen würden. Jedes gute oder schlechte Wort, jede gute oder schlechte Tat wird vor uns reproduziert, auch wenn es wie in einem Traum erscheint..

Wenn wir das Leben aufmerksam beobachten würden, sollten wir sehen, wie wahr das ist. Freude, Kummer, Liebe, alles hängt von unserem Denken ab, von der Aktivität unseres Geistes. Wenn wir niedergeschlagen sind, wenn wir verzweifelt sind, ist das dennoch das Werk unseres Geistes; unser Geist hat es für uns bereitet. Wenn wir freudig und glücklich sind und alles angenehm ist, so wurde auch das von unserem Geist für uns bereitgestellt. Nur wenn unser Geist ohne Kontrolle arbeitet, kommen Unglück, Kummer, Ärger, Schmerz oder was auch immer wir erleben, ohne unsere Absicht. Niemand könnte wünschen, sich die Hölle zu schaffen; jeder würde, wenn er könnte, den Himmel für sich hervorbringen; und wie viele erlauben trotzdem ihrem Geist, ungeachtet ihrer eigenen Intention diese Dinge für sie zu erschaffen.

Die Kontrolle der Geistesaktivität wird in der Sprache der Mystiker Konzentration genannt. Oft wird die Bedeutung dieses Wortes nicht richtig verstanden. Die Leute neigen zu dem Denken, Konzentration würde bedeuten, lediglich die Augen zu schließen. Doch man kann seine Augen stundenlang schließen, und trotzdem kommen einem die Gedanken weiter wie bewegte Bilder. Die Menschen sind nie ruhig, leben nie in Frieden; Sorge und Leid verschwinden nicht, nur weil sie ihre Augen geschlossen haben. Es ist die Konzentration, die das bewirkt. Konzentration ist die Aktivität des Geistes in der gewünschten Richtung; unser Wunsch diktiert, in welcher Weise der Geist aktiv zu sein hat. Der Geist handelt entsprechend unseren Wünschen.

Wir schwer das zu tun ist, wissen die, die es versucht haben, am besten. Sobald der Geist ruhig und inaktiv ist, beginnt er zu springen und der Kontrolle zu entweichen. Er rennt in jede Richtung außer der, die wir möchten. Erst wenn man anfängt und versucht, sich zu konzentrieren, merkt man, wie unkontrollierbar und widerspenstig der Geist ist.

Diese Wahrheit wird in der Geschichte aus dem Ramayana, dem großen indischen Epos, die uns von den zwei Kindern Ramas, Lahu und Kusha, berichtet, sehr gut dargestellt. Der Mythos vergleicht den Zustand des menschlichen Geistes mit einem widerspenstigen Pferd. Läuft er nicht ständig hin und her, ist er nicht wie ein wildes Pferd, das von Ort zu Ort läuft und sich jedesmal, wenn wir denken, wir könnten es berühren, weiter entfernt? Wenn ein Mensch sich sagt: „Ich wer-

de nichts denken“, kommen ihm dann nicht tausend Gedanken? Das zeigt, dass seine Natur der eines widerspenstigen Pferdes gleicht, was die Fähigkeit erfordert, ihn zu kontrollieren.

Den Schlüssel zu dem Problem, den Geist zu kontrollieren, den Schlüssel zur Konzentration, bekommen wir von unserem älteren Bruder, bei den Sufis dem Murshid, bei den Hindus dem Guru, einem Lehrer, der Erfahrung mit Pferden hat, der es trainiert und bemeistert hat. Er sagt: „Vielleicht wird es dir auch ohne den richtigen Freund gelingen, das Pferd einzufangen, vielleicht aber auch nicht. Aber wenn du die richtige Weise kennst, wie es einzufangen ist, wird es nicht lange dauern, bis es dir gelingt.“ Das ist der Grund, warum es so notwendig ist, über eine Methode zur Erlangung der Konzentration zu verfügen. Mystiker, Jogis, Fakire, Asketen haben eine solche Methode, und indem man diese Methode erlernt, wird die Konzentration problemlos erlangt. Wenn der Geist unter Kontrolle gebracht und zu einem Vehikel gemacht worden ist, wir ihn absolut in der Hand haben und er arbeitet, wie wir es wünschen, dann vermögen wir ihn auch zur Ruhe zu bringen.

Der Nutzen des Still-Werdens ist noch großartiger. Wenn man den Nutzen vollkommener Stille, selbst nur des Körpers, nur ermessen könnte! Wir sehen dieses Stille-sein symbolhaft in den Statuen von Buddha oder Krishna oder von anderen Götterbildern. Was für eine Wirkung sie hat! Vergleichen Sie sie mit der Wirkung eines Menschen, der in unsere Präsenz eintritt und immer aktiv ist, sich die Hände reibend, hin und her gehend, seine Schultern hebend, Grimassen ziehend, auf den Tisch trommelnd, kratzend, in der einen oder anderen Weise herumzappelnd. Macht er uns nicht ebenfalls zappelig? Die ganze Atmosphäre wird gestört. Warum? Weil es da eine intensive Aktivität des Geistes gibt, die ihre Auswirkung auf den Körper hat. Der Körper und der Geist befinden sich beide in einem ruhelosen Zustand, der jeden, der anwesend ist, beeinflusst, denn er erzeugt Unruhe in der gesamten Atmosphäre. Wir mögen uns dessen nicht bewusst sein, aber unbewusst fühlen wir uns gestört.

Das große Behagen, das man verspürt, wenn man aus tiefem Schlaf erwacht, ist mit nichts auf der Welt zu vergleichen, aber mehr noch als das sieht der Mystiker im Schlaf das Symbol eines großen mystischen Zustandes. Rumi, der persische Sufi-Dichter, sagt: „O Schlaf, in dir finde ich die göttliche Glückseligkeit. Du lässt Patienten ihre Krankheit vergessen, du lässt Könige für den Augenblick vergessen, dass sie sich in einem Palast befinden, du lässt die Gefangenen für einen Moment vergessen, dass sie in Gefangenschaft sind. Welch ein Glück, welche glückselige Freude, wenn die Seele von diesen Begrenzungen, von der Gegenwart der unterschiedlichen Aspekte des Lebens, die sie gefangen halten, befreit ist!“

Der Schlaf ist die Zeit, in der die Seele frei ist. Deshalb ist der tiefe Schlaf für den Mystiker ein so wichtiger Zustand. Im Osten sagt man: Wecken Sie einen Schlafenden nicht auf; es ist eine große Sünde, so etwas zu tun. Natürlich kann man das im Westen nicht sagen, denn wenn jemand mor-

gens nicht zu seiner Arbeit ginge, was wäre dann? Es wäre eine große Sünde, wenn wir ihn nicht wecken würden.

Wenn es schon während des festen Schlafs ein solches Behagen, eine solche Freude und ein so großes Geheimnis himmlischen Friedens gibt, so sind die Freude und der Frieden und die Inspiration umso größer, wenn der Geist in Stille ist. Der Geist ähnelt so sehr dem Wasser, dass unsere Dichter ihn stets als Meer, als Ozean bezeichnen. Die Natur des Wassers ist so, dass wir, wenn wir hineinschauen, ein Gesicht sehen, das sich darin spiegelt, unser eigenes Abbild. Wenn das Wasser nicht still ist, ist das Gesicht nicht klar; wenn das Wasser still ist, ist alles, was sich darin widerspiegelt, klar. Genauso verhält es sich beim Geist. Wenn der Geist zur Ruhe gekommen ist, hört er, was ein anderer Mensch sagt, er kann über alles nachdenken, was er sieht; und wenn man genügend entwickelt ist, kann der Geist sogar hören, was von der anderen Seite gesagt wird, sogar das, was Gott vom Himmel sagt.

Es sind deshalb jene, die als erstes die Ruhe in ihr Leben gebracht haben, die die Ohren ihres Herzens befähigt haben, dem Wort Gottes zu lauschen. Und was solche Menschen für eine Atmosphäre zu erzeugen vermögen! Was für eine Wirkung ihre Gegenwart hat! Es ist mehr als Heilung, mehr als Medizin. Ein Mensch mit einem vollkommen beruhigten, entspannten und ausgeruhten Geist wird augenblicklich einen anderen, der Not oder Unruhe, Schmerzen, Missmut, Sorgen oder Ängste durchlebt, wieder aufrichten. Die bloße Anwesenheit von jemandem, dessen Geist zur Ruhe gebracht ist, gibt eine solche Hoffnung, solche Inspiration, solches Mitgefühl, so viel Kraft und Leben. All die himmlischen Eigenschaften fließen so glatt und frei von dem Menschen, dessen Geist beruhigt ist, dass seine Worte, seine Stimme, seine Präsenz sämtlich auf den Geist von anderen zurückwirken, und so, wie er seinen Geist zur Ruhe bringt, so wirkt seine bloße Gegenwart heilend.

## *Kapitel 17*

### Geistige Schöpfung

Die Menschen sind so von der sichtbaren Schöpfung vereinnahmt, dass sie nur sehr selten an den Wert jener anderen Schöpfung denken, die in ihnen existiert. Diese Äußerlichkeiten, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die Interesse wecken, die so verlockend sind, dass sie alle von so vielen Menschen erstrebt werden, die sich dadurch begrenzen und diese andere Schöpfung nicht bemerken, die sich unbewusst im Innern vollzieht.

In Wirklichkeit ist jeder Mensch eine Welt in sich selbst. Doch wie wenig denkt er darüber nach! Immer nur empfindet er sich wie ein Tropfen im Ozean, während er um den anderen Seinszustand nicht weiß, in dem *er* der Ozean ist und alles andere ein Tropfen.

In einem der heiligen Bücher gibt es eine Passage, in der es darum geht, wie Gott die Erde und danach die Himmel erschuf. Was bedeutet das? Wurde der Himmel nach der Erde erschaffen? Es bedeutet, dass uns diese Schöpfung, die uns umgibt, zunächst unserem Geist <sup>(mind)</sup> aufgeprägt wird, und der Geist danach seine eigene Welt, seinen eigenen Himmel erschafft. Es ist die Schöpfung des Geistes, eine höhere Welt, jedoch in uns selbst, und diese Welt kann der Himmel sein, oder das Gegenteil davon. Wie Omar Khayyam schreibt: „Der Himmel ist die Vision erfüllter Sehnsucht, die Hölle der Schatten einer brennenden Seele“, was zeigt, dass die Sehnsucht die Quelle des Himmels und seiner Erfüllung ist. Zugleich sind das mentale Feuer, die Enttäuschung, die Sorge, die Angst oder die Qual der Schatten der brennenden Seele.

Vor Jahrhunderten lehrte Zarathustra, dass es drei Arten von Sünde und drei Arten von Tugenden gibt, und zwar die des Denkens, der Rede und des Handelns.

Die Menschen setzen eine Tugend stets mit tugendhaftem Handeln, eine Sünde stets mit sündhaftem Handeln gleich und denken nie an die Tugend oder die Sünde im Sprechen und im Denken. Manchmal ist das Denken eines Menschen stärker als sein Sprechen oder Handeln. Jeder Mystiker, jeder Mensch, der den Pfad gegangen ist, macht die Erfahrung, dass die Kraft des Gedankens vielmals größer ist als die der Rede oder der Handlung. Im Alltag stellen wir oft fest, dass wenn wir an einen Menschen denken, der uns ein bestimmtes Buch bringen soll oder eine Blume, die wir uns wünschen, er uns besuchen kommt und dieses Buch oder diese Blume mitbringt. Wir haben den Wunsch nicht geäußert, und trotzdem ist er erfüllt worden. So stark ist die

Kraft des Denkens, die Schöpfung des Geistes. „Gedanken sind Dinge“, hat jemand gesagt. Aber sie sind mehr als das; Gedanken sind Wesen. Sie sind genauso lebendige Wesen, wie wir es sind, sie arbeiten, wie wir arbeiten; sie haben Leben in sich. Der Körper kann etwas hervorbringen, aber auch der Geist kann etwas hervorbringen; die Hervorbringung des Geistes ist das, was wir Gedanke oder Vorstellung nennen. Der Gedanke wird kontrolliert, die Vorstellung hingegen nicht.

Ein Sprichwort in Sanskrit lautet: „Es gibt zahllose Götter, und doch gibt es nur einen Gott.“ Das bedeutet, dass wie jeder Planet eine Welt ist, auch jeder Geist eine Welt ist, eine lebendige Welt. Die Frage ist, warum sollten wir, wenn wir unsere Welt und unser Leben gestalten, unglücklich sein, warum Probleme im Leben haben, warum im Leben scheitern? Die Antwort ist, dass es weder das Verschulden des Schöpfers noch der Welt ist, es ist das Verschulden unserer Unwissenheit; es ist unser Mangel an Wissen. Buddha beschreibt diesen Mangel an Wissen auf diese Weise: Es ist, als würden Sie sich des Nachts bei dichter Finsternis, so dass Sie nicht sehen, was sich unter Ihnen befindet, ob dort Land ist oder Wasser, am Ast eines Baumes festklammern. Folglich haben Sie die ganze Zeit Angst, hinunterzufallen. Sie halten sich weiter am Baum fest und leiden unter Ihrer Angst, wie lange es dauern wird, bevor Sie werden loslassen müssen, und denken dabei: „Wie lange kann ich mich an diesem Ast festklammern?“ Noch ist unter Ihren Füßen nichts zu sehen. So ist das Leben, bis das Licht kommt. Danach ist es wie das Erwachen der Sonne. Als die Sonne aufgeht, stellen Sie fest, dass es überhaupt kein Wasser gibt und kaum einen Zwischenraum, denn der Boden befindet sich unmittelbar unter ihren Füßen.

Das Land der Unsterblichkeit scheint so fern von uns zu sein. Doch wenn die Sonne des Wissens aufgeht, sehen wir, dass es nah, so nah ist. Wenn der Mensch das einmal erkannt hat, braucht man ihn nicht mehr über Moral und Tugend zu belehren; er weiß, was das Beste für ihn ist, wohin er gehen soll; er weiß um seine eigene Schöpfung. Er weiß, wenn er in seinen Gedanken abscheuliche Geister erschafft, werden sie zu Monstern werden, die gegen ihn arbeiten und sein Leben ruinieren werden. Doch wenn der Mensch den Geist der Liebe und der Freundlichkeit erschafft, werden ihm andere helfen in seiner Not, und er wird immer von Liebe und Freundlichkeit umgeben sein.

Wenn die Leute das einmal erkannt haben, ändert sich ihr Leben: sie werden zu Menschenheilern, sie fühlen mit den Sorgen des anderen, sie sind zu Diensten, wenn der andere in Schwierigkeiten ist, sie suchen in Erfahrung zu bringen, ob sie nicht etwas tun, ob sie nicht in irgendeiner Weise helfen könnten. Ein Wort kann helfen; ein freundlicher und mitfühlender Gedanke wird helfen. Was immer sie für andere tun, tun sie auch für sich selbst, denn jeder Gedanke der Freundlichkeit oder Güte oder des Mitgefühls hat eine Welt der Sympathie um sich herum erzeugt; und solche Menschen können nicht ohne diese Sympathie sein. Selbst wenn sie in ein Land gehen, in

dem niemand sie kennt oder versteht, können sie dennoch Mitgefühl und Liebe anziehen, wenn sie dies in sich selbst erschaffen haben.

Dies zeigt, wie wichtig es ist, sorgfältig darauf zu achten, was man sagt. Wenn jemand unter dem Bann des Zorns agiert, Dinge sagt wie: "Ich will sein Gesicht nicht sehen", oder irgendwelche bösen Worte, dann wünscht sich der Sprecher, er hätte solche Dinge nicht gesagt oder getan, nachdem der Bann verfliegen ist. Nicht einmal über einen Feind würde er solche Dinge gesagt haben wollen. Aber in dem Moment hat er nicht erkannt, dass was er erschaffen hat, lebt. Er wird sich vor dem fürchten, was er erschaffen hat; es wird zu seinem eigenen Feind werden wie auch zum Feind des Menschen, gegen den dieser ungerechtfertigte Gedanke gerichtet war. Aber nicht nur das, sondern er wird viele weitere von derselben Art erzeugen. Ist einmal ein schlechter Gedanke im Geiste des Zorns oder Ärgers entstanden, werden daraus tausend andere Geister geschaffen. Es kann eine ganze Welt erschaffen werden, indem man einer einzigen Schwäche herauszukommen erlaubt.

Alles, was wir in der äußeren Welt für unser Glück und unsere Bequemlichkeit sammeln und zusammentragen, ist begrenzt. Nicht einmal den tausendsten Teil dieser Welt, den wir besitzen, können wir unser eigenes Königreich oder unsere eigene Welt nennen. Aber unser Geist vermag zahllose Gedanken und Eindrücke zu sammeln, aus denen seine reale Welt zusammengesetzt ist. All unsere Besitztümer, alles, was wir im Leben ansammeln, all diese Dinge, die wir in unserem Leben eines Tages werden zurücklassen müssen, sind vergänglich; aber das, was wir in unserem Denken, in unserem Geist erschaffen haben, das lebt.

Ein Mensch denkt: „Eines Tages würde ich gerne eine Fabrik bauen.“ Er hat zu dem Zeitpunkt kein Geld, keine Kenntnisse und verfügt auch nicht über die Fähigkeit, und doch kam ihm der Gedanke: „Eines Tages würde ich gerne eine Fabrik bauen.“ Danach denkt er an etwas anderes. Vielleicht vergehen Jahre, und trotzdem ist dieser Gedanke durch tausend Geister <sup>(minds)</sup> unablässig am Werk gewesen, und tausend Quellen bereiten für ihn das, was er sich einst gewünscht hat. Würden wir zurückblicken können auf alles, woran wir zu unterschiedlichen Zeiten gedacht haben, würden wir herausfinden, dass der Kurs des Schicksals oder der Vorsehung, Kismet wie es im Osten genannt wird, durch unsere Gedanken gestaltet worden ist. Die Gedanken haben uns dieses Glück oder Unglück vorbereitet, welches wir erleben. Der gesamte Mystizismus ist darauf gegründet.

Wenn Gedanken dies bewirken können, dann kann es auch die Liebe oder die Vorstellungskraft; sogar ein Traum kann dies entsprechend dem Eindruck, den er macht, bewirken. Manche Gedanken sind wie Dinge, wie Objekte, andere Gedanken sind wie Wesen. Manche Gedanken sind wie Engel an unserer Seite, und andere sind wie Teufel. Sie alle sind um uns herum, helfen uns, das Ziel zu erreichen, das vor uns steht oder ziehen uns von den Dingen, die wir erreichen möchten, zurück.

Der eine Mensch mag denken, und das Ergebnis seines Denkens ist möglicherweise recht kläglich; ein anderer hat heute einen Gedanken, und morgen ist der Wunsch erfüllt. Warum ist das so? Es liegt an der Gedankenkraft. Im Gedanken des einen Menschen ist mehr Leben, in dem des anderen ist weniger Leben. Der Unterschied zwischen einer Sache und etwas Lebendigen besteht darin, dass mehr beziehungsweise weniger Leben in ihnen ist. Wo es aber Bewusstsein und Aktivität gibt, nennen wir es Leben, und das, dem es an Intelligenz und Bewusstsein fehlt, bezeichnen wir als Sache. Trotzdem sind beide in Wirklichkeit lebendig. Ein Mensch mit einem schwachen Willen hat keine Stärke in seinem Denken. Wenn er tausendmal denkt, bleibt das ohne Wirkung, weil er nicht über jene Vitalität oder Energie verfügt, die der Gedanke zum Leben benötigt.

Was ist die Vitalität, die dem Gedanken Leben verleiht? Im Menschen ist es genauso wie im Pflanzen- oder Mineralreich. Im einen Fall findet das Leben auf der Oberfläche statt, im anderen Fall ist es verborgen. Deshalb sagen wir im einen Fall, es sind Dinge, im anderen sagen wir, es sind Wesen. So gibt es tote Gedanken, und es gibt lebende Gedanken. Zu welcher Klasse ein Gedanke gehört, hängt von der Kraft ab, die Willenskraft genannt wird. Wenn die Willenskraft vorhanden ist, ist das Wort sowohl gesagt als auch getan.

Diese Vorstellung wird durch die Worte *Kalpa-Vriksha* ausgedrückt, den Wunschbaum. Die Geschichte dahinter ist, dass wem immer es widerfährt, für einen Augenblick unter diesem Baum zu sitzen, dessen Wunsch wird in Erfüllung gehen, jedoch weiß niemand, wo dieser Baum zu finden ist. Der Baum ist der Geist (<sup>mind</sup>), seine Wurzel ist das Herz. Das, was dem Gedanken Kraft verleiht, den Gedanken mit Tatkraft oder Leben erfüllt, ist das Gefühl. Ein Mensch ohne Gefühl ist, als sei er tot; mit Gefühl ist er lebendig, und entsprechend ist sein Denken. Denken mit Gefühl ist eine vielmals größere Kraft als Denken ohne Gefühl. Bloß zu sagen: „Ich mag dein Bild so sehr“, wird keine Wirkung haben, wenn kein Gefühl dahinter steht. Es ist lediglich eine Aneinanderreihung von Worten. Es ist kein Leben darin. Werden diese Worte jedoch mit Gefühl geäußert, gehen sie auch durch das Herz, und der Gedanke wird lebendig.

Es hat große Menschen gegeben, deren lebendige Gedanken jeden zum Leben erwecken konnten; sie konnten Leben verleihen und heilen. Sie haben ihre Gedanken zurückgelassen, und die Menschen haben sie als heilige Schriften, als heilige Bücher gesammelt; sie haben sie als Religion betrachtet. Solche Gedanken können niemals vergehen noch können sie sterben – solch ein langes Leben ist ihnen gegeben. Welche Form auch immer ihre Gedanken angenommen haben, ob als Musik, Prosa, Dichtung, Aphorismen oder als kostbare Sprichwörter, die nie sterben werden, sie werden für immer leben. Es gibt andere, die nicht den Wert noch den unsterblichen Charakter dieser Schöpfungen des Geistes begriffen haben; sie gehen durchs Leben, ohne deren Wert zu erkennen. Solche Leute sind töricht, dumm, ständig über die Menschen murrend und andere kritisierend.

Ein hindustanischer Dichter hat gesagt: „Seien Sie auf der Hut, bevor sie ein Wort sagen; Sie wissen nicht, dass diese Welt eine Kuppel ist und es in einer Kuppel ein Echo gibt.“ So schallt in dieser Welt zurück, was immer man äußert. Wenn man einem Menschen einen guten Gedanken schickt, weiß er vielleicht nichts davon; dennoch haben wir einen guten Gedanken, einen Gedanken der Freundlichkeit, aufrichtigen Mitgefühls und Liebe geschickt. Auch wenn wir es ihm nicht sagen, auch wenn wir ihn nicht treffen, werden wir trotzdem, und sei es nach zehn Jahren, feststellen, dass etwas für ihn bereitet worden ist; etwas hat die Freundschaft enger gemacht. Er wird wissen, dass wir an ihn gedacht haben. Das Geheimnis dahinter ist, dass das Leben eins ist. Darin leben und bewegen sich alle diese geistigen Erscheinungen. Und wir denken, dass jedermann ein anderes Leben ist; dabei gibt es nur ein Leben, welches die Mystiker Gott nennen, der nicht geteilt werden kann.

Der Sufi sagt, der Mensch sei nicht ein Teil Gottes, denn wie könne Gott geteilt werden? Kann man Raum teilen? Da Raum nicht geteilt werden kann, wie kann man es dann mit Gott tun? Es gibt keine Teilung. Es gibt keine Wand zwischen zwei Menschen in dieser Welt.

Ob es sich um einen Gedanken der Bitterkeit handelt, des Mitgefühls, der Liebe oder der Freundlichkeit, er erreicht den anderen Menschen. Wenn hinter dem Gedanken ein Gefühl steht, ist er lebendig, ganz gleich, ob es sich um Bitterkeit oder Freundlichkeit handelt. Wenn es Bitterkeit ist, wird er zerstören. Doch die Konsequenz eines solchen Gedankens wird darin bestehen, dass er zum Absender zurückkehren wird. Er wird ohne Zweifel zurückprallen. Er wird ohne Zweifel zu dem zurückkehren, der ihn abgesendet hat. Ob es Bitterkeit war oder ob es Freundlichkeit war, er wird gleichermaßen zurückkehren. Doch mehr als das: Dieser Gedanke bringt so sicher etwas hervor, wie Keime und Würmer es tun. Ein einziger Gedanke der Liebe versammelt tausend Wesen der Liebe und Freundlichkeit um sich herum.

In der Bibel gibt es eine Weissagung, dass wenn der nächste Lehrer erscheint, er in seiner Armee zehntausend Heilige mitbringen wird. Was bedeutet das? Bedeutet es, zehntausend sichtbare Menschen? Nein, es werden zahllose Gedanken des Wohlwollens und des Dienstes für die Menschheit sein, die zu seiner Armee werden.

Äußerlich sind wir einzelne Menschen, aber innerlich sind wir eine Welt. So riesig, wie die Welt um uns herum, so riesig ist die Welt im Innern. Asif sagt: „Die Begrenztheit von Himmel und Erde kann nicht verglichen werden mit des Menschen Herz. Wenn des Menschen Herz weit ist, gibt es nichts, das weiter ist als dies.“ Alles kann darin untergebracht werden, Himmel, Erde, Sonne, Mond, und alles wird darin reflektiert. Es wird selbst das Ganze. Diese Welt wird, wie man sich entscheidet, sie zu gestalten. Wenn der Mensch dies nur wüsste! Aber da er dies nicht weiß, ist die Welt nicht der Himmel, sondern sie ist zu dessen Gegenteil geworden. Wir beschuldigen andere für unsere Sorgen und Missgeschicke, nicht wahrnehmend, dass wir selbst die Schöpfer unserer Welt sind, dass unsere Welt einen Einfluss auf unser Leben im Innern hat wie auch auf un-

ser Leben im Außen. Wenn zum Beispiel ein Mensch von seinem inneren Selbst getadelt wird, wird er von allen anderen getadelt werden, und wenn er von ihm bewundert wird, wird er von allen ringsum bewundert werden. Wenn sich das Selbst im Innern gegenüber jemandem in der äußeren Welt schuldig fühlt, wird er sich schuldig fühlen, und wenn es Zweifel verspürt über den richtigen spirituellen Weg, wird er in diesem Geist des Zweifels durch die Welt gehen.

In der heiligen Schrift lesen wir, wie Moses auf dem Berg Sinai mit Gott sprach. Der Engel Gabriel brachte dem Propheten eine Botschaft. Was war der Engel? Was war der Berg Sinai? Der Berg Sinai ist des Menschen Geist <sup>(mind)</sup>; Gott ist mit darin; es ist das Gefühl des Menschen, das eine Brücke baut vom Geist des Menschen zum Berg Gottes.

Rumi hat es so wunderschön gesagt: „Es gibt eine Flöte, deren eines Ende zwischen den Lippen Gottes ist, und das andere Ende der Flöte befindet sich im Herzen des Menschen.“ Was für eine wundervolle Metapher! Wenn das Herz des Menschen erwacht ist, wenn die Gedanken zu lebendigen Wesen geworden sind, dann läuft, wann immer dieses Gefühl aufkommt, ein Strom vom Unendlichen zum Endlichen, von der gegenständlichen Welt zurück zur unsichtbaren Welt, von Gott zum Menschen. Ein Strom ist errichtet. Es ist das Denken des Menschen, das die Brücke zum Himmel baut.

Was auch immer das Denken des Menschen geschaffen hat, es wird zu seinem Himmel, mit den Sängern, den Apsaras<sup>17</sup> und den Gerechten. Dies ist der wahre Himmel. Ein Mensch mit einer Armee von schönen Gedanken befindet sich im Garten Eden. Er hat in sich einen Garten erschaffen. Es gibt einen Vers von Bedil „Diese schönen Gärten und Blumenbeete, wenn du von ihnen umgeben sein willst, brauchst du nicht in die äußere Welt zu gehen, um sie zu sehen. Du brauchst nur das Tor deines Herzens zu öffnen, um sie dort anzusehen, und du wirst dich ihrer erfreuen.“

Die Leute denken, solch eine Welt sei nur Einbildung, existiere nur im Denken. Tatsächlich aber ist diese Welt die einzige, die im Jenseits verbleiben wird. Eine andere Welt wird es nicht geben, denn diese physische Welt wird nicht bleiben. Jede Seele erschafft eine Welt. Wie riesig ein Planet auch sein mag im Vergleich zum Geist des Menschen, in Wirklichkeit ist der Geist des Menschen riesiger. Es gibt eine Welt auf diesem Planeten. Wie die Hindus gesagt haben: „Unser Planet hat einen Gott, und der Mensch ist der Gott seines Planeten.“

Zuerst muss man wissen, was man braucht und muss zum Meister seiner selbst und seiner Gedanken und seines Lebens werden. Dann wird die Persönlichkeit angenehm und umgänglich für andere werden, und man wird zu einem Segen werden für alle, denen man in dieser Welt begegnet.

---

17 Apsaras sind in der hinduistischen und Teilen der buddhistischen Mythologie halb menschliche, halb göttliche Frauen, die im Palast des Gottes Indra leben. (aus: Wikipedia)

## *Kapitel 18*

### Das Erlangen von Macht

Der Besitz von Macht bringt den Wunsch mit sich, mehr zu erlangen. Wir vermögen alles zu erreichen, wonach es uns verlangt, wenn wir nur wissen, wie. Niemand erreicht eine höhere Position, es sei denn, er folgt einem verborgenen Trend. Die Tendenz, zu einer gewissen Vollkommenheit zu gelangen, ist das, was einen dazu veranlasst, eine größere Vollkommenheit zu erlangen. Selbst wenn er Reichtum erlangt, tendiert ein Mensch hin zur Vollkommenheit. Napoleon erreichte etwas Verborgenes, das groß und wunderbar war, wenn wir es nur verstehen könnten. So mag ein Kaufmann vielleicht damit begonnen haben, leere Flaschen zu verkaufen, und am Ende wird er wohlhabend genug, um in der Lage zu sein, Hochschulen, Bibliotheken, Krankenhäuser und so weiter zu gründen, was beweist, dass es eine Neigung zu einer gewissen Vollkommenheit gab. Auch wenn das Ideal nicht so hoch sein mag, so ist schon die bloße Neigung, Macht zu erlangen, eine große Kraft.

Es gibt eine spirituelle, psychische, okkulte, telepathische Kraft. Wie können wir die erreichen? Die Seele spürt: „Ich bin eine König, aber in dieser sterblichen Schatulle bin ich zu einem Bettelknaben geworden“, oder wie Rumi es ausdrückt: „Ich wurde frei erschaffen, aber in diesem Fleisch bin ich ein Gefangener und schwach geworden.“ Von einem allmächtigen Seinszustand sind wir zu hilflosen Wesen geworden. Wenn wir uns des Geistes <sup>(spirit)</sup> bewusst werden, werden wir uns einer verborgenen mächtigen Kraft bewusst, und unser Geist <sup>(spirit)</sup> ist dann der Ausdruck der Allmächtigen Kraft.

Die Kraft liegt in der Einheit, doch ist sie in der Vielfalt verlorengegangen. Wenn wir zum Beispiel einen Gegenstand in unserer Hand halten, so können ihn mit Kraft festhalten, weil sich alle fünf Finger vereint haben, um das Objekt zu halten. Wenn wir jedoch versuchen, es mit einem Finger zu heben, lässt dieser eine Finger es vielleicht fallen, obwohl der Finger zur selben Hand gehört. Einheit bedeutet in allen Aspekten des Lebens Kraft. Alle Religionen zeigen, dass in der Einheit Kraft liegt. Dies ist das Geheimnis der Philosophie.

Es gibt zwei Aspekte der Einheit: erstens, die Einheit der Vielfalt, zweitens, die sich selbst erkennende Einheit. Die eine ist irdisch, die andere himmlisch. Man kann nicht zwei Meistern dienen. Die Einheit ist die einzige Quelle des Glücks. Die Einheit in der Erkenntnis ist weit größer als die Einheit in der Vielfalt.

„Wenn zwei Herzen sich vereinen, vermögen sie sogar Berge zu brechen.“ Wenn zwei sich in Liebe vereinen, wächst die Intuition umso stärker, versteht man umso besser, ob der andere glücklich oder erfreut oder verärgert ist, welche Entfernung sie auch trennen mag. Das ist nichts als allein die Einheit des einen Menschen mit dem anderen. Es ist Hellseherei. Die Mutter weiß um den Zustand ihres Sohnes an der Kriegsfront. Sie kann ihn in ihren Träumen sehen. Herzen, die in Liebe vereint sind, nehmen den Geisteszustand ihrer Geliebten wahr. Sie müssen nicht Mystizismus oder Konzentration studieren, denn sie verfügen über natürliche Konzentration. Die Mutter gibt nicht vor, zu meditieren; die Liebe lehrt sie mehr Meditation, als ein Mensch, der vorgibt, es zu lernen, erreichen kann. Man kann indes kein Objekt im Geist <sup>(mind)</sup> festhalten, wenn das Herz nichts mit dem Objekt zu tun hat. Kieselsteine sind nicht gemacht, um gegessen zu werden, und deshalb kann man sie nicht essen. Der Geist ist niemals so mit einem Objekt oder einem Wesen zufrieden, nach dem es ihn nicht verlangt; daher ist es nutzlos, sich besonders auf etwas zu konzentrieren, was das Herz nicht begehrt. Das Herz, das begehrt, braucht keine besondere Konzentration.

Nichts verleiht stärkere Kraft des Vertrauens als die Liebe. Wenn man einen Menschen liebt, hat man Vertrauen in diesen Menschen. Deshalb ist die Mutter für ihr Kind wie ein Gott. Die Henne ist der Scheueste aller Vögel, bis sie Küken hat; dann steht sie unter dem Bann der Liebe und würde nicht zögern, sogar mit einem Elefanten zu kämpfen, wenn er ihre Brut in Gefahr bringen würde. Dies zeigt die Macht der Liebe. Kann irgendein Zauberspruch oder Amulett kraftvoller sein als dies? Einer mit einem liebenden Herzen wird am weitesten reisen.

Macht kann künstlich erlangt werden durch Magie oder mittels verschiedener Gesetze der Kraft des Kluges, des Wortes oder der Konzentration. Solche Macht kann einen Menschen krank zu machen, sie kann einen Menschen dazu bringen, aus dem Land zu fliehen, sie kann zwei Herzen entzweien. Durch die Kraft der Konzentration können viele Wunder vollbracht werden.

Wir existieren nicht nur als Körper, wir existieren als Herz, als Seele. Wenn das Herz ein Leben lang unlebendig belassen wird und wir dem Körper all die Dinge geben, die er sich wünscht, weiche Kissen und Bequemlichkeiten: ist das alles, was wir brauchen? Das Herz hungert noch. Das Herz will sehen, dass es lebt. Das Herz sehnt sich danach, lebendig zu sein. Es wurde erschaffen, um zu lieben, und es wird nicht geliebt; es will schmelzen. Doch obwohl es möchte, dass all die Liebe und Freundlichkeit zu ihm kommt, weigert es sich zu geben, wenn die Zeit zum Geben kommt. Wir nehmen die Liebe an, wenn uns Liebe angeboten wird, aber wenn die Zeit des Ge-

bens gekommen ist, geben wir nicht. Doch kann Liebe wirklich gegeben werden? Ist Liebe ein Handel? Solange man dies nicht weiß, ist es unmöglich, die Liebe zu verstehen.

Zu lieben bedeutet, ein Herz zu besitzen, jedoch nicht, wie ein Dämon ein menschliches Wesen besitzt. Wenn ein Mensch „lebendig wird“, bedeutet dies, dass er der Besitzer eines Herzens geworden ist. Wessen Herz? Das Herz ist jener Faktor unseres Wesens, unseres Denkens, das eine Sehnsucht in sich fühlt, Liebe zum Ausdruck zu bringen. Es bedeutet ein Erwachen zur Liebe und zu einem Gefühl der Liebe. Dies ist der Faktor, der das Denken hervorbringt; es ist der Faktor, der Gefühle hervorbringt; in ihm liegt die kreative Kraft. Alle Kraft, die man sich im Leben nur irgend wünschen kann, wird auf diese Weise erreicht.

Wie kann sich ohne Einheit Kraft entwickeln? Stellen Sie sich vor, jeder hätte magnetische Kräfte. Sie würden aus ihren Kunden soviel Geld herausholen, wie sie nur könnten. Wäre es gerecht, wenn einige die Macht besäßen, Geld zu machen, während andere unablässig ihre Opfer wären? Nein, und das ist der Grund, warum der Mystizismus zum Schutze dieser anderen verborgen gehalten wurde. Diejenigen, die des verborgenen Wissens nicht wert sind, würden ihre Macht für eigennützige Zwecke nutzen, für sich und für jene, die zu ihnen gehören. Wenn gewöhnliche Leute diese Kraft hätten, könnte man sie selbst mit dem Teufel nicht vergleichen. Rishis, Heilige und Weise haben die Selbstsucht des Menschen erfahren. Sie wissen, es wäre schlecht für die Welt, wenn dieses verborgene Wissen enthüllt würde. Und wer verdient, mit diesem Wissen erleuchtet zu werden? Der allein verdient es, der seine Seele im Gedanken an die Einheit entwickelt, und der allein erhält es.

Die fortlaufenden Schritte der Erleuchtung im Gebrauch der Macht zeigen sich, wenn ein Mensch seine Bestrebungen zuerst auf seine Familie überträgt und dann von seiner Familie auf seine Stadt, von seiner Stadt auf seine Nation, von seiner Nation auf die ganze Welt und von der ganzen Welt auf das ganze Universum. Wenn die Freude eines jeden Menschen, dem er begegnet, seine Freude ist, wenn der Schmerz jedes Menschen sein Schmerz ist, dann wird er zum Eroberer und erlangt Macht.

## *Kapitel 19*

### Was die Kraft des Atems bewirken kann

Der Atem, der das Geheimnis allen Seins ist, ist das Wichtigste von allen Dingen. Ob wir einen feinen Körper haben oder nicht, hat nichts mit ihm zu tun. Wenn wir an Gewicht zunehmen, bekommen wir nur ein schwereres Gewand; unser wahres Wesen aber ist der Atem. Wenn der Atem den Körper verlassen hat, ist der Körper nutzlos. Deshalb liegt die Bedeutung unseres Seins im Atem.

Der Atem ist Gott. Wenn Gott in irgendetwas offenbar wird, so ist es im Atem. Die Aktivität unseres physischen Wesens hängt von unserem Atem ab. Dieser hält den Rhythmus des Pulses und den Rhythmus der Taktschläge des Gehirns aufrecht. Die Zentren werden durch den Rhythmus aufrechterhalten. Wenn der Rhythmus zum Stillstand kommt, bleiben auch die Zentren stehen. Wie das Ticken der Uhr, so ist der Pendelschlag des Atems. Vom Rhythmus abhängig ist auch der Zustand des Körpers. Eine Störung des Atems bedeutet Krankheit.

Im Zorn ist der Atemrhythmus stark beschleunigt, sogar so sehr, dass das Sprechen unmöglich wird. Die Redewendung „sprachlos vor Wut“ ist sprichwörtlich. Der Atem wirkt also auch auf den Geist. Der Löwe, der Leopard und andere wilde Kreaturen haben einen sehr unregelmäßigen Atem; es gibt keinen Rhythmus; sie haben ein kurzes Leben. Die Kobra wird niemals aufgeregt; sie atmet langsam und zieht ihre Nahrung aus jeder Entfernung durch bloße Konzentration des Willens an. Sie lebt sehr lange.

Die Atmung ist die Wirkung des Atemvorgangs. Es ist wirklich eine Schwingung des Aufsteigens und des Absteigens. In allem gibt es Schwingungen, in Leben und Geburt, und dementsprechend hat alles einen Rhythmus. Es handelt sich um nichts anderes als die Aktivität Gottes. Es gibt unterschiedliche Rhythmen für den Tag, für die Stunde, für die Minute und für vierzig Tage. Zwischen diesem Rhythmus und dem Leben des Universums besteht ein Zusammenhang, ähnlich so vieler Kerzen und Lampen.

Wort, Licht, Schöpfung. Der Atem ist das Wort. Ohne Atem vermögen wir kein Wort zu äußern. Aber ein Wort ist ein Doppeltes, denn es besteht aus Atem und Klang, und der Atem steht für sich selbst. Der Sinn kommt vor dem Klang.

Sportliche Übungen sind im Grunde genommen Übungen der Atmung. Ein Pfortner wird sich nicht körperlich entwickeln, weil er seine Atmung nicht zu diesem Zweck einsetzt. Er hat Leibesübungen ohne Nutzen ausgeführt. Wenn sich der Atem nicht durch die Stimme manifestieren würde, würde er sich auf eine andere Weise bemerkbar machen, als der fehlende Klang des Denkens. Wohin auch immer er gerichtet ist, wird er hingehen. Wenn Sie nicht sprechen und gleichwohl den nämlichen Gedanken denken, wird sich der Atem lautlos fortpflanzen. Die Menschen denken, sie könnten nur mit den Ohren hören, so sehr sind sie an ihren physischen Körper gebunden. Aber sobald ein Mensch davon überzeugt ist, dass er ohne Ohren hören kann, wird er dies auch ohne Sprache tun. Man kann erkennen, dass ein Mensch wütend ist, ohne dass er spricht, denn er offenbart es in seiner ganzen Schwingung. Schon die Art und Weise, wie ein Mensch „Ja“ sagt, verrät Ihnen, ob er willig ist oder nicht; es kommt auf die Beschaffenheit des Atems in diesem Moment an.

Menschen, die ein materielles Leben führen, offenbaren es, weil der Atem materiell wird und ein Geräusch macht. Er ist so dicht geworden, dass er tatsächlich ein Geräusch macht. Bei kultivierten Menschen ist auch der Atem fein. Kühe, Kamele und Büffel erzeugen Geräusche, wenn sie atmen. Das zeigt augenblicklich die Feinheit oder Grobheit eines Individuums. Diejenigen, die diese Dinge wahrnehmen, können sie klar sehen.

All die unterschiedlichen Stimmungen, in denen wir uns befinden - Neigung zum Lachen oder Weinen, Niedergeschlagenheit, Hochgefühl oder Meditation - sie alle resultieren vom Atem. Er verändert sich in seiner Aktivität so viele Male während des Tages und der Nacht. Mit jeder Veränderung bringt er ein bestimmtes Element zum Ausdruck, Erde, Wasser, Feuer, Luft oder Äther, und er lässt uns die Neigung verspüren, bestimmte Dinge zu tun, die dem jeweiligen Element entsprechen.

All die unterschiedlichen Wünsche und Verlangen haben ihren Ursprung im Atem. Sogar der Charakter eines Menschen, selbst sein Glück, alles ist vom Atem abhängig. Jene, die das Geheimnis des Atems kennen, vermögen die Seele zu lesen. Der Atem stellt eine Verbindung von Gott zum Menschen her. Durch Gebet wird der Atem gereinigt. Feueranbeter lassen ein Feuer vor sich brennen, um ihren Atem im Rhythmus zu halten.

Die Wissenschaft vom Atem wird vom Lehrer nur durch das gesprochene Wort übertragen, wenn er jemanden sieht, der des Lernens würdig ist. Es gibt drei Stufen: Jelal, die Kraft des Atems, Jemal, die Sanftheit des Atems, Kemal, die Vollkommenheit des Atems. Letztere Stufe gipfelt in Wundern.

Ein Buch ist ein toter Lehrer.

Die Menschen schicken ihren Atem fortwährend in unerwünschte Zentren.

Es ist essentiell, einen lebenden Führer zu haben und nicht zu versuchen, aus Büchern zu lernen.

Ein reines und gutes Leben ist für den Atem bei weitem besser.

Lassen Sie nicht zu, dass Ihre Gelassenheit gestört wird, und der Rhythmus des Atems wird regelmäßig bleiben; der Geist wird in guter Verfassung und der Körper gesund bleiben.

Seien Sie nicht zu sehr an irgendetwas in der Welt gebunden. Seien Sie von nichts ein Sklave. Sei jenseits aller Verlangen. Beachten Sie das Gesetz der Reinheit, das Gesetz des Gleichgewichts, tun Sie anderen Gutes, haben Sie gute Wünsche, gute Gedanken, halten Sie ein hohes Ideal und wünschen Sie immer, das Ideal zu erreichen. Indem Sie diese Dinge tun, wird der Atem selbst in der gleichen Form fixiert werden.

## Kapitel 20

### Das Wissen von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft

„Welchen Nutzen hat es, sich im Leben mühen, wenn die Zukunft bereits festgelegt ist?“, fragt einer. Ein anderer sagt: „Es gibt keine Vorbestimmung, denn alles, was passiert, ist von uns selbst verursacht.“ Ein Mensch kann versuchen, Gutes zu tun und trotzdem jedes Mal feststellen, dass es sich zum Schlechten wendet. Solch einem stellt sich die Frage: „Gibt es irgendeine Einmischung durch Geister?“ Der Sufi lernt, was die Dunkelheit ist, um das Licht zu verstehen. Das ist Sufismus.

Der Künstler malt ein Bild in drei Abschnitten: die Vorbereitung, das Stadium des Handelns und das Stadium der Fertigstellung – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die erste Abschnitt ist der Entwurf des Bildes. Das ist die Vorbestimmung. Damit fangen wir alle an. Wir sind die Manifestation der immerwährenden Sonne, und deshalb müssen alle Attribute des Schöpfers im Geschöpf enthalten sein. Planen wir es nicht, bevor wir irgendetwas tun? In unserem Geist <sup>(mind)</sup> haben wir es erschaffen. Der Schöpfer hat so gehandelt, und wir tun es auch. Wir tun es mit der Feder<sup>18</sup>. Er tut es mit der Natur. Seine Kunst ist die Natur. Der Koran sagt, dass Allah den Menschen durch die Feder Seiner Natur gelehrt hat. Zu erschaffen ist unsere Natur, und indem wir unsere Kunst im Einklang mit der Natur erschaffen, können wir unsere Fähigkeiten verbessern. Die Kunst, die wir hervorbringen, entspricht der Natur unserer selbst, denn wir sind der Schöpfer.

Zweitens, das Bild erscheint auf dem Papier. Das ist das gegenwärtige Stadium. Drittens, das Bild selbst inspiriert den Maler. Während es entwickelt, sieht er, dass an einer bestimmten Stelle eine andere Farbe sein sollte. Dies ist nicht richtig, das ist nicht richtig und so weiter. Und wie er das Bild ansieht, sieht er dessen Fehler, also verändert er es hier und da. So ist es mit jedem Leben. Ein Abschnitt unseres Lebens ist vorherbestimmt, der nächste Teil ist der, der wir ausführen, und ein dritter Teil unseres Lebens ist der der Auswirkungen unserer Handlungen. Wie wir säen, so ernten wir. Alles, was wir tun, sehen wir in seiner Rückwirkung, und die Rückwirkung verändert unser Leben. Der Maler sieht, dass er das Bild anders fertigstellen muss, und genauso sagen uns unsere Handlungen, ob wir anders handeln sollten.

---

18 Gemeint ist die Schreibfeder.

Ein Mensch will immer Dinge wissen, die er nicht weiß. Das geht so von Kindheit an. Kinder brechen Dinge entzwei, um zu sehen, was sich drinnen befindet. Doch der Mensch weiß nicht zu wissen. Er erwartet zu viel. Wenn er zu wissen weiß, werden ihm sowohl die Erde als auch der Himmel enthüllt. Wenn wir sehen wollen, was sich im siebten Stockwerk befindet, müssen wir das Erdgeschoss verlassen. Wenn wir im ersten Stock sind und nicht auf die höheren Stockwerke gelangen können, bedeutet es, wie der Mystizismus zeigt, dass wir sicherlich hinaufgehen möchten, jedoch Gefangene des ersten Stockwerks sind. Das ist die Gefangenschaft.

Rumi hat gesagt: „Rumi sagte: "Die Bambusflöte, was ist es, was die Flöte sagt, dass du sie so sehr magst? Warum trauert sie? Warum zieht sie deine Aufmerksamkeit so auf sich? Was ist es, was dich anspricht? Sie betrauert die Trennung, unter der sie leidet, weil sie von ihrer Heimat getrennt worden ist und ihren ursprünglichen Planeten, den Bambus, verloren hat. Sie wurde von ihrem richtigen Platz abgeschnitten. Sie trauert den Tagen nach, da sie mit der ganzen Bambuspflanze eins war. Sie trauert der Freude und dem Frieden nach, die sie genossen hat, aber niemals wiederbekommen kann. Es ist die Trennung, wegen der sie trauert und durch die sie dich anspricht.“

Genauso ist es beim Menschen gewesen. Der Mensch möchte über Gott Bescheid wissen, über den Himmel, über unbekannte Dinge und über die unbekannte Welt<sup>19</sup>, und er meint, er könne dies vom ersten Stockwerk aus sehen. Er ist noch nicht bereit zu glauben, dass es im siebten Stockwerk irgendetwas gibt. Er denkt, so etwas wie den siebten Stock gibt es gar nicht, es gibt nichts als den ersten. Wenn er von diesem Irrglauben befreit wäre und wenn ihm erlaubt wäre, sich zu den anderen Stockwerken zu begeben, dann könnte er sehen, was der vierte, fünfte, sechste und siebte Stock bergen. Und dann würde er wissen, es gibt etwas, durch das man ein Wissen von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gewinnen kann.

Angenommen, im dritten Stockwerk befände sich eine Maschine, die Gerätschaften produziert, man wüsste, dass sich im ersten Stockwerk ein Lager für Materialien befinden muss, und auf dem zweiten Stockwerk müssen diese gruppenweise zusammengestellt werden. Im dritten Stock werden sie in verwendbare Geräte verwandelt, und man kann sich vorstellen, was wahrscheinlich im vierten Stockwerk geschieht.

Folglich heißt es im Hadith, dass Gott Seinen Diener, den Propheten, inmitten der Nacht in die Himmelssphäre sandte, wo Er ihm die Zeichen zeigte, die Er ihm zu zeigen wünschte. Mit anderen Worten: Gott will, dass derjenige, der es möchte, Ihn erkennen, das Leben verstehen soll. Es ist sein Wunsch, dass er die Zeichen sehen möge, die Gott zuvor hervorbringt und anordnet, und auch die Dinge, die man sehen kann, wenn man zum dritten und vierten Stockwerk aufsteigt.

---

19 Im englischen Original: the world unseen; gemeint ist die Welt des Göttlichen.

Die Stockwerke stehen für Ebenen der Existenz. Wir existieren nicht nur auf der irdischen, physischen Ebene. Ganz von dieser Ebene absorbiert, lässt sie uns ihr gegenüber wach sein, aber blind für die anderen. Die Sprache kann die Dinge des Himmels nicht erklären. Diejenigen, die solche Dinge erlebt haben, sind gezwungen zu schweigen, weil es keine Sprache gibt, um sie auszudrücken.

Tatsächlich sind alle Stockwerke wirklich da. Solange wir aber nicht in der Lage sind, diese Stockwerke zu sehen, befinden wir uns nur in der ersten. Dann muss auch dieser sterbliche Teil sterben. Aber wir können in dieser Hinsicht jetzt sterben und zu einer Wahrnehmung übergehen, die darüber hinausgeht. Die verschiedenen Etagen sind nichts als Verkleidung. In diesem Leben ist das Licht unter einem Scheffel verborgen. Der Scheffel ist der physische Körper. Das Licht kann nicht enthüllt werden, bevor nicht der sterbliche Teil entfernt worden ist.

Wenn wir zum Sehen von unseren Augen, zum Hören von unseren Ohren und zum Sprechen von unserem Mund abhängig sind, sind wir noch tot. Doch manchmal erleben wir in unserem Leben das, was wir ohne Augen sehen, ohne Ohren hören und ohne Sprache äußern. Wenn wir einmal ohne Augen gesehen haben, zeigt das nicht, dass wir auch ohne Augen sehen können? Können wir nicht in unseren Träumen ohne Augen sehen? Folglich ist die Fähigkeit des Sehens und Hörens in uns. Aber da wir immer auf den physischen Körper, auf die physischen Augen und Ohren angewiesen sind, werden wir hilflos und sind dem Tode ausgeliefert.

Die Lehre von der Unsterblichkeit muss erweckt werden. Wenn wir wirklich leben wollen, müssen wir uns über die physischen und materiellen Bedingungen erheben. Unser Ziel muss es sein, unabhängig vom physischen Sehen und Hören zu sein. Wir wissen, dass wenn wir etwas wirklich verstehen wollen, wir unsere Augen schließen, weil wir es dann besser begreifen können. Wenn wir auf diese Weise denken, bedeutet es, dass wir einem Gedanken zuhören, der von einer anderen Ebene kommt. In solch einem Moment möchten wir von außen kommende Geräusche und Anblicke unterbrechen und anhalten und stoppen. All die Meditationen und Konzentrationen der Mystiker wie auch ihre Träume sind ihre Reisen zu den inneren Ebenen. Wenn die Seele den Wunsch hat, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zu kennen, ist es notwendig, ihren Wunsch durch ein kontemplatives Leben zu befriedigen. Je müder und erschöpfter der Geist ist, desto mehr ist die Meditation notwendig.

Weise wie der heilige Franziskus haben mit Felsen, Vögeln und Tieren gesprochen, nicht wie wir sprechen, sondern mittels der Einsicht in die Dinge. Und jedes Objekt hat sich ihnen gegenüber geäußert und über seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft zu ihnen gesprochen.

Wie wunderbar, dass die Tiere und Vögel auch die Zukunft kennen! Pferde, Hunde, Katzen wissen, wenn jemand sterben wird. Der Mensch jedoch weiß es nicht. Warum sollte er es nicht wis-

sen? Weil seine Seele so von der irdischen Ebene und von irdischen Dingen vereinnahmt ist, von denen vögel, Wildtiere und andere Tiere frei sind. Denn sie sitzen still und in Meditation und Konzentration. Der Mensch sitzt niemals still. Durch ihr Schweigen sind die Tiere und Vögel daher in der Lage zu wissen, was der Mensch nicht weiß. Die ganze Aktivität des Menschen lässt den Verfall und den Tod viel früher eintreten, und die Intuition wird erstickt.

Die Seele hat die Neigung, sich auf das, zu freuen was kommen wird, oder sich an dem zu erfreuen, was in der Vergangenheit gewesen ist. Es ist das Licht unserer Seele, die Intelligenz, die dies tut. Die Intelligenz ist, wenn sie durch unsere körperlichen Mittel wirkt, nicht größer als der Intellekt. Intelligenz jedoch, die frei und unabhängig von körperlichen Mitteln arbeitet, ist Weisheit. Und Weisheit ist nicht Cleverness, dieser aber unendlich überlegen. Die Weisheit wirkt unabhängig von körperlichen Mitteln und erfordert deshalb Intuition. Der clevere Mensch arbeitet vermittels seines physischen Körpers, der weise Mensch aber wirkt unabhängig davon.

Handlesen, Astrologie und ähnliches: Sind das die besten Mittel, die Zukunft zu erfahren? Alle diese Mittel sind richtig, keine ist falsch. Es gibt immer und überall Wahrheit. Das Auge muss schauen, und auf was immer es schaut, wird der Seher sehen. Die Vision braucht nicht in einem bestimmten Zeichen oder einer Teetasse zu sein. Sie liegt offen wie ein Buch, wohin auch immer der Seher blickt.

Der Meister weiß über alles Bescheid, was in einer Fabrik vorgeht. Die Arbeiter hingegen wissen nur, was dort vorgeht, wo sie gerade arbeiten. Der Meister sieht alles. Der eine Mensch sieht einen Platz, ein anderer eine Straße, ein weiterer ein Haus, und der nächste sieht noch weniger. Aber der auf der Turmspitze wird dies alles sehen. Der Seher wird alles in seinem Bewusstsein sehen, und wo auch immer er seinen Blick hinwirft, wird er noch klarer sehen. Wie Saadi sagt: „Für den, der sieht, wird jedes Blatt eines Baumes zu einem Buch der Offenbarung. Und er liest die ganze Natur wie ein Buch.“

## *Kapitel 21*

### Geister und Spiritismus

Geist <sup>(spirit)</sup> in seinem wahren Sinn ist die Essenz. Der Geist von irgendetwas bedeutet dessen Essenz. Und wenn wir die wahre Essenz betrachten, so gibt es nur eine. Wenn wir den wahren Geist betrachten, so gibt es nur einen Geist.

Aber in der Welt der Vielfalt ist das eine Leben natürlich viele Leben, und ein Ding hat viele Manifestationen. Diese Manifestation lässt uns viele Formen und viele Namen ein und desselben Wesens sehen, und wenn wir das Einssein dieses Wesens nicht bemerken und unsere Aufmerksamkeit auf die Vielfalt der Manifestation richten, sehen wir, dass der Geist eines jeden Dinges seine Essenz ist. Der Geist von Jasmin, der Geist einer Rose und so weiter. Jedes hat seine eigene Individualität, seine eigene Essenz.

Der Geist, wie er von der Allgemeinheit verstanden wird, ist der Rest der menschlichen Existenz. Nachdem der Körper des Menschen gestorben ist, wird das, was von ihm übrig bleibt, als Geist betrachtet, der im Sanskrit einen sehr schönen Namen hat, *Bhut*, das heißt „derjenige, der gewesen ist“.

Die Geistwelt unterscheidet sich von dem Geist, der die Welt durch den Körper erfährt, als anders und verschieden. Der Geist des Kampfers<sup>20</sup> ist nicht die Farbe oder die Beschaffenheit der Substanz, sondern der Geruch des Kampfers existierte in dessen Geist. Der Geist des Zimts ist der Duft und die Wirkung, die er hat. Die Wirkung ist noch vorhanden, nachdem seine Form und seine Substanz vergangen sind. Jedes Objekt in dieser Welt hinterlässt, nachdem es verschwunden ist, eine Spur seiner Essenz, genau wie eine Blume. Wenn der Blume die Essenz entnommen worden ist, ist ihre äußere Gestalt ruiniert, aber sie hat etwas zurückgelassen, das ihr eigen ist. Körper und Geist machen den Menschen aus. Der Mensch ist ein zweifacher Geist. Der Mensch in seinem Mantel, seinem physischen Körper, ist vollständiger als ein Geist allein. Wenn die Blume lebt und ihr der Geist nicht fortgenommen worden ist, sind die Blume und ihr Geist vereint. Ein Mensch, dessen Unterscheidungssinn und Gefühl gut entwickelt sind, kann möglicherweise feststellen, dass ein Besucher, der das Haus betritt, einen bestimmten Einfluss mitbringt: ein gutes Gefühl oder ein schlechtes Gefühl, eine Gereiztheit oder ein Glücksgefühl. Es gibt etwas bei ihm

---

20 Kampferspiritus

neben seinem Wissen, neben seiner Schönheit. Wenn er das Haus verlässt, geht sein Körper und zusammen mit ihm seine Stärke und Schönheit, alles, was an ihm materiell ist. Trotzdem bleibt für eine gewisse Zeit noch etwas in diesem Raum, nachdem er gegangen ist. Die ganze Atmosphäre ist geladen, und wir fühlen, dass dort etwas zurückgeblieben ist. Je schärfer wir das Leben betrachten, desto wundervoller ist es. All die Geheimnisse und Phänomene liegen ausgebreitet vor uns. Unser tägliches Leben ist ein Geheimnis. Wenn wir ausschließlich von den materiellen Dingen vereinnahmt sind und nicht von Dingen von feinfühligem Charakter, sehen wir das nicht, weil wir unser Feingefühl abstupfen. Dann meinen wir, dass was wir nicht sehen oder wahrnehmen, nicht existiert. Denken Sie zum Beispiel daran, wie ansteckend Gähnen ist. Dies zeigt, dass wir nie sagen können, es gebe nichts außerhalb dessen, was unsere Augen und unser Fleisch zu sehen vermögen.

Von einem lebenden Menschen geht ein Einfluss aus, der andere in seiner Nähe beeinflusst. Warum soll nicht der Einfluss, wenn er während des Lebens so stark ist, nach seinem Tod existieren? Nur der Einfluss verbleibt, nachdem er gestorben ist, doch wie viel größer muss er dann sein! Das Licht des Mondes ist das Licht der Sonne.

Es gibt zwei Sinnesfunktionen, die tatsächlich zwei Funktionen des ganzen Seins sind: Ausdrucksfähigkeit und Empfänglichkeit. Das ganze Universum arbeitet nach diesen zwei Prinzipien. Sobald sich der ausdrückende Geist <sup>(spirit)</sup> selbst zum Ausdruck bringt, erhält der empfangende Geist dessen Eindruck, genau wie bei einem Menschen, dessen Bild von einer Kamera aufgenommen worden ist, die, wenn die Kamera richtig eingestellt ist, einen Eindruck von ihm liefert. Wenn die Kamera nicht richtig platziert ist, wird es kein Bild auf der Platte geben. Wenn ein Geist eine Vorliebe für jemanden hat und sich wünscht, immer in den Gedanken dieses geliebten Menschen zu sein, immer in seiner Nähe, dann nimmt dieser unbewusste Geist des Menschen ganz natürlich den Eindruck auf, der von diesem Geist kommt, so wie die Kamera ein Foto von jemandem macht.

Wunderkinder können das Resultat eines Einflusses sein. Sie können unter diesem Einfluss arbeiten, sprechen, Gedichte schreiben, streiten und so weiter. Wenn jemand mit dem Gedanken an Rache stirbt, den er nicht hat verwirklichen können oder nicht den Mut hatte, ihn zu verwirklichen, könnte er eine lebende Person ausfindig machen, ein Jugendlicher vielleicht ein Kind, der die Tat für den Geist ausführt, ohne selbst zu wissen, warum. Auf diese Weise können sogar Morde geschehen.

Das Gehirn kann einen Mangel an Denkkraft aufweisen. Der Körper kann auf Gedanken reagieren, und manchmal kann der Gedanke auf den Körper reagieren. Könnte nicht der Geist einen Verfall des Gehirns hervorrufen, oder ist es wahr, dass es immer die körperliche Belastung ist, die eine Belastung des Geistes mit sich bringt? Oder führt Ärger zu einer Belastung des Körpers? Der Ärger kommt meist von innen.

Halluzinationen haben manchmal ihren Ursprung im Denken und im Verstand, entweder in derselben Person oder in einer anderen Person. Wenn sie von außen kommen, bezeichnen wir es als Besessenheit.

Manchmal kann die lebende Person die Expressive sein, während der Geist reagiert. Wir verdecken unseren Geist (<sup>spirit</sup>) unter unserem Körper. Wir stellen unser Licht unter ein Scheffel. Niemals erlauben wir dem Geist, sich seiner selbst bewusst zu werden.

Wir tun den Geistern nichts gutes, indem wir sie zurückrufen, wenn sie keinen Körper haben. Warum sie nicht die Erfahrungen dieser Welt der Illusion vergessen lassen, statt sie herbeizuziehen? Warum sollte es für sie gut sein? Man sollte andere nur behelligen, wenn man sie sehr braucht. Wir sollten uns selbst als Vehikel für alle Erfahrungen nutzen. Wir können viel besser mit jemandem kommunizieren, der gekleidet ist wie wir, als mit einem Geist.

Ist Gott nicht genug für unsere Seele, und reicht Er nicht aus, um uns zu inspirieren, unsere Willen zu erleuchten und unsere Seelen zu leiten? Ist Er *hier* weniger ein Freund als im Geisterleben? Er ist der große Gönner. In Ihm ist vollständige Barmherzigkeit. Er ist die Seele aller Seelen. Wenn wir uns dem Gedanken an Ihn hingeben, sind alle Erleuchtung und Offenbarung uns. Gottes-Kommunikation ist die beste Kommunikation, die wahre Spiritualität uns lehren kann.

Wenn wir all unseren Reichtum dem Universum als Ganzem geben, erhält ein einzelner Mensch nicht viel. Aber es ist eine große Errungenschaft, Gott tatsächlich zu erkennen. Es bedeutet, dass ein sehr hoher Grad an Spiritualität erreicht worden ist. Es ist äußerst schwierig, eine derartige Überzeugung von Gott zu erlangen, dass es nicht den geringsten Zweifel gibt. Wenn aber jemand diese Stufe erreicht hat, wird schon der Gedanke an ihn zum Segen. Es wird zu einem Privileg, sein Freund zu sein.

Ein Mensch besitzt das Wissen, das er erworben hat, wie er den Reichtum, den er erworben hat, besitzt. Und so wird sich die Seele, wenn sie erleuchtet ist, wünschen, eine andere Seele zu finden, die in der gleichen Weise erleuchtet ist, und sie wird große Freude und Glückseligkeit in ihrer Gesellschaft finden. Ein solcher Mensch wird gewisslich andere finden, die an der Schwelle zur Erleuchtung stehen. Sogar ein Trunkenbold wird andere finden, um mit ihnen zu trinken. Und also ist es mystisch. Ein sehr kleines Licht kann sich in eine Flamme verwandeln, und diese Flamme in eine sehr große Flamme.

Warum ist es besser, ein Mystiker zu werden, als ein Trinker zu bleiben? Tatsächlich wird ein Trinker nie zufriedengestellt sein. Der Mystiker wird nach dem suchen, was Omar Khayyam Wein genannt hat, dem Wein Christi, nach dem niemand, der davon getrunken hat, je wieder durstig sein wird. Er wird immer den Wein suchen, dessen Rausch nie vergeht. Es ist der einzige Wein: der Rausch der göttlichen Liebe.

## *Kapitel 22*

### Der Meistergeist

Zunächst einmal: Was ist der Geist <sup>(mind)</sup>? Ist es die Intelligenz des Gehirns, ist es die Aktivität des Gehirns, oder ist es sich etwas anderes? Wenn ein Mensch das Wort Geist auf das Gehirn begrenzt, dann stellt er sicherlich Ursache und Wirkung auf dieselbe Ebene.

Es gibt zwei Arten, Dinge zu betrachten: bei dem einen sieht man von der Ursache zur Wirkung, bei dem anderen von der Wirkung zur Ursache. Der erste ist, als würde man vom Berggipfel zum FuÙ des Berges blicken. Der andere ist, als würde man vom FuÙ des Berges zum Gipfel hinauf sehen. Demjenigen, der vom FuÙ nach oben sieht, gelingt es häufig nicht, zu sehen, was auf dem Gipfel vor sich geht. Deswegen folgt der Mystiker dem anderen Weg. Er erkennt, dass es einem Menschen, der eine höhere Wahrheit erkundet, indem er am FuÙ des Berges steht, manchmal gelingt, zu sehen, was auf dem Gipfel ist, doch manchmal gelingt es ihm nicht. Selbst wenn er sieht, sieht er nicht alles. Wenn ein Mensch vom Gipfel zum FuÙ blickt, ist es anders. Deshalb begibt sich der Mystiker zur Ursache und blickt von der Ursache zur Wirkung.

Aber das Wichtigste ist, zur Ursache zu gelangen. Es ist einfach, der Lehre von Jesus Christus zuzustimmen: „Trachte zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch solches alles zufallen.“ Diese Lehre kann sogar für die Erforschung des menschlichen Lebens Verwendung finden, denn sobald man die Wurzel der Ursache erreicht, kann man das Licht sehen, und das Licht führt einen. Was jedoch schwierig ist, ist, hineinzugelangen, wenn man außerhalb steht.

Schon seit ewigen Zeiten ist die Menschheit auf der Suche nach der Wahrheit, und doch gibt es in der Geschichte dieser Welt keine Periode, in der nicht einige Menschen die Wahrheit erkannt haben. Der einzige Unterschied ist, dass der eine sagt: „Ich habe etwas entdeckt“, und der andere sagt: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Die Sicht des Mystikers lautet: „Was ich heute erfahren haben, ist schon vorher bekannt gewesen und wird auch danach bekannt sein.“ Es ist nie allen bekannt gewesen und wird nie allen bekannt sein. Doch wie der Blick geschärft wird, so wird der Mensch imstande sein, zu sehen.

Was der Meistergeist ist, lässt sich in erster Linie anhand der Macht des Geistes über die Materie erklären. Wenn der Mensch sieht, dass Berge kraft der Anstrengung des Menschen durchbohrt

werden, dass der Mensch die Meere überquert hat und dass er in der Luft fliegt, zeigt das allein schon, dass er der Meister der Schöpfung ist.

Doch was ist der Mensch? Ist der Mensch [nur] ein physisches Wesen oder gibt es etwas anderes, was Mensch genannt wird? Wenn allein das physische Wesen der Mensch ist, was ist dann der Elefant, der zwanzigmal größer ist? Dann hätte der Elefant niemals auch nur für einen Augenblick auf das gehört, was der Mensch sagt, und trotzdem: wenn er sagt: „Setz dich!“ setzt sich der Elefant hin, „Steh!“, der Elefant steht, „Geh!“, und er geht. Zugleich ist sich der Elefant seines schweren Körpers bewusst und der Stärke, über die er verfügt. Aber nicht nur der Elefant, sondern auch der Tiger und der Löwe – die Könige des Waldes, wie man sie im Osten nennt – wir sehen sie, wie sie im Zirkus von einem einzigen Menschen beherrscht werden. Obwohl diese äußerst grausamen Tiere andere Tiere töten und von dem Schrecken leben, den sie hervorrufen, so sehr sind sie sich ihrer Stärke bewusst, trotzdem hat der Mensch sie bemeistert. Offensichtlich gibt es etwas Verborgenes im Menschen. Das Wort Mensch (engl. man) bedeutet Geist <sup>(mind)</sup>, und als für den Geist die Zeit gekommen war, sich zu entwickeln, gelangte der Mensch ins Sein. Das physische Wesen hatte sich genauso lange entwickelt wie das Tier.

Es stellt sich auch die Frage, ob jeder Mensch wirklich für sich in Anspruch nehmen kann, menschlich zu sein oder was man unter einem menschlichen Geist <sup>(mind)</sup> verstehen sollte. Das zeigt die Geschichte, nach der Diogenes zur Mittagszeit mit einer brennenden Laterne über den Marktplatz ging, etwas zu suchen. Als er gefragt wurde, was er suche, antwortete er: „Einen Menschen.“ Und Ghalib, ein hindustanischer Dichter aus Delhi, hat in seiner Versdichtung gesagt: „Es scheint in allen Dingen eine Schwierigkeit zu stecken. Sogar für einen Menschen scheint es schwierig, zu behaupten, ein Mensch zu sein.“

Die Frage ist, worin der Unterschied zwischen einem Menschen und einem Tier besteht? Besteht er nicht in der Gestalt des Menschen? Aber wenn der Mensch nur die Gestalt ist: streng genommen wandeln sich alle natürlichen Formen in dieser Welt allmählich in die menschliche Form. Je mehr wir das Leben von Vögeln, Insekten, aller Lebewesen oder sogar des Pflanzenreichs erforschen, desto klarer werden wir sehen, wie die äußere Erscheinung des Menschen Schritt für Schritt von primitiven vorbereitenden Stufen durch all die unterschiedlichen Manifestationen hervorgetreten ist, bis es sich als Mensch zeigte. Wenn es folglich nur die Gestalt wäre, die den Menschen zum Menschen macht, hätte man ihn niemals als Geist <sup>(mind)</sup> bezeichnet. Also ist es etwas jenseits der Gestalt, was den Menschen ausmacht.

Die ganze Sache wird von Rumi in seinem Mathnavi erklärt: „Unser Leben auf der Erde gleicht einer Gefangenschaft, einer Einkerkung.“ Einer Einkerkung in was? In einen physischen Körper, der das Licht der Seele überdeckt. Und der Geist ist ebenfalls hilflos an den Körper gebunden. Es sind die körperlichen Verlangen, es sind Leidenschaft, Ärger, Begehren, all die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse, die den Geist hilflos machen und den Menschen an ih-

nen festhalten lassen. All die Sorgen und Ängste, aller Schwermut und alle Verzweiflung entstehen aus ihnen. Es gibt keinen einzigen Moment, in dem der Geist in der Lage ist, sich zurückzunehmen, damit er das Licht im Innern, das Licht der Seele, reflektieren kann, so begrenzt ist es durch die begrenzte Existenz auf der Erde geworden. In Wirklichkeit ist dies die ganze Tragödie des menschlichen Lebens.

Die eine und einzige Sache, die den Menschen daran hindert, spirituell voranzukommen oder zumindest zu dem Ziel voranzuschreiten, für das er bestimmt ist und das zu erreichen er sich sehnt, ist dies: dass der Geist so sehr von den Forderungen und Bedürfnissen des physischen Körpers vereinnahmt ist, das ihm kaum ein Augenblick verbleibt, sich vollständig der Reflexion der Lichtes der Seele hinzugeben.

Jemand mag sagen: „Ich glaube nicht einmal an so etwas wie die Seele, denn es gibt keinen Beweis dafür. Ich glaube nicht an ein Jenseits. Ich glaube nicht an irgendetwas Spirituelles oder Höheres, sondern nur das, was ich in diesem weltlichen Leben sehe oder genieße.“ Aber was dann? Man könnte antworten: "Sie glauben zumindest daran, glücklich zu sein. Sie glauben daran, dass Glück etwas Erstrebenswertes im Leben ist. Sie glauben auch an das Leben. Sie möchten nicht sterben. Nicht nur an diese zwei Dinge glauben Sie, sondern Sie glauben auch daran, allein gelassen zu werden, wenn Sie müde sind, daran, dass Sie in Frieden gelassen werden und sich ausruhen. Sie glauben daran, Dinge zu verstehen, die sie noch nicht verstehen können.“ Also glaubt er an vier Dinge. Er mag vielleicht nicht an Inspiration glauben, an Offenbarungen oder einen höheren Geist <sup>(spirit)</sup>, der kommt und ihn unterweist, aber er glaubt an den Versuch, Dinge zu verstehen, die ihn verwirren, in dem Bemühen, diese Wolke der Verwirrung zu entfernen, die das Licht verhüllt, das ihn zum Verstehen genau jener Dinge führen würde, die ihn gegenwärtig verwirren. Also gibt es in ihm eine Sehnsucht, etwas herauszufinden, das er nicht kennt.

Insofern gibt es bei jedem Menschen, sei er spirituell oder materiell, welche Einstellung er auch immer haben mag, diese vier Neigungen oder Wünsche: zu leben, sein Leben zu bewahren, sogar bis dahin, sein Leben zu riskieren, um sich gegen das Getötet-werden zu verteidigen; glücklich zu sein, das Theater genießen, Musik, Tanz, Singen, ein Spiel, Sport, etwas, an dem man Freude hat; den Wunsch, zu wissen und den Wunsch, Frieden zu haben, auszuruhen, allein gelassen zu werden. Ob er an Gott glaubt, an den Geist <sup>(spirit)</sup>, an den Himmel, an ein Heiliges Buch, an ein Jenseits oder nicht, mit Sicherheit glaubt er an diese vier Dinge. Sie entwickeln sich allmählich. Wenn man den Weg, diese Dinge zu erwerben, mehr und mehr erforscht, wird dieses Forschen selbst zu einer Form von Religion, und den Ursprung dieser vier Dinge erreicht zu haben bedeutet spirituelle Vollkommenheit. Der Unterschied ist lediglich, dass der eine den spirituellen Weg einschlägt, ein anderer den Weg der Weisheit, ein anderer den Weg der Hingabe und noch ein anderer den Weg des förmlichen oder zeremoniellen Gottesdienstes. Welcher Weg auch immer es sein mag, das beständige Erstreben dieser vier Dinge führt am Ende zum Erreichen

desselben Ziels, dem Ziel jeder Seele. Manche Wege führen früher dahin als andere, das ist alles.

Wenn wir mehr über den Wunsch nach Glück nachdenken, sehen wir, dass jede Menschenseele zwar nach Vergnügen, oder Reichtum, oder Position, oder Macht sucht, um glücklich zu werden, zugleich aber feststellt, dass alles im Leben wandelbar ist. Welches Vergnügen, welchen Erfolg oder welche Leistung er auch immer erreicht, sie alle sind unterschiedliche Formen des Verlangens nach Glück und können nur festgehalten werden wie Luft. Wie lange kann man die festhalten? Gleitet es einem nicht immer aus den Händen, egal ob Reichtum oder Position? Das Schwierigste im Leben ist, es zu halten, wenn man es hat. Es stimmt, es ist schwierig zu erwerben, aber wie viel schwieriger ist es, es zu behalten! Tausende von Leuten sind hinter dem her. „Wie können wir es von ihm ergattern?“, fragen sie sich. Verwandte, Freunde, Feinde, Diebe, jedermann sinnt über seinen Reichtum nach. Während er ihn festhält, macht er sich jeden Tag größere Sorgen darum. So gibt es auf der einen Seite das Glück, etwas zu halten, was nicht sein eigen ist, und auf der anderen Seite die Belastung, das, was ihm nicht wirklich gehört und was veränderlich und vorübergehend ist, sicher zu verwahren. Das raubt ihm das Glück.

All die Dinge, die Glück bringen, scheinen vorher einen so hohen Preis zu haben. Doch wie viel Vergnügen und Annehmlichkeiten sie einem auch bringen mögen, wenn es darangeht, die Kosten dafür zu begleichen, beginnt man zu verstehen, dass es keine Annehmlichkeit und kein Vergnügen gibt, das wirklich der Mühe wert ist. Wie Omar Khayyam sagt, wenn der Mensch nach Glück sucht, scheinen alle Vergnügungen und Annehmlichkeiten für den Augenblick ein Segen zu sein. Doch am Ende ist alles Staub.

Es gibt eine schöne Geschichte, die diesen Gedanken illustriert. Im Palast eines Mogul-Königs gab es ein Hausmädchen, und als sie einmal das Bett machte, war sie von der Schönheit des königlichen Gemaches überwältigt, vom Duft ringsumher, die Fenster geöffnet, einem kühlen Windhauch hereinzukommen erlaubend, so wohltuend, wenn die Sommer so heiß wie im Osten sind. Sie verspürte den Wunsch, sich einmal für einen Moment auf das Bett zu setzen und zu sehen, wie es sich anfühlt. Wie sehr weich und angenehm und wie wunderbar duftend, dachte sie. Und sie setzte sich darauf, und dann fühlte sie, sie würde sich gerne in die Kissen zurücklehnen. Unglücklicherweise aber schlief sie ein. Dann kamen der König und die Königin herein. Er sagte: „Was für eine Frechheit“, und die Königin war ebenfalls sehr verärgert.

Sofort ging eine Peitsche auf ihrem Rücken nieder und sie fuhr erschreckt hoch, blickte hin und her, und dann lächelte sie. Und der König und die Königin waren erstaunt, sie lächeln zu sehen, obwohl sie die Peitsche bekam. Sprach die Königin: „Warum lächelst du?“ Sie antwortete: „O, es war nur ein Gedanke.“ Der König sagte: „Erzähl mir den Gedanken.“ Sie sagte: „Ich hatte den Gedanken, dass es so wohlriechend ist in diesem Raum, die kühle Brise so mild und dieses Bett so weich und bequem, ich dachte, ich würde gerne wissen, wie es sich anfühlt, und schlief ein.“

Wahrscheinlich habe ich nicht länger als eine halbe Stunde geschlafen, und Ihr kamt, und ich bekam die Peitsche. Dafür, dass ich dort eine halbe Stunde schlafe, bekomme ich die Peitsche, deshalb weiß ich nicht, was Ihr bekommt. Ihr habt hier schon seit Jahren gemeinsam geschlafen.“

Das ist eine Lektion. Es gibt kein Vergnügen zu erlangen, ohne dass es etwas kostet. Es kann auf Kosten des Reichtums oder der Zeit sein. Es kann sogar auf Kosten des Lebens sein. So sehr, wie der Mensch von den Vergnügungen und Annehmlichkeiten des Lebens in Anspruch genommen ist, denkt er nur sehr wenig an diese Dinge und macht weiter, bis die Zeit kommt, da es zu spät ist, daran zu denken. Das Leben war nichts anderes als ein Gefangen-Sein in dieser ständigen Sehnsucht nach Glück und Vergnügen, die er, wenn sie kommen, nicht genießen kann.

Also lehrt dies, dass die Quelle wahren Glücks woanders liegt. In einem Gebäude, das aus Sand gebaut ist, kann man keinen Trost bekommen. Das Gebäude, in dem man Trost bekommen kann, befindet sich in einem selbst. Nachdem man die Natur des Vergnügens entdeckt hat, könnte man meinen: „Diese Vergnügungen waren im Grunde genommen nichts anderes als Lippen, die den Wein berühren, ihn aber nicht trinken. Der Wein ist irgendwo woanders.“ Aber am Ende kommt selbst der Vergnügungssüchtige zum selben Ziel, dem der Wahrheit.

Das dritte ist das beständige Verlangen, zu leben. Jeder Vogel, jedes Tier, selbst das kleinste Insekt der Welt - sobald wir versuchen, es zu berühren, möchte es sein Leben bewahren, es läuft davon, es will leben. Selbst wenn es im Schmutz lebt, ist es sein Wunsch, zu leben. Wie teuer jedem Geschöpf das Leben ist. Wie sehr sich jeder wünscht, zu leben! Zugleich gibt es diese Kraft der Zerstörung in Gestalt von Krankheiten und Tod, die so viele hinwegfegen. Aber trotzdem existiert in jedem Herzen das Verlangen, zu leben. Dieser Gedanke lehrt uns, dass nicht der Glaube an Gott, an den göttlichen Geist, an die Religion das Geheimnis ist. Es ist das Verlangen nach Leben in jedem Herzen. Auch das kann der Mensch herausfinden, indem er in sich selbst sucht. Das Leben ist in seinem Innern verborgen, und wenn er anfängt, es zu finden, fühlt er, dass er sicher ist.

Wenn wir über das Verlangen, zu verstehen, nachdenken, bemerken wir, wie jeder den Wunsch hat, zu lernen, zu lesen, zu studieren, auf jede mögliche Art und Weise etwas über die Dinge zu erfahren. Doch das Verlangen kann nicht befriedigt werden, bevor nicht das Licht im Innern enthüllt worden ist, das ihn zu verstehen befähigt. Wir gelangen dann zu der Wahrheit, dass alles erreicht werden kann mittels der Meisterschaft des Geistes <sup>(mind)</sup>. Damit taucht die Frage auf: „Wie kann der Geist bemeistert werden?“ Die Antwort ist, dass der Geist nicht eher bemeistert werden kann, bevor ein Mensch nicht Meister des Körpers ist. Der Unterschied zwischen einem Meistergeist und einer Person ohne Meisterschaft ist wie der Unterschied zwischen einem Mann, der auf einem Reitpferd sitzt und die Zügel in seiner Hand hält und einem Mann, der versucht, ohne Sattel zu reiten, während das Pferd buckelt und läuft, wohin es will, und er Angst hat, dass es ihn jeden Moment abwerfen wird. Er ist nicht fähig, es zu kontrollieren.

Ein Mensch mag vielleicht all die verschiedenen Schwächen in sich erkennen und sie sehr bedauern, und er würde sie, wenn er könnte, gerne aufgeben. Doch er stellt fest, dass egal, ob er einige der Schwächen mag oder nicht, er es nicht unterlassen kann, bestimmte Dinge zu tun, seien es Schwächen des Geistes oder Schwächen des Handelns. Dies zeigt, dass obwohl es immer der Wunsch der Seele ist, den Menschen auf den rechten Weg zu leiten, auf den Weg der Tugend, auf den guten Weg, er trotzdem zugleich seine Kontrolle verloren hat und durch eine Macht, die er nicht zu kontrollieren vermag, auf Abwege geführt wird. Diese Schwäche des Charakters tut sich kund, wenn jemand sagt: „Ich möchte nicht zornig sein. Ich bereue es sehr, wenn ich zornig gewesen bin, zugleich aber vermag ich nichts dagegen zu tun. Ich möchte andere nicht verletzen, aber wenn der Augenblick kommt, kann ich mir nicht helfen und bin schroff. Auch Laster wie das Trinken, das Stehlen, jede Schwäche, sie alle werden durch die Schwäche des Geistes <sup>(mind)</sup> verursacht. All dies geschieht, wenn der Geist keine Herrschaft über seine Gedanken und Gefühle hat, wenn er nicht bemeistert ist.

Aus all dem wird deutlich, dass der Mensch über zwei Wesensaspekte verfügt: den Aspekt des Dieners und den Aspekt des Meisters. Wenn ausschließlich der Aspekt des Dieners genährt wird und der des Meisters nicht, dann sehnt sich der Meister-Aspekt seines Wesens danach, Meister zu sein und kann es nicht, und davon ist der ganze Konflikt im Leben abhängig. Wenn sich ein Mensch für den Meister-Aspekt interessiert und Meister sein möchte, dann wird er zum Meister seiner selbst. Und er wird nicht nur Meister über seine Gedanken, Gefühle und Handlungen, sondern er wird Meister seiner Verhältnisse. Dann hält er den Schlüssel in der Hand zu dem, was wir Schicksal nennen. Er wird zum König über das Königreich, das ihm von Gott gegeben worden ist, und, wenn er auf dieser Stufe angekommen ist, kommt eine noch größere und erhabener Stufe, die auf folgende Weise verstanden werden kann.

Manchmal bemerken wir, dass eine Person sich von jemandem leiten lässt oder auf ihn hört oder ihm nachgibt. Warum tut er das? Die Antwort ist, dass jemand, der nicht nachgibt, den Meisteraspekt in sich lebendig hat; in der nachgiebigen Person ist der Diener-Aspekt lebendig. Dieses Geheimnis zu verstehen bedeutet, das Geheimnis der spirituellen Hierarchie zu verstehen. Es ist das Geheimnis hinter dem Erscheinen der Propheten und des Meistergeistes, dem, was man als Übermensch bezeichnet. In der Hindu-Symbolik wird dies bildhaft dargestellt durch die Devatas, die vier Hände haben, zwei Hände für den Körper und zwei für den Geist <sup>(mind)</sup>. Wenn es nur zwei äußerliche Hände gibt, materielle Hände, und die andere Hände dem Geist noch nicht beigefügt sind, ist der Geist nicht aktiv und kann keine Kontrolle ausüben. Dies sind die vier verschiedenen Kräfte: die zwei physischen Arme und die zwei Arme des Geistes, die das Leben vollständig machen. Die vier Arme, die den vollkommenen Menschen ausmachen, den Meistergeist.

Wenn er diese besitzt, wird er sowohl für seine eigenen Angelegenheiten als auch für die Angelegenheiten anderer verantwortlich. Und die Menschen, die Führer ihrer Nation gewesen sind, Füh-

rer der Menschheit, und die Menschheit auf den spirituellen, den richtigen, den religiösen Weg geführt haben, haben das nicht allein kraft ihres Intellektes getan. Nein, es stand eine andere Kraft dahinter.

Es gibt viele intellektuelle Menschen, die von morgens bis abends jeden Moment ihrer Zeit damit verbringen, ihre Cleverness und ihren geschliffenen Verstand zu gebrauchen. Aber das ist nur eine Aktivität; es ist nicht die Kraft des Geistes. Die Geisteskraft ist so stark, dass der Geist spricht, ohne dass Worte gesprochen werden. Ohne Zuhilfenahme von Wörtern reflektiert der Geist, was sich in diesem oder jenem Geist befindet. Was die äußeren Arme nicht erreichen können, vermögen die Arme des Geistes zu schaffen. Für die Erreichung jedes Ziels werden die Mittel beschafft. In den Märchen aus alter Zeit über Dschinns heißt es, dass eines Tages ein Dorflehrer eine Klasse unterrichtete. Unter ihnen befand sich ein Dschinn, der die Gestalt eines Jungen angenommen hatte. Der Dorflehrer wusste aber nicht, dass er ein Dschinn war. Eines Tages benötigte er etwas Bestimmtes, was nicht vor Ort war, und er bat den Jungen, es ihm zu bringen. Anstatt aufzustehen, streckte dieser Junge seine Hand aus und holte es. Und der Lehrer war so erschreckt, dass er am nächsten Tag nicht zur Schule kam.

Diese Geschichte erzählt uns vom Meistergeist. Es bedarf nicht eines bestimmten Alters, um diese Meisterschaft zu besitzen. Manchmal kann ein Kind über eine größere Meisterschaft verfügen als ein Erwachsener, und einen stärkeren Willen haben. Insofern hängt es nicht vom Alter ab. „Wo ein Wille ist, ist auch Weg.“

Wenn ein Mensch sagt: „Seien Sie vorsichtig bei mir, ich kann keine Geheimnisse bewahren. Ich kann mich nicht beherrschen, ich muss es erzählen. Ich kann das nicht steuern. Ich kann das nicht erinnern,“ so weisen alle diese Schwächen auf einen Mangel an Meisterschaft des Geistes hin. Der Meistergeist zeigt Meisterschaft in allem: im Sprechen, im Zuhören, im Verstehen, bei allem, was er tut.

Wird dies durch Kontemplation erworben, durch Konzentration, durch Meditation? Nein, tatsächlich sind es unser Alltag, unsere einfachen täglichen Handlungen, in denen wir die Kraft des Geistes entwickeln – mittels dieses einfachen Gesetzes: Wenn wir eine Arbeit verrichten und der Wunsch aufkommt: „Nein, ich muss jetzt gehen und mich ausruhen und schlafen,“ und wir gehen und ruhen uns aus, dann geben wir unserem Wunsch nach. Wir gehen und ruhen uns aus, aber die Arbeit ist nicht fertiggestellt. Oder eine Person sagt: „Ich darf nicht brüsk sein, nicht rücksichtslos. Von nun an muss ich Rücksicht nehmen.“ Am nächsten Tag passiert etwas, bei dem sie rücksichtsvoll und liebenswürdig sein sollte, doch sie denkt: „In diesem Fall spielt es keine Rolle. Es ist nur eine kleine Sache. Es ist eine sehr kleine Sache,“ und sie gibt nach; die Entschuldigung kommt ihr zu Hilfe. Doch sobald jemand einer unbedeutenden Schwäche nachgibt, fällt er das nächste Mal wieder um, weil die Schwäche jedesmal gewinnt. So wird jeder Mensch, der Meister-

schaft zu erlangen sucht, eine Schwäche finden, die auf ihn wartet; wenn es nicht die eine Schwäche ist, dann wird es eine andere sein.

Wer an dieses Gesetz nicht denkt, ist nachlässig. Vielleicht meint er, dass es keine Rolle spielt. Es ist nur ein kleiner Finger. Doch wird, wenn der Finger versagt, das nächste Mal seine Hand versagen. Und mit der Zeit wird er ins Maul der Schwäche geraten, bis er davon verschlungen wird. Dann ist es zu spät. Und wenn ihn seine Kraft verlassen hat, fehlt es an Stärke.

Was also ist die Religion eines Weisen? Jede Religion ist seine Religion, und trotzdem ist keine Religion seine Religion. Seine Religion ist die der Weisheit. Er bemeistert den Geist nicht nur durch all diese Dinge, sondern zugleich übt er diese Meisterschaft mithilfe der Kontemplation, indem er lernt, sich zu konzentrieren und indem er lernt, wie man lebt. Denn wenn er seinen Geist nicht beherrscht, wird ihm die Konzentration nicht helfen. Wenn die kleinen Dinge nicht beherrscht werden, wie kann er es dann schaffen, zu kontemplieren? Wie viele Leute sagen: „Wenn wir uns zur Konzentration hinsetzen, wandert unser Geist zu tausend Dingen. Wir meinen, auf einem Stuhl zu sitzen, doch unser Geist scheint überall herumzuspringen.“ Wo ist die Konzentration?

Daher ist es hilfreich, sich zu konzentrieren, und es ist hilfreich, von jemandem angeleitet zu werden, der den Pfad der Konzentration kennt. Zugleich aber gilt, dass ein Mensch nicht imstande sein wird, dieses große Werk zu vollbringen, wenn er das Gesetz der Meisterschaft in seinem Alltag und in allem, was er tut, nicht willens ist, nicht zur Anwendung bringt.

## *Kapitel 23*

### Der Wunsch von Nationen

In den Werken eines großen Sufi-Lehrers finden wir die Worte: „Um Gott zu erkennen, erkenne dich selbst.“ Daraus folgt, dass wir, um den Wunsch von Nationen oder Menschen zu kennen, zuerst unseren eigenen Wunsch kennen sollten. Bevor wir uns selbst nicht kennen, können wir nichts über andere wissen. Solange wir in Unkenntnis der Bedürfnisse und Wünsche unseres eigenen Lebens sind und das Geheimnis unseres eigenen Wesens nicht kennen, können wir niemals die Bedürfnisse und Wünsche und das Geheimnis des Wesens eines anderen Menschen verstehen..

In Wirklichkeit sind wir selbst eine Nation in uns selbst. Mehr als das: Wir sind ein ganzes Universum in uns selbst. Wenn wir daher das Selbst studieren, werden wir herausfinden, dass wir nicht nur eine Nation, sondern diese ganze Welt und sogar alle anderen Welten studieren können. Das Selbst zu studieren bedeutet auch, den ursprünglichen Zustand des Menschen zu erforschen, und das wiederum bedeutet ein Studium des Lebens in all seinen Formen.

Wir müssen auch etwas über die Neigung, die Intention des Lebens in all seinen Formen lernen. Was ist diese Neigung? Es gibt eine Stelle in der Bibel, die das erklärt und indirekt einen Hinweis auf ihr Geheimnis gibt. „Denn in Ihm leben und bewegen und sind wir.“<sup>21</sup> Wir leben, um zu bewegen, und wir bewegen uns, um unser Sein in Gott zu erschaffen. Ohne Bewegung leben wir nicht. Ohne unser Sein zu erschaffen, bewegen wir uns nicht, noch leben wir. Die Grundbedingung des Lebens lautet daher, dass wir, wenn wir leben, uns bewegen und voranschreiten und jenen Zustand des Seins erreichen sollten, für den wir bestimmt sind.

Wir können diese Neigung in jedem Wesen sehen. Wenn wir das Wachstum einer kleinen Pflanze, eines Baumes unterdrücken, wenn wir einen Zaun darum errichten, wenn wir ihn mit Glas abdecken, wird er nicht erblühen, wir er keine Blüten hervorbringen. Mit der Zeit wird er absterben. Warum ist das so? Es kommt daher, weil sich sein Leben nicht zum Ausdruck bringen kann, wenn er überdeckt ist, er kann sich nicht zum Ausdruck bringen, wenn er eingezäunt ist. Es reicht für ihn nicht, nur am Leben zu sein, denn das Leben will nicht nur leben. Um sich selbst zu erkennen,

---

21 Das vollständige Bibelzitat lautet: Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: „Wir sind seines Geschlechts.“ (Apostelgeschichte 17:28)

muss es in der Lage sein, Fortschritte zu machen, und Fortschritte werden nur gemacht, wenn Bewegungsfreiheit herrscht.

Die gleiche Neigung finden wir sogar bei Würmern und Insekten; eine Ameise hat den gleichen Wunsch: Wir versuchen, sie zu berühren, aber sie will nicht von uns berührt werden. Wir versuchen, sie an einem bestimmten Ort festzuhalten, aber sie will nicht dableiben. Wie sehr wir auch beteuern mögen, dass wir uns um die Papageien und die Spatzen und die schönen Vögel, die wir in Käfigen halten, kümmern werden, und sagen, wir würden sie so sehr lieben, so ist es doch keine Freude für sie. Natürlich werden sie in ihrer Gefangenschaft essen, wenn sie hungrig sind. Sie werden Wasser trinken, wenn sie durstig sind. Aber das ist kein Zeichen dafür, dass sie Freude haben oder dass sie glücklich sind.

Warum sollten sie glücklich sein, wenn es nicht die Bestimmung ihres Lebens ist, eingeschränkt zu sein? Das Leben hat dem Vogel nicht Flügel geschenkt, damit er in einem Käfig bleibt. Die Flügel wurden ihnen als Mittel gegeben, sich des Lebens zu erfreuen, ein Nest zu bauen, in dem die Vögel leben können, die Bekanntschaft mit anderen Vögeln zu machen, das Leben im Dschungel zu genießen und Wasser und Nahrung zu finden für den Komfort und die Bequemlichkeit ihrer Familie. Das ist die Weise, in der sie ihr Sein erschaffen. Den Tieren und Vögeln geht es genauso wie den Pflanzen. Auch für sie bedeutet das Leben, ein Sein, ein Wesen zu haben, es zu bewegen. Das ist, was das Leben verlangt.

Und finden wir dann nicht das gleiche vor, wenn wir das menschliche Leben betrachten? So sehr wir unser Kind auch lieben und sagen: „Setz dich hierher, ich hätte es sehr gerne, dass du hier bleibst“, wird es doch nur für einen Moment dableiben und dann sagen: „Nein, lass mich spielen“. Wir sagen zu ihm: "Du solltest doch hier sitzen", aber es antwortet: "Nein, ich möchte nicht hier sitzen.“ Dann schenken wir dem Kind ein schönes Spielzeug und sagen noch einmal: "Setz dich hierhin“. Ja, um des Spielzeugs willen wird es sich für einen Augenblick hinsetzen, aber im nächsten Moment wird es das Spielzeug nehmen und weggehen. „Lasst mir meine Freiheit“, gibt es zu verstehen. Zeigt dies nicht, dass der Zweck des Lebens die Freiheit ist? Solange der Mensch dies nicht weiß, weiß er nicht um das Geheimnis seines eigenen Wesens und auch nicht um das Geheimnis aller anderen. Weder er noch irgendjemand anders kann glücklich sein, wie viel Reichtum oder Besitz, Größe der Position oder Paläste er auch besitzen mag.

Gegenseitige Abhängigkeit ist das Gesetz der Natur. Wir gestalten unser Leben, indem wir die Freuden und Vergnügungen und Sorgen eines anderen teilen, aber wir brauchen sehr lange, um diese eine Sache zu verstehen. Unsere Beobachtung und unser Studium der Natur des Menschen zeigen, dass sein Leben nach Freiheit verlangt. Und doch stellen wir auf der anderen Seite fest, dass sich im Menschen von Natur aus dieser Egoismus entwickelt, mehr als in jedem anderen Geschöpf. Die Bedürfnisse seines Lebens sind so viel größer, und er ist so sehr damit beschäftigt, diese Bedürfnisse zu befriedigen und sie zu besitzen und zu genießen, wenn er sie er-

reicht hat, dass er darüber wahrlich das Geheimnis der Natur vergisst. Er vergisst das Geheimnis seines eigenen Glücks ebenso wie das von anderen.

Nicht nur der einzelne Mensch strebt nach Freiheit, sondern auch die Nationen und Rassen und Völker überall auf der Welt sind gefesselt vom Streben nach Freiheit. Wann immer sich Kriege ereignet haben, wann immer es Blutvergießen in der Welt gegeben hat, wann immer es Revolutionen und Umbrüche im Leben gegeben hat, all die unterschiedlichen Katastrophen, die stattgefunden haben, sie alle sind denselben Ursachen geschuldet: auf der einen Seite der Egoismus des Menschen und auf der anderen Seite sein mangelndes Verständnis für das Gesetz der Natur und das Gesetz des Glücks.

Die Unkenntnis dieses Gesetzes existiert von Kindheit an in der menschlichen Seele. Wenn ein Kind etwas sieht, was anziehend und schön ist, will es das sofort haben, ohne im geringsten daran zu denken, wem es gehören könnte. „Niemand soll es anfassen. Das soll mir gehören“, sagt es. „Ich werde erst zufrieden sein, wenn ich das habe, was das andere Kind hat.“ Selbst wenn es bereits ein schönes Spielzeug hat, will es trotzdem das haben, was das andere hat. Das ist die menschliche Natur, sich immer weiter entwickelnd, ungeachtet des Geheimnisses des Glücks, das sich erst offenbaren kann, wenn der Schleier der Unwissenheit von den Augen des Menschen gefallen ist.

Er versteht niemals, was Gerechtigkeit ist, auch wenn er davon sprechen mag. Er kann nicht wirkliche Gerechtigkeit empfinden, solange der Schleier der Selbstsucht nicht von seinen Augen entfernt worden ist. Der kleinste Funke von Selbstsucht wird den Menschen daran hindern, gerecht zu sein; er wird weiterhin ein einseitiges Interesse haben, weil er auf sein eigenes Interesse achten wird. Was immer seine eigenen Interessen fördert, wird er sein Recht und seine Gerechtigkeit nennen.

Die Propheten und die Heiligen haben alle die Gerechtigkeit Gottes als die einzig wirkliche Gerechtigkeit anerkannt. Was ist das Wesen der Gerechtigkeit Gottes? Sie kann nicht aus den Schriften herausgelesen werden, sie kann nicht aus einem Buch gelernt werden, sie kann nur vom inneren Selbst gelernt werden, nachdem die Selbstsucht beseitigt wurde. Unser begrenztes Selbst ist wie eine Mauer, die uns vom Selbst Gottes trennt. Gott ist uns so fern, wie diese Mauer dick ist. Die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes sind in uns, und trotzdem sind sie weit weg, verhüllt vom Schleier des begrenzten Selbst. Wer immer diese Erkenntnis des Wesens der Gerechtigkeit Gottes erreicht hat, ist fähig, alle Dinge in einer Weise zu sehen, die anders ist als die anderer Menschen. Sein ganzer Blick auf das Leben wird ein anderer.

Seit den ältesten Zeiten sind Lehrer als Boten gekommen, einer nach dem anderen, um den Menschen über dieses Gesetz der Gerechtigkeit Gottes, das Gesetz des Miteinander, das Gesetz der Liebe unter den Menschen zu belehren. Sie lehrten das, was Christus lehrte. Denn das war

schon immer ihr Auftrag.. Aber die Weise, in der die Erziehung und die Reformen in der modernen Zivilisation ihre Wirkung entfaltet haben, hat den wahren Geist der Religion verdeckt. Die Nationen verlernten allmählich, was wahre Religion war, und wurden immer verderbter. Christus kam, um die alte Wahrheit wiederzuerwecken. Und danach gründete Mohammed mit seiner spirituellen Botschaft nicht nur eine Nation, sondern auch eine Schule, in der Liebe, Miteinander, Gleichheit und Demokratie gelernt werden konnten: die Wahrheit, dass von der Abhängigkeit der Menschen voneinander das Glück der Menschheit abhängt. Deshalb steht geschrieben: „Jeder Muslim ist ein Bruder eines anderen Muslims.“ Wenn ein König und ein Premierminister ein Gebet verrichten, kann ein armer Mann neben ihnen stehen und seine Gebete mit ihnen verrichten.

Wie veränderte sich der ursprüngliche Geist <sup>(spirit)</sup> des Islam? Denn anfangs lehrte der Islam die Welt sowohl direkt als auch indirekt; direkt den Anhängern des Islam, indirekt der gesamten Menschheit. Bevor der Geist <sup>(spirit)</sup> sich veränderte, wurde die Religion durch den Propheten gelehrt, aber später wurde die Religion als Instrument zur Gründung einer Nation benutzt. Statt dass eine Nation der Beschützer der Religion war, wurde die Religion zum Beschützer einer Nation. Der Wunsch, ein Gottesideal zu erreichen, wurde zu einem Wunsch degradiert, ein nationales Ideal zu erreichen, um selbstsüchtige Motive zu befriedigen. Kaum war dieser Geist in den Islam eingedrungen, stürzte das ganze Gebäude ein.

In der Geschichte der Menschheit wurde diese Lektion nicht nur einmal, sondern tausendmal gelehrt. Solange eine Nation für das Interesse Gottes und der Menschheit arbeitet, wird sie immer gedeihen, aber sobald sie die Religion benutzt, um das nationale Ideal zu verherrlichen, fällt sie wie ein Kartenhaus zusammen. Wir können das in der Geschichte des Hinduismus, in der Geschichte des Islam, in der Geschichte europäischer religiöser Sekten sehen. Wenn der Wunsch besteht, aufzusteigen, muss das Ideal hoch sein. Wenn es der Wunsch ist zu fallen, lassen Sie das Ideal niedrig sein. Es ist die Liebe zur Erde, die den Menschen zur Erde hinziehen wird, aber die Liebe zum Himmel wird ihn zum Himmel ziehen. Es ist, wie die Bibel sagt: „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“<sup>22</sup> Wenn das ganze Ideal des Menschen im Leben aus seinem Bildungsgrad besteht, seinem Geschäftserfolg, aus allem, was der Erhöhung des Selbst, der Individualität dient, dann steigt er ab und nicht auf. Er ist als Individuum eigennützig, er wird als Nation eigennützig, dann als Rasse, und schließlich kommt es zum Krieg. Das Rassenideal bringt seinen Eigennutz in großen Kriegen zum Ausdruck. Sogar Menschen derselben Nation werden gegeneinander kämpfen.

Dasselbe entwickelt sich überdies, wenn es zwischen Klassen und Parteien, zwischen Arbeit und Kapital, dem Höheren gegen das Niedere in Erscheinung tritt. Sie alle folgen einem falschen Ideal; es wird der Selbstsucht erlaubt, anstelle des höheren Ideals zu herrschen.

---

22 Bibel, Matthäus 6:21

Und selbst das ist noch nicht das Ende. Das nächste, was sich entwickelt, ist die Disharmonie der Geschlechter. So entstehen aufgrund des Ideals des Eigennutzes unharmonische Familien; der Ehemann will seinen eigenen Weg, die Ehefrau will ihren eigenen Weg. Der Ehemann denkt: „Solange ich glücklich bin, ist das alles, was notwendig ist.“ In welcher Richtung Sie auch immer im Leben unterwegs sein mögen, Sie werden dieser Tendenz begegnen. Vielleicht beginnt der Egoismus mit dem Gedanken: „Solange es meinem Land gut geht, geht es auch mir gut“, und dann verengt er sich auf: „Wenn meine Familie begünstigt wird, wenn wir wohlhabend werden und begehrenswerte Dinge besitzen, dann reicht das vorerst einmal.“ Und dann verengt es sich abermals: „Für meinen Vater oder meine Mutter oder meine Frau oder meine Kinder“, bis es endet in: „Nichts ist wichtig, solange ich selbst glücklich bin.“ Der Mensch ist nun kalt geworden, unwissend und blind gegenüber dem Gesetz, dass das Leben vom Glück derer abhängt, mit denen wir gemeinsam leben. Das ganze Leben ist eins. In all diesen verschiedenen Namen und Erscheinungsformen ist das Leben eins. Der wahre Gedanke ist: "Wenn meine Frau nicht glücklich ist, wenn meine Kinder, meine Nachbarn, meine Bediensteten nicht glücklich sind, wie kann ich dann jemals glücklich sein?" Eine Beleidigung, die man jemandem zufügt, wird eines Tages zurückkommen.

Wie einfach das ist. Doch wie schwer ist für den Menschen, es zu verstehen! Es ist einfach für den, der das Leben scharf beobachtet; schwierig ist es für den, der ganz von sich selbst in Anspruch genommen ist. Das Leben ist nichts anderes als dies. Das Leben ist nicht eine bestimmte Philosophie, nicht ein bestimmter Glaube, nicht eine bestimmte Religion, nicht ein bestimmter Moralkodex. Das Leben ist diese Abhängigkeit von unserer Umgebung, vom Leben unserer Nachbarn, vom Leben der Nation, vom Leben der ganzen Welt. Das ist es, was die scharfe Beobachtung und der weite Blick auf das Leben den Menschen lehrt.

Wie sehr hat der Frieden der Welt in den letzten Jahren gelitten! Denken Sie nicht, dass die Wirkung dieses Leidens nicht auch zugleich von allen anderen Nationen gefühlt wurde, obwohl sie nicht wirklich in den Krieg verwickelt waren; die Wirkung hat sich sowohl direkt als auch indirekt auf die ganze Welt ausgebreitet. Die ganze Menschheit ist durch diesen Schmerz gegangen. Selbst die Fische im Meer haben mit den Menschen unter der Katastrophe gelitten. Auch die unsichtbaren Wesen haben gelitten. Es ist alles ein Leben. Wie könnte es anders sein? Wenn eine Wunde am Fuß eine Auswirkung auf den Arm hat, obwohl der Arm nicht verwundet ist, wenn der Schmerz seine Wirkung auf den ganzen Körper hat, wie kann es dann zwischen Nation und Nation anders sein?

Wir können die Wirkungsweise dieses Gesetzes sogar in unserem eigenen Kreis beobachten. Wenn es unter unseren Bekannten jemanden gibt, der arm ist, jemanden unter den Bediensteten oder Verwandten, der von uns abhängig ist, der hilflos ist oder in Not: angenommen, wir bereiten ihm Schwierigkeiten oder tun ihm irgendwie Unrecht, dann werden wir es, auch wenn wir es zu

diesem Zeitpunkt nicht wissen, eines Tages entdecken. Es wird zu uns zurückkehren. Es wird vielleicht durch einen anderen Kanal zurückkehren. Möglicherweise sind wir zu blind, um zu sehen, dass es ursprünglich aus dieser Quelle kam. Wenn wir in Afrika sind, sehen wir vielleicht nicht, dass der Schaden von jemandem in China gekommen ist. Aber nichtsdestotrotz ist alles Leben eins.

Wenn wir Freude und Vergnügen und Glück bringen, geht dies ebenso wenig verloren wie alles, was schädlich oder verletzend oder von belastender Natur ist. Gute Taten, Freundlichkeit, Vergebung, Toleranz, Akte der Liebe, nichts davon geht jemals verloren und wird eines Tages zu uns zurückkehren. Das gilt genauso dann, wenn der Empfänger undankbar oder rücksichtslos erscheint. Es gibt keinen Grund, enttäuscht zu sein, auch wenn er sich unserer Freundlichkeit und Liebe als nicht würdig erweist. Wenn wir erkennen, dass alles Leben ein Leben ist, dann entdecken wir, dass es dieses Leben ist, dem wir unsere Liebe und Freundlichkeit und Barmherzigkeit schenken. Deshalb wird es zwangsläufig zu uns zurückkehren, wenn nicht heute, dann vielleicht nächste Woche. Wenn nicht nächste Woche, dann vielleicht nächstes Jahr. Wenn nicht hier, dann irgendwo, wo wir niemals erwartet hätten, dass es kommen könnte. „Nach vielen Tagen wirst du es finden.“<sup>23</sup>

Obwohl noch Zeit sein mag, um zu einem wahren Verständnis dieser Dinge zu erwachen, ist es oft schon zu spät, wenn Leiden, Mühen und Elend über den Einzelnen oder die Menge gekommen sind. Wenn jemand die Dinge noch nicht verstanden hat, bevor sie tatsächlich eingetreten sind, wird er sie vielleicht nie verstehen. Wenn er irgendeinen kleinen Schmerz verspürt oder er sich schlecht fühlt, denkt er vielleicht, er habe irgendeine Krankheit. Aber wenn er nicht weiter darüber nachdenkt, wenn er keine Notiz davon nimmt, kann es zu etwas Schlimmerem kommen. Und genau das hat in der Welt stattgefunden. Das schlimmste Übel, das es je gegeben hat, sollte dem Menschen zeigen, dass es jetzt an der Zeit ist, aufzuwachen und zu verstehen, dass es nicht das Studium nationaler oder sozialer Probleme, nicht das Studium religiöser Fragen ist, das einen immerwährenden Frieden bringen wird; sondern es ist die Einsicht in das Leben, die die wahre Religion ist und die allein dem Menschen helfen kann, das Leben zu verstehen.

Was ist das für eine Religion? Es ist die Religion der Natur der Freiheit, die Religion, die den Menschen befreien wird. Wenn der Mensch versteht, dass das Ideal jeder Seele die Freiheit ist und dass er seine eigene Freiheit nicht genießen kann, wenn er seine Freiheit nicht mit anderen geteilt hat, dann und nur dann können Sorgen und Unglück enden.

Ein hindustanischer Dichter sagt: "Wir haben den Menschen für das Mitgefühl erschaffen, und nicht, damit er Gott anbetet." Es gibt so viele Engel im Himmel, die unablässig zu Gott beten. Deshalb ist der Mensch, der die letzte Manifestation ist, dazu bestimmt, etwas anderes zu tun als

---

23 Kohelet (Prediger) 11:1: „Lass dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit.“

die Engelswelt. Gott sagt: "Wir haben den Menschen geschaffen, um mit seinen Mitmenschen mitzufühlen, um anderen nützlich zu sein, um anderen Freude und Frieden zu bereiten. Solange er das nicht tut, ist er nicht wirklich Mensch.

Die Tiere sind eigennützig. Sie alle versuchen, die Herausforderungen ihres Lebens zu erfüllen, und die Befriedigung ihrer Leidenschaften ist ihr Leben. Ihr Verständnis von Glück besteht in genau dieser Befriedigung. Vögel bauen ihre Nester. Tiere haben ihre Löcher. Wenn also das einzige für den Menschen notwendige Ideal darin bestünde, Bequemlichkeit, Reichtum und Stellung zu erlangen, würde er sich nicht von der niederen Schöpfung unterscheiden. Der große Unterschied besteht doch darin, dass der Mensch die Fähigkeit des Mitfühlens besitzt. Er ist der, der sagen kann: "Meine Mutter hat sich um mich gekümmert. Jetzt ist sie alt. Ich muss ihr zuhören. Ich muss ihre harten Worte tolerieren. Vielleicht hat sie es nur missverstanden. Ich war einst sehr unfreundlich, und doch war meine Mutter trotz allem immer geduldig und freundlich und aufmerksam." Wenn der Vater alt geworden ist, wenn unsere Freunde in Schwierigkeiten sind, in jedem Falle müssen wir Mitgefühl haben, nicht wie die Tiere, die ihre Alten verbeißen und ihre Mütter und Väter vergessen, wenn ihre eigenen Bedürfnisse befriedigt sind, sondern wie der, der dankbar an seine alte Mutter denkt und an die Ehefrau, mit der er verbunden ist, um Sorgen und Freuden zu teilen und herauszufinden, auf welche Weise sie einander zu dienen vermögen.

Er ist ein Mann, der denkt: „Obwohl wir im Geschäft Geld und Gewinn machen müssen, wird das Geschäft noch weiter wachsen und sicher bleiben, wenn wir uns als aufrichtig und wahrhaftig im Herzen erweisen, wenn wir uns als ehrlich und ernsthaft erweisen.“ Er ist ein Mann, der, wenn es um nationale, soziale und rassische Ideale, wenn es um die Ideale der gesamten Menschheit geht, die Natur mit weit geöffneten Augen betrachtet und wahrzunehmen vermag, dass das ganze Leben eins ist, dass alle Individuen eine einzige Verkörperung des Lebens sind.

Wer dies wahrnimmt, erkennt: „Was ich einem anderen genommen habe, habe ich verloren. Was ich einem anderen gegeben habe, habe ich gewonnen. Was immer ich einem anderen Gutes getan habe, ist mein Gewinn, und was immer ein anderer mir Gutes getan hat, ist mein Verlust.“ Alle Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Liebe und Mitgefühl, die ein anderer geboten hat, sind verschwunden, wenn der Gebende nicht mehr da ist. Sie konnten nur so lange da sein, wie er da war. Aber Taten der Güte, der Freundlichkeit, der Rücksichtnahme, die man einem anderen erwiesen hat, werden bei dem bleiben, der sie leistet, sowohl hier als auch im Jenseits.

## Kapitel 24

### Demokratie

Es gibt nichts Neues unter der Sonne, sagte Salomon, der Weise. Der Mensch denkt, dass die Demokratie etwas ist, das der Geist<sup>(spirit)</sup> des Menschen entwickelt hat und das er nie zuvor gekannt hat. Er hält den demokratischen Weg nicht nur für richtig, sondern auch für neu. Aber wenn wir tief nachdenken, sehen wir, dass das Leben immer dasselbe ist, die Ideale sind die selben. Die Gesetze der Natur sind und waren zu allen Zeiten die selben. Und deshalb haben diese beiden Aspekte, der Geist<sup>(spirit)</sup> der Abhängigkeit und der Geist der Unabhängigkeit, immer existiert und sich stets in ihrer Zeit manifestiert. So weiß zum Beispiel jede Seele, dass der allererste Aspekt, der in ihrem Leben erfahren wird, der Aspekt der Abhängigkeit ist. Das Kleinkind ist abhängig von seiner Mutter und seinem Vater. In welcher Weise sie ihn auch immer anleiten, er wird sich entsprechend verhalten und handeln. Dann kommt die Zeit, in der er alt genug ist, seine eigenen Angelegenheiten zu verstehen, und er sagt: „Ja, Vater, das ist es, was ich tun will, und ich werde es tun.“ Der Vater und die Mutter sagen: „Ja, unser Kind ist erwachsen geworden und versteht seinen eigenen Weg. Wir sollten uns nicht in seine Angelegenheiten einmischen.“ So sehen wir, dass es im Leben eines jeden Menschen zwei Phasen gegeben hat: die Phase der Abhängigkeit und die Phase der Unabhängigkeit.

Exakt dasselbe vollzieht sich in den Leben von Völkern, von Gemeinschaften und von Nationen. Es ist immer das Gleiche: zuerst die Abhängigkeit, dann die Unabhängigkeit. Zuerst Autokratie, dann Demokratie. Das Leben und die Entwicklung des Individuums und der Allgemeinheit verlaufen gleich.

So wie die Natur jeder Seele Freiheit ist, so strebt auch das Kind, sogar schon vom Säuglingsalter an, nach Freiheit. Wir wollen, dass das Kind in unseren Armen sitzt, aber es geht lieber spielen. Ein Tier, ein Hund oder eine Katze, die alle so sehr auf die Sympathie des Menschen angewiesen sind, wollen trotzdem nicht der Freiheit beraubt werden. Das zeigt, dass das Leben auf jeder Entwicklungsstufe versucht, frei zu werden. Deshalb ist es richtig zu sagen, dass der Geist der Demokratie nicht nur eine Sache von heute ist. Er hat zu allen Zeiten existiert. Manchmal ist er zur rechten Zeit in Erscheinung getreten und manchmal zur Unzeit.

Wenn wir die Ursache, den Grund für den Geist der Demokratie zurückverfolgen, entdecken wir, dass er im Idealismus zu finden ist. Zunächst hat der Mensch den Gedanken des Idealismus als

solchen entwickelt. Aus dieser einen menschlichen Neigung sind dann die Religionen, das Lernen, die Bildung hervorgegangen. Und was ist dieser Idealismus? Es ist die stille Rücksicht, die Beachtung von Zuneigung und Verbundenheit, die wir sogar bei Tieren und Vögeln sehen. Wir sehen, dass Rehe ihre Artgenossen erkennen, und der Täuberich und die Taube haben eine Art Verbundenheit zueinander. Spatzen und andere Vögel teilen die Verantwortung für ihre Jungen mit ihren Partnern.

Dies alles zeigt uns, dass das Ideal erst im Menschen seinen Höhepunkt erreicht hat. Nennen Sie es Religion, Weisheit, Lernen, was immer Sie möchten; der Idealismus ist das allein wirklich Menschliche. Sobald ein Mensch anfängt zu denken: „Das sind meine Eltern, und ich möchte auf sie achtgeben, um sie vor den Sorgen und Kämpfen des Lebens zu bewahren“, zeigt er Idealismus. Dann erweitert sich das Ideal auf seine Nachbarn. „Als ich jung war, konnte ich ihnen nicht helfen. Jetzt kann ich ihnen helfen, und ich werde mich um das Heim meiner Nachbarn kümmern und es vor Raubüberfällen schützen.“ Anschließend kommt die Rücksicht auf seine Lebenspartnerin, die Königin des Heimes. Wenn der Mensch dann die Schönheit des Lebens sieht, beginnt er, seine Gedanken und seine Vorstellungskraft zu entwickeln, schöne Formen schaffend, die sich zu schönen Idealen ausgestalten. Er erweitert das Ideal und wird höherer Ideale fähig. Mutterschaft wird von allen mit Verehrung, Vaterschaft von allen mit Respekt betrachtet. Auf die Nachbarschaft wird mit freundlichen Gefühlen geblickt. Wie werden die Ältesten, Oberhäupter oder Könige im Dorf oder in der Stadt betrachtet, die ihr ganzes Denken dem Wohlergehen dieser Stadt oder dieses Dorfes gewidmet haben? Die Leute sagen: "Hier ist unser Vater, der uns alle umsorgt hat, als wir hilflos oder unwissend waren.“ Auf diese Weise, nämlich durch die Entwicklung einer bestimmten Art von Ideal, ist die Idee eines Königs oder Rajas<sup>24</sup> entstanden. Die Zivilisationen jeder Epoche oder jeder Zeit haben stets ihren Ursprung im Idealismus. Die ganze Quelle der Zivilisation ist Idealismus und nichts anderes.

Im Altertum gingen die Religion und die Nation Hand in Hand. Darin liegt zweifellos ein großer Vorteil, wenn wir es mit späteren Zeiten vergleichen, denn keine nur auf materiellen Werten beruhende Nation ohne Religion oder spirituelles Ideal kann den Bedürfnissen einer Welt, die nach dauerhaftem Frieden strebt, genügen.

Wie entwickelt oder gelehrt ein Mensch auch sein mag, wenn er nicht mit der spirituellen Sichtweise in Berührung kommt, bleibt er egoistisch. Seine Sicht auf das Leben ist nicht unvoreingenommen; seine Gerechtigkeit ist selbstgemacht. Wie kann er behaupten, ein gerechter Herrscher zu sein?

Die beiden Dinge sind zusammen entstanden. Dies zeigt die Geschichte von Khusru, dem alten König von Persien, der sowohl Prophet als auch König war. Sein Empfinden war: „Meine Unterta-

---

24 Raja oder Radscha (Sanskrit „Herrscher, Fürst, König“) ist ein Titel von Herrschern in Indien und Teilen Südostasiens. (Wikipedia)

nen sind meine Kinder, mehr als meine Kinder, näher und vertrauter als meine Kinder; ihr Interesse ist mein Interesse, für sie lebe ich, für sie bin ich geboren. Ihnen gilt mein ganzes Leben“ Das Leben des Landes basierte vollständig auf diesem Beispiel, dem Ideal dieses Königs. Er war der Lehrmeister, der Prediger, der Herrscher, er regierte in Übereinstimmung mit dem spirituellen Gesetz. Salomon war ebenfalls Prophet und zugleich König, genauso wie Rama, der Hindu-König. Denken Sie an den Eindruck, den sie hinterlassen haben. Es ist schon so viele Jahrhunderte her, und dennoch, wie viele Könige seitdem auch gekommen und gegangen sind, der Eindruck, den Rama hinterlassen hat, ist bei den Hindus noch immer erhalten. Es gibt Tempel und Schreine, in denen sich Abbildungen des Königs befinden, dessen Leben dem Wohl der Untertanen gewidmet war.

Es ist immer eine Repräsentationsfigur oder ein Führer, der das Ideal verkörpert, dem das Volk zu allen Zeiten folgen wird, und ist es nicht auch heute so? Wenn der Präsident seinen Bart rasiert, macht ihm das jeder nach! Immer wieder sagt der Mensch: „Ich will mich von diesem Idol befreien“, aber er schafft es einfach nicht; es ist die menschliche Natur. Von Kindesbeinen an möchte der Mensch irgendjemandes Gang oder Bewegung oder Ausdruck oder seine Art zu sprechen nachahmen.

„Gott ist schön, und Er liebt die Schönheit.“ Durch jede Seele liebt Er die Schönheit, ausgedrückt in der Bewegung, im Wort oder auf welche Weise auch immer die Schönheit erscheint. Er kann nicht anders, als die Schönheit zu beachten, sei es in der Demokratie oder in der Aristokratie.

Es gibt eine Geschichte über einen persischen König und einen Derwisch. Nun ist ein Derwisch ein Autodidakt, aber einer, der die Dinge kennt und versteht. Er ist ein Freidenker, er hält sich nicht an die gesellschaftlichen Regeln; er berührt die Tiefe der Wahrheit und ignoriert alle oberflächlichen und künstlichen Regeln und Gesetze von Gesellschaft und Religion, er führt sein Leben frei im Denken und Handeln. Er ist so glücklich in seiner Philosophie, dass es ihm egal ist, wenn er in Lumpen und Fetzen gekleidet ist.

Dieser Derwisch stand auf der Straße, auf der der König gerade vorbeikam. An der Spitze der Prozession waren die Pagen, die ihm zuriefen: „Geh aus dem Weg, die Prozession des Königs kommt.“ Er sagte: „Deshalb.“ Er ging ein paar Schritte zurück, und als die Pagen vorbeigegangen waren, kam er wieder nach vorne und setzte sich an dieselbe Stelle. Wieder kam das Geschrei, diesmal von den Höflingen, die auf schönen Pferden ritten: „Weg, weg, der König kommt.“ Er sagte: „Deshalb“, ging ein paar Schritte zurück, und als sie vorüber waren, kehrte er an denselben Platz zurück. Dann kam der Wagen des Königs, und als der König ihn in der Mitte der Straße stehen sah, verneigte er sich sachte vor dem Derwisch, der lächelte und sagte: „Deshalb.“

Ein junger Mann, der dies beobachtete, konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Er war auch neugierig und fragte den Derwisch: „Warum sagst du zu jedem: „Deshalb?“ Er antwortete: „Das

ist einfach. Die Liebenswürdigkeit des Königs war der Grund, warum er sich mir gegenüber so verhielt; die Dumpfheit der Höflinge war der Grund, warum sie schroff zu mir waren; die Unhöflichkeit und Grobheit der Pagen und der Leibwache waren der Grund, warum sie unhöflich zu mir waren.“ Denn im Osten zollt man den heiligen Männern Respekt, sogar einem Derwisch. Die Kultur und die Bildung und das Denken, die seit Jahrhunderten in Familien, Gemeinschaften und Völkern gepflegt werden, zeitigen unweigerlich ihre Wirkung.

Wenn man fragt, ob der Geist <sup>(mind)</sup> eines Menschen dem eines anderen gleich oder anders ist, lautet die Antwort: Er ist niemals gleich; es bestehen riesige Unterschiede zwischen ihnen. Ein Geist kann weiter entwickelt sein als zwei, ein anderer weiter als zehn, ein anderer weiter als hundert und noch ein anderer weiter als tausend Personen. Der eine Mensch, den wir treffen und mit dem wir zusammensitzen und uns unterhalten gibt uns das Gefühl, als seien wir im Himmel, so sehr ist er voller Sanftmut, Erkenntnis, Resonanz und Güte. Bei einem anderen empfinden wir, wie unvoreingenommen wir auch sein mögen, seine Art, seine Sichtweise, einfach alles, als abstoßend, und wir können nichts dagegen tun.

Das zeigt, dass die Wurzel der Zivilisation der Idealismus ist. Der Keimling wohnte der Aristokratie inne, die Pflanze der Zivilisation wächst in der Aristokratie auf, und der Höhepunkt ist die Autokratie; denn es sind die Bequemlichkeit und die Macht, die die Menschen immer geblendet haben. Wir finden immer mittellose Menschen, die nachdenklicher und rücksichtsvoller sind als solche, die über Reichtum verfügen. Wer vom Reichtum geblendet ist, hat keine Zeit, an einen anderen Menschen zu denken. Sogar hilflose Menschen werden Mitgefühl haben und unseren Schmerz teilen, während diejenigen, die die Macht haben zu helfen, dies nicht tun.

Auf der einen Seite diese Aristokratie und auf der anderen Seite die Autorität einer Kirche, die mit weltlicher Macht ausgestattet ist: beide erreichen einen Höhepunkt, wenn sie durch die Macht des Reichtums geblendet sind. Die Aristokratie, die die Tugend und der Gipfelpunkt der Zivilisation war, verwandelt sich in den Adel; und sobald dieser Adel seinen Anfang nimmt, sei es als König, als Präsident, als Ältester oder Oberhaupt einer Familie, entsteht ein Beamtenapparat: was der König tut, tut auch der Beamte, und was der tut, tut auch der Polizeibeamte, der Oberhofmeister und alle anderen. Wie es in Sanskrit heißt: „Wie der König ist, so wird der Untertan.“ Jeder schätzt den Führer. Ein autokratischer Führer löst bei jedem Menschen eine Wirkung aus, ihn selbst zu einem Autokraten machend. Wenn der König den Luxus liebt, wird auch der Mann, dessen Aufgabe es ist, den König zu bedienen, die Bequemlichkeit und den Komfort lieben. Er ist zu faul, morgens aufzustehen, weil auch der König faul ist.

Wenn das so ist, bedeutet das, dass die Zeit für eine andere Lebensform gekommen ist. Deshalb kommt es zu Kriegen, Revolutionen, Sintfluten, Streiks, Rebellionen. Das sind alles Anzeichen dafür, dass sich das Leben verändern wird. Das gilt nicht nur heute, sondern ist zu allen Zeitaltern

so gewesen. Solche Zeichen bedeuten immer den Wechsel von der Autokratie zur Bürokratie, und dann beginnt die neue Ära, die Ära der Demokratie.

Wenn diese neue Zeit angebrochen ist, ist der Geist<sup>(spirit)</sup> der Unabhängigkeit bereit, ihr zu begegnen. Wird dieser Geist jedoch falsch verstanden, kommt es zu einer Zeit großer Prüfungen für die Welt und für die Menschheit insgesamt. Wenn Gewalt entsteht, wenn Grobheit und Rohheit das gesellschaftliche Leben beherrschen und der wahre Geist der Religion und der Rücksichtnahme auf andere missachtet werden, bedeutet das den Zerfall der Demokratie.

Die menschliche Natur gleicht den Ziegen und Schafen: wo eine hinget, werden zwanzig folgen, und fünfzig weitere wollen hinterhergehen. Genauso ist es beim Menschen: Einer kommt und strebt nach Demokratie, und die anderen folgen, ohne zu wissen, was Demokratie ist. Die Demokratie ist kein Fimmel, kein Wahnsinn, kein Zauber; es ist die Mündigkeit der Seelen; das ist die wahre Demokratie. Die Seele fühlt jetzt die Verantwortung, den Wert ihrer eigenen Macht, die latente Macht und Inspiration, die sie besitzt. Es bedeutet nicht notwendigerweise, mit der Kirche oder der Religion oder dem Gesetz zu brechen, noch deren Störung. Das wäre eine Degradierung der Zivilisation.

Wo kann man diesen Geist, diesen wahren Geist, erlernen? Vom Sozialismus? Nur ein wenig. Von der Politik? Nur teilweise. Die Sicht des Politikers ist eine einseitige Sicht. In den Gerichten mag der Plädierende die Wahrheit sagen, doch kann die andere Seite ebenfalls die Wahrheit sagen. Die Politik mag Bildung vermitteln, aber die Vollkommenheit der Demokratie kann nur von der wirklichen Wissenschaft oder der Religion, vom spirituellen Ideal, erlernt werden.

Wirkliche spirituelle Demokratie sehen wir bei Jesus Christus. Entsprechend ihrer Gesetze wollten einige der Theologen und Pharisäer die Menschen anklagen, die gesündigt hatten, er aber sagte ihnen, dass derjenige, der nicht gesündigt habe, den ersten Stein werfen solle. Das war die Sichtweise der Demokratie. Damit deutete Christus an, dass die menschliche Natur überall ist. Sehen Sie das Bild des Meisters, wie er seinen Jüngern die Füße wäscht.

Dann lesen wir im Leben des Propheten von einem schwarzen Sklaven, den der Enkel des Propheten bei seinem Namen nannte. Der Prophet sagte: „Das ist kein gutes Benehmen. Nenne ihn 'Onkel', er ist älter als du.“ Er lehrte seine Anhänger, dass es im Haus Gottes keinen Unterschied gebe zwischen König und Diener. Der Ort des Gebets sollte nicht nur für reiche Leute da sein. Alle können gemeinsam beten, Schulter an Schulter. dementsprechend können der Sultan und der Bettler zusammenkommen und beten. Das ist Demokratie.

Woher ist sie gekommen? Sie kam aus der Tiefe der Religion. Sie kam aus dem spirituellen Gesetz. Wie einfach und niedrig ein Mensch in Beruf und Entwicklung auch sein mag, sind wir nichtsdestoweniger voneinander abhängig und benötigen seine Hilfe und seinen Dienst, so wie er

den unseren braucht. Wie viel Reichtum oder Macht oder Rang wir auch besitzen mögen, sind wir dennoch von der bescheidensten und ärmsten Person auf der Welt abhängig.

Die Erkenntnis, dass das ganze Leben ein Geben und Nehmen sein muss, ist die Erkenntnis der spirituellen Wahrheit sowie des Faktums der wahren Demokratie. Erst wenn dieser Geist <sup>(spirit)</sup> im Individuum selbst ausgebildet ist, kann die ganze Welt auf eine höhere Stufe der Evolution gehoben werden.

## *Kapitel 25*

### Spirituelle Demokratie

In Wirklichkeit ist Demokratie immer spirituell; eine materielle Demokratie kann es nicht geben. Die Leute nennen irgendein System Demokratie, weil es demokratisch erscheint oder den Anspruch erhebt, demokratisch zu sein, obwohl es sich bei genauer Untersuchung nur als Schatten einer Demokratie erweist. Es kann nicht zwei Ziele geben; es gibt nur eines. Die Geburt von wahrer Demokratie vollzieht sich im spirituellen Ideal; solange es kein spirituelles Licht gibt, um das Leben des Menschen zu leiten, weiß er nicht, was wahre Demokratie ist.

Es gibt zwei Stadien im Leben eines jeden Individuums, im Leben einer Nation, einer Gemeinschaft, eines Volkes, der Welt: die untergeordnete Periode und die wesentliche Periode. Die untergeordnete Periode beginnt, wenn ein Mensch erkennt, dass es andere gibt, die mehr Lebenserfahrung haben als er, und das ist der Beginn seiner Karriere. Er nimmt dann die Hilfe und den Rat derer an, die mehr Erfahrung haben als er. Dies ist die vorbereitende Stufe, die zur Demokratie führt. Keine Eltern halten es für klug, dass das Kind von der Geburt an ohne jede Anleitung oder Beratung handeln darf. Was in Wirklichkeit passiert, ist, dass, wenn die untergeordnete, vorbereitende Periode nicht respektiert wird, statt der Demokratie die Anarchie ihren Platz einnimmt. Wahre Demokratie bedeutet, von der unteren Stufe zur höheren Stufe aufzusteigen, und falsche Demokratie bedeutet, dass diejenigen, die sich auf einer höheren Stufe befinden, auf die untere Stufe herabgezogen werden..

Der Mensch zeigt in mancherlei Hinsicht sein Leben lang Züge von Kindlichkeit. Sehr oft auch hat er die gleichen Eigenschaften, die man bei Schafen sieht, die sich zusammenscharen. Keines von ihnen weiß, wohin sie laufen, aber eines führt und der Rest folgt. Einer schreit Demokratie, und keiner weiß, wohin es geht, was daraus wird oder was das Resultat sein wird. So wie jeder Moment im Leben eines Menschen ein Moment des Wachstums und der Entwicklung ist, in dem er von jeglicher Art von Erfahrung etwas lernt, so schlägt die Zivilisation in jedem Zeitalter eine bestimmte Richtung ein, entwickelt sich auf eine bestimmte Weise, baut etwas auf. Dann können Betrachter dieser Zivilisation zwei Haltungen einnehmen: der eine, der meint, dies sei nicht sein Ideal von Zivilisation und alles in Stücke schlagen will, und die Haltung des anderen ist, sich, bevor er etwas zerschlagen will, zuerst zu fragen, was gut ist, was erhaltenswert ist und was verworfen werden sollte. Dieser Mensch kann mit seiner Einstellung sehr viel Gutes bewirken. Er sieht, was schön und wertvoll ist, und er sieht das Ganze, das aus den vorhandenen Teilen ge-

schaffen werden kann. Die Absicht, all die Schönheit und Kultur des Lebens zu zerstören, hat nichts mit echter Demokratie zu tun. Welches Nation oder welche Bewegung auch immer diese Neigung verfolgt, wird die Schönheit und Kultur von Jahrhunderten zerstören. Die richtige Richtung ist die, die auf einem spirituellen Ideal beruht. Die falsche Richtung ist diejenige, die aus dem Egoismus des Menschen erwächst. Was heute als das demokratische Ideal sich erhebt, beruht auf einem materiellen Ideal. Die Menschen, die gegen andere revoltieren und agitieren, welche eine gewisse Kultur, Schönheit, Macht oder Eigentum besitzen, wollen all dies vernichten und zerstören. Die Demokratie hingegen, die aus einem spirituellen Ideal geboren ist, ist anders. Sie lehrt die wahre menschliche Brüderlichkeit. Sie lehrt die wahre Gleichheit des Menschen, sie in der Quelle und dem Ziel eines jeden Menschen erkennend, das immer dasselbe ist. Ein wahrer Demokrat ist der gottverwirklichte Mensch, für den die Welt ein offenes Buch ist. Er ist nicht derjenige, der die Schönheit für selbstsüchtige Zwecke zerstört.

Der wahre Geist der Demokratie fußt auf der Erkenntnis vom Anfang und vom Ende, woher wir kommen und wohin wir gehen, der Erkenntnis des *einen* Lebens. Wenn diese Idee von Spiritualität nicht vorhanden ist, dann gibt es nur Parteien von Demokraten, die für politische Ziele, für Geschäftsinteressen kämpfen. Das ist keine wirkliche Demokratie. Es ist eine Täuschung. Wenn ein Mensch noch nicht das Stadium erreicht hat, in dem er sein ganzes Leben für sein Ideal einzusetzen vermag, was ist er dann? Der Egoismus ist ein Riegel, der die Tür zur Demokratie verschließt. Heute wird die Demokratie der Anspruch auf Demokratie von denen geltend gemacht, die auf der Grundlage von Egoismus arbeiten. Der Mensch sollte jedoch nicht nur das nationale Interesse, sondern die Interessen der gesamten Menschheit berücksichtigen. Das sollte seine heilige Pflicht sein. Der Nationalismus existiert seit langem, und der Krieg<sup>25</sup> hat bewiesen, dass der Nationalismus die Probleme der heutigen Zeit nicht lösen kann. Es gibt etwas wirklich Gutes, was der Mensch in seinem Leben tun kann, indem er ein Beispiel ist für das Freisein von Egoismus. Und wenn eine Nation Gutes tun kann, dann dadurch, dass sie nicht nur für ihre eigenen Interessen arbeitet, und dann werden andere folgen, denn das ist die Natur der Seele.

Wie kann dieser Geist<sup>(spirit)</sup> geweckt werden? Zweifellos ist eine Aktivität wie der Völkerbund, ist jede Institution dieser Art, zu begrüßen, aber das reicht nicht aus. Was gebraucht wird, ist ein religiöses Erwachen. Das Erwachen jener Religion, die jeder Seele eigen ist und nicht einer bestimmten Sekte oder eines bestimmten Glaubens zugehörig ist. Wenn der Geist der Demokratie geboren wird, so wird er nur in den Herzen derer geboren, die zum spirituellen Leben erwacht sind. Jeder Glaube, jede religiöse Überzeugung hat seine beziehungsweise ihre Prinzipien, richtige oder falsche, gute oder schlechte. Manche folgen ihnen, andere tun das nicht. Sie wurden der Menschheit zu einer bestimmten Zeit für eine bestimmte Gruppe von Menschen gegeben. Wann immer eine spirituelle Welle über die Welt gekommen ist, in der Zeit der Propheten und großen

---

25 Gemeint ist der erste Weltkrieg.

Lehrer der Menschheit, galt die Erweckung von Demokratie als großes spirituelles Ideal. Ob in den Schriften von Zarathustra, in der Bibel, im Koran, in der Kabbala: immer ist es dieselbe Stimme, die die Gleichheit der Menschen und die Liebe zu seinen Brüdern lehrt

Wann immer es eine Welle sozialer Reformen gegeben hat und wie gute Dienste sie auch geleistet haben, sind sie doch nie in der Lage gewesen, den Geist<sup>(spirit)</sup> der Universalität zu entzünden. Das zeigt, dass ein Reformator ein Kind der Zivilisation ist. Der Prophet ist der Vater. Das eine Ideal entspringt dem Herzen eines intellektuellen Menschen, das andere entspringt dem Geist<sup>(spirit)</sup> Gottes und wird durch den Menschen zum Ausdruck gebracht.

Die Botschaft Gottes ist nicht ein System, das nur für eine bestimmte Zeit gegeben und anschließend der Welt wieder entzogen wird. Sie ist das Alpha und das Omega und hat zu allen Zeiten dieselben Worte, mal leise, mal laut verkündet. Weiterentwicklung oder Fortschritt bedeuten, nicht stillzustehen oder bei einem Ideal oder Prinzip zu verharren. Fortschritt ist Leben. Stillstand ist Tod. Wenn sich der Mensch in seinen Gefühlen verhärtet, wenn sein einziges Interesse der Familie oder der Nation gilt, dann kommt er nicht mehr voran, dann ist er tot.. Aber solange er voranschreitet von der Familie zu einer Nation, zu einem Volk, ist er lebendig. Er kommt voran. Die große Katastrophe, die in den letzten Jahren über die Menschheit gekommen ist, wird durch diesen Tod verursacht. Das im Nationalismus eingeschlossene Gefühl hat sich im Konflikt entladen.

Das zeigt sich nicht nur bei Nationen, sondern auch bei religiösen Formen, in Gemeinschaften. Wenn der Mensch keine Fortschritte macht, ist immer Zerstörung das Ergebnis. Die mystische Erklärung dafür findet sich in der Bibel, wo es heißt: „In Gott leben und bewegen wir uns und haben unser Sein“, und es wird auch gesagt, dass Gott Liebe ist; wir können also sagen, wir leben und haben unser Sein in der Liebe. Wenn dieser göttliche Geist<sup>(spirit)</sup>, der im Menschen ist, von der Selbstsucht zerfressen wird, ist der Mensch tot. Sein Herz ist tot; er ist nur scheinbar lebendig. Es gibt viele Menschen, die lebendig zu sein scheinen, aber nur selten treffen wir einen, der wirklich lebendig ist.

Der größte Fortschritt liegt in einer ständigen Ausdehnung des göttlichen Geistes<sup>(spirit)</sup>. Expansion in jede Richtung, vorausgesetzt, dass das Ideal der Einheit Anwendung findet - das ist das Ideal der Sufis. Die Sufis verfolgen nicht den Wunsch, alle zu Mitgliedern der Sufi-Bewegung zu machen. Aber es ist das Ideal ihrer Mitglieder, die Menschen einzuladen, Mitglieder der Menschheit zu werden. Der Sufismus ist keine neue Religion oder Gemeinde; er will der Welt keine weitere Gemeinde hinzufügen. Er ist eine Lebenseinstellung, nicht etwas, was anhand eines bestimmten Prinzips oder Dogma gelehrt wird. Er bedeutet, sich auf eine bestimmte Tonhöhe einzustimmen, damit das Herz auf den Herrn gestimmt werden kann. Dies ist die einzige Religion, die es gibt; dies ist die einzige Botschaft, die Christus vermittelt hat.

Es kann für uns nicht zwei Religionen, Wahrheiten oder Götter geben, wenn unser Geist <sup>(mind)</sup> klar ist. Aber um diese Religion zu verstehen, bedarf es des Stimmens. Und zu kämpfen, um die Menschen dies glauben zu machen, entspricht nicht dem Ideal. Was es jetzt braucht, ist, den Standpunkt des anderen zu verstehen, mit zwei Augen zu sehen statt mit einem. Warum gibt es so viele Missverständnisse? Es liegt daran, dass man nur ein Auge benutzt statt zwei.

Religion hat auch noch eine andere Seite: die esoterische Seite, jenen Teil der Religion, der den Menschen durch Gebet und andere Formen von Gottesdienst darauf vorbereitet, den Segen Gottes von innen heraus zu empfangen. Ohne diesen Segen ist es schwierig, erleuchtet zu werden. Es kommt eine Phase im Leben des Menschen, in der er sich zu fragen beginnt: „Ist das alles? Oder gibt es noch mehr zu verstehen?“ Deshalb macht er sich auf die Suche nach einem Lehrer. Es ist dieses Bedürfnis im Leben des Menschen, das die Sufi-Bewegung zu unterstützen versucht. Der Kontakt mit dem Lehrer, das Studium, die Meditation, die Stille, die Ruhe sind es, die einen seine eigene Religion, die innere Seite der Religion verstehen lassen. Die Idee der Sufis ist, dass der Mensch mit der Zeit zu jener Stufe des Verstehens gelangen möge, auf der er die Stimme Gottes aus allen Quellen, von allen Seiten, von allen Dingen und von allen Wesen zu hören vermag. Es gibt ein Sprichwort von Saadi: „Jedes Blatt des Baumes wird zu einer Seite des heiligen Buches, wenn die Augen geöffnet sind und die Blick scharf ist!“

## *Kapitel 26*

### Die Freiheit der Seele (1)

Die Freiheit ist etwas so großartiges, dass sie von jedem Lebewesen ersehnt wird. Das zeigt uns, dass es die Tendenz der Seele und das Verlangen des Geistes <sup>(spirit)</sup> ist, frei zu werden. Tiere und Vögel, auch wenn sie von uns noch so sorgfältig erzogen und gepflegt werden, haben immer noch den Instinkt, die Gefangenhaltung zu vermeiden.

Wo beginnt der Wunsch nach Freiheit? Sein Anfang wird auf sehr schöne Weise in manchen der alten Geschichten beschrieben. Die Geschichten aus den hebräischen und arabischen Schriften erzählen uns, dass Gott, als Er Adam schuf, dem Geist <sup>(spirit)</sup> befahl, in den Körper von Adam, den Er aus Lehm und Wasser gemacht hatte, einzutreten. Als der Geist den Befehl erhielt, hineinzugehen, weigerte er sich und sagte: „Nein, ich werde niemals ein Gefangener in diesem dunklen Gefängnis werden, ich, der ich immer frei war und überall ohne Knechtschaft, ohne Schranke lebte. Niemals werde ich zu einem Gefangenen an diesem Ort werden.“ Darauf sagte Gott zu den Engeln: „Singt.“ Und als sie sangen, geriet der Geist in Ekstase; er wurde berauscht von der Schönheit des Gesangs. In diesem Zustand der Berauschung wusste er nicht, wohin er ging, und so kam es, dass er den verlangten Ort betrat. Als Adam dann seine Augen öffnete, war der Geist in ihm: Adam war zum Leben erweckt.

Rumi sagte: „Die Bambusflöte, die dich so sehr anspricht, trauert über die Trennung von ihrer Heimat, dem Bambusstrauch.“ In Persien und in Indien wird die Rohrflöte von einem Strauch abgeschnitten. Deshalb spricht sie: „Ich wurde von meinem Ursprung, meiner Heimat, weggenommen und zu einem Teil verarbeitet, anstelle des Ganzen, das ich zuvor war.“ Und dieser Schmerz in ihrem Herzen ist das Einzige, was das Herz derjenigen anspricht, die zuhören. Es berührt sie und bewegt sie dazu, ihrer Sehnsucht zuzuhören. Darin liegt eine sehr schöne Wahrheit.

Wenn wir nach der Tragödie des Lebens fragen, ist die absolut erste aller Ursachen diese Trennung von der Freiheit. Diese Tragödie ist bei allen Menschen zu beobachten. Von reich bis arm, von den ungebildetsten bis zu den gebildetsten, jeder trägt diesen Groll in sich. Der eine gesteht es vielleicht, der andere nicht, aber den Groll trägt jeder gleichermaßen mit sich herum: dass er in diese gegenständliche Welt eingetreten ist. Denn dieser Eintritt scheint die Ursache für die ganze

Tragik des Lebens zu sein, die Tragik, dass der Geist<sup>(spirit)</sup> des Menschen im Leben nicht befriedigt werden, kein dauerhaftes Glück haben kann, solange er in ihr wohnt.

Aber wenn Sie jemandem begegnen und ihn nach der Ursache für die Tragödie seines Lebens fragen, wird er vermutlich sagen: „Oh, ich sehne mich danach, mehr Geld zu haben. Ich bin sehr arm und mittellos. Ich bin so unglücklich.“ Ein anderer sagt vielleicht: „Oh, ich habe alles, was ich will, aber meine Verwandten sind zänkisch und sehr unfreundlich zu mir.“ Ein anderer sagt: „Ich habe alles, was ich will, nur keine gute Gesundheit.“ Ein vierter sagt: „Ich habe alles, aber ich sehne mich nach ein wenig Frieden.“ Und noch ein anderer: „Ich sehne mich danach, diese Kunst, dieses große Ziel im Leben, zu verwirklichen; es nicht geschafft zu haben, macht mich unglücklich.“

Und wenn Sie jeden mit dem versorgen, dessen er im Leben bedarf: dem Armen Geld geben, dem Menschen, dem es an Harmonie fehlt, Harmonie, eine Position für den Menschen, der keine hat, einen schönen Palast dem, der sich danach sehnt, Gesundheit dem, der sie nicht hat, und dann schauen, wie lange er glücklich bleiben würde! Es wäre es lediglich für den Moment, in dem sein Wunsch erfüllt wäre, und dann würde er wieder den Hunger nach, er weiß nicht was, verspüren. Er fragt seinen Geist<sup>(mind)</sup>: „Was will ich noch?“ und sein Geist sagt: „Du fühlst dich so unglücklich.“ Und sobald er fragt: „Weshalb?“, antwortet sein Geist, dass er das, wonach er sucht, nicht haben kann.

Auf diese Weise rennt ein Mensch sein ganzes Leben lang Dingen hinterher, die nicht dem wahren Verlangen seiner Seele entsprechen. Manchmal denkt er, es seien seine körperlichen Begierden und Leidenschaften, die nach Befriedigung verlangen, manchmal, dass es seine intellektuellen Fähigkeiten sind; aber selbst wenn sie befriedigt wären, würde er sich immer noch unglücklich fühlen. „Vielleicht“, so denkt er, „sind es Reichtum, Stellung oder Ehre, die mir fehlen.“ Oder er denkt: „Es ist ja nicht so, dass ich nicht die Dinge habe, die ich brauche, aber ich habe nicht genug davon.“ Wenn er ein Auto besitzt, ist er unzufrieden, weil er keinen Chauffeur hat.

Sein Geist<sup>(mind)</sup>, seine Vernunft, wartet statt mit der wirklichen stets mit irgendeiner anderen Ursache für seine Unzufriedenheit auf, damit er sein ganzes Leben lang in der Illusion gehalten werde, damit er sein ganzes Leben lang Dingen nachlaufen möge, die nicht das wirkliche Ziel seiner Seele sind. Sein ganzes Leben lang sucht er nach Dingen, versucht erst dieses, dann jenes. Den einen Tag kauft er dies, den anderen Tag das, aber nachdem er diese Dinge bekommen hat, denkt er noch immer: „Oh, da gibt es noch etwas anderes, und deshalb bin ich unglücklich.“ Und solange er es nicht hat, geht er davon aus, dass das die Ursache ist. Wenn er zehn Dinge hat, will er zwanzig. Wenn er zwanzig bekommt, will er dreißig. Wenn er dreißig hat, wünscht er sich fünfzig und so weiter. In der Tat würde er, wenn er Tausende und Milliarden hätte, ein Königreich wollen. Danach ein ganzes Universum. Und wenn ihm das ganze Universum geschenkt würde, wäre sein Herz nicht zufrieden, weil das Verlangen seiner Seele noch nicht verstanden worden

ist. Er geht durchs Leben, klagend und trauernd um Dinge, die er nicht bekommen kann, weil er nicht versteht, worin der wahre Gewinn und der wahre Verlust liegt.

Wenn also ein Seher oder einer, der das Leben erkannt hat, auf diese Welt schaut, sieht er, dass, wie alt ein Mensch auch sein mag - alt, jung, mittleren Alters - er immer noch wie ein Kind ist. Kinder werden sehr unglücklich, weil sie ein Spielzeug nicht bekommen haben oder nicht bekommen können, ein Spielzeug, dem Erwachsene keinerlei Bedeutung beimessen würden. Für den Seher sind die Wünsche gewöhnlicher erwachsener Menschen ebenfalls nur Spielzeuge. Die Dinge, die für die Welt von Bedeutung sind, sind ihm egal. Dies ist das Zeichen dafür, dass er das Ziel seiner Seele erkannt hat.

Denn das Ziel seiner Seele ist die Freiheit. Freiheit ist der Seele wahre Natur. Sie ist eine Gefangene in Geist<sup>(mind)</sup> und Körper; die ganze Tragödie der Seele ist ihre Gefangenschaft. Worte wie zum Beispiel *Nirwana* oder *Mukti*, Erlösung oder Befreiung - alle diese Namen benennen das eine, unser ganzes Leben währende Ziel oder Ideal der Seele. Doch kaum jemand weiß, was er eigentlich erstrebt. Alles, was er weiß, ist, dass da so eine Sehnsucht ist, dass es diese Hoffnung gibt, die ständig da ist.

Jeder wacht morgens auf, als ob er etwas erwarten würde. Jeder geht mit dem Gedanken zu Bett: „Vielleicht bekomme ich morgen oder übermorgen, was ich mir von Herzen wünsche.“ Bei manchen ist es der Wunsch nach einer Position oder einem Freund. Bei anderen ist es eine Hoffnung. Jeder hält Ausschau, als wartete er darauf, dass dieses Etwas kommt.

Es gibt ein bekanntes Sprichwort: „Warte, bis mein Schiff nach Hause kommt.“ Jede Menschenseele wartet darauf, dass sein Schiff kommt, ohne zu wissen, was dieses Schiff bringen wird oder um was für ein Schiff es sich handelt. Dennoch sucht jede Seele nach „meinem Schiff“, wartet jede Seele unbewusst auf die Ankunft „meines Schiffes“. Der eine denkt, es sei ein gelingender Handel, ein anderer denkt, es sei ein prosperierendes Geschäft, und wieder ein anderer denkt, es sei das Nahen von Macht oder Position, aber alle glauben, das Schiff wird kommen!

Das Schiff ist, je nachdem, ob es vom Verstand oder vom Körper oder von der Seele dargestellt wird, unterschiedlich beschaffen. Das Schiff der Seele ist ihre Freiheit. Tatsächlich ist die Freiheit das eigentliche Ziel in allen Aspekten des Lebens. Wenn sich das Verlangen auf Reichtum richtet, ist das nichts anderes als ein Wunsch nach Freiheit von Armut. Wenn der Wunsch nach Macht besteht, ist das nichts anderes als der Wunsch nach der Freiheit, so zu handeln, wie man will. Das Ideal einer jeden Seele ist die Freiheit: Freiheit zu arbeiten, Freiheit zu handeln, Freiheit zu denken, Freiheit in jeder Richtung.

Nicht wissend, dass dies der wahre Wunsch des Herzens ist, hat der Mensch seit dem ersten Tag seiner Erschaffung bis heute immer die wahre Freiheit vernachlässigt, weil er nach Freiheit im äußeren Leben strebte. Das ist sein Fehler gewesen. Trotz der kleinen Freiheiten, die er auf diese

Weise erlangt hat, befindet er sich noch immer in der Gefangenschaft. Er hat es immer noch nicht geschafft, jene vollkommene Freude und den Frieden zu erlangen, nach denen sich seine Seele sehnt.

Freiheit für den Körper hieße die Freiheit, durch Gärten zu spazieren, sich frei zu bewegen, wo auch immer er möchte. Aber das würde keine Freiheit für den Geist <sup>(mind)</sup> bedeuten. Der Geist wäre noch immer gefangen. Angenommen, der Geist hätte die Freiheit, die Freiheit des Denkens, des Verstehens, der Vorstellungskraft, des Handelns, selbst dann wäre die Seele noch immer gefangen. Doch wenn die Seele frei ist, dann ist auch der Geist <sup>(mind)</sup> frei, und auch der Körper ist frei.

Wie können wir diese Freiheit erlangen? In der Sanskrit-Sprache gibt es ein sehr ausdrucksstarkes Wort für Freiheit: *Taran*, was „Befreiung“, „schwimmen“ oder „schweben“ bedeutet. Und es ist ein so schöner Gedanke, dass diese beiden Dinge, Schwimmen und Befreiung, ihrem Wesen nach gleich sind.

Wie wahr ist es, wie die östlichen Dichter es ausgedrückt haben: „Das Leben ist ein Bhavasagara<sup>26</sup>, ein Ozean, in den alle Dinge hineingezogen werden, hineinfallen und absorbiert werden.“ Er reißt alle Pflanzen und Bäume, Tiere und Vögel und alles, was auf dem Wege der Flut liegt, mit sich fort; alles wird davongetragen in den Ozean. So gewaltig ist die Kraft und Macht des Ozeans. Auf die gleiche Weise schwemmt dieses Leben all die Bäume und Pflanzen, die Tiere und die Menschen fort. Alles, was wir sehen, ist nur für den Moment da und wird dann fortgeschwemmt. Nach einer gewissen Zeit sind die Dinge, die so beständig schienen, alle wieder verschwunden. Wenn unsere Vorfahren zurückkämen, würden sie das Land, die Häuser, die Bäume, die Sitten nicht wiedererkennen. Alles wäre anders. Alles, was ihnen vertraut gewesen ist, wurde fortgeschwemmt. Das ist die Geschichte dieses Lebens. Deshalb wird es Maya genannt, die Illusion, die vor uns erschaffen wird wie ein Traum in der Nacht. Am Morgen ist alles weg. All das Glück, das Unglück, die Freuden, die Schrecken, was immer wir in der Nacht erleben: am Morgen erkennen wir, dass es ein Traum war.

Wenn wir uns die ganze Schöpfung vor Augen führen, so ist sie am Ende nicht mehr das, wofür wir sie gehalten haben: Sitten, Gebräuche, Gesichter, alles hat sich verändert. Das ist der Zustand des Lebens. Es ist genau wie das Meer. Die Flut kommt und reißt alles mit sich, Blumen, Früchte, einfach alles. Deshalb wird das Leben von den Denkern des Ostens als Ozean beschrieben, in den alles hineingespült wird..

Das Wunder des auf dem Wasser gehenden Christus wird von Mystikern als Lehre eines Geheimnisses verstanden. Das Gehen auf dem Wasser drückt die gleiche Idee aus, die im Sanskrit

---

26 Bhavasagara (Sanskrit: *m.*) das als Meer (Sagara) gedachte weltliche Dasein (Bhava), der Ozean der weltlichen Existenz (Yoga-Vidya.de)

*Taran* genannt wird - schwimmen oder treiben. Um zu schweben oder zu schwimmen, muss man den Kopf über dem Wasser halten. Wir meiden das Wasser, das uns wegschwemmt, um die Existenz zu bewahren, nach der sich unsere Seele sehnt. Unser Körper ist lebendig, wie unser Geist lebendig ist und wie unsere Seele lebendig ist; sie will ihre Existenz nicht aufgeben, sondern sie will weiter existieren. Wie unglücklich oder schwach ein Mensch auch sein mag, sein Leben ist ihm zu lieb, um es zu opfern. Ein Selbstmord ist nur unter großer emotionaler Belastung möglich. Alle Arbeit, alle Kämpfe sind dazu da, um zu leben. Alle Kämpfe, alle Meinungsverschiedenheiten, alles Streben nach Geld, alles Streben nach Bequemlichkeit dienen dazu, zu leben. Das ganze Leben ist ein einziger Kampf um das Leben, aber das wahre Leben wird nicht erkannt.

Christus lehrt von Anfang bis Ende die Realität des ewigen Lebens. „Leben“ war seine einzige Lektion. Es ist das Verlangen der Seele, zu leben, und dieses Leben ist das wirkliche Leben. Der Mensch denkt ständig, sein Leben sei dazu da, köstliche Speisen zu essen, sich zu vergnügen oder es sich für den Augenblick bequem zu machen. Aber wenn der Körper nicht mehr ist, wie wird er dann leben? Was wird aus seinen Annehmlichkeiten werden? Wenn der Geist <sup>(mind)</sup> nicht mehr da ist, wie wird er den Geist befriedigen? Im Körper oder im Geist zu leben, bedeutet, in Vehikeln zu leben, von denen man abhängig wird, die aber vergehen müssen und nicht mehr da sein werden.

Deshalb besteht die Lektion, die wir lernen müssen, darin, wie man schwimmt, wie man sich treiben lässt, wie man verhindert, in der Flut des Todes oder der Sterblichkeit zu versinken. Wie sollen wir das vermeiden? Die Antwort finden wir, wenn wir verstehen, dass der Mensch in einem Boot reist und das Boot schwer beladen ist. Der Sturm kommt auf, und derjenige, der rudert, sagt zu dem Mann: „Ein schwerer Sturm zieht auf, Ihr Gepäck ist sehr schwer. Am besten, Sie retten Ihr Leben, indem Sie eines Ihrer Bündel ins Wasser werfen.“ Der Mann sagt: „Oh, dieses Bündel enthält Dinge, die ich mein ganzes Leben lang gesammelt habe, und das kann ich nicht wegwerfen.“ „Nun“, sagt der Bootsmann, „wenn Sie es nicht wegwerfen können, werden Sie ertrinken.“ Und nachdem er das eine Bündel weggeworfen hat, wird der Sturm vielleicht noch stärker, und dann muss möglicherweise auch noch das letzte Bündel über Bord geworfen werden. Und er sagt: „Oh, von diesem kann ich mich niemals trennen. Es enthält Dinge, die ich mein ganzes Leben lang gesammelt habe. Es sind Erinnerungsstücke, und du willst, dass ich sie wegwerfe. Es sind Dinge von meinem Großvater und meinem Urgroßvater, willst du wirklich, dass ich sie wegwerfe?“ Der andere sagt: „Wenn nicht, werden Sie ebenfalls verschwinden. Wenn Sie Ihr Leben retten wollen, werfen Sie auch dieses letzte Bündel fort!“

Das ist es, was der Tod mit den Menschen macht. Er sagt: „Du hast so viel Interesse an deinem Vehikel, das du deinen Körper nennst“, und so schickt er zunächst einmal Krankheiten. Der Mensch, der so sehr an seinen Körper denkt, ist ständig krank. Das ist der erste Schritt. Er ist sehr gewissenhaft in Bezug auf seinen Körper und sagt: „Das ist das Einzige, was ich gut erhal-

ten muss.“ Er bleibt dabei, zu viel an ihn zu denken. Und so fühlt er sich krank, und am Ende muss er beide Bündel wegwerfen, Körper und Geist.

Andere werden sagen, dass sie sich nicht um ihren Körper kümmern, sondern nur um ihren Geist. Sie pflegen ihre eigenen Vorstellungen, ihre eigenen Maßstäbe des Denkens: „Was du sagst, ist falsch, was ich sage, ist richtig.“ Sie sind mit Gedanken beschäftigt, mit Bestrebungen, mit Debatten, und sagen: „Habe ich recht? Hast du ...? Ist sie ...?“ Und sie sind ständig im Zweifel und in ständiger Sorgenstimmung, die ganze Zeit beschäftigt mit einem Ringen um etwas, was in Wirklichkeit nichts ist. Für den Seher ist es ohne Bedeutung. Und dann kommt die Flut, der Tod, und sie werden fortgeschwemmt. Der Verstand verschwindet, der Körper verschwindet, und die Seele kehrt zu ihrer Quelle zurück. Dies ist ein Bild der Sterblichkeit, wenn der Geist den Körper mit dem Eindruck des Todes verlässt.

Es gibt eine Geschichte, die dieses Thema sehr gut verdeutlicht. Sie handelt von einem König, der einen Papagei hatte, den er so sehr liebte, dass er ihn in einem goldenen Käfig hielt und sich immer selbst um ihn kümmerte. Der König und die Königin schenken dem Papagei beide so viel Aufmerksamkeit, dass jeder im Palast neidisch auf ihn war.

Eines Tages wollte der König in den Wald gehen, aus dem der Papagei stammte, und er sagte zu ihm: „Mein Schatz, ich habe dich liebevoll umsorgt und dir alle Aufmerksamkeit und Zuneigung geschenkt, die mir möglich war. Und ich würde sehr gerne jede Nachricht, die du möchtest, zu deinen Brüdern im Wald bringen.“ Der Papagei sagte: „Wie nett von dir, dass du das für mich tun willst. Übermittle meinen Brüdern im Dschungel, dass der König und die Königin ihr Bestes getan haben, um mich glücklich zu machen, einen goldenen Käfig, alle möglichen Früchte und schöne Dinge aller Art. Und dass sie mich so sehr lieben würden. Aber trotz aller Aufmerksamkeiten, die sie mir geben, sehne ich mich nach dem Wald, und der Wunsch, unter euch zu leben, frei, wie ich es früher war, beherrscht immerzu meinen Geist. Aber ich sehe keinen Ausweg, deshalb bitte ich Euch, schickt mir Euer Wohlwollen und Eure Liebe. Man lebt nur in der Hoffnung. Vielleicht wird mein Wunsch eines Tages in Erfüllung gehen.“ Der König begab sich in den Wald, näherte sich dem Baum, von dem der Papagei eingefangen worden war, und sagte zu den Brüdern des Papageis: „O Papageien, es gibt einen, den ich aus eurer Mitte in meinen Palast geholt habe. Ich habe ihn sehr gern, und er erhält alle Aufmerksamkeit, die ich geben kann. Dies ist die Botschaft eures Bruders.“ Sie hörten der Nachricht sehr aufmerksam zu, und einer nach dem anderen fiel zu Boden und schien tot zu sein.

Der König war über alle Maßen deprimiert. Er war fassungslos und konnte nicht verstehen, was er gesagt haben sollte, was die Gefühle dieser Papageien so sehr berührt haben könnte. Die liebevollen Papageien konnten seine Botschaft nicht ertragen. Und er dachte: „Was für eine Sünde habe ich begangen, so viele Leben zerstört zu haben.“ Er kehrte in seinen Palast zurück, ging zu seinem Papagei und sagte: „Wie töricht, O Papagei, mir eine solche Nachricht mitzugeben, nach

der deine Brüder, sobald sie sie hörten, einer nach dem anderen zu Boden fielen und alle tot vor mir lagen.“

Der Papagei hörte dies und schaute sanft zum Himmel auf, und dann fiel auch er um. Der König war noch betrübter. „Wie töricht ich war! Zuerst überbrachte ich ihnen seine Botschaft und tötete sie, und jetzt überbringe ich ihm ihre Botschaft und töte auch ihn.“ Es war alles sehr verwirrend für den König. Was hatte das alles zu bedeuten?

Er befahl seinen Dienern, seinen toten Papagei auf ein goldenes Tablett zu legen und ihn mit aller Zeremonie zu begraben. Die Diener nahmen ihn mit großem Respekt aus dem Käfig und lösten die Ketten von seinen Füßen. Dann, als sie ihn niederlegten, flog der Papagei plötzlich weg und setzte sich auf das Dach.

Der König sagte: „O Papagei, du hast mich verraten.“ Der Papagei sagte: „O König, dies war das Ziel meiner Seele, und es ist das Ziel aller Seelen. Meine Brüder im Dschungel waren nicht tot. Ich bat sie, mir den Weg zur Freiheit zu zeigen, und sie zeigten ihn mir. Ich tat, was sie mir rieten, und jetzt bin ich frei.“

Es gibt einen Hadith, der lautet: *Mutu qabla an tamutu*, was bedeutet: „Stirb, bevor du stirbst.“ Ein Dichter sagt: „Nur der erlangt den Frieden des Herrn, der sich selbst verliert.“ Gott sagte zu Moses: „Kein Mensch soll mich sehen und leben.“ Um Gott zu sehen, müssen wir nicht-existent sein.

Was bedeutet das alles? Es bedeutet, dass wir, wenn wir unser Dasein mit offenen Augen betrachten, sehen, dass es zwei Aspekte unseres Seins gibt: den falschen und den wahren. Das falsche Leben ist das des Körpers und des Geistes, das nur so lange existiert, wie das Leben in ihm ist. Ohne dieses Leben kann der Körper nicht fortbestehen. Wir verwechseln das wahre Leben mit dem falschen, und das falsche mit dem wahren.

Sterben bedeutet dies: Wenn es eine Frucht oder etwas Süßes und Gutes zu kosten gibt, kommt das Kind zu seiner Mutter und sagt: „Gibst du es mir?“ Obwohl es der Mutter Freude gemacht hätte, es selbst zu essen, gibt sie es dem Kind. Die Mutter hat Freude daran, wenn das Kind es isst. Das ist der Tod. Sie erfreut sich ihres Lebens an der Freude eines anderen. Wer sich an der Freude eines anderen erfreut, auch wenn dies auf seine eigenen Kosten geschieht, hat den ersten Schritt zum wahren Leben getan. Wenn es uns Freude macht, einem anderen einen guten Mantel zu schenken, den wir selbst gerne getragen hätten, wenn wir daran Freude haben, dann sind wir beim ersten Schritt. Wenn wir an einer schönen Sache so sehr Gefallen finden, dass wir sie gerne haben würden und diese Freude dann einem anderen schenken, sie sodann durch seine Erfahrung genießend, sind wir tot. Das ist unser Tod. Und doch leben wir mehr als er. Unser Leben ist viel umfassender, tiefer, größer.

Es ist scheinbar eine Entsagung, eine Vernichtung, aber in Wahrheit ist es eine Meisterschaft. Die wahre Bedeutung der Kreuzigung besteht darin, dieses falsche Selbst zu kreuzigen und so das

wahre Selbst auferstehen zu lassen. Solange das falsche Selbst nicht gekreuzigt ist, ist das wahre Selbst noch nicht verwirklicht. Von den Sufis wird es *Fana*, Vernichtung, genannt. Alles Streben von wahren Weisen und Suchern nach der wirklichen Wahrheit gilt dem einen Ziel, das ewige Leben zu erlangen.

.  
.

## *Kapitel 27*

### Die Freiheit der Seele (2)

Der Mensch sucht die Freiheit und strebt in die Gefangenschaft. Es gibt keinen einzigen Menschen, den das Wort „Freiheit“ nicht berührt, und es gibt keinen einzigen Menschen, der sich nicht nach Freiheit sehnt. Wenn wir das menschliche Leben genau betrachten, sehen wir allerdings gleichzeitig, dass der Mensch in der einen oder anderen Form nach Gefangenschaft strebt, unabhängig davon, ob er die Freiheit sucht oder nicht.

Die Seele des Menschen ist eine Bewohnerin des Himmels. Sie ist fähig, mehr zu sehen, als die Augen sehen können. Sie ist fähig, mehr zu hören, als die Ohren hören können. Die Seele ist fähig, sich weiter auszudehnen, als der Mensch zu reisen vermag. Die Seele ist fähig, tiefer zu tauchen als alle Tiefen, die der Mensch je berühren kann. Die Seele ist fähig, höher hinauf zu reichen, als der Mensch, mit welchen Mitteln auch immer, je erreichen kann. Ihr Leben ist Freiheit, sie kennt nichts als Freude und sie sieht nichts als Schönheit. Ihre Natur ist Frieden, und ihr Wesen ist das Leben selbst. Sie ist nicht intelligent; sie ist die Intelligenz selbst. Sie ist Geist <sup>(spirit)</sup>. Ihre Natur ist nicht menschlich, sondern göttlich. Das ist der Grund, warum die Seele das ganze Leben hindurch eine Begrenztheit fühlt, wie etwa ein Fisch sich fühlen würde, wenn er nicht im Wasser ist oder ein Vogel, wenn seine Flügel gestutzt sind.

Wenn jemand fragen würde, was der Grund des Schmerzes ist, wäre die Antwort: „Wenn wir den Grund allen Schmerzes, den wir in der Welt sehen, in einem Wort zusammenfassen sollten, wäre es: Begrenztheit.“ Und woher kommt diese Begrenztheit? Von einem himmlischen Wesen, das sich in ein irdisches Wesen verwandelt. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn man sieht, dass kaum jemand im Leben vollkommen glücklich zu sein scheint. Ein reicher Mann hat seine Geschichte zu erzählen, ein armer Mann hat seine Geschichte zu erzählen. Ein weiser Mann hat seine Klagen vorzubringen, ein törichter Mann webt seine eigene Legende. Und so hat jeder etwas zu sagen. Und was sie alle zu sagen haben, ist das Selbe, nämlich: Begrenztheit.

Wonach man strebt, wonach man sucht, ist ein Gefühl von Freiheit. Und doch strebt fast jeder auf die falsche Weise nach der Freiheit. Es liegt in der Natur des Lebens, dass, wann immer ein Mensch denkt: „Das wird mich frei machen“, ihn genau das noch unfreier macht, obwohl er das

nicht eher erkennen kann, als bis er erreicht hat, was er wollte. Und solange er das Gewünschte nicht erlangt hat, glaubt er, dass es ihn frei machen wird. Und so setzt sich das Leben fort. Der Mensch strebt und strebt nach Freiheit, und was er bekommt, ist Gefangenschaft. Trotz all des Geredes über Freiheit ist das Leben von heute ein Leben in größerer Gefangenschaft als je zuvor. Der Mensch lebt in Gefangenschaft, weil er nicht genug über die wirkliche Bedeutung von Freiheit nachdenkt. Je mehr er überlegt, desto mehr wird er herausfinden, dass, während er den Weg der Freiheit sucht, ihn jeder Schritt der Gefangenschaft näher bringt

Heute, in dieser Welt der Wissenschaft, die so sehr vom Materialismus geprägt ist, gibt es jeden Tag weniger, die an so etwas wie eine Seele glauben. Sie sagen: „Das einzige, von dem wir wissen, ist der Körper. Sollte es eine Seele geben, so haben wir sie noch nie gesehen.“ Natürlich stimmt es, dass nichts aus dem Nichts kommt, aber sie haben die Vorstellung, da der Mensch die Blüte des Baumes der Manifestation ist, muss sich die Intelligenz schrittweise durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich entwickelt haben, bis sie sich im Menschen vollends manifestierte. Aber wie kann sich Materie zu Intelligenz entwickeln? Es ist die Intelligenz, die die Quelle von allem ist; was wir jedoch sehen, ist die Gefangenschaft der Intelligenz in der Materie. Deshalb erscheint es uns, als würde die Manifestation von der Materie ausgehen, und da sie sich im Menschen manifestiert, denken wir, der Mensch sei eine Weiterentwicklung der Materie. Tatsächlich identifiziert sich der Mensch zu Unrecht mit dem materiellen Teil seines Wesens, denn der Körper ist nur eine Hülle über dem wirklichen Menschen. Der wirkliche Mensch ist die Seele selbst. Und wenn man sagt: „Die Seele kann ich nicht sehen, ich sehe nur meinen Körper“, so ist meine Antwort, dass die Augen, obwohl sie sich selbst niemals sehen können, gleichwohl alle anderen Dinge sehen, und genauso kann die Seele, da sie reine Intelligenz ist, alle anderen Dinge, aber nicht sich selbst sehen.

Gerade die Tatsache, dass sie sich selbst nicht sehen kann, macht sie zum wirklichen Selbst. Darüber hinaus nennen wir alle Dinge, auf die wir zeigen können und die uns verständlich sind, „mein“. Und so nennen wir unseren Körper „meinen“ Körper. Natürlich ist der Körper nicht das Selbst. Aber da der Mensch sich selbst nicht kennt, denkt er, dass es so ist. Wenn ein Schauspieler mit einer Maske auf der Bühne spielen würde, würden diejenigen, die ihn sehen, die Maske erkennen, aber sie würden nicht wissen, was sich dahinter verbirgt. Genauso verhält es sich mit der Seele. Die Manifestation der Seele ist nur durch den Körper wahrzunehmen; deshalb identifiziert man sich mit dem Körper, und das wiederum hindert einen daran, die Seele zu erkennen.

Wenn die Seele Intelligenz ist, woher kommt sie dann? Was ist sie in ihrer Essenz? Alle Schriften der Vergangenheit sind sich einig, ebenso wie die meisten Philosophen, dass die Quelle und das Ziel aller Dinge das intelligente Eine ist. Aber wenn es die Intelligenz selbst ist, warum nennt man sie dann „das Intelligente Eine“? Weil es ein Sein ist; es wird nicht ein Ding genannt, noch ist es ein Zustand. Es ist zuallererst ein Sein, und danach ist es alle Zustände und alle Dinge. Es ist ein

großer Fehler, wenn ein Mensch sich selbst als ein Wesen, als eine Person betrachtet, wenn er seine eigene Persönlichkeit erkennt, aber dann, wenn es um die Quelle und das Ziel aller Dinge geht, sie als eine Kraft, eine Intelligenz bezeichnet. Die Leute wollen so sehr von der Vorstellung einer Person wegkommen, die hinter allem steht, dass sie es vorziehen, „Götter“ zu sagen an Stelle von „Gott“. Statt Ihn das göttliche Wesen zu nennen, sprechen sie von „Kräften“. Sie würden gerne die Quelle und das Ziel, das den ganzen Prozess und alle Stufen der Evolution hindurch ein und dasselbe bleibt, in Pluralität verwandeln. Das Einssein des Geistes <sup>(spirit)</sup> ist so groß, dass es selbst in dieser Welt der Vielfalt nur einen Geist <sup>(spirit)</sup> und ein Sein gibt.

Zu allen Zeiten haben Propheten und Meister, Denker und Philosophen gelehrt, dass das letztendliche Ziel der Philosophie und Mystik darin besteht, die Freiheit der Seele zu erlangen. Es ist eine Wahrheit, die in einer Vielzahl unterschiedlicher Zeremonien, in heiligen Legenden und Philosophien enthüllt wird. Welche Sehnsucht ein Mensch auch immer im Leben verspüren mag, was auch immer sein Lebensziel sein mag, sein Ziel, das er verwirklichen möchte, so findet sich doch hinter all dem immer nur ein einziges Bestreben, und das ist das Verlangen der Seele, frei zu werden von allen Bindungen. Aber wenn der Mensch so ganz davon in Anspruch genommen ist, Dinge im Leben zu bekommen, will nicht darüber nachdenken, was ihn frei machen wird. Er verwendet nicht einen Gedanken an die Freiheit, sondern nur an das, was er in diesem Moment begehrt. Vielleicht würde sich seine Einstellung ändern, wenn er über die wirklichen Bedingungen des Lebens nachdenken würde; seine Sicht würde weiter werden und er würde den Dingen, die er gewöhnlich für wichtig hält, keine so große Bedeutung mehr beimessen.

Wenn man fragt, von welcher Art die Gefangenschaft ist, lautet die Antwort, dass für eine Spinne die dünnen Fäden des Netzes und für einen Elefanten die Eisenketten die Gefangenschaft bedeuten. Je stärker ein Mensch ist, desto größer ist die Gefangenschaft. Je größer die Kraft ist, die er besitzt, desto größere Schwierigkeiten hat er zu gewärtigen. Je stärker die Seele ist, desto schwerer ist die Last, die sie zu tragen hat. Deshalb sind wir in der Gefangenschaft alle gleich. Wenn ein Mensch nur die Oberfläche betrachtet, erscheint es, als hätte der eine ein leichtes Leben und der andere müsse den ganzen Tag schuffen, oder als ob der eine ein fröhliches Leben hätte und der andere unglücklich wäre. Aber das ist nur das Äußere. Wenn wir tief in das Leben hineinschauen, egal ob ein Mensch fröhlich oder traurig erscheint, verbirgt sich dahinter auf die eine oder andere Weise immer irgendeine Gefangenschaft. Wir wissen es nicht. Um ihre Lebenssituation zu verstehen, reicht es nicht aus, einen flüchtigen Blick von außen auf die Menschen zu werfen. Wir sehen nur die Gefangenen; wenn wir die Gefängnisse sehen würden, wären wir schockiert.

Ich habe zahllose Menschen getroffen, die nicht wissen, was sie in der nächsten Woche tun wollen; sie denken nur an heute. Das Leben ist unbestimmt geworden. Es wird gesagt, dass wir Fortschritte machen. Aber wohin? Zur Freiheit? Nein, zur Gefangenschaft. Es wird uns eine immer

größere Last von Pflichten und Verantwortung auf die Schultern gelegt. Vielleicht ist es im Westen schlimmer, vielleicht ist es auch im Osten schlimmer. Aber die Ursache von alledem ist das fehlende Verständnis von Freiheit. Man muss, um die Sonne oder den Mond zu sehen, in eine andere Richtung schauen; man darf nicht auf die Erde blicken. Der heutige Mensch weiß nicht, wie man vor dem Tod stirbt. Und er will es auch nicht wissen. Das zentrale Thema des heutigen Lebens ist die Selbstbehauptung. Wenn der Mensch über sich selbst spricht, will er sich zehnmal wichtiger machen, als er ist. Er kann nicht anders. Die anderen würden es nicht verstehen, wenn er es nicht täte. Ich habe sogar gehört, wie ein Mann zu einem anderen sagte: "Deine Bescheidenheit ist dein größtes Unglück."

Jedermann ist gezwungen, sich zu behaupten und fortwährend seine Interessen zu wahren, um zu überleben. Es gibt viele, die von morgens bis abends schufteten, ihr Eigeninteresse schützend und an nichts anderes denkend. Und wozu ist das alles gut? Um zu existieren. Aber auch Keime und Maden existieren und genießen das Leben dabei viel mehr! Vögel fliegen in der Luft und sind vollkommen glücklich. Der Mensch aber belastet sein Herz mit tausend Sorgen und lässt seine Verantwortung immer größer werden. Und am Ende gewinnt er nichts. Seine Gesundheit ist verdorben, sein Geist <sup>(spirit)</sup> ruiniert. Er weiß nicht mehr, wo er sich befindet, noch wo sein Geist ist; und wenn er hier nichts hat, hat er auch im Jenseits nichts. Viele sterben, ohne sich jemals Gedanken über die tiefere Seite des Lebens gemacht zu haben. Nicht, dass sie sich nicht dafür interessiert hätten, aber sie konnten keine Zeit dafür finden. Sie hatten zu viel zu tun im Leben.

Man könnte fragen, warum dieser Zustand so tragisch ist? Warum kann er nicht verbessert werden? Die Antwort lautet, dass er natürlich ist. Was ist der Mensch? Der Mensch ist ein Prozess, die Manifestation ist ein Prozess, bei dem der Geist <sup>(spirit)</sup> von einem Zustand zu einem anderen Zustand, von einem Pol zum anderen Pol übergeht. Und das Bestreben des Geistes ist es, mittels dieses ganzen Prozesses sich selbst zu finden. Im Verlauf dieses Prozesses verliert der Geist zuerst seine Freiheit; die Freiheit wird verloren, um zur Freiheit zu gelangen. Das ist die Tragödie. Doch am Ende steht das Glück. Denn die ganze Schöpfung war für die Erfüllung dieses Ziels bestimmt.

Die Tragödie berührt jede denkende Seele, jedes fühlende Herz. Warum? Weil die Tragödie un-  
aufhörlich weitergeht. Der Mensch würde gerne von der Tragödie loskommen, aber sie spricht ihn an, weil sich die Seele immer in diesem Zustand befindet. Sie sehnt sich nach Freiheit, obwohl sie nicht weiß, was das ist.

Die höchste Wahrnehmung von Freiheit tritt ein, wenn sich der Mensch von seinem falschen Ego befreit hat, wenn er nicht mehr das ist, was er war. All die verschiedenen Arten von Freiheit werden ein vorübergehendes Gefühl des Frei-Seins vermitteln, die wahre Freiheit jedoch liegt in uns selbst. Wenn die eigene Seele frei ist, dann gibt es nichts in dieser Welt, was einen bindet; überall

wird man Freiheit atmen, im Himmel und auf Erden.

## *Kapitel 28*

### Die Freiheit der Seele (3)

Im Osten sagt man, dass der Grund, warum ein Säugling unmittelbar nach seiner Geburt weint, die Trauer über den Verlust ist, den er erfährt, und dieser Verlust ist der Verlust der Freiheit. Die Seele, die einst frei war und höher als die Vögel in die Sphären schweben und sich ausdehnen und als Licht und Leben existieren konnte, ist, als sie auf die Erde kam, eine Gefangene geworden in diesem begrenzten Körper aus Fleisch und Knochen, in einer Sphäre, die dem Säugling ganz neu und fremd ist. Weder mit irdischen Wesen noch mit der irdischen Atmosphäre hat er bisher irgendeine Verbindung aufgenommen. Deshalb ist das erste, was eine Seele tut, zu weinen. Die Sufis, alle Mystiker, haben diese Tatsache erkannt und ihre Philosophie auf jene Theorie gegründet, wonach der Mensch in all seinen Lebensumständen bewusst oder unbewusst nach Freiheit strebt.

Es mag sein, dass der eine die Freiheit sucht, nicht arbeiten zu müssen. Ein anderer sucht vielleicht die Freiheit, indem er sich irgendeinem Einfluss in seinem Umfeld entzieht. Wieder ein anderer sucht vielleicht, sich von einem nationalen Standpunkt zu befreien. Aber sie alle streben ausnahmslos und unablässig nach Freiheit, und was den Anreiz zu diesem Freiheitsstreben entstehen lässt, ist das unbewusste Verlangen, das der Säugling bereits vom Augenblick seiner Geburt an empfindet. Das ist der Grund, warum der Mensch, wissentlich oder unwissentlich, unablässig danach strebt, diese Freiheit zu erlangen.

Unsere Verzweiflung, unsere Niedergeschlagenheit, unser Kummer, unsere Sorgen mögen zahllose Ursachen haben. Doch hinter all diesen Ursachen steht ein und dieselbe Ursache, nämlich dass unsere Seele jeden Tag nach Freiheit strebt, die uns vielleicht nur der Tod geben wird. Sehr oft begehen Menschen Selbstmord in der Hoffnung, dass sie dadurch Freiheit erlangen werden. Manchmal denken die Leute, sich von allen Menschen abzusondern würde ihnen diese Freiheit geben. Aber sie wissen nicht, dass, wie sehr man sich auch bemüht, einer Situation zu entkommen, man trotzdem nicht frei sein wird, denn es ist das eigene Selbst, das sich in Gefangenschaft befindet. Abgesehen von allen äußeren Situationen, die uns den Eindruck des Gefangenseins vermitteln, ist auch unser eigenes Selbst gefangen; wir sind Gefangene in uns selbst.

Die Beziehung zwischen der Seele und dem Körper entspricht der des Funkens und der Holzkohle. Wenn der Funke des Feuers die Holzkohle berührt, wird er von der Holzkohle eingefangen. Die Redewendung „sie hat Feuer gefangen“ bedeutet, dass das Feuer, das von ihr getrennt war, von ihr eingefangen worden ist. Und genauso wird die Seele vom Körper eingefangen. Man kann es auch umgekehrt betrachten: dass der Körper von der Seele eingefangen wird, oder noch besser, dass der Körper von der Seele benutzt wird. Und wie die Holzkohle in Asche verwandelt wird, so wird am Ende der Körper zerstört. Aber das Feuer ist nicht verloren, es ist in sein ihm eigenes Element übergegangen, nämlich die Hitze.

Es ist die Sonne, die in der Elektrizität und im Gaslicht und in allen Formen der Wärme enthalten ist. Es ist die Sonne, die sich mittels unterschiedlicher Prozesse manifestiert. Genauso ist es beim Geist <sup>(spirit)</sup>, der, wie die Sonne, mittels verschiedener Prozesse als Seelen in Erscheinung getreten ist. Das Eine ist in unterschiedlichen Formen zu Vielen geworden, obwohl es in Wirklichkeit nicht Viele sind. Das Licht tritt in einem Raum als Kaminfeuer in Erscheinung, oder als sechs oder als hundert unterschiedliche Lichter, ist aber in Wirklichkeit nur ein einziges Licht. Nur weil es so viele Leuchten gibt, hat es den Anschein, als sei jedes Licht begrenzt. In gleicher Weise hat jeder menschliche Körper das göttliche Licht in sich aufgenommen und zeigt es als ein gesonder-tes Licht, und alle diese Lichter, die in vielerlei Leuchten zu sehen sind, werden Seelen genannt. Aber wir können sie das Licht selbst nennen, denn es ist ein Geist, der in den unterschiedlichen Leuchten als unterschiedliche Seelen in Erscheinung tritt. Alle menschlichen Wesen sind Teil des einen Bewusstseins; sie haben, obwohl der Geist von den unterschiedlichsten Vehikeln eingefangen wird, eine Quelle und ein Ziel.

Die Bedingung ist, dass der Körper die Seele und die Seele den Körper hält. Die Seele hält den Körper, um ihren Zweck zu erfüllen, und der Körper hält die Seele, denn wenn die Seele ihn verlässt, kehrt er ins Nichts zurück. Deshalb ist der Körper - weil er für die Seele gemacht ist und für sie lebt - unablässig bestrebt, die Seele zu halten, und es ist der ständige Wunsch des Körpers, dass die Seele in ihm lebe. Aus diesem Grund verlässt die Seele den Körper erst dann, wenn sie das Gefühl hat, dass sie ihre Arbeit beendet hat und nicht mehr im Körper existieren sollte. Oder aber der Körper ist so schwach geworden, dass er die Seele nicht mehr halten kann. So geschieht es, und die Folge davon ist der Tod..

Sehr oft gibt es Menschen, die sich den Tod wünschen und nicht sterben. Der Grund dafür ist, dass es der Geist <sup>(mind)</sup> ist, der den Tod wünscht, der Körper jedoch noch an der Seele festhält und die Seele, obwohl der Geist dagegen ist, den Körper immer noch für ihren Zweck benutzt. Das ist dann der Grund, warum der Tod nicht eintritt.

Manchmal denkt man, der Körper sei zu schwach, er könne die Seele nicht mehr halten, und dennoch sagt der Geist <sup>(mind)</sup>: „Ich bin noch nicht fertig. Ich habe meinen Freund, meinen Mann oder meine Tochter noch nicht wiedergesehen, ich möchte so lange leben, bis ich sie sehe“, und das

Leben geht weiter, weil die Seele, die den Eindruck hat, dass etwas nicht abgeschlossen ist, weiterhin an diesem Körper festhält, der die Seele nicht mehr halten kann. Sie wartet so lange, wie dieser bestimmte Wunsch andauert.

Nachdem die Seele vom physischen Körper eingefangen worden ist, kommt eine Zeit, da die Seele erwacht. Solange sie schläft, befindet sie sich im physischen Körper in einer Art Traum. Das ist der Zustand des Durchschnittsmenschen, eine Art Traum. Der Mystiker ist der, der erwacht ist. Das Erheiternde daran ist, dass der Durchschnittsmensch den Mystiker einen Träumer nennen wird, während in Wirklichkeit er derjenige ist, der träumt! Während dieses Traums weiß die Seele nichts außer dem, was vor ihr erscheint, zum Beispiel Verlangen, Gewohnheiten, Wünsche, Erfahrungen, die Umgebung, Handlungen, Gedanken und Eindrücke. Das alles gleicht einem Traum, den eine Seele träumt. Der eine Mensch wird vielleicht sein Leben lang träumen. Andere gibt es, die bereits in jungen Jahren oder in ihrer Jugend erwachen werden. Doch es gibt auch Seelen, wie im Fall von Jesus Christus, die bereits von Kindheit an ihren erwachten Zustand zu offenbaren beginnen. Es kommt also nicht auf ein bestimmtes Alter an; selbst ein Säugling kann bereits erwacht sein. Und genauso kann es sein, dass ein Mensch sein ganzes Leben in einem Traum verbringt und diese Welt vielleicht in demselben Traum verlässt. Und doch gibt es ein unterbewusstes Erwachen, wenn etwas zu sagen beginnt: „Du träumst. Es gibt noch mehr für dich zu wissen!“ Aber häufig hört man nicht darauf.

Früher oder später jedoch kann in unserem Leben der Zeitpunkt kommen, an dem wir aus dem Traum erwachen. Und sobald wir aus diesem Traum erwachen, ist unser erster Gedanke: „Was soll das alles? Warum sind wir hier? Was tun wir hier? Wohin gehen wir? Was ist der Zweck unseres Lebens?“ Und wenn dieser Gedanke aufkommt, dann beginnt der Mensch, sich etwas weniger für die Dinge des täglichen Lebens zu interessieren. Das bedeutet nicht, dass er weniger fähig wäre, sie zu tun, im Gegenteil, ein erwachter Mensch kann größere weltliche Dinge vollbringen als der, der träumt, und das auf eine bessere Weise. Wenn unsere heutigen Politiker und unsere großen Kaufleute und Wohlhabenden, Pädagogen und Wissenschaftler spirituelle Menschen wären, würde sich die ganze Welt ändern, und sie selbst wären in keiner Weise geringer als sie sind. In der Tat würden sie größere Dinge vollbringen.

Glauben Sie, dass wir, wenn die Generäle von heute und die Politiker und Staatsmänner und Geschäftsleute erwachte Seelen wären, Kriege hätten führen müssen? Mittlerweile sollten wir diese Zeiten der Dummheit, in denen sich die Menschen gegenseitig umbrachten, hinter uns gelassen haben. Wir befinden uns auf einer anderen Stufe der Evolution, und so sollte es heute keine Notwendigkeit für Kriege mehr geben. Die Menschheit ist erwachsen geworden, sie ist kein Kleinkind mehr. Doch die Sicherheit des Friedens gibt es sogar nach einem Krieg nicht. Wir wissen nicht, was morgen passieren wird, und das zeigt uns, dass es an etwas fehlt. Und das, woran es fehlt, ist die Erkenntnis, dass es ein Traum ist. Die Leute denken, sie seien erwacht, sie hätten einen

gesunden Menschenverstand, und doch schlafen sie noch. Wir müssen aus diesem Traum, in dem wir uns befinden, erweckt werden. Die Seele muss zur Erkenntnis dessen kommen, was sie ist. Dann wird eine bessere Zeit für uns kommen.

Das erste Zeichen, das man nach dem Erwachen der Seele bemerkt, ist, dass man beginnt, von zwei Standpunkten aus zu sehen. Man fängt an, das Richtige im Falschen zu sehen und das Falsche im Richtigen. Man fängt an, das Gute im Schlechten und das Schlechte im Guten zu sehen. Man beginnt zu sehen, dass alles sich in seinem Gegenteil widerspiegelt. Auf diese Weise erhebt man sich über die Intellektualität, die dann anfängt, einem dann als ein primitives oder rudimentäres Wissen zu erscheinen. Man sieht das Dunkle im Hellen und das Helle im Dunklen, den Tod in der Geburt und die Geburt im Tod. Es ist eine Art von doppelter Sicht auf die Dinge. Und wenn man das erreicht hat, dann hat die Vernunft dem höheren Denken Platz gemacht. Zweifellos wird die eigene Sprache für andere zum Kauderwelsch werden; die Menschen werden sie nicht verstehen. Sie werden verwirrt sein von dem, was man sagt. Für manche wird die Sprache zu einfach sein, für andere zu subtil. Zu einfach für diejenigen, die nur Worte ohne Bedeutung hören, und zu subtil für diejenigen, die sich bemühen, die Bedeutung zu verstehen, sie aber nicht zu ergründen vermögen.

Der dritte Aspekt ist, dass man im Falle eines Misserfolgs keine so starke Enttäuschung und im Falle eines Erfolgs nicht so eine übermäßige Freude empfinden wird. Sind die Umstände widrig, wird man nicht so niedergeschlagen, und wenn die Umstände günstig sind, wird man nicht so eingebildet sein. Und die ständigen Veränderungen, die wir in dieser Welt erleben, zum Beispiel, dass sich Freunde in Feinde verwandeln, dass Liebe manchmal in Hass umschlägt, Sinn in Sinnlosigkeit, und die kleinen Überraschungen, die wir in dieser Welt jeden Tag erfahren, wenn die Dinge anders sind, als wir sie erwartet haben, all diese Erschütterungen werden nicht mehr so tief empfunden. Das Leben in der Welt ist voll von Erschütterungen, sie sind ohne Ende. Auf Schritt und Tritt erwarten uns Überraschungen, immer wieder gibt es etwas Neues, aber wenn die Seele erwacht ist, fühlen wir diese Erschütterungen nicht mehr so tief. Sie kommen, aber sie treffen uns nicht mehr so schwer.

Trotz alledem kommt es gleichzeitig zu einem tieferen Empfinden. Ein fortgeschrittener Mensch ist empfänglicher für Verletzungen als jemand, der nicht so fortgeschritten ist, denn sein Herz wird zart und er fühlt sehr intensiv. Er ist lebendig. Ein Stein würde dies nicht fühlen. Das Erwachen der Seele verleiht einem auf der einen Seite eine gewisse Feinheit und auf der anderen Seite die Kraft, Erschütterungen auszuhalten.

Und jetzt kommen wir zu einem weiteren Stadium, das sich nach dem Erwachen der Seele entwickelt, und das ist die Sehnsucht nach Freiheit. Die Menschen denken, sie könnten das erreichen, indem sie sich von den Angelegenheiten der Welt zurückziehen. Zweifellos ist das eine Versuchung; ein spiritueller Mensch betrachtet es als Versuchung. Eine erwachte Menschenseele hält

den Traum nicht länger für bedeutend, und doch wird sie sagen: „Wenn ich mich zurückziehe, werde ich immer noch arbeiten, denn ich werde immer noch nützlich sein können.“ Das ist der Gedanke, wenn man weniger egoistisch ist.

Die endgültige Freiheit der Seele wird durch Konzentration, durch Meditation, durch Kontemplation und Realisation erlangt. Was für eine Art von Konzentration wird benötigt für die Freiheit der Seele? Die Konzentration auf jenes Objekt, das einem von seinem spirituellen Lehrer vorgeschrieben wird, damit man durch den Gedanken an dieses bestimmte Objekt in der Lage sein möge, sich selbst für einen Moment zu vergessen. Und welche Kontemplation ist dann notwendig? Die Kontemplation, dass „dieses, mein begrenztes Selbst, nicht mehr ich selbst bin, sondern Gottes eigenes Werkzeug, Gottes Tempel, der geschaffen ist, damit der Name Gottes verherrlicht werde“. Was für eine Meditation ist erforderlich? Die Meditation über den Gedanken an Gott, das Sein Gottes, dabei das eigene begrenzte Selbst vollkommen vergessend. Und die Realisation (Erkenntnis) ist, dass dann jedwede Stimme, die man empfängt, Gottes Stimme, jede Führung Gottes Führung, jeder Impuls ein göttlicher Impuls ist und jede Handlung von Gott getan wird. Auf diese Weise wird die Seele befreit, und in der Freiheit der Seele liegt der Zweck des Lebens.

## *Kapitel 29*

### Das ideale Leben

Wenn wir über das Thema des idealen Lebens sprechen, können wir die Worte des Propheten des Islam zitieren, die da lauten: „Jede Seele hat ihre eigene Religion.“ Das bedeutet, dass jede Seele eine bestimmte Richtung verfolgt, die sie gewählt hat, ein Ziel, das sie im Laufe des Lebens erreichen will. Dieses Ziel ist ein bestimmtes Ideal, das abhängig ist von der Entwicklung der Seele.

So ist sich zum Beispiel ein junger Mann bei einer Familie darüber im Klaren, dass er die Verantwortung für seine Mutter und seinen Vater trägt, die beide alt sind. Es ist eine Pflicht, und von seiner Seite aus ist es nicht nur eine Pflicht, sondern eine Tugend, ihnen in ihrem Alter alles zu widmen, was er verdient und ihnen jeden Dienst zukommen zu lassen, den zu erbringen ihm möglich ist. Seine Vorstellung von Tugend ist, dass wenn er seinen betagten Eltern mit Geld oder Diensten behilflich sein kann, er ihnen beides zukommen lassen wird, und das empfindet er als Tugend. Das zu tun ist für ihn vorbildlich, also tut er es. Vielleicht nimmt er darüber hinaus nichts wahr, doch was er wahrnimmt, ist in seinen Augen eine Tugend. Und deshalb hat er den Wunsch, es zu tun, und darin liegt seine Befriedigung.

Ein anderer Mensch ist geschäftlich tätig, als Vertreter einer Firma. Er denkt: „Ich werde von meiner Firma bezahlt, und der Direktor meiner Firma ist so freundlich, dass es meine erste Pflicht ist, mich meiner Firma gegenüber als ergeben zu erweisen.“ Er arbeitet mit Begeisterung und großem Eifer von morgens bis abends und sieht eine große Tugend darin, einen guten Dienst zu leisten, obwohl er nicht vorgibt, religiös oder spirituell zu sein. Aber er betrachtet seinen Dienst als seine Tugend, und solange er empfindet, er tue seine Pflicht, folgt er seiner Religion.

Im Osten wird die Religion nicht zu einer vom Leben getrennten Sache gemacht, wie im Westen, wo Geschäft, Beruf und andere Dinge auf der einen Seite des Lebens und der Gang zur Kirche an einem Tag in der Woche auf der anderen Seite zusammen die Religion ausmachen, mit einem Gebet vor dem Schlafengehen. Streng genommen aber ist das [ganze] Leben Religion. Wenn man dieses Ideal vor Augen hat, mit welcher Beschäftigung man auch immer befasst ist, sei es im

Geschäft, in der Industrie, im häuslichen Leben oder wo auch immer, und man ihr nachgeht und versucht, seiner würdig zu sein, so ist das Religion.

In der hinduistischen Sprache steht das Wort „Dharma“ sowohl für Pflicht als auch für Religion. Beides wird durch dasselbe Wort ausgedrückt. „Dies ist dein Dharma“ bedeutet: „Dies ist deine Religion.“ Wie schön dieser Gedanke ist! Welche Art von Pflicht es auch sein mag, solange Sie ein Ideal vor Augen haben und diese Pflicht erfüllen, wandeln Sie auf dem Pfad der Religion.

Wir, mit unserer Enge des Glaubens oder der Überzeugung, werfen anderen vor, einer anderen Religion, einer anderen Glaubensgemeinschaft oder Kirche anzugehören. Wir sagen: „Dieser Tempel ist besser, dieser Glaube ist besser.“ Die ganze Welt hat sich fortwährend bekämpft und verheert, nur weil sie nicht verstehen kann, dass jede Form der Religion für sich einzigartig ist. Deshalb besteht das ideale Leben darin, seinem eigenen Ideal zu folgen. Es besteht nicht darin, die Ideale anderer Leute zu überprüfen. Wenn man eine bestimmte Sache zu seinem Ideal erkorren hat, bedeutet das nicht, dass ein anderer Mensch damit einverstanden sein wird, am besten zehnmal am Tag seine Gebete zu verrichten. Vielleicht tut er besser daran, wenn er seiner Religion in seinem Kaufladen nachgeht, als in eine Moschee zu gehen und zwanzigmal am Tag zu beten. Vielleicht kann jemand mit diesem Ideal nicht sehen, dass der Weg des anderen ebenfalls ein Ideal ist. Lassen Sie jeden seinem eigenen Ideal folgen.

Bleibt das Ideal alle Zeit dasselbe? Nein, das Ideal wächst und entwickelt sich, wie der Mensch mit den Jahren wächst und sich entwickelt. Vielleicht denkt der Mensch in seinem Leben eines Tages, dass es ideal wäre, ein schönes Haus zu besitzen, ein schönes Anwesen, gute Kleidung und alle Arten von Bequemlichkeit. Von dem Augenblick an ist das der Weg, dem er folgen sollte. Doch dann gelangt er zu einem anderen Ideal. Er denkt: „Meine eigene Umgebung ist ohne Bedeutung, wenn die Menschen in der Stadt nicht glücklich sind noch in guten Verhältnissen leben.“ Von dem Moment an kümmert er sich weniger um sein eigenes Haus und seine eigenen schönen Dinge, sondern geht jeden Tag in die Stadt und sucht die Gesundheit und das Glück anderer zu verbessern. Er denkt: „Man sollte sich um die Armen in der Stadt kümmern.“ Das ist sein neues Ideal. Bevor er sein neues Ideal entwickelte, hat er sich nur seines schönen Hauses erfreut. Er lebte nach einem niedrigeren Ideal.

Und später dann wird er vielleicht sagen: „Ich denke nicht an meine Stadt. Ich denke an mein ganzes Land.“ Die ganze Nation wird in die Betrachtung einbezogen: was ist für sie nützlich, und was sind die Dinge, die verbessert werden sollten. Sein Vermögen mag nicht besonders groß sein. Vielleicht ist seine Stadt nicht so schön wie die von jemandem, der nur über seine Stadt nachdenkt. Er aber denkt an die ganze Nation, und so ist sein Ideal noch größer. Es spielt für ihn keine Rolle, in welcher Stadt er lebt, sein Leben findet im ganzen Land, in der ganzen Nation statt. Er wird zum Geist <sup>(spirit)</sup> der ganzen Nation. Das ist sein Ideal.

Sind die Menschen gleich, ungeachtet ihrer äußeren Erscheinung? Wir sehen jetzt, dass es alles eine Sache des Ideals ist, ob sich ein Mensch von seinem Nachbarn unterscheidet, ob er himmlisch ist oder irdisch, so hoch wie die Devas, die himmlischen Wesen, oder niedrig wie die Dämonen. Sein Ideal lässt ihn so hoch sein wie die einen oder so niedrig wie die Dämonen. Die Größe des Menschen bestimmt sich nach der Größe seines Ideals.

Was uns diejenigen wertschätzen lässt, die wir wertschätzen, ist ihr Ideal. Was den Menschen von der Erde zum Himmel erhebt, ist sein Ideal. Und was den Menschen vom Himmel auf die Erde herabzieht, ist ebenfalls sein Ideal. Wenn er nicht nach seinem Ideal lebt, fällt er zur Erde, und wenn er sein Ideal höher setzt, steigt er von der Erde zum Himmel auf. Er kann jede Höhe erklimmen, entsprechend der Größe seines Ideals.

Der eine Mensch denkt: „Ach, das ist doch egal. Wenn ich ein gutes Essen habe, ist es mir gleichgültig, was andere haben.“ Ein anderer denkt: „Es macht mir keine Freude, ein gutes Abendessen genossen zu haben, weil meine Familie noch immer hungert. Es bereitet mir viel mehr Freude, nur ein bescheidenes Abendessen zu haben, so lange meine Familie zufrieden ist.“ Das erhebt ihn über die Person, die nur an ihr eigenes Glück denkt. Eine dritte Person denkt: „Es ist mir egal, wie ich lebe, solange ich den Menschen in meiner Stadt oder meinem Dorf etwas Glück gebracht habe; das wäre erstrebenswert.“ Sein Ideal ist noch größer.

Das Vertrauen, das uns vom Himmel geschickt wird, ist das Ideal, das dem Menschen gegeben ist.<sup>27</sup> Das ist seine Aufgabe im Leben, seine Verantwortung im Leben. Sich darum zu kümmern und sich dieser Verantwortung und dieser Stellung, die uns übertragen worden ist, als würdig zu erweisen, das ist es, was zu unserem Ideal, unserer Religion, unserem Dharma werden sollte. Im Evangelium stehen die „Talente“ für das gleiche Ideal<sup>28</sup>. Zuerst ist es klein, doch es dehnt sich aus, während wir durchs Leben gehen.

Dies erklärt die Tatsache, dass die Sünden und Tugenden zweier Menschen nicht dieselben sein können. Da sind zum Beispiel zwei Studenten, und einer wird zur Universität geschickt und lernt für ein Examen. Es verbleiben nur noch zwei Monate, doch dann sieht er, dass für ein aufregendes Theaterstück geworben wird. Er denkt, das Theaterstück würde er gerne sehen, doch es bleibt nur noch so wenig Zeit zum Lernen. „Aber es ist doch nur ein einziger Abend, und den kann

---

27 Vgl. Hazrat Inayat Khan, Die Alchemie des Glücks, Verantwortung: „Im Koran heißt es, Gott habe den Himmeln und der Erde und den Bergen Sein Vertrauen angeboten, aber sie hätten es abgelehnt, weil sie sich nicht imstande sahen, es zu tragen; danach habe Gott Sein Vertrauen den Menschen angeboten, die es akzeptiert hätten. Vertrauen bedeutet in diesem Fall Verantwortung. Der Wert eines Menschen ist so hoch wie seine Verantwortung, denn was Berge nicht zu tragen vermögen, hat die Menschheit durchs Leben getragen, und das ist der Grund, warum ein verantwortungsvoller Mensch in allen Verbindungen und allen Beziehungen auf natürliche Weise eine spirituelle Qualität aufweist.“

28 Siehe auch Bibel, Matthäus 25:14–30 (Das Gleichnis vom anvertrauten Geld).

ich bald wieder aufholen. Ich werde nur dieses eine Mal hingehen, und es wird keine Unterschied machen“, sagt er. Er missachtet die Bedeutung des Ideals, das er hatte: jenes, das Examen zu bestehen. Mit dem Gedanken, das Examen spiele keine Rolle, hat er sein Ideal geändert. Also geht er dieses eine Mal hin, doch am nächsten Tag sieht er, dass ein anderes Stück angekündigt wird, und wieder gibt er seinem Vergnügen nach, und er tut es wieder und wieder. Seine Schwäche fürs Theater wächst und die Abende vergehen, und es kommt die Zeit, da er nicht mehr für sein Examen bereit ist. Also fällt er durch, sehend, dass die Theaterstücke eine Sünde gewesen sind, nicht weil es eine sündhafte Handlung war, sondern weil er es versäumt hat, sich an sein Ideal zu halten. Er hätte lernen sollen, um sein Examen zu bestehen.

Dann wiederum gibt es einen anderen Studenten. Er bemüht sich, ein guter Bühnenautor oder Redner oder Schauspieler zu werden. Er sieht dieselbe Anzeige. Er sieht sich das Theaterstück an und genießt es sehr. Jedes Stück, dem er beiwohnt, fügt er seiner Erfahrung hinzu und erweitert damit sein Wissen. Dasselbe Handeln ist zu einer Tugend geworden, denn indem er ins Theater geht und sich mit den Stücken beschäftigt, hat er zur Verwirklichung seines Ideals beigetragen. Folglich ist die Frage, ob dieselbe Handlung eine Sünde oder eine Tugend ist, ausschließlich von unserem Ideal abhängig. Diesem Ideal haben wir zu folgen und uns ihm würdig zu erweisen, und je weiter wir gehen, desto mehr entwickelt sich unser Ideal. Wie klein es zu Beginn auch gewesen sein mag: Wir machen ständig Fortschritte, solange wir ihm folgen und den Wunsch haben, uns ihm würdig zu erweisen, doch wenn wir vom Ideal abweichen, verlieren wir die Spur. Und wenn es etwas Falsches oder Schlechtes gibt auf dieser Welt, dann ist es dies: Die Spur des Ideals zu verlassen, das wir uns vorgenommen haben.

Vielleicht sagt ein Mensch, dass ein religiöses Ideal das wahre Ideal sei, oder ein moralisches, ein spirituelles oder ein praktisches Leben. Viele Leute sagen, es sei viel besser, in der Welt zu sein, in der Welt zu leben. Andere sagen, es sei besser, fern von der bösen Welt zu leben, sich zurückzuziehen und in den Wäldern, im Dschungel oder in den Höhlen zu leben. Sie sagen: „Das ist die einzige Weise zu leben.“ Andere sagen: „Seid einfach fröhlich, esst, trinkt und genießt das Leben.“ Und wieder andere sagen: „Das gute Leben besteht darin, dem Menschen zu dienen, so viel zu dienen, so viel Freundlichkeit, so viel Liebe zu schenken, wie wir vermögen, das ist das Ideal.“

Wenn wir hundert Leute fragen, werden wir von hundert Idealen hören. Jeder denkt, dass derjenige, der *seinem* Ideal folgt, der beste Mensch sei, und wer einem anderen Ideal folgt, sei böse. Sufis, Mystiker, Asketen sind ungeachtet all ihrer hohen Ideale von verschiedensten religiösen Autoritäten getötet, geköpft und gefoltert worden, weil diese religiösen Autoritäten ein abweichendes Ideal hatten und überzeugt waren, dass ihr eigenes Ideal richtig und das andere falsch wäre. Sie sagten: „Meine Kirche ist die einzig existierende, die einzige, die euch die reine Wahrheit lehren kann.“ Ist es nicht so, dass jede Kirche oder jeder Glaube, dem andere sich anzuschließen

bereit sind, meint, ihr Ideal und ihr Glaube sei das beste, dem man folgen sollte? Das ist die Torheit des Menschen. Er möchte, dass alle dem selben Ideal wie dem seinen folgen. Er weiß nicht, dass die Propheten, denen die Welt folgen möge, oft ihren Bruder oder ihre Frau oder ihr Kind nicht dazu bringen konnten, ihnen zu folgen!

Wenn wir die Geschichte von Abraham, Moses oder Mohammed lesen, sehen wir, was geschah. Es fiel ihren eigenen Familien schwer, ihnen zu folgen, wie viele andere Anhänger sie auch gehabt haben mögen, denn jede Seele hat ihr eigenes, ihr eigentümliches Ideal, und dem will sie entgegengehen.

Wahres Predigen hieße, jeden aufzufordern, sein eigenes Ideal zu entwickeln, wie falsch es dem Außenstehenden in dem Moment auch erscheinen mag. Lassen Sie jeden seine Fähigkeit entwickeln, nach seinem eigenen Urteil das Richtige zu tun. Man wird sehen, dass er mit der Zeit das Richtige entwickeln wird, denn in ihm ist das Licht Gottes, und das wird ihn niemals fehlleiten.

Ich war einmal bei einem Weisen, der von vielen Menschen aufgesucht wurde. Er machte ihnen allen Freude, und er stritt oder diskutierte nicht gern, weil es für einen Weisen nichts zu diskutieren gibt. Die Diskussion ist für jene da, die sagen: „Was ich sage, ist richtig, und was du sagst, ist falsch.“ So etwas sagt ein Weiser nie; also gibt es keine Diskussion. Doch die Welt ist unablässig am Kämpfen und Diskutieren und Streiten.

Viele pflegten zu ihm zu kommen und zu versuchen, mit ihm zu streiten, aber er tat sein Bestes, um Streit zu vermeiden. Ich war von seiner Weise, mit den Fragestellern umzugehen, sehr ange-  
tan. Meine Freunde wollten darüber diskutieren, was das ideale Leben sei. Er sagte: „Es ist, was immer ihr denkt, dass es ist.“ Aber damit waren meine Freunde nicht zufrieden; sie wollten eine Diskussion. Sie antworteten: „Glauben Sie, dass dieses weltliche Leben mit so vielen Verantwortlichkeiten, mit Streit von morgens bis abends, das ideale Leben sein kann?“ Er sagte: „Ja.“ Sie fragten: „Meinen Sie nicht, dass das Leben, das Sie in Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit führen, das ideale Leben ist?“ Er antwortete: „Ja.“ Sie sagten: „Aber wie können wir unser gegenwärtiges Leben aufgeben, unsere Verantwortung gegenüber unseren Kindern, unsere Berufstätigkeiten und all diese Dinge, die so viel Zeit in Anspruch nehmen? Wie können wir dieses Leben aufgeben, um Ihrem idealen Leben zu folgen?“ Er sagte: „Verlassen Sie es nicht.“ Sie fuhren fort: „Aber wenn wir es nicht verlassen, wie können wir dann im spirituellen Leben weiterkommen?“ Darauf fragte der Weise: „Was meint ihr mit spirituellem Leben?“ „Mit spirituellem Leben meinen wir ein Leben wie das Ihre“, antworteten sie. Er sagte: „Wenn ihr denkt, mein Leben ist ein spirituelles Leben, dann seid wie ich. Wenn ihr denkt, dass euer Leben ein spirituelles Leben ist, dann bleibt dabei. Es ist nicht möglich, zu sagen, welches Leben das beste ist. Wenn ihr denkt, euer weltlicher Unfriede bringt euch Glück, dann bleibt doch dabei; wenn ihr denkt, mein Leben bringt euch Glück, dann gebt eures auf. Was immer euch glücklich macht und euch denken lässt, dass ihr richtig handelt, das solltet ihr von dem Augenblick an tun und sehen, was das Ergebnis ist.“

Wenn es euch mehr Glück beschert, macht weiter, unabhängig davon, was andere sagen. Wenn es euch glücklich macht, wenn ihr zufrieden seid, während ihr es tut, während ihr die Wirkung erntet, dann ist es in Ordnung. Macht weiter so, und ihr werdet immer gesegnet sein.“

Wenn sich also die Frage nach dem idealen Leben stellt, kann uns niemand auf Erden sagen, dass dieser oder jener bestimmte Weg der ideale sei. Jemand, der sich anmaßt, dies zu wissen, redet absurdes Zeug. Er sagt uns lediglich, was er für das Ideal hält; das ist aber nicht notwendigerweise das Ideal für uns. Was auch immer wir für das Beste halten, dem sollten wir folgen; denn dann sind wir auf dem richtigen Weg, in welche Richtung er auch führen mag, sei es zum Himmel oder zur Erde; beide werden, wenn sie bis zum Ende verfolgt werden, zu demselben Ziel führen.

## *Kapitel 30*

### Die Reise zum Ziel

Das Wort Reise kann auch auf das Leben angewendet werden. Da das Leben zwei Aspekte hat, kann es entweder als Reise oder als Ziel bezeichnet werden.

Warum sollte man das Leben als Reise bezeichnen? Weil das Wesen und die Erfahrungen des Lebens Veränderungen unterliegen. Man begibt sich von einer Erfahrung zur nächsten, und das ist auch die Bedeutung des Wortes Reise: sich von einem Ort zum nächsten zu begeben, von einer Erfahrung zur nächsten überzugehen. Das ganze äußere Leben ist nichts als eine Aufeinanderfolge von Erfahrungen, eine nach der anderen, Tag und Nacht. Deshalb wird es als Reise bezeichnet.

Es gibt jedoch einen Teil des Lebens, aus dem dieses Leben der Veränderungen hervorgegangen ist: das Leben, das immerwährend, das ewig ist, das Leben, zu dem alle Dinge zurückkehren; und dieses Leben ist das Ziel. Deshalb ist das Leben nicht nur eine Reise; es ist auch ein Ziel. Das Ziel ist der beständige Teil des Lebens, die Quelle des Lebens. Der manifestierte Teil, den wir Schöpfung nennen, ist die Reise.

So sehen wir, dass es in Wirklichkeit zwei Reisen gibt. Es gibt die Reise vom Ziel zum Leben in der Welt, und es gibt die Reise vom Leben in der Welt zum Ziel. Und beide Reisen sind naturgegeben. So wie es natürlich ist, von dem ewigen Ziel wegzugehen, so ist es natürlich, vom veränderlichen Leben zu dem Leben zu gehen, das unveränderlich ist.

Was ist das Erstrebenswerteste im Leben, die Suche nach dem Ziel oder das Verweilen in diesem wechselvollen Leben? Die Antwort ist, dass das Verlangen eines jeden Menschen dem Stand seiner Entwicklung entspricht. Es ist dasjenige für ihn wünschenswert, für das er bereit ist. Milch ist ein wünschenswertes Lebensmittel für Kleinkinder, andere Lebensmittel sind für Erwachsene. Jede Stufe im Leben hält die ihr angemessenen und wünschenswerten Dinge bereit. Bevor man ein Ziel erreicht, muss der Wunsch bestehen, es zu erreichen; wenn der Mensch diesen Wunsch nicht verspürt, besteht für ihn keine Notwendigkeit, danach zu streben.

Alle Dinge sind der Mühe wert, wenn wir sie erstreben; nur dann schätzen wir ihren Wert, nur dann sind wir glücklich, sie zu besitzen. Dinge, die wir nicht kennen und nach denen es uns nicht

verlangt, brauchen wir nicht. Wir brauchen sie, wenn wir sie kennen und sie begehren.

Das äußere Leben entwickelt sich nach dem Gesetz der Natur schrittweise, Stufe für Stufe, durch den Fels, durch die Pflanze, durch das Tier, durch den Menschen. Seine Tiefe ist Intelligenz, die von den Mystikern *ʿilm* genannt wird. Die Freude des ganzen Lebens ist die Fülle der Intelligenz, und zu ihrer Fülle gelangt die Intelligenz im Menschenreich. Dort ist es, wo das Leben und die primitive Intelligenz ihre Augen geöffnet haben, um zu sehen, zu verstehen und zu denken. „Gott schlief im Mineralreich, träumte in der Pflanze, erwachte im Tier und wurde im Menschen seiner selbst bewusst.“ Jedoch stellen wir auf der menschlichen Stufe fest, dass nicht jeder über die gleiche Fähigkeit des Denkens, des Verstehens und des Erkennens verfügt. Es ist seine Denkfähigkeit, die den Menschen kennzeichnet; deshalb ist der wirkliche Mensch der Denker, derjenige, der des Denkens fähig ist. Je nachdenklicher der Mensch ist, je aufgeweckter der Geist <sup>(mind)</sup>, desto mehr ist in ihm die Fülle jener Eigenschaft zu finden, für die die ganze Welt erschaffen wurde.

Sobald er zu denken beginnt, entsteht die Frage, warum dies alles erschaffen wurde. Und die Antwort ist, dass diese ganze schrittweise Entwicklung einzig auf eine Entwicklung gerichtet ist, nämlich die des menschlichen Lebens, und innerhalb des menschlichen Lebens auf die Entwicklung des Geistes <sup>(mind)</sup>. Was sich im gesamten Universum wirklich entwickelt hat, ist der Geist, der beginnt, den Nutzen aller Dinge und aller Formen, ihr Geheimnis und die Art und Weise, wie alle Dinge und alle Formen gesteuert werden, zu erkennen.

Nachdem das Geheimnis aller Dinge und aller Formen erkannt ist, und nach dem Wissen, in welcher Weise alle Dinge und alle Formen zu nutzen sind, kommt dem denkenden Geist eine weitere Frage, und die lautet: „Ist dies genug? Gibt es nicht noch etwas anderes, nach dem der Mensch verlangt?“ Dann wird er herausfinden, dass es vier verschiedene Verlangen gibt: Das Verlangen zu wissen, das Verlangen zu lieben und geliebt zu werden, das Verlangen nach Freude, das Verlangen nach Frieden.

Nach der Mühsal des Tages gibt es das Verlangen, auszuruhen und sich von den Menschen zurückzuziehen. Dann gibt es das Verlangen, sich ein gewisses Maß an Vergnügen zu verschaffen und Dinge zu genießen, für die man Freude empfindet, zum Beispiel in Museen oder Theater zu gehen. Ein anderer findet Trost und Glück darin, zu lieben und geliebt zu werden. Der wissenschaftliche Geist, der Dinge wissen und verstehen möchte, empfindet Glück und Freude, wenn er sie versteht. Wenn es an einem dieser vier Verlangen fehlt, ist man unglücklich.

Die Welt geht vier unterschiedlichen Arten von Betätigungen nach.<sup>29</sup> Für den einen Menschen können manche von ihnen abstoßend und unerwünscht sein, während sie dem anderen wünschenswert erscheinen. Jeder hat seine eigene Beschäftigung, bei der er glücklich zu sein scheint, die eines anderen hingegen erscheint nutzlos, töricht oder nicht erstrebenswert. In Sans-

---

29 Im englischen Original: The world is engaged in four different kinds of occupations.

krit werden diese Weisen des Wirkens *Kama*, *Artha*, *Dharma* und *Moksha* genannt. Das Wirken im Sinne von *Kama* besteht in Liebe, Zuneigung, Verbundenheit oder Verliebtheit in einem solchen Maße, dass nichts anderes im Leben zählt, weder Geld noch Stellung, nichts. *Kama* ist die Sache, die er will; es ist das einzige, mit dem er sich beschäftigt.

*Artha* ist die Art von Betätigung, bei der ein Mensch nach Geld strebt; er möchte reich sein, über Eigentum verfügen, einen florierenden Handel betreiben. Liebe findet bei ihm keinen Anklang. Er nennt den Liebenden verrückt, töricht, von Sinnen. Er glaubt, dass jedermann ihn mögen wird, wenn er Geld hat und dass es verrückt ist, Liebe zu erstreben!

*Dharma* steht dafür, seiner Pflicht nachzugehen. Solch ein Mensch sagt: „Das ist nicht recht. Das Richtige ist, seine Pflicht zu tun.“ Vielleicht gilt sein Interesse seiner Familie, seinen familiären Pflichten gegenüber der Mutter, dem Vater, der Ehefrau oder den Kindern, und er sagt: „Das ist meine Tugend.“ Oder er interessiert sich für die Menschen, die Nation, die Armen oder die Reichen. Was immer er als seine Pflicht betrachtet, dem widmet er sein Leben. Er mag Soldat sein, Lehrer oder Händler, aber entsprechend der Weise, in der er seine Pflicht tut, fühlt er sich im Recht. Der Mensch, der dem Geld nachjagt, hält ihn für einen Narren. Der Liebende denkt ebenfalls, dass er ein Narr ist. Für ihn aber besteht das Wichtigste darin, Menschen zu seiner Kirche zu bekehren oder seiner Nation, seiner Stadt oder seinem Dorf etwas Gutes zu tun.

Die vierte Betätigung, *Moksha*, ist nochmals anders. Sie bedeutet, für das Paradies zu arbeiten, für den Himmel, für den himmlischen Frieden. Welchen Nutzen hat es, sich über seine Pflichten Gedanken zu machen? Der Himmel ist das ganze Ziel; das ist das Glück, nach dem es zu suchen gilt. Alle Dinge sind im Wandel, alle werden vorübergehen – Reichtum, irdische Liebe – sie sind alle vergänglich. Aber das Paradies, das Glück, das man im Jenseits nach all dem Leiden hier erlangen kann, das ist das Unwandelbare. Ein Mensch, der in solcher Weise denkt, ist fromm. Er leidet sein Leben lang; er geht durch alle Arten von Pein; er sucht nach diesem Paradies. Der Liebende kann sagen: „Wie töricht; mein Paradies ist auf Erden. Meine Liebe ist meine Geliebte. Was für ein törichter Mensch, all dies zu opfern; und wer weiß denn schon, was im Jenseits kommen wird?“ Während der andere sagt: „Ich kann mir mit meinem Reichtum mein eigenes Paradies erschaffen.“

Die vier Wege sind verschieden, und jeder hält seinen eigenen für den besten und weisesten. Der Sufi betrachtet sie alle mit Toleranz, im Wissen, dass es für jeden einen Weg gibt. Der Weg des Liebenden ist seiner, der Weg desjenigen, der nach Reichtum strebt, ist seiner, der Sucher nach dem Paradies folgt seinem Weg; es ist alles eine Reise. Es ist einfach so, dass es vier verschiedene Routen gibt, auf denen die Reise gemacht wird. Der Sufi sieht am Ende einer jeden dasselbe Ziel; der Liebende muss auf den nach Reichtum Strebenden treffen, und beide zusammen müssen auf den treffen, der seine Pflicht getan hat. Deshalb gibt es am Ende ihrer Reise einen Ort, wo sie sich treffen können. Was spielt es für eine Rolle, wenn man nicht einen ganz bestimm-

ten Weg geht? Lassen Sie jeden den Weg wählen, der zu seinem Temperament und seiner Neigung gehört. Daher macht sich der Sufi keine Gedanken. Er gibt weder dem einen noch dem anderen den Vorzug. Er sieht, wie die Reise des Lebens auf dem einen oder anderen dieser Wege verläuft. Der Ausspruch des Buddha, „Vergebt allen“, wird wahr. Vergebung entsteht nicht durch Lernen, sondern sie erwächst aus dem Verständnis, dass einem Menschen erlaubt sein sollte, den Weg zu verfolgen, der zu seinem Temperament passt. Solange er mit offenen Augen reist, lassen Sie ihn reisen.

Der besondere Punkt ist, dass man mit nur einem einzigen Wunsch reisen sollte. Es sollte nur den e Wunsch geben: entweder eine Geliebte zu lieben oder Reichtum anzuhäufen oder der Welt oder der Menschheit etwas Gutes zu tun oder das Paradies zu erlangen. Zugleich sollte der Wunsch bestehen, bis zum Ziel zu reisen. So viele wissen nicht, um welches Ziel es sich handelt oder was das Ziel ist. Der eine denkt, es sei Reichtum, ein anderer das Paradies, und noch ein anderer, die Geliebte. Sie sehen nicht, dass es noch ein weiteres Ziel gibt. Sie sind auf natürliche Weise von dem Wunsch getrieben, das Ziel zu erreichen, und sind sich doch des weiteren Ziels nicht bewusst.

Wie es in der Bibel heißt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Das wahre Verlangen gilt dem Reich der Vollkommenheit, dem Ziel von allem. Aber wie kann ein Mensch etwas begehren, dessen Bedeutung er nicht kennt? Der Wunsch entsteht durch die Kenntnis der Sache, die man begehrt. Wenn wir nicht wissen, wie das Ziel beschaffen ist, wie können wir dann von ihm angezogen werden?

Rumi, der große persische Dichter, spricht darüber und sagt: „Jede Seele ist eine Gefangene auf Erden.“ Und diese Gefangenschaft ist der begrenzte physische Körper, den der Mensch als seine Individualität oder Persönlichkeit bezeichnet, während die Natur der Seele Frieden und Freude und Freiheit ist. An diesen Dingen fehlt es ihr in dieser Gefangenschaft. Deshalb beginnt die Seele zu fühlen, dass sie dieses oder jenes will: das Paradies, die Pflicht, eine Geliebte, Reichtum. Die Vernunft kann ihr suggerieren: „Das ist es,“ und die Seele strebt danach, aber wenn sie es bekommen hat, fühlt sie: „Nein, das ist nicht das, was ich wollte.“

Das alles zeigt, dass die Seele beständig danach verlangt, ihr eigenes Wesen zu entdecken, und obwohl sie nicht weiß, wonach sie suchen soll, wird sie solange suchen, bis sie es findet. Gilt nicht für jedes Individuum in dieser Welt, dass, was auch immer es wünschen mag, es solange unglücklich und ungeduldig und besorgt ist, es zu erlangen, bis es das Gewünschte bekommen hat? Es sehnt sich danach und leidet und tut alles nur mögliche, es zu erreichen, aber es fühlt sich nicht glücklich, wenn es ihm gelungen ist. Sogleich taucht ein neuer Wunsch auf, und wenn der Mensch tausend hat, will er eine Million; hat er die eine Pflicht erfüllt, gibt es eine andere und nach der eine weitere. So ist es mit Liebesangelegenheiten; so ist es mit dem Paradies. Er wird sich nie wunschlos und zufrieden fühlen, weil es ganz grundlegend nicht das Verlangen ist, das

ihn in Wirklichkeit beschäftigt. Obwohl er den Grenzwall des Verlangens überschreitet, findet er sich mit einem neuen Verlangen wieder. Und schon das beweist die Tatsache, dass es nur *ein* elementares Verlangen gibt, das allen anderen zugrunde liegt: Das Verlangen nach spiritueller Vollkommenheit.

Man besitzt nicht eher die Fähigkeit, sich zur Reise zum immerwährenden Ziel aufzumachen, bevor nicht die vier Wünsche und Tätigkeiten überwunden worden sind. Es ist in erster Linie das Motiv, das uns auf bestimmte Grenzen des Erlangens beschränkt. Es erlaubt uns nicht, etwas zu erreichen, was sich jenseits des Wirkungsbereiches dieses bestimmten Motivs befindet. Solange ein Mensch den Wunsch hat, aufgrund eines bestimmten Motivs etwas zu erreichen, vermag er nicht darüber hinauszugehen. Deshalb haben die Weisen gesagt: „Erheben Sie sich über die irdischen Motive. Verwirklichen Sie alles, was Sie im Leben erreichen möchten, was auch immer das Motiv sein mag, und genau das wird Sie dann zu einer Stufe führen, von der aus Sie sich über diese Ziele und über die irdischen Verlangen des Körpers erheben können.“ Sie haben nie gesagt: „Halten Sie ein und gehen sich in den Dschungel und schauen Sie von unserem Standpunkt auf das Leben.“ Jeder geht seinen eigenen Weg. Lassen Sie jeden die Erfüllung seiner Wünsche erreichen, damit er befähigt wird, sich über sie zum ewigen Ziel zu erheben.

Es gibt vier anerkannte unterschiedliche Wege, die zum Erreichen dieses Ziels führen. Die Jogis nennen sie *Hatha Yoga*, *Raja Yoga*, *Mantra Yoga* und *Bhakti Yoga*.

Hatha Yoga ist der Weg der Enthaltensamkeit. Es ist eine Form der Selbstkontrolle, die erreicht wird, indem unterschiedliche Körperstellungen praktiziert werden, man in Stille sitzt und sich bemüht, den Kreislauf zu verlangsamen oder einem bestimmten Rhythmus zu folgen oder durch eine bestimmte Weise des Atmens die Nerven zu beruhigen. Dies alles stellt einen Prozess der Beherrschung von Körper und Geist dar. Die Sufis nennen diese Beherrschung *Vilayat*.

Es ist eher eine Praxis als ein Studium, die hilft, die Nerven des Körpers, den Rhythmus des Kreislaufs oder den Mechanismus des Körpers zu kontrollieren. Die Adepten sind fähig, jegliches Pulsieren des Körpers für einige Sekunden willentlich zu stoppen. Versuche, die von Ärzten angestellt wurden, haben diese Kraft bestätigt. So überraschend es auch erscheinen mag, dass der äußere Puls auf diese Weise kontrolliert werden kann, wie wäre es erst, wenn wir noch tiefer in das Leben des Adepten sehen könnten! Die Kontrolle des Geistes ist um so vieles großartiger. Worte können das niemals beschreiben. Man muss es selbst erleben. Die Kontrolle des Selbst bedeutet die Kontrolle von allem.

Was bedeutet es, wenn wir einen Menschen sehen, der immer wieder scheitert, oder einen anderen, der immer wieder Erfolg hat? Es ist nur eine Frage, ob wir die Zügel unserer Angelegenheiten selbst in der Hand halten. Wenn es keine Zügel gibt, kommt es zum Misserfolg. Misserfolg bedeutet, dass es an Selbstkontrolle gemangelt hat, sei es ein Misserfolg in irgendeiner Angelegen-

heit oder ein gesundheitlicher Misserfolg. Zu einer Krankheit kommt es immer dann, wenn ein Mensch die Kontrolle über das Selbst verloren hat. Weil dies das Hauptthema der Metaphysik ist, wurde dem Hatha Yoga der größte Wert beigemessen. Alle Wunder und alle Wundertaten, die jemals in dieser Welt bekannt geworden sind, wurden von denen vollbracht, die in der Lage waren, sich selbst durch Enthaltbarkeit zu kontrollieren und damit die Kontrolle über das Leben zu haben. Wie viel man zu diesem Thema auch sagen würde, könnte man es dennoch nicht zum Ausdruck bringen. Anfänglich ist ein Mensch verblüfft darüber, und er fragt sich, ob er es glauben sollte oder nicht. Das ist der Grund, warum die Adepten im Osten niemals über ihre Erfahrungen sprechen, die sie im spirituellen Leben gemacht haben. Die Lehrer weisen ihre Schüler lediglich an, danach zu leben und es für Jahre zu praktizieren. „Das wird es dir deutlich machen“, sagen sie.

Der andere Weg auf der spirituellen Reise ist der des Raja Yoga. Das ist der Weg des Lebens, ein Weg, der durch alle Erfahrungen des Lebens führt und alle Verantwortlichkeiten akzeptiert. Auf diesem Weg gibt es vier Stufen.

*Brahmacharyashrama* ist der Weg, bei dem ein Mensch mit dem Intellekt arbeitet. Er möchte über die Dinge Bescheid wissen, über sie nachdenken und sie verstehen. Es ist das intellektuelle Erlangen von Wissen.

*Grihasthashrama* ist das Erlangen von Wissen durch die Erfahrung der Verantwortung für das Leben, für das Heim, die Kinder, die Bediensteten, die Nachbarn, Freunde und Feinde; die Erfahrung, unter ihnen zu leben, seine Pflicht ihnen gegenüber zu erfüllen, sie zu lieben, freundlich zu ihnen zu sein und jede Art von Verantwortung zu schultern; die Erfahrung, den Nachbarn, den Freund mit einem Lächeln willkommen zu heißen, selbst dann, wenn man in Not und Verzweiflung ist oder in irgendwelchen Schwierigkeiten steckt. Allein das wird schon zur Lektion.

*Vanapastha ashrama* ist der Dienst an der Welt, an der Menschheit. Das bedeutet, sich nicht nur für seine Familie, sondern auch für die Bewohner seiner Stadt, seines Volkes, der ganzen Welt verantwortlich zu fühlen.

*Sannyasa ashrama* bedeutet Rückzug, Liebe zur Einsamkeit, Stille, Kontemplation und Entsagung aller Dinge dieser Welt.

Durch diese vier Stufen der Entwicklung wird schrittweise Vollkommenheit erlangt.

Mantra Yoga ist, genau genommen, ein System des Yoga, das auf der Wiederholung und Meditation heiliger Wörter basiert. Es hat die Erlangung von Vollkommenheit mit Mitteln der Weisheit sowie des Verstehens und Durchschauens des Lebens zum Ziel. Das beste Wort, um einen solchen Menschen zu bezeichnen, ist „Seher“. Er sieht hinein in das Leben, in die Tiefe des Lebens, er sieht durch einen Menschen, durch eine Begebenheit, durch einen Gegenstand hindurch. Er sieht nicht nur die Außenseite, die Oberfläche, sondern mittels der Konzentration durchschaut er die

Dinge wie mit einer Fackel, die erhellt, was immer es zu sehen gibt. Dieses Sehen wird als *Jnana* bezeichnet. Mithilfe dieser Mittel wird die Reise durchs Leben unternommen.

Wenn ein Mensch im Mantra Yoga zu sehen und zu verstehen beginnt, kommt er mit der Mystik des Klanges in Berührung; er beginnt zu erkennen, dass er durch Klang Kraft erlangt, dass in jedem Vokal, in jedem Wort, in jeder Komposition eine bestimmte Wirkung oder ein bestimmtes Element verborgen ist, denn das Leben und die gesamte Manifestation sind das Resultat von etwas, was man als Schwingungen bezeichnen kann. Der Wissenschaftler sagt heute, das Leben sei Bewegung, der Mystiker hat das jedoch schon seit tausenden von Jahren gesagt. Zugleich hat er mit dem gearbeitet, was die Hindus *Nada Brahma* nennen, Klang-Gott oder Schwingungs-Gott. Er hat sich entsprechend dem Gesetz der Schwingungen mit dem Leben beschäftigt und gesehen, welche große Kraft die Schwingung besitzt. Der ganze Mantra Yoga gründet auf diesem Gesetz des Klanges und der Schwingung. Aber das ist ein sehr großes Thema.

Bhakti Yoga ist der wichtigste Yoga, besonders für jene, die über die Qualität der Liebe und der Freundlichkeit verfügen, denn alle Schönheit, die es im Leben gibt, ist letztlich nichts anderes als Liebe. Aus ihr gehen alle Tugenden hervor. Die ganze Schönheit des Lebens liegt darin, und es ist so, wie ein englisches Lied es beschreibt: „Das Licht eines ganzen Lebens stirbt, wenn die Liebe erloschen ist.“ Das Licht des Lebens ist die Liebe, und wenn das Herz ohne Liebe ist, dann lebt ein Mensch und lebt doch nicht. Aus spiritueller Sicht ist er tot. Wenn das Herz schläft, ist es, als wäre er in diesem Leben tot, weil man nur mittels des Herzens lieben kann. Doch Liebe bedeutet nicht Geben und Nehmen. Das ist nur ein Geschäft; das ist Egoismus. Sixpence zu geben und einen Shilling zu bekommen ist keine Liebe. Liebe bedeutet, wenn man um der Liebe willen liebt, wenn man nicht anders kann als zu lieben, wenn man nichts anderes als lieben kann. Dann wird man nicht gezwungen zu lieben; darin liegt keine Tugend. Man liebt nicht, weil ein anderer es tut. Sie ist einfach da; man kann nichts dafür. Sie ist das einzige, was einen Menschen lebendig macht. Wenn ein Mensch den einen liebt und einen anderen hasst, was kann er von der Liebe wissen? Können Sie einen Menschen voll und ganz lieben, wenn Sie nicht zugleich einem anderen Menschen einen freundlichen Blick zu schenken vermögen? Können Sie sagen, Sie würden einen Menschen vollauf lieben, wenn Sie es nicht ertragen können, dass er auch von jemand anders geliebt wird? Können Sie einen Menschen hassen, wenn Liebe Ihr Herz wie Wasser besprengt? Liebe ist wie das Wasser des Ganges: Sie ist eine Reinigung an sich. Wie die Bibel sagt: „Gott ist Liebe.“ Wenn die Liebe im Herzen erwacht ist, ist Gott dort erwacht. Wenn ein Mensch gereist ist, erreicht er das Ziel, sobald sein Herz die Liebe erreicht hat.

Der Sufi sagt: „Die Kaaba, der göttliche Ort, das Paradies, ist das Herz des Menschen.“ Das ist der Grund, warum er für jedes Herz Respekt empfindet. Jedes Herz ist seine Kaaba, sein Schrein. Das menschliche Herz ist der Ort, zu dem er sich verneigt, denn in diesem Herzen befindet sich Gott.



## *Kapitel 31*

### Die Gegenwart Gottes

Wenn ich über die Gegenwart Gottes spreche, möchte ich mit den Worten beginnen, dass uns alles, was vorhanden ist, real erscheint, und uns das, was nicht gegenwärtig ist, weniger real erscheint. Daher erscheinen uns die Lebensumstände, denen wir im jetzigen Moment gegenüberstehen, als real und haben ihre volle Wirkung auf uns. Ob sie nun erfreulich oder betrüblich sind, ob sie uns Glück oder Unglück bringen, sie sind es, die in diesem Zeitpunkt real sind; wenn sie nicht vorhanden sind, sind sie nur wie eine Geschichte, die erzählt wird.

Bei Nacht, während ein Mensch träumt, ganz gleich, ob es ein Traum voller Schrecken und Angst oder einer freudvoller Traum ist, ist das in dem Augenblick für ihn real. Wenn dann der Morgen anbricht und er seine Augen geöffnet hat, spricht er von einem Traum. Das Erlebnis ist verschwunden. Nur während das Erlebnis gegenwärtig war, hat er es für real gehalten. Sobald es vergangen ist, nennt er es einen Traum.

Wenn wir an unsere Enttäuschungen denken, an unseren Kummer, unsere Vergnügungen, unser Glück und unsere Freude zu den unterschiedlichsten Zeiten in der Vergangenheit: sind sie für uns jetzt nichts? In dem Augenblick, in dem wir intensiven Schmerz erleben, scheint es, als könnten wir nicht einen Moment länger leben. Aber wenn es vorbei ist und der Schmerz ist weg und wir später darauf zurückblicken, ist es nur wie eine Geschichte, die erzählt wurde. Heute ist es nur noch ein Traum, eine Erzählung. Gewiss, es bleibt ein Eindruck zurück. Aber das, was vorbei ist, ist vorbei. Was bei uns zählt, ist die Gegenwart. Was hier und jetzt gerade existiert, das ist das Einzige, was zählt.

Die Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen von Gott. Für einige ist Er der Schöpfer. Das bedeutet, dass Er anwesend war, als die Welt erschaffen wurde, Er jetzt aber abwesend ist. Für einige ist Er der Richter. Er gehört zum Tag des Jüngsten Gerichts. Da sie eine Welt wahrnehmen, in der es keine Gerechtigkeit gibt, muss Er folglich gerade jetzt abwesend sein. Für solche Menschen gibt es die Hoffnung, eines Tages vor den Richter der Welt gestellt zu werden, und dann werden sie vielleicht wissen, dass Gott wirklich da ist; im Moment ist Er es nicht. Dann gibt es jemanden, der vielleicht denkt: „Gott war gegenwärtig, als er mich geschaffen hat, aber jetzt ist

Er nicht bei mir. Er ist nicht da, wo ich bin, denn Er ist im Himmel und ich bin auf der Erde. Deshalb befinde ich mich nicht in der Gegenwart Gottes.“

Damit ist klar, dass nicht nur die, die nicht an Gott glauben, sondern auch die Gläubigen, die Ihn als ein himmlisches Wesen ansehen, das im Himmel wohnt, beide in gleichem Maße fern von Gott sind.

Wenn wir dann zur Philosophie der Gegenwärtigkeit kommen, stellen wir fest, dass wir das als gegenwärtig bezeichnen, was wir mit unseren Sinnen um uns herum sehen, hören und erleben. Was unsere Sinne nicht wahrnehmen können, scheint nicht vorhanden zu sein. In Wirklichkeit jedoch ist neben all dem, was wir wahrnehmen, noch etwas anderes gegenwärtig. Und trotz der Gegenwart all dessen, was Bequemlichkeit oder Vergnügen oder Glück bereitet, ist der Mensch allgemein unglücklich, weil er sich unbewusst nach diesem anderen sehnt. Man kann in einem Zustand unerträglichen Leidens in einem Palast leben, umgeben von Vergnügungen, und trotz des Reichtums und der Aufmerksamkeiten, die man erhält, ist man dennoch unglücklich. Und man kann sehr glücklich sein, auch wenn einem jegliche Mittel für Vergnügen, Glück, Luxus und Komfort fehlen.

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass uns die äußere Welt in Wirklichkeit ferner ist als die innere Welt, und dass es eine Welt in uns gibt, die unmittelbar zu unserem Sein gehört und die erste ist, derer wir uns bewusst sind. Da wir uns in der Gegenwart der äußeren Welt befinden, erkennen wir diese Welt im Inneren nicht, die gleichwohl ihre Wirkung entfaltet. Das bedeutet, dass ein Mensch, der in einer angenehmen Umgebung mit allem Luxus lebt und dem alle Quellen des Vergnügens und Komforts zur Verfügung stehen, vielleicht beneidet wird und man sich vorstellt, er sei ein sehr glücklicher und zufriedener Mensch. In Wirklichkeit kann er jedoch sehr unglücklich sein. Die äußere Welt hat ihm alles gegeben, was er sich gewünscht hat, aber die innere Welt, das innere Wesen, ist unglücklich. Es gibt etwas, was nicht da ist, und er möchte, dass es gegenwärtig ist. Es gibt etwas, was innerlich fehlt. Dies zeigt, dass die innere Gegenwart vonnöten ist. Die äußere Gegenwart ist nicht der einzige Trost.

Aber, können wir fragen, die innere Gegenwart von was? Viele werden sagen: „Wir wissen, dass wir manchmal unglücklich sind, trotz Reichtum, Komfort, Glück, Freunden oder Geliebten“. Doch sie werden vielleicht nicht glauben, dass es ein ganz anderer Mangel ist, der sie unglücklich macht: der Mangel an einem göttlichen Ideal. Andere bedenken, dass das Leben Freiräume braucht, um Fortschritte zu machen, und dass es das Fehlen von Freiräumen ist, das am meisten unglücklich macht. Solche Menschen denken, dass sie in ihrer Arbeit nicht vorankommen können, dass es ihnen nicht besser gehen kann als den anderen. Ein solcher Gedanke ist schlimmer als der Tod. Das Leben ist unbegrenzt, und es will Raum, um sich auszudehnen und aufzusteigen. Ohne diesen Freiraum wird das Leben unglücklich. Man findet dies nicht nur bei den Menschen, sondern auch in der Natur. Schauen Sie sich das ständige Fortschreiten von Sonne und Mond

an, wie sie aufsteigen, den Gipfel, den Zenit, erreichen und dann untergehen. Betrachten Sie den Aufstieg der Mondsichel, und wie sie sich weiterentwickelt, bis sie zu einem Vollmond wird. Das bedeutet, dass es einen Spielraum gibt zwischen der Mondsichel und dem Vollmond. Dieses Fortschreiten ist das Einzige, was Glück oder Vergnügen oder Freude im Leben bereitet. Sein Fehlen bedeutet nichts anderes als den Tod.

Wie enttäuscht ein Mensch darüber auch sein mag, dass er nicht in einem bestimmten Beruf tätig ist, nicht einer besonderen Berufung folgt oder einen bestimmten Rang im Leben einnimmt, so entwickelt er doch Enthusiasmus und Energie, sobald er etwas Spielraum für Fortschritte spürt. Seine Enttäuschung stellt sich erst dann ein, wenn er keinen Spielraum mehr sieht. Selbst wenn er sich in den Tiefen der Erde befände, würde das nichts ausmachen, solange er denken könnte, dass er eines Tages zu einer gewissen Höhe aufsteigen würde.

Eine weitere wunderbare Sache, die wir beobachten und die diese Philosophie stützt, ist die aller Natur innewohnende Tendenz, sich zu erheben. Die Tendenz der Erde ist zum Beispiel, sich in Form von Bergen und Hügeln zu erheben. Wenn wir die Berge und Hügel sehen und wie hoch sie sind, dann scheint auch unser Herz erhoben zu werden. Und wenn wir sie besteigen, wird unser Herz emporgehoben. Wenn wir von unten zu ihnen hinaufschauen, scheint es, als ob die Erde selbst danach verlangt, sich zu erheben und in die Höhe zu steigen.

Wenn wir dann die Vollkommenheit des Wassers, des Ozeans, betrachten, sehen wir, dass es sich auch als Wellen erhebt. Und jede Welle, die sich erhebt, scheint ihre Hände nach oben zu strecken, als würde sie sagen: „Nimm mich hoch, nimm mich hoch, höher und höher.“ Es ist derselbe Wunsch, der hinter der ganzen Natur steht und sie danach streben lässt, emporzusteigen und etwas Höheres zu erreichen.

Genauso ist es auch beim Feuer. Im alten Persien nannte man die Menschen Sonnenanbeter oder Feueranbeter. In Wirklichkeit ist das nur ein Symbol, um zu zeigen, wie das Feuer in seiner Glut aufsteigen will. Es teilt den Wunsch aller Dinge, nach aufwärts zu streben.

Nicht anders verhält es sich auch in unserem Leben. Ein Mensch, der nach Reichtum strebt, wünscht sich, immer reicher zu werden, immer mehr zu erreichen. Den Menschen, der eine hohe Position innehat, verlangt es danach, höher und höher aufzusteigen. Was auch immer das Ziel ist, der Wunsch jedes Herzens ist es, höher hinauf zu gelangen. Aber dies alles sind äußere Wünsche. Die äußere Umgebung aber kann die Bestimmung des Menschen nicht erfüllen, weil es eine höhere Welt gibt. Wir mögen jemanden als böse bezeichnen, weil es ihm immer Freude bereitet, Böses zu tun, einem anderen Menschen Schaden zuzufügen und unfreundlich zu sein. Aber wenn wir sein Wesen untersuchen würden, würden wir feststellen, dass auch er eine Abneigung gegen das Böse und die Schlechtigkeit hat. Es ist lediglich sein Sinn für Gerechtigkeit noch nicht erwacht. Er fühlt es, wenn ihm selbst Böses angetan wird; nur das Böse, das er einem anderen

antut, fühlt er nicht. Er ist berauscht davon, Böses zu tun, und deshalb fühlt er es nicht. Dass er es nicht mag, wenn ein anderer ihm Böses antut, zeigt jedoch, dass auch er in Wirklichkeit nach dem Guten sucht.

In jedem Herzen gibt es ein Verlangen nach dem Guten. Wenn ein Mensch an das Gute denkt, das Gute liebt, das Gute bewundert und das Gute in jedem Menschen auf der Welt sucht, dann sammelt dieser Mensch sozusagen das Gute. Wenn wir das Gute in irgendeinem Menschen erkennen, ist es, als würden wir die Samen des Guten sammeln und in unsere Herzen säen. Aber wenn ein Mensch nach dem Bösen sucht, dann kann er in jedem Menschen nur das Böse sehen. Auf diese Weise gewöhnt er sich so sehr daran, dass seine Welt zu einer Welt voll des Bösen wird. Er hat es kontempliert und danach gesucht und es erschaffen.

Wir werden immer einen nörgelnden Menschen finden, der sich über diesen oder jenen beklagt, der Unrecht getan hat. Vielleicht werden wir herausfinden, dass er schon Aufzeichnungen führt über tausend Menschen, die Unrecht getan haben. Die Welt gleicht einem Verzeichnis in seinem Herzen, eine Auflistung all derer, die Unrecht oder Böses getan haben. Aber wenn wir ihn näher betrachten, werden wir sehen, dass er selbst genauso viel Böses in sich trägt, wie er aufgezeichnet hat, vielleicht sogar mehr, denn wenn ein Mensch Böses in sich trägt, sammelt er tausend Übel. Er wird zu einem Lagerhalter des Bösen, obwohl er eigentlich mit dem Bösen unzufrieden ist.

Wenn jemand einem anderen von etwas Bösem erzählt, denkt er, er selbst sei so gut, so frei von allem Bösen. Dieser Seite der menschlichen Natur begegnen wir sogar bei Kindern. Ein Kind wird kommen und erzählen, wie unartig das andere ist, und denkt: „Man muss mich als gut empfinden.“ Eine solche Tendenz wächst und entwickelt sich. Das Leben sammelt die Schlechtigkeit in den Menschen. Das Herz wird beeindruckt. Mit der Zeit wird das Böse angehäuft. Das Gespeicherte wird zum Schatz, zur inneren Welt. Wer das Böse speichert, kann das Gute nicht sehen, weil es nichts Gutes in dieser Welt gibt, das nicht einen kleinen Funken des Bösen in sich birgt. Doch es gibt auch nichts Böses in dieser Welt, in dem nicht ein kleiner Funke des Guten steckt. Wenn ein Mensch nur versuchen würde, den Funken des Guten zu entdecken, könnte er ihn finden. Wer aber in jedem Guten einen kleinen Funken Böses zu finden sucht, kann auch das tun. Jemand sagt vielleicht über einen anderen Menschen: „Er ist wirklich gut.“ Der Nachbar aber sagt: „Ja, er ist gut, aber *das* wissen Sie nicht über ihn: Ich werde Ihnen gleich sagen, was er treibt!“ Gibt es jemanden, der niemals widerspricht, wenn jemand einen anderen lobt? Es hat noch nie jemanden gegeben in der Geschichte, über den nicht irgendein anderer schlecht gesprochen hat.

Was ist wirklich gut? Die Antwort ist, dass es so etwas wie Gut oder Böse nicht gibt. Es gibt nur Schönheit. Was schön ist, das nennen wir gut. Dasjenige, was im Vergleich zum Schönen hässlich ist, bezeichnen wir als böse: sei es eine Gewohnheit, eine Idee, ein Gedanke oder eine

Handlung. Das zeigt, dass dieses ganze Phänomen des Universums ein Phänomen der Schönheit ist. Jede Seele hat die Neigung, das Schöne zu bewundern, nach dem Schönen zu suchen, das Schöne zu lieben und Schönheit zu entwickeln. Sogar Gott liebt die Schönheit.

Die Religionen haben zu allen Zeiten unterschiedliche Maßstäbe für Gut und Böse aufgestellt und diese als Tugend und als Sünde bezeichnet. Die Tugend des einen Volkes war die Sünde des anderen; die Tugend des letzteren war die Sünde des ersteren. Wir können durch die Welt reisen wie wir wollen oder die Geschichten und über die Traditionen der Nationen lesen, und immer wieder werden wir feststellen, dass das, was der eine böse nennt, der andere als gut bezeichnet. Deshalb kann es niemandem gelingen, einen universellen Standard für Gut und Böse aufzustellen. Die [richtige] Unterscheidung zwischen Gut und Böse liegt in der Seele des Menschen. Jeder Mensch kann dies für sich selbst beurteilen, denn in jedem Menschen findet sich der Sinn für die Bewunderung des Schönen. Aber er ist mit dem, was er selber tut, nicht zufrieden; er fühlt ein Unbehagen, eine Abscheu gegenüber seinem eigenen Bestreben. Es gibt viele Menschen, die ihre Schwächen oder Fehler fortführen, oder die sich an Handlungen berauschen, die von der Welt als böse bezeichnet werden oder die sie sogar selbst als böse bezeichnen, und die trotzdem damit weitermachen. Aber eines Tages kommt der Moment, an dem sie selbst davon angeekelt sind. Dann wünschen sie sich zu sterben; für sie gibt es kein Glück mehr. Das Glück liegt allein darin, das zu denken oder zu tun, was man als schön erachtet. Solch eine Handlung wird zu einer Tugend oder Güte. Diese Güte ist Schönheit.

Was ist Schönheit? Man sieht die Schönheit der Form und die formlose Schönheit, die Schönheit des Denkens, die Schönheit des Gefühls und die Schönheit des Ideals. Nicht nur bei Blumen und Obstbäumen sieht man die Schönheit, sondern eine noch größere Schönheit sieht man in Vorstellungen und Gedanken. Man hat das Gefühl, man könnte sein ganzes Vermögen, ja sein ganzes Leben hingeben für einen schönen Gedanken oder einen schönen Traum.

In den alten Zeiten wurden den Dichtern, den Schriftstellern, den Denkern, die ihre Schönheit in Poesie und Schrift zum Ausdruck brachten, zahlreiche Belohnungen zugesprochen. Trotzdem gelangt man zu der Erkenntnis, dass es eine Belohnung, die der Schönheit der Gedanken oder der Schönheit der Vorstellungskraft wirklich gerecht wird, niemals geben kann. Aber es gibt eine noch größere Schönheit: das Gefühl der Freundlichkeit, der Selbstaufopferung, der Hingabe, der Liebe. Die Schönheit, die sich der Welt so eingepägt hat, dass sie niemals stirbt: Die Schönheit, die im Leben Christi zu sehen ist, die Vergebung, die Liebe zur Menschheit, die Sanftmut, die Demut, nichts kann damit verglichen werden, so groß ist sie. Deshalb kann sie nicht auf einen Namen oder eine Form oder auf die äußere Welt beschränkt werden.

Es gibt die Schönheit des Denkens und die große Schönheit des Gefühls, des Empfindens, der Freundlichkeit, der Selbstaufopferung, der Selbstlosigkeit. Und doch gibt es einen noch größeren Fortschritt, den eine Seele zu leisten vermag: die Suche nach der Quelle der Schönheit. Man

sagt: „Das Geschenk ist nichts ohne den Schenkenden“. Es liegt zweifellos Schönheit darin, der Komposition eines großen Musikers zuzuhören. Gleichzeitig aber entsteht in unserem Herzen der Wunsch, diesen Komponisten zu treffen und ihm persönlich zu danken. Was für eine Befriedigung, wenn wir nicht nur die Musik gehört, sondern auch den Komponisten getroffen haben! Wir können ihm sagen, wie begeistert wir sind und wie sehr uns seine Musik gefallen hat. Oder es gibt ein sehr gelungenes Bild, das wir bewundert haben. Aber es wäre eine noch größere Freude, wenn wir dem Maler sagen könnten, wie sehr es uns gefallen hat. Genauso ist es mit der Liebe zum Guten: das ständige Sammeln von Gutem, der ständige Trost, in jedem das Gute zu suchen, das ständige Bewusstsein, einem anderen Gutes zu tun, die ständige Freude an der eigenen Güte. Es gibt keine Grenze für einen solchen Fortschritt. Man kann sagen: „Diese Güte war meinem Vater, meiner Mutter, meinem Geliebten, meinem Freund, meinem Bekannten, einem Fremden eigen. Aber wenn alles zusammengerechnet wird, wem gehört sie dann? Gibt es niemanden, dem wir dafür danken können?

Ein Mensch mag verschiedene Orte und Paläste besuchen, schöne Gärten und Museen, und alle möglichen Menschen treffen. Aber wäre das sein letzter Wunsch? Nein, der wäre, den König zu treffen! „Wenn ich ihn nur begrüßen könnte, denn alles, was ich gesehen und bewundert habe, lässt mich wünschen, den Herrscher zu sehen!“

Man korrespondiert vielleicht schon lange mit jemandem in großer Entfernung. In jedem seiner Briefe liest man entzückende Dinge und bewundert seine Gedanken. Wird es nicht die größte Freude sein, ihn zu treffen und ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen? So ist es am Ende der Wunsch jeder Seele, von Angesicht zu Angesicht mit dem Besitzer der Schönheit zu sein, dem alle Schönheit und Güte gehört.

Ob wir dieses Thema religiös, philosophisch oder wissenschaftlich betrachten, von welchem Standpunkt aus auch immer, es macht keinen Unterschied. Es gibt nur die eine Schlussfolgerung: dass das ganze Leben mit all seinen Erscheinungsformen und seiner Vielfalt nichts anderes als die Manifestation des einen Lebens ist. Der Gläubige wie der Ungläubige, beide werden zustimmen, dass es ein Leben hinter allem gibt, eine Quelle aller Manifestationen. Sie werden darin übereinstimmen, dass es ein fortwährendes Leben gibt, das Antrieb, Nahrung, Quelle und Ziel für die gesamte Manifestation ist. Niemand, der dies mit Gefühl, Denken, Empfindung und Bewunderung sieht, könnte leugnen, dass es das größte Glück wäre, diese Quelle aller Schönheit und Güte zu entdecken, die man sein ganzes Leben lang bei seinem Fortschritt auf dem Pfad bewundert und gesucht hat.

Zweifelsohne mag es einige geben, die so sehr von ihren täglichen Bedürfnissen und Beschäftigungen vereinnahmt sind, dass sie keinerlei Neigung verspüren, nach dieser Quelle zu suchen. Dennoch gibt es immer eine unbewusste Sehnsucht, zu dieser Quelle zu gelangen. Und wenn es nicht die direkte Begegnung mit dem Herrn ist, dann ist es ein Ideal: Wenn man die Musik liebt,

den Komponisten zu sehen, wenn man die Malerei liebt, den Künstler zu treffen, wenn man sich für Reformen interessiert, denjenigen zu treffen, der die Reformen anführt, wenn man bedeutende Menschen bewundert, den bedeutendsten zu treffen, den es gibt. Was auch immer einen Menschen anzieht, er wird sich stets sehr glücklich schätzen, die Person zu sehen, die er mit dem identifizieren kann, was er bewundert.

Aber wie kann man der Gottheit, dem Formlosen, dem Namenlosen, den man sich nie vorzustellen, von dem man niemals zu träumen vermag, von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen? Das ist eine Frage, und bevor sie nicht gelöst ist, ist ein Mensch, der behauptet, seinem Herrn persönlich zu begegnen, ein Heuchler. Man kann diese Frage aber nur beantworten, nachdem man herausgefunden hat, ob Gott ein separates Wesen ist oder ob er formlos ist, namenlos, jenseits aller Begrenzungen.

Es ist zweifellos der Wunsch nach der Gegenwart Gottes, der für die Neigung des Menschen verantwortlich ist, sich Götzen zu schaffen und diese anzubeten. Das Bedürfnis, die Gottheit zu sehen und sie anzubeten, ließ den Menschen sich vor die Sonne stellen und sie anbeten, vor einen Baum treten und ihn anbeten. Aber das konnte nicht zufriedenstellen, weil es die Anbetung einer begrenzten Sache war. Tatsächlich besteht die erste Lektion über die Gegenwart Gottes darin, wie es ein Philosoph gesagt hat: „Wenn du keinen Gott hast, dann schaffe dir einen.“ Wie wahr ist es doch, dass man, bevor man zur wirklichen Vorstellung von Gott kommt, Ihn zuerst in seinem Herzen erschaffen muss. Das Wort Gott hat den gleichen Ursprung wie das Wort gut, aber seine ursprüngliche Bedeutung im alten Hebräisch lautet „Ideal“.

Was ist das Ideal? Ein Ideal ist etwas, das wir uns erschaffen. Wenn wir glauben, eine Person sei sehr gut, dann stellen wir uns diese Güte vor. Diese Person ist von dieser Güte umgeben, und unsere künstlerischen und idealistischen Neigungen sind uns behilflich, ihre Güte so schön zu malen, wie wir es nur können. Wir können sie durch unser künstlerisches Vermögen krönen. Das nennt man ein Ideal. Wenn ein Mensch sich jemanden als böse wünscht, dann malt er dessen Gemeinheit und alles Schlechte, das es gibt. Er macht ihn zu einem Ideal der Schlechtigkeit. Wenn er an seine Mutter oder seinen Freund denkt, malt er so lange, bis er das Ideal der Güte geschaffen hat. Niemand kann es für Sie so gut malen, wie Sie es für sich selbst können.

Es gibt einen Ausspruch von Majnun, dem großen Liebhaber von Persien: „O Majnun“, sagten ihm die Leute, „dein Mädchen ist bei weitem nicht so schön, wie du denkst. Du opferst dein Leben. Seit Ewigkeiten trauerst du um dieses Mädchen. Aber sie ist gar nicht so schön.“ Majnun aber antwortete: „Ihr solltet meine Laila mit meinen Augen sehen. Doch dafür braucht ihr die Augen meines Herzens. Es ist mein Herz, das meine Laila erschaffen hat.“ Das nennt man ein Ideal. Und das Ideal der Vollkommenheit macht sie zur Schönheit.

Das Ideal der Vollkommenheit ist das Ideal von Gott, und an dieses Ideal wenden wir uns in unseren Schwierigkeiten, Sorgen oder Ängsten. Wenn wir uns vor dem Tod fürchten, aber dieses Ideal an unserer Seite haben, fühlen wir uns geschützt. Wenn wir von irgendetwas enttäuscht sind, so haben wir dennoch dieses Ideal an unserer Seite, um uns zu beruhigen, und wir sagen: „Es macht mir nichts aus, ich bin nicht wirklich enttäuscht. Denn Du bist in meinem Herzen gegenwärtig. Ich fühle Deine Gegenwart. Du bist mein Ideal geworden.“ In der Not, im Schmerz, in der Armut, bei Schwierigkeiten oder wenn wir ohne Freunde sind, bei all diesen Dingen, denen niemand auf der Welt entkommen kann, ist Er an unserer Seite. Je älter wir werden, desto stärker spüren wir: „Solange ich der Welt von Nutzen sein kann, so lange wird die Welt mich wollen. Sobald ich nicht mehr zu Diensten, nicht mehr von Nutzen sein kann, wird die Welt meiner überdrüssig werden, wird mich nicht mehr wollen. Die Welt will das, was ich nicht bin. Wenn ich reich bin, ist die Welt hinter meinem Reichtum her, nicht hinter mir. Wenn ich in einer hohen Position stehe, ist die Welt wegen meiner Position hinter mir her, nicht wegen mir. Die Welt stellt den falschen Dingen nach. Die Welt ist falsch. Der einzige Schutz vor ihr ist, das Ideal Gottes lebendig und ständig gegenwärtig zu haben. Mit diesem Ideal kann ich zufrieden sein und in Ruhe und Frieden leben; nicht nur auf Erden, sondern auch im Jenseits werde ich in den Armen des Göttlichen ruhen!“

Niemand kann einem jemals so lieb, so nah sein wie dieses vollkommene Ideal, weder Kinder, Ehemann, Ehefrau noch Freund. Dieses Ideal wird niemals versagen. Er wird immer bei uns sein, hier und im Jenseits; wir gehören zu Ihm. Von Ihm sind wir gekommen, zu Ihm kehren wir zurück. Indem wir die Gegenwart dieses Ideals immer in unserem Herzen spüren, fühlen wir das Entstehen jeder Art von Schönheit, jedes Impulses, jedes Gedankens und jeder Vorstellung, das Entstehen von allem, was aus uns hervorkommt oder was wir um uns herum sehen. Am Ende setzen wir das alles gleich mit Gott. Für den Menschen, der die Gegenwart Gottes erschafft, wird das ganze Leben um ihn herum zu einer einzigen Vision der Immanenz Gottes.

## *Kapitel 32*

### Die spirituelle Hierarchie

Im Koran lesen wir, dass Gott das Licht der Himmel und der Erde ist. Dies bedeutet für uns, dass, wenn der Schöpfer das Licht der Himmel und der Erde ist, wenn also der Schöpfer selbst Licht ist, dann auch die ganze Schöpfung aus Seinem Licht besteht. Wenn wir daher das Geheimnis der Natur des Himmels oder der Erde ergründen wollen, so können wir dies herausfinden, indem wir die Natur des Lichts erforschen. Es gibt nichts Anziehenderes, nichts Erhebenderes für unsere Augen als Licht. Im Angesicht der Sonne ist jedes Herz voller Freude.

Die Natur des Lichtes ist es, seine Strahlen auszusenden, und dasselbe gilt für die Natur des Lichtes Gottes. Wenn wir die Strahlen genau untersuchen, egal aus welchem Winkel wir sie betrachten, werden wir sehen, dass es einen zentralen Strahl gibt, der mit größerer Intensität und mit deutlich mehr Licht als alle anderen hervortritt. Es gibt also einen zentralen Strahl. Tatsächlich ist das Symbol des Kreuzes, das bereits sehr alt ist, aus der Lehre vom Licht abgeleitet. Der erste Blick zeigt den einen zentralen Strahl. Der zweite Blick weitet diesen Strahl zu einer horizontalen Linie aus, und die beiden Linien bilden dann ein Kreuz.

Aber Licht ist überall. Ob aus Elektrizität, aus Gas oder einer Kerze, es ist alles dasselbe Licht. Allerdings lässt sich das Licht, wie es sich in der Sonne zeigt, besser in seiner Vollkommenheit beobachten als bei kleineren Lichterscheinungen. Mittlerweile hat auch die Wissenschaft verstanden, dass das Sonnenlicht in allen Dingen enthalten ist, die Religionen allerdings haben dies von Anfang an gewusst. Schon die Hindus und die Ägypter haben es gelehrt. Überall im Osten war die Sonnenverehrung das erste, was sich entwickelt hatte; erst später hielt man die Sonnenanbeter für Ungläubige oder Heiden. Da aber die Anbetung der Sonne die natürliche, naturgegebene Religion ist, kann tatsächlich jede Religion auf sie zurückgeführt werden. Das äußere Licht war das erste, was das Herz des Menschen mit der Vorstellung von Gott beeindruckte. Zweifellos war dabei das innere Licht behilflich, aber das ist ja ebenfalls Licht. Somit enthüllen sowohl das äußere als auch das innere Licht das Mysterium der Quelle und das Geheimnis aller Religionen.

Dasselbe können wir in unterschiedlichen Aspekten des Lebens beobachten. So zeigen zum Beispiel die Wasserfälle und Quellen mit ihren verschiedenen Wasserläufen alle einen großen, zen-

tralen Strom von Wasser auf, der sich beim Fallen verstreut. Er trifft auf diverse Felsen, verteilt sich in viele Ströme und vereinigt sich doch letztendlich wieder. Im Pflanzenleben können wir das gleiche beobachten. Ein Baum mit Früchten und Blüten und unzähligen Blättern und Ästen besitzt dennoch einen zentralen Teil seines Wesens: seinen Stamm. Das Leben des Stammes ist das Leben des gesamten Baumes. Es kommt nicht so sehr auf die Früchte und die anderen Formen an, die am Baum erscheinen, sondern auf den Stamm, der sich selbst ständig wiederholt. Jeder Zweig ist der Stamm für kleinere Zweige. Dies zeigt wiederum, wie das Licht, das wir Leben nennen, einen Hauptkanal verwendet, um sich zum Ausdruck zu bringen, und sich dann durch all die verschiedenen Organe, die kleinen Kanäle oder Äste, ausbreitet.

Wir sehen es an der menschlichen Körperform. Da gibt es die Wirbelsäule, die den Stamm darstellt. Obwohl die Arme und die Beine und das Gesicht sowie die diversen Organe verschiedene Richtungen aufweisen, läuft der Atem durch das Zentrum des menschlichen Körpers. Diese zentrale Lebensader ist wichtiger als jeder andere Teil des Menschen.

Weiterhin sehen wir es im Leben der Menschen. In jedem Haus gibt es wohl jemanden, dessen Kummer für die gesamte Familie Kummer bedeutet, dessen Freude oder Glück auch allen anderen etwas Freude oder Glück bereitet. Vielleicht wird sogar eine ganze Stadt durch die Kraft, die Energie, den Enthusiasmus und die Initiative eines einzigen Menschen bewegt. Eine ganze Nation kann durch den "Mann des Tages" in Bewegung geraten. Wie viele weise Menschen es auch geben mag, wie intelligent und fähig sie auch sein mögen, so gibt es dennoch eine Person, die wie der Stamm ist, durch den die ganze Aktivität in Gang gehalten wird. Es ist nie anders gewesen, ob die Zeit nun eine aristokratische oder eine demokratische war. Selbst wenn es eine demokratische Epoche war, war es eben ein Demokrat, der diesen Stamm repräsentierte, genauso wie im Zeitalter der Aristokratie ein Aristokrat diesen Platz innehatte. Keine Nation, keine Stadt, keine Familie existiert ohne diese eine Seele, von der das Glück, das Unglück, der Niedergang oder die Entwicklung des Ganzen abhängt.

Als ich einmal gefragt wurde, ob ein einzelner Mensch größeren Einfluss und ein größeres Verständnis haben könnte als fünf Menschen zusammen, war es für mich offensichtlich, dass der Fragesteller dachte, heutzutage sei der eine Mensch nicht besser als der andere. Die Antwort aber ist: „Fünf Personen? Das sind sehr wenige. Es gibt manche Menschen, die allein mehr wissen und verstehen als fünftausend!“ Zu allen Zeiten gab es Musiker, Dichter und andere hoch angesehene Persönlichkeiten, die von Tausenden von Menschen gesehen wurden, die sie nicht verstanden. Möglicherweise wurden sie von Millionen von Menschen verehrt, nachdem sie gestorben waren. Dichter, Reformen, Wissenschaftler wurden für verrückt gehalten, weil man meinte, sie würden Unmögliches ersinnen. Und doch waren sie die größten Menschen auf der Welt. Ist ein solcher Mensch nicht fünfzigtausend anderen Menschen ebenbürtig? Mit Gewissheit.

Auch heute können wir im Alltag sehen, wie Menschen diskutieren und streiten, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Und dann kommt vielleicht ein anderer und stellt die ganze Sache richtig. Die Zwietracht von Tausenden von Menschen könnte aufgelöst und Tausende von Menschen könnten durch die Anwesenheit des einen, der sie alle vereint, zu einer Harmonie vereint werden.

Ob der Demokrat dies bereitwillig akzeptiert oder nicht, spielt keine Rolle. Auch in einem demokratischen Land wie Russland ist der Einfluss eines Führers nicht zu übersehen. In welches Land man sich auch begeben mag, es wird dort eine Persönlichkeit geben, die Tausenden gleichkommt.

Dieser natürliche Zustand ist die Grundlage der Zivilisation der Antike. Wir sehen es an der Ehrfurcht und der Ehre, die dem Alter entgegengebracht wurde: Der alte Mensch verfügt über Erfahrung. Wie intelligent jemand auch sein mag, was zählt, ist die Lebenserfahrung des älteren Menschen, das Leben, das er gesehen hat.

Der Gelehrsamkeit wurde Ehre erwiesen. Der Gelehrte wurde respektiert, weil er mehr verstand. Es wurde der Güte die Ehre erwiesen. Wenn ein Mensch seiner Familie gegenüber Güte zeigte, sich als ehrlich, tugendhaft und gut zu seinem Nachbarn erwies, hatte man auch Respekt vor ihm und machte ihn zum Oberhaupt des Dorfes oder der Stadt. Das gesellschaftliche Leben basierte auf der Wertschätzung von Tugend, Intelligenz und Erfahrung. Daraus entwickelte sich die Idee des Königtums, des Rajas, des Häuptlings, des Paschas oder des Sultans. Welchen Namen er auch immer erhielt, er erhielt ihn aufgrund seiner Güte, Freundlichkeit, Bildung, Erfahrung oder seines Auftretens. Er wurde zum Anführer derer, die wie er werden wollten.

Diejenigen, die an eine Religion glaubten, hatten Vertrauen in ihre Kirche. Sie glaubten an ihre Tradition; sie hatten Achtung vor ihr. Andere wiederum hatten Vertrauen zu ihrem König. In der Geschichte von dem Derwisch und dem Festzug des Königs<sup>30</sup> sehen wir, wie leicht es ist, sich unter dem Einfluss der Illusion von Demokratie gegen alle Tradition, Bildung, Autorität, Erfahrung und Alter zu stellen. Aber wenn wir diese Täuschung vermeiden, dann entdecken wir die wahre Demokratie; jene, die daraus entsteht, anderen ein Ideal zu präsentieren und selbst dieses Ideal zu ehren und zu respektieren. Es ist ein grober Geist, der sagt: „Ich schere mich nicht um deine Bildung, deine Erfahrung oder dein Alter. Es ist mir gleichgültig, ob du Tausende von Jahren alt bist.“ Das ist der falsche demokratische Geist. Der wahre demokratische Geist spürt in seinem Innern, dass es nichts gibt, was man nicht sein kann, und gleichzeitig schätzt, respektiert und versteht er alles, was er an Alter, Erfahrung, Güte, Rechtschaffenheit, Frömmigkeit oder Tugend sieht. Einem solchen Geist zu folgen bedeutet Evolution; ihm nicht zu folgen bedeutet Rückentwicklung.

---

30 Vgl. Kapitel 24: Demokratie

So kommen wir zu der Frage nach der religiösen Hierarchie. Für diejenigen, die die Kunst bewundern, ist es ganz natürlich, auch jene zu bewundern, die die schönen Bilder gemalt haben. Wer eine Vorliebe für Musik hat, bewundert natürlich die Komponisten der Vergangenheit, die ihr Leben dem Studium und der Kontemplation der Musik gewidmet haben und deren tiefgreifende Beschäftigung mit der Musik uns heute zugute kommt und uns ermöglicht, von dem Punkt loszugehen, an dem wir heute beginnen. Diese Neigung, die Meister der Vergangenheit zu bewundern, zu respektieren und ihnen dankbar zu sein, ist uns angeboren. Wir verspüren den Wunsch, ihnen nahe zu sein, ihnen noch näher zu kommen.

Es ist gleich, in welche Richtung Ihr Leben verläuft. Immer gibt es den Wunsch, sich jenen Leben zu nähern, die der Menschheit in der Musik, der Wissenschaft, der Reform, der Philosophie oder der Religion weitergeholfen haben. Was immer wir heute wissen, ist das Ergebnis von Tausenden von Jahren der Erfahrung. Kein Land und keine Nation kann von sich behaupten: „Wir waren die einzigen Entdecker von diesem oder jenem.“ Nein, die Entdeckung der allergeringsten Sache ist die Entdeckung der gesamten Menschheit. Wie könnten wir Sprache verstehen, wenn man sie uns nicht gelehrt hätte? Bücher, Lesen, Zivilisation, das Leben begreifen, all das hat in einem solchen Maße dazu beigetragen, dass niemand sagen kann, etwas sei nur einer bestimmten Person oder Nation zu verdanken. Nein, es hat die gesamte Menschheit an allem, was wir heute für neu erachten, ihren Anteil gehabt.

Im Falle der spirituellen Kulte stellen wir fest, dass alle mystischen und okkulten Schulen dankbar die Meister der Vergangenheit anerkennen, die ihre Erfahrungen weitergegeben haben: manchmal, indem sie ihre Bemühungen anderen widmeten, manchmal, indem sie auf ihr Glück verzichteten, manchmal, indem sie ein sehr hartes und eingeschränktes Leben auf sich nahmen, manchmal, indem sie auf alles Glück und alle Reichtümer und Besitztümer dieser Welt verzichteten, alle Versuchungen des Lebens zurückwiesen und sich in Berghöhlen oder Wälder zurückzogen.

Jeder mystische Kult hat bestimmte Namen verwendet. So gibt es zum Beispiel im hinduistischen Kult bestimmte Namen, unter denen man bestimmte Meister kennt. Solche Namen finden sich auch bei den semitischen Völkern, die in der Bibel, in der Kabbala und im Koran erwähnt werden. Naturgemäß hat der menschliche Geist seine Grenzen; wenn wir keine Grenzen hätten, müssten wir vollkommen sein. Also hat der Mensch immer nur diejenigen als Meister anerkannt, die seiner eigenen Tradition angehören; er erkennt also nur die Spiritualität oder Größe oder den Segen derjenigen an, deren Namen er mit seiner eigenen Tradition verbindet. In der hebräischen Tradition sind das zum Beispiel die Namen von Abraham und Moses, in der christlichen Tradition gibt es die Namen von Jesus Christus und - nach ihm - die der Heiligen. In der Tradition des Islam sind es wieder andere Namen, zum Beispiel Mohammed und zahlreiche muslimische Heilige. In Indien gibt es zum Beispiel Rama, Shiva, Vishnu und Krishna. Und da es in den alten Zeiten nur wenige Kommunikationsmittel gab, war es nur natürlich, dass die Traditionen des eines Landes den an-

deren Menschen nicht bekannt waren und sie, wenn sie auf ein anderes Land übergingen, verfälscht wurden. So kam es, dass die Namen, die in einem Land verwendet wurden, sich von denen in einem anderen unterschieden. Brahma, Abraham, Bahram in Persien, das sind alles verwandte Namen. Wenn wir manchen Leuten sagen, dass es sich tatsächlich um ein und denselben Namen handelt, werden sie es nicht akzeptieren, weil sie nicht glauben möchten, dass irgendeine andere Tradition der ihren gleich ist. Die Namen ihrer eigenen Tradition sind die allein gültigen!

Daran ist nichts Verwerfliches, in Anbetracht der Neigung des Menschen, zu verehren, wertzuschätzen, dankbar zu sein und sich mit ihrer Frömmigkeit, Tugend, Güte, Spiritualität oder Kraft zu verbinden. Es ist ohne Bedeutung, solange es das Größere ist, das anerkannt wird. Wenn er es jetzt nicht anerkennt, wird er es vielleicht später tun. Und genauso ist es auch keine bestimmte Schule oder Gruppe von Wissenschaftlern gewesen, die als einzige Hilfe geleistet hat. Wenn wir tief in das Leben blicken, sehen wir, dass jeder Mensch auf dieser Welt in seiner Entwicklung Unterstützung erhalten hat, und alle haben sich gegenseitig geholfen. Wir sehen, wie ein Mensch vom anderen erleuchtet wird, wie einer vom anderen lernt. Wie auch immer der Name des Lehrers lauten mag, so gibt es doch den einen Stamm des Lebens und des Lichts. Solange der Baum dieser Manifestation existiert, wird auch der Stamm existieren. Die Namen sind sämtlich die Namen des einen Stroms des Lebens und des Lichts, der durch den Baum fließt. Dem einen Geist des Lebens sind verschiedene Namen gegeben, die heiligen Namen. Durch die Namen, an die wir gewöhnt sind, fällt es uns leichter, den Strom zu erkennen. Bis hierhin haben wir recht, aber der Fehler, den wir zu unserem eigenen Schaden machen, besteht darin, dieselbe Wahrheit zu ignorieren oder zu leugnen, nur weil sie uns in einer anderen Form und unter einem anderen Namen vermittelt wird. Wir begrenzen sie. Wir sagen, dass die Wahrheit nur in jener Zeit existierte, als bestimmte Lehrer in die Welt kamen, und dass sie danach aufhörte. Aber der Geist der Erleuchtung kann niemals aufhören, solange das Leben weitergeht. Die Erleuchtung hat von Anfang an bestanden und wird immer fortbestehen, bis die Manifestation endet; so lange wird der Geist der Erleuchtung fortfahren, seine Strahlen zu verbreiten.

Wir neigen dazu, einige Formen zu akzeptieren und andere zu ignorieren. Das ist eine natürliche Tendenz des Menschen, und es ist der Grund dafür, warum es die vielen Religionen gibt. Selbst wenn ein Mensch die Dinge nicht in diesem Licht sehen kann, kann er doch zumindest tolerant gegenüber den Religionen anderer Menschen sein. Er kann die Religion respektieren, weil er sieht, dass sie von anderen respektiert wird, selbst dann, wenn er selbst keinen Respekt vor ihrem Lehrer hat. Schließlich bedeutet Spiritualität Respekt, Fortschritt.

Der Mensch zeigt je nach seinem Respekt, seiner Rücksichtnahme und seiner Bedachtsamkeit, wie es um seine Entwicklung steht. Wenn wir doch nur dieses Vermögen in unserem Geist entwickeln könnten! Dann würde es nichts ausmachen, nicht an den Geist der Führung, der sich in

mannigfaltigen menschlichen Formen bekundet, zu glauben oder ihn anzuerkennen. Wenn wir unseren eigenen Lehrer oder Meister auf das höchste schätzen würden, bewirkte dies sehr großen spirituelle Nutzen. Die Disharmonie in der Welt wird gewöhnlich durch religiöse Differenzen verursacht, so wie es auch die Kriege der alten Zeit waren. Die Unterschiede werden dadurch hervorgerufen, dass die Menschen nicht verstehen, dass alle Religion eine ist, dass alle Wahrheit eine ist, Gott einer ist. Wie kann es zwei Religionen geben?

Es ist ganz natürlich, die Lehrer hoch zu schätzen, die verstorben sind, denn wenn ein Mensch verstorben ist, ist er unnahbar, und man kann die Güte seines Geistes<sup>(spirit)</sup> erkennen. Solange der Geist noch in physischer Gestalt existiert, ist es schwieriger, die Spiritualität in ihm auszumachen und ihm die gleiche Wertschätzung entgegenzubringen wie demjenigen, der verstorben ist. Die Weisen und Lehrer wurden schon immer allgemein erst dann anerkannt, nachdem sie gestorben waren. Zu ihren Lebzeiten wurden sie nicht beachtet und stießen sogar auf Widerstand.

Der Mystiker ist sich darüber im Klaren, dass erleuchtete Seelen, Seelen, die Führung geben, auch heute auf der Erde sind. Es gab sie nicht nur in der Vergangenheit. Sie sind auch jetzt hier. Wie sonst könnte, wenn es heute keine gäbe auf der Erde, die Erleuchtung fortgesetzt werden? Es ist die Gegenwart, auf die es ankommt, nicht die Vergangenheit. Was heute gegenwärtig ist, wird morgen Vergangenheit sein, also wird der Mystiker nicht die Gelegenheit versäumen, den Geist<sup>(spirit)</sup> sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit zu erkennen. Die Sufis verwenden Begriffe wie Wali, Nabi, Ghaus, Rasul, Qutb. Aber Namen sind nicht von Bedeutung, wenn gleich die Qualitäten wichtig sind. Der Einfluss einer einzigen Seele kann in einem ganzen Dorf spürbar sein, der einer anderen in einem Landstrich, der einer weiteren sogar im ganzen Land.

Was ist das Zeichen solcher Seelen? Im Osten glaubt man, dass manche Menschen Glück bringen, etwa ein Kind im Haus, ein Gast oder ein Freund. Das Glück kann einer Person zuteil werden, es kann sich aber auch auf zehn oder fünfzig Personen erstrecken. Das zeigt, dass es solche Einflüsse gibt, und wir können diese Einflüsse als etwas anerkennen, das für fünf Menschen oder zehn oder hundert oder sogar noch mehr förderlich, gut und harmonisch ist. Die Seele ist so groß wie die Reichweite ihres Einflusses.

Menschliche Wesen sind sämtlich in ihrer Gestalt begrenzt. Sie sind so und so groß oder so klein. Die Seele aber ist viel ausgedehnter. Der Einfluss eines Menschen kann tausend Menschen umfassen. Es gibt ein Sprichwort in Gujarati<sup>31</sup>: „Es ist möglich, dass die Welt durch die Tugend eines Einzelnen gerettet werden kann. Es kann sein, dass ein ganzes Schiff wegen der Sünde eines Einzelnen untergeht.“

Wir sehen das auch im praktischen Leben. Ein unfähiger Vorarbeiter in einer Fabrik wird nichts als Enttäuschung bringen. Ein ineffizienter Manager in einem Büro oder einem Geschäft wird

---

31 Die Sprache des indischen Bundesstaats Gujarat.

nichts als Unglück verursachen. Der Einfluss, die Fähigkeit, das Wissen, der Enthusiasmus, die Initiative, die Stärke des Geistes, die Willenskraft eines Einzelnen sind unter Umständen um ein Vielfaches größer als die von tausend anderen Menschen. Wenn wir dies von einem spirituellen Standpunkt aus betrachten, zeigt es uns, dass die Seele einer solchen Person den Segen und die Güte für Tausende ausstrahlt.

Dies kann in zweierlei Form geschehen. Erstens kann es eine Seele in einer sehr bescheidenen Gestalt erscheinen, so dass niemand auf den Gedanken käme, diese Seele sei möglicherweise sehr spirituell oder fromm oder gut. Es kann eine Seele sein, die als Diener arbeitet, als einer, der den Boden schrubbt. Und dennoch geht von dieser Seele ein so großer Einfluss von Güte, Licht und Segen aus, dass sie unbewusst Segen, Güte, Licht, Harmonie, Freude und Frieden bringt, wo immer sie hinget.

Im Osten hat man dies seit jeher geglaubt und tut es auch heute noch. Deshalb wird einem Kind beigebracht, darauf zu achten, niemanden zu beleidigen, wie bescheiden oder schwach er auch erscheinen mag. Wir wissen nicht, was sich hinter seiner Bescheidenheit oder Schwäche verbirgt. Er mag ungebildet sein oder kein Geld, keine Stellung, kein Zeichen hoher Geburt oder sonst irgendetwas besitzen, was in den Augen der Welt auffällt, und doch kann dort eine schöne Seele verborgen sein wie ein kostbarer Edelstein, der Tausende von Jahren unter einem Felsen liegt, bis ihn jemand findet und in eine Krone einsetzt, die von einem König getragen werden soll, wo jeder ihn sehen kann.

Ein Mensch, der jeden willkommen heißt, der in jedem die Tugend sieht, der gegenüber jedermann gewissenhaft und rücksichtsvoll ist, dessen Seele entwickelt sich, so dass andere mit der Zeit sein Licht wahrnehmen können. Dieses Licht ist wahrnehmbar, wo immer es ist.

Aber es ist nicht notwendig, dass das Juwel so verborgen ist, und manchmal ist es das auch nicht. Es bleibt nicht verborgen, wenn es eine besondere Aufgabe im Leben gibt, die eine Seele zu erfüllen hat. Vielleicht besteht die Aufgabe darin, eine göttliche Botschaft zu überbringen oder ein Land oder eine Nation, das oder die zu verfallen droht, zu unterstützen. Vielleicht muss eine solche Seele dieses Land durch seine Schwierigkeiten geleiten und dessen Harmonie und Frieden erhalten.

Es kann wie in den Tagen Noahs die Notwendigkeit bestehen, eine Warnung zu überbringen. Dann kommt diese Seele, um sie zu verkündigen. Jetzt tritt das Licht, das für gewöhnlich verborgen ist, hervor, um etwas sichtbar zu machen, was in den Tiefen des Lebens begraben war. Früher bezeichnete man eine solche Seele als Propheten, als Lehrer, als Gottheit oder als Inkarnation. Andere behaupten, Propheten, Heiler oder Warner zu sein. Aber in der Zeit des Erwachsen-

seins des Menschen, des Erwachsenseins der ganzen Welt<sup>32</sup>, werden solche Dinge nicht mehr mit diesen Begriffen benannt; gleichwohl wird ihre Arbeit gebraucht. Die Persönlichkeit war das Zeichen, der Beweis. Die Botschaft war das Zeichen, der Beweis für ihre Wahrheit oder Falschheit. Es gab eine Zeit, in der die Welt des Sehens nicht mächtig war. Die Menschheit verfügte nicht über genügend Erkenntnis, um die Botschaft zu erkennen; das ist der Grund, warum behauptet werden musste, es handele sich um Prophezeiungen. Heute jedoch kann die Welt früher oder später erkennen, was richtig und was falsch ist. Der Warner, der Meister, der Bote von heute wird nichts behaupten; er wird nur arbeiten. Er überlässt es seinem Werk, selbst zu beweisen, ob es wahr oder falsch ist.

Diejenigen, die das Leben mystisch ansehen, sind der Meinung, dass sie nicht nur mit den Lehrern dieser oder jener Tradition der Vergangenheit eins sind, sondern dass in jeder Seele ein Funke dieses Lehrers vorhanden ist. Es gibt keine Seele ohne das Licht dieses spirituellen Lehrers. Deshalb haben sie Achtung und Respekt nicht nur vor der geistigen Hierarchie, sondern auch vor dem Funken dieses Lichts, der jede Seele zu einem Teil der geistigen Hierarchie macht. So betrachten sie jedes menschliche Wesen in der Welt mit Respekt und Ehrfurcht.

Die gesamte Erscheinung des Lebens, die gesamte Manifestation wird zu einem einzigen Zeugnis für die Erhabenheit Gottes.

---

32 Gemeint ist, dass die Welt entsprechend ihrer Evolution nach Auffassung von HIK nach einer Zeit der Kindheit und einer Zeit der Jugend insgesamt in ein Stadium des Erwachsenseins eingetreten ist.

## Kapitel 33

### Sublimes Wissen

Das Ergebnis spiritueller Verwirklichung ist so weit und groß, dass es mit Worten niemals erklärt werden kann, und zwar aus dem einfachen Grund, weil alles, was Worte erklären können, begrenzt ist, weil es gelernt und gelehrt oder gekauft und verkauft wird; aber etwas, was höher ist als das, kann nicht in Worte gefasst werden.

Das erste allerdings, was man im Zuge spirituellen Erlangens an sich selbst wahrzunehmen beginnt, ist, dass Gedanken wie „Ich kann nicht“ oder „Es ist unmöglich“ oder „Ich bin hilflos“ oder „Es ist nicht machbar“ aufhören zu existieren. Der Mensch wird auf natürliche Weise positiv gestimmt und sagt sich: „Wenn es heute schwierig ist, so wird es morgen leicht sein; wenn es jetzt nicht getan werden kann, dann kann es auch später erledigt werden.“ Dieser Optimismus entspringt nicht der Phantasie, sondern er entspringt dem Geist <sup>(spirit)</sup>; er hat seine Wurzel im Geist und stärkt den Menschen ganz ungemein bei der Bewältigung seiner Aufgaben. Die Angst vor dem Tod, die jeder Mensch mehr oder weniger hat, verliert sich, und wenn die Angst vor dem Tod verschwindet, gibt es nichts anderes mehr, was den Menschen wirklich ängstigt, denn das ist es, wovor er am meisten Angst hat. Viele behaupten, sie hätten keine Angst vor dem Tod, aber sobald der Tod vor ihnen steht, wird das keiner mehr sagen.

In Indien erzählt man sich eine Geschichte von einem Holzfäller, der, wenn ihn nach einem langen Arbeitstag das Selbstmitleid überkam, zu sagen pflegte: „Oh, was für ein Leben! Was für ein schreckliches Leben, den ganzen Tag in der heißen Sonne zu arbeiten und Holz zu hacken; ich wünschte, ich wäre tot.“ Und manchmal sagte er: „O Tod, warum kommst du nicht? Ich würde lieber sterben als solch ein Leben zu führen!“ Und eines Tages erbarmte sich der Tod seiner und erschien vor ihm. In dem Augenblick aber, in dem er dem Tod entgegenblickte, erfasste ihn solche Angst, dass er anfang, den Tod zu bitten, ihn noch ein wenig länger in dieser Welt zu belassen. Er beteuerte, nie wieder seinen Namen anzurufen, und dass er sehr gerne noch ein paar Tage auf der Erde leben würde. So geht es jedem. Sie rufen den Tod an, solange er nicht da ist, aber sobald der Tod kommt, bekommen sie es mit der Angst zu tun.

Es ist die spirituelle Seele, die als Folge der spirituellen Verwirklichung beginnt, sich über alle Angst zu erheben. Wie Ali gesagt hat: „Im Herzen der spirituellen Menschen verbleibt keine Furcht.“ Denn Angst ist wie die Dunkelheit, und die Erleuchtung ist Licht. Wenn die Erleuchtung kommt, vergeht die Dunkelheit.

Wenn ein Mensch die spirituelle Verwirklichung erreicht hat, hören seine Zweifel auf zu existieren. Ohne die spirituelle Erfüllung hingegen bleiben dem Menschen, so intelligent er auch sein mag, immer noch Zweifel, und sehr oft hat ein Mensch umso mehr Zweifel, je klüger er ist. Und gerade unter den Klügsten gibt es viele, denen es schwerfällt, sich zu entscheiden: sie können sich nicht entscheiden, weil sie zweifeln; und der Zweifel ist das Verderben, das jede Handlung zunichte macht. Es gibt nur eine Sache, die einen Menschen über den Zweifel erhebt, und das ist nicht der Glaube, sondern die Überzeugung, und die Überzeugung kommt durch spirituelle Verwirklichung.

Wir werden sehr oft hören, wie ein gelehrter Mann, der viele Bücher studiert hat und sehr intelligent ist, sagt: "„Ich nehme an, dass es so ist", oder „Es kann so sein", oder „Es könnte so sein". Das sagt der Mystiker nie. Der Mystiker sagt: „Es ist so", oder „Es ist nicht so". Er ist überzeugt. Es ist die spirituelle Verwirklichung, die einer Person die Gewissheit gibt.

Haben die Propheten und Weisen jemals gesagt: „Es könnte ein Jenseits geben, es könnte eine Seele geben", oder „Vielleicht gibt es einen Tag des Jüngsten Gerichts", oder „Es könnte sein, dass es einen Gott gibt?" Nein, sie haben gesagt: „Es ist so.“ Sie wussten es. Und auch die Seele, die beginnt, einen Weg zur Unsterblichkeit zu sehen, zweifelt und fürchtet nicht. Sie blickt mit offenem Herzen auf das, was kommen wird.

Spirituelles Erlangen lässt auch den Blick durchdringend werden. Mit anderen Worten: Vor den Augen des spirituellen Menschen „entfalten“ sich Gegenstände und Menschen, sie offenbaren ihr Wesen, ihren Charakter und ihr Geheimnis. Es ist so wie bei einem Meisterapotheker: egal um welche Droge es sich handelt, er weiß, wie man sie verwendet, wie man daraus Medizin herstellt. In gleicher Weise steht jeder Mensch mit den Aufzeichnungen über sein Wesen und seinen Charakter samt seiner Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft der spirituellen Seele gegenüber. Jeder Mensch gleicht einem geschriebenen Brief, obwohl ein Brief kein wirklich guter Vergleich ist; denn ein Brief ist tot, und hier gibt es etwas Lebendiges, etwas Mitteilendes und höchst Offenbares. Ein Brief kann nur sehr wenig offenlegen, ein Mensch jedoch offenbart tausendfach mehr. All das, was Worte niemals ausdrücken können, wird der spirituellen Seele in einem Augenblick anvertraut.

Die Menschen lassen sich oft von dem großen Mitgefühl, von der Liebenswürdigkeit, der Feinheit, der Heiligkeit der spirituellen Seelen täuschen. Vielleicht sehen sie in ihrer Negativität in dem anderen einen Mangel an Kraft. Tatsächlich aber ist dem nicht so. Im Gegenteil, hinter der Feinheit, hinter dieser Heiligkeit und dieser mitfühlenden und barmherzigen Haltung ist eine große Kraft

verborgen, eine Kraft des Widerstands, eine Schaffenskraft. Nur unterlassen sie es, alle Möglichkeiten, die ihnen ihre Kräfte bieten, auszuschöpfen. Je größer, je spiritueller sie sind, desto weniger nutzen sie ihre Kräfte. Es ist wie bei einer Kinderseele und einer reifen Seele. Wenn Sie einer Kinderseele Geld in die Hand geben, wird sie in die Läden und auf die Märkte gehen und Dinge kaufen, die sie anziehen; sie wird das Geld verschwenden, und in kurzer Zeit wird nichts mehr übrig sein. Aber eine gereifte Seele, die über denselben Betrag verfügt, wird ihn langsamer und überlegter einsetzen und das Beste daraus machen, indem sie sich selbst und anderen damit Freude bereitet.

Und so unterlässt es der spirituelle Mensch, seine Inspiration oder seine Kraft für unbedeutende, weltliche Dinge zu nutzen. Er setzt sie ökonomischer ein als dieselbe Kraft oder selbst ein Hundertstel dieser Kraft, wie sie in den Händen einer ungeschliffenen Seele eingesetzt werden würde. Wenn zum Beispiel ein gewöhnlicher Mensch alles über seine Umgebung wüsste, würde er, wenn er noch neugierig und so gering wäre, dass er mit jedem über das, was er sieht, spräche, diese Kenntnisse missbrauchen. Und das ist es, was die meisten Menschen tun. Der Mensch ist höchst wissbegierig, wenn es um einen anderen Menschen geht, aber um sich selbst kümmert er sich sehr wenig. Deshalb muss man als erstes die Kleinheit seiner Natur abschütteln. Wenn man sich moralisch über die Neigung erhebt, seine Zeit und seine Gedanken den Angelegenheiten anderer Menschen zu widmen, die einen selbst in keiner Weise betreffen, über sie zu sprechen, sich Meinungen über Menschen zu bilden: wenn man all das aufgibt, dann erlangt der Mensch die Berechtigung zu spiritueller Verwirklichung. Und ein Mensch, der kindisch genug ist, seine Kräfte, sofern er welche hat, dazu zu verwenden, Wunder vorzuführen oder Dinge von alltäglicher, weltlicher Natur zuwege zu bringen, missbraucht ebenfalls die spirituelle Kraft.

Einmal fragte mich ein Wissenschaftler, ob es eine Möglichkeit gäbe, einen Stift, der auf dem Tisch lag, durch spirituellen Magnetismus anzuheben. Ich sagte: „Für einen Mystiker ist nichts unmöglich. Aber warum Zeit damit verbringen, einen Stift zu emporzuheben, wenn es so viele menschliche Wesen gibt, die darauf warten, höher erhoben zu werden? Das würde ein viel besseres Ergebnis zeitigen als einen Stift zu anzuheben!“

Was die Menschen heute tun wollen, ist, spirituelle Einsicht und Kraft zu erlangen und beides zu ihrem materiellen Vorteil einzusetzen. Sie denken, wenn sie die Dinge in ihrem weltlichen Leben profitabler machen können, dann lohne es sich auch, das zu tun. Aber das ist so, als würden sie Perlen ausgeben, um Kieselsteine zu kaufen. Sie würden besser daran tun, Kieselsteine mit Pennies zu bezahlen, als spirituelle Perlen für Kieselsteine zu verschwenden.

Die Wirtschaft, die Industrie wie auch alle anderen Belange erfordern Anstrengung, Beharrlichkeit, Qualifikation und intelligente Arbeit. Wenn man die Aufgaben auf diese Weise angeht, ist man erfolgreich. Aber der Glaube, dass spirituelle Errungenschaften nur für weltlichen Erfolg genutzt werden sollten, würde daraus ein sehr kleines Ziel machen, das zu erreichen sei. Das spiri-

tuelle Erlangen ist als solches bereits ein Erfolg, denn zum spirituellen Menschen kommen alle Dinge wie von selbst. Wenn er ein Geschäftsmann ist, wird er erfolgreicher sein, aber er sollte nicht versuchen, spirituell zu werden, um im Geschäft erfolgreich zu sein. Der Schwerpunkt muss auf dem spirituellen Erlangen als solchem liegen, und alle anderen Dinge werden wie von selbst folgen. Wie Christus gesagt hat: „Trachtet zuerst nach dem Himmelreich, so wird euch dies alles hinzugefügt werden.“ Was auch immer der Beruf eines Menschen sein mag, ob er nun Schriftsteller, Dichter, Politiker oder Erfinder ist, womit auch immer er sich beschäftigt, spirituelles Erlangen wird immer helfen, in jeder Richtung.

Es gibt keinen größeren Erfolg als die spirituelle Verwirklichung, denn es ist der edlere Erfolg, ein Erfolg, der sich in allem widerspiegelt, was man tut, und der fruchtbare Ergebnisse hervorbringt. Deshalb haben ihn die Menschen von alters her als Stein der Weisen bezeichnet, denn was immer der Stein der Weisen berührt, sei es Eisen, Kupfer oder Messing, das verwandelt er in Gold. Mit anderen Worten: Was immer das Herz des spirituellen Menschen berührt, das verwandelt es in Leben.

Ein Mensch, der über spirituelle Errungenschaften verfügt, hat es nicht nötig, Mitgefühl moralisch zu kultivieren, denn das Mitgefühl entsteht wie selbstverständlich, ohne dass er es kultiviert. Ein spiritueller Mensch kann nicht anders als mitfühlend sein. Es ist ein fortwährendes Ausströmen von Liebe, das sich durch spirituelle Verwirklichung manifestiert. Sie strömt zu den Weisen aus genauso wie zu den Törichten, zu den Guten wie zu den Bösen, so wie die Vergebung Christi stets für die Bösen bereit stand, und seine Zuneigung für die Guten.

Es ist die Liebe, die sich in verschiedenen Aspekten als Mitgefühl, Vergebung, Freundlichkeit, Gnade, als Zuneigung, als Sympathie manifestiert; letztlich ist alles ein und dasselbe. Und am Ende sieht ein spiritueller Mensch in einem anderen Menschen nichts vom ihm getrenntes mehr. Seine Erkenntnis lässt ihn fühlen: „Das bin ich selbst“, und sobald er beginnt, den anderen Menschen als sich selbst zu sehen, kann er ihm kein Unrecht mehr tun. Niemand in der Welt scheint ihm anders und von ihm selbst verschieden zu sein, sondern er sieht in jedem die vielfältigen Aspekte seines eigenen Wesens. Auf diese Weise dehnt sich die spirituelle Seele aus und erlangt Vollkommenheit.

## *Kapitel 34*

### Intellekt und Weisheit

Die Begriffe Intellekt und Weisheit werden von den Menschen häufig verwechselt; sie verwenden manchmal das Wort Intellekt für Weisheit oder umgekehrt Weisheit für Intellekt. Tatsächlich handelt es sich um zwei völlig verschiedene Eigenschaften. Das Wissen, das man durch das Erlernen von Namen und Formen in der Außenwelt erlangt, ist dem Intellekt zuzurechnen. Es gibt jedoch noch eine andere Quelle des Wissens, und diese Quelle des Wissens liegt in einem selbst.

Die Worte „in einem selbst“ mögen manche Menschen verwirren. Sie könnten denken, dass „in einem selbst“ innerhalb des eigenen Körpers bedeutet; aber das liegt daran, dass der Mensch sich selbst nicht kennt. Der Mensch hat eine sehr dürftige Vorstellung von sich, und das hindert ihn daran, sein wahres Selbst zu erkennen. Wenn der Mensch nur wüsste, wie groß, wie weit, wie tief, wie hoch sein Wesen ist, würde er anders denken, handeln und fühlen; aber bei all seiner Größe, Weite, Tiefe und Höhe ist der Mensch, wenn er sich dessen nicht bewusst ist, so klein, wie er zu sein glaubt.

Die Essenz der Milch ist Butter, die Essenz der Blume ist Honig, die Essenz von Trauben ist der Wein, und die Essenz des Lebens ist die Weisheit. Weisheit ist nicht notwendigerweise ein Wissen über Namen und Formen; Weisheit ist die Gesamtsumme jenes Wissens, das man sowohl von innen als auch von außen gewinnt. Ein intellektueller Mensch wird argumentieren, wird streiten, sehr oft jedoch über ein Thema, das er selbst nicht vollständig beherrscht, und nicht selten stellt man fest, dass er dies aus eben dem Grunde tut, *weil* er das Thema nicht vollständig beherrscht. Oberflächlich betrachtet lässt einen die Argumentation solcher Leute glauben, sie würden die Sache verstehen, aber gerade die Tatsache, dass sie argumentieren, zeigt, dass sie es nicht tun. Einer, der weiß, braucht nicht zu argumentieren; er weiß, und er ist mit diesem Wissen so zufrieden, dass er nicht den Hunger hat, den der Argumentierende verspürt.

In der Natur kann man eine Spur von Weisheit finden, indem man den Instinkt erforscht: bei den Vögeln die Kunst, ein Nest zu bauen, die Kunst des Schwimmens bei den Fischen und die Wissenschaft, die unter den Tieren und Vögeln existiert, die ihre Medizin kennen, wenn sie krank sind. In den alten Überlieferungen des Ostens gibt es den Glauben, dass die Medizin zuerst vom

Bären erlernt wurde. Der Grund dafür war, dass der Bär, wenn er krank war, wusste, wohin er zu gehen hatte und welches Kraut oder Heilmittel er finden und einnehmen musste, um eine Heilung zu bewirken.

Was wir als intellektuelles Studium bezeichnen, ist eine Ansammlung von Wissen, das dem Menschen zum Lernen an die Hand gegeben wurde, und er betrachtet es als etwas, auf das er sich verlassen kann. Aber das ist nicht das ganze Wissen; vielmehr ist es nur ein begrenzter Teil des Wissens. Es gibt einen weiteren Aspekt, der aus der Essenz des Lebens gewonnen werden kann. Das, was bei den Tieren und Vögeln, in der niederen Schöpfung, als Instinkt bezeichnet wird, wird, wenn es sich im Menschen entwickelt, zur Intuition. Es ist nicht richtig, was manche Psychologen sagen, dass alles, was ein Kind weiß, erlernt ist, sei es eine vorteilhafte oder eine nachteilige Geisteshaltung, sei es ein gutes oder ein schlechtes Benehmen. Würde man zwei Kinder verschiedener Eltern oder verschiedener Herkunft ohne besondere Schulung großziehen, so würde man feststellen, dass jedes von ihnen andere Manieren und Neigungen aufweisen würde. Betrachtete man, wie viel man von der äußeren Welt und wie viel man von innen lernt, wäre es keine Übertreibung zu sagen, dass neunundneunzig Prozent von innen und nur ein Prozent von außen gelernt werden - wenn überhaupt. Es ist nicht das äußere Lernen, das einen Menschen dazu bringt, zu einem herausragenden Menschen oder einer großen Persönlichkeit zu werden; es ist das innere Lernen, das ihm dabei hilft. Das bedeutet keineswegs, dass äußeres Lernen nicht erforderlich ist, äußeres Lernen nämlich als Mittel, um das Lernen, das man von innen bekommt, in einer besseren Form auszudrücken. Doch wenn einer jemals etwas wirklich gelernt hat, dann hat er es von innen gelernt.

Der Intellekt ist in jeder Phase seiner Entwicklung ein Schritt zur Erkenntnis der Wahrheit, und deshalb sollte die intellektuelle Tätigkeit nicht als ein unwürdiges Mittel, um zur Wahrheit zu gelangen, verurteilt werden. Zugleich aber wäre der Mensch anmaßend, würde er versuchen, die Wahrheit mit Hilfe des Intellekts zu beurteilen. Der Intellekt ist die Gussform, die durch alles ausgeformt wird, was wir gelernt und erfahren haben, und durch diese Gussform wirkt die Intelligenz. Intelligenz ist die wissende Qualität.

Intellektuelles Wissen hat viel mit dem Gehirn zu tun, während die Weisheit aus dem Inneren des Herzens kommt. Bei der Weisheit arbeiten sowohl der Kopf als auch das Herz. Man kann das Gehirn als Sitz des Intellekts und das Herz als Thron der Weisheit bezeichnen, aber sie befinden sich nicht wirklich im Gehirn oder im Herzen. Weisheit kann als spirituelles Wissen bezeichnet werden, aber die beste Definition von Weisheit wäre vollkommenes Wissen, das Wissen über das Leben im Inneren und im Außen.

Wie gelangt man zu der Weisheit, die in einem steckt? Indem man zuerst erkennt, dass man über Intuition verfügt. Vielleicht glaubt nicht jeder Mensch, dass es überhaupt Intuitionen gibt. Und nicht jeder, der es tut, vertraut seiner Intuition. Zweifellos haben sie einen Grund, ihr nicht zu ver-

trauen, denn bei der Intuition scheint es sich oft um nutzloses Wissen zu handeln. Aber aus welchem Grund erweist sich die Intuition als falsch? Es liegt daran, dass es keine Intuition war; man hat nur gedacht, es sei eine gewesen. Nicht jeder Mensch ist imstande, seinen ersten Impuls einzufangen, denn die Aktivität des Geistes springt ständig von einer Sache zur nächsten. Sowie ein Gedanke von innen auftaucht, lässt die Aktivität des Geistes ihn auch schon zu einem anderen Gedanken überwechseln, und so meint der Geist, er habe an eine Idee gedacht, während er in Wirklichkeit bereits zu einer anderen Idee weitergegangen ist.

Dadurch beginnt man, der Intuition zu misstrauen. Und wenn man der eigenen Intuition misstraut, hat man auch kein Vertrauen in sich selbst; und die Bedeutung von Glauben ist Selbstvertrauen. Was auch immer der Glaube oder die Überzeugung von jemandem sein mag, der kein Vertrauen in sich selbst hat, beides wird nicht substantiell sein. Wenn eine Person zu einem weisen Mann käme und ihm sagte: „Ich glaube an dich, ich vertraue dir, aber zu mir selbst habe ich kein Vertrauen“, würde dieser sagen: „Ich weiß dein Vertrauen und deinen Glauben sehr zu schätzen, aber ich kann mich nicht auf dich verlassen.“ Würde jedoch ein anderer Mensch kommen und ihm sagen: „Mir selbst vertraue ich, aber ich weiß noch nicht, ob ich dir vertrauen kann,“ wird er sagen: „Für diesen Menschen gibt es Hoffnung“, denn er wird wissen, dass diese Person bereits den ersten Schritt getan hat; er muss nun den nächsten Schritt tun. Der Mensch, der seiner Intuition nicht vertrauen kann, ist verwirrt; er weiß nicht, was er will. Er wird sich stets auf äußere Dinge verlassen, die ihm die Gründe für sein Handeln liefern. Die Dinge des äußeren Lebens, die dem ständigen Wandel, dem Tod und der Zerstörung unterworfen sind, sind jedoch nicht verlässlich. Die Hindus nennen diese Dinge *Maya* oder Illusion. Ein Mensch, der sich selbst als Positivist bezeichnet, weil er sich auf die äußerliche Vernunft verlässt, ist von etwas abhängig, das der Veränderung und dem Tod unterworfen ist.

Es ist nicht leicht, eine Intuition zu erkennen. Gedankenwellen sind mit Sprachwellen vergleichbar. So ist es durchaus möglich, dass der Gedanke einer anderen Person in das Gebiet, dessen man sich gerade bewusst ist, hineinfließt, und man kann den Gedanken hören und denkt vielleicht, es sei die eigene Intuition. Sehr oft fühlt sich ein Mensch deprimiert oder ausgelassen, ohne dass dafür ein besonderer Grund vorliegt. Dafür kann eine Art schwebender Gedanke oder Gefühl eines anderen Menschen verantwortlich sein, das durch seinen Geist und sein Wesen zieht, und er beginnt in diesem Moment, sich ohne ersichtlichen Grund glücklich oder unglücklich zu fühlen. Und es passiert jedem und immer wieder im Laufe des Tages, dass ihm Gedanken, Gefühle und Vorstellungen kommen, die er selbst nie gehabt hat oder zu denen er keinen Anlass hatte. Diese als Intuition zu bezeichnen, wäre nicht richtig. Wasser, das in einem flachen Teich steht, ist nicht dasselbe wie das Wasser, das sich in der Tiefe der Erde befindet. Deshalb darf man sich auf Gedanken, die kommen und gehen und an der Oberfläche treiben, nicht verlassen; wirkliche Intuition ist in der Tiefe des eigenen Wesens zu finden.

Es gibt auch einen Unterschied zwischen Intuition und Impuls. Ein Impuls ist wie ein Strohalm, der auf der Wasseroberfläche schwimmt; und dieser Strohalm wird von selbst zu einem Impuls, wenn er von der Welle, die von hinten kommt, angestoßen wird. Das ist der Grund, warum ein Mensch für einen richtigen Impuls gelobt und für einen falschen Impuls angeklagt wird. Würde man sehen, was hinter einem Impuls steckt, würde man sich zurückhalten, seine Meinung zu diesem Thema zu äußern. Wenn der Impuls rein ist, ist er eine Intuition, aber er ist selten rein, weil er durch die Vernunft verdorben wird.

Das erste, was man lernen muss, ist, an die Existenz einer solchen Intuition zu glauben. Als nächstes muss man in der Lage sein, seiner Intuition zu folgen, selbst wenn man dafür etwas Wertvolles opfert. Selbst wenn man eine Zeitlang getäuscht wird, wird man doch nicht ständig getäuscht werden. Deshalb wird man sich am Ende auf dem richtigen Weg befinden. Drittens aber muss man seinen Geist mit Hilfe der Konzentration auf einen Punkt ausrichten, was es einem erlauben wird, die Intuition richtig wahrzunehmen. Wie die Ohren für das Hören so beschaffen sind, dass die Stimmwellen in ihnen widerhallen und dadurch verständlich werden, so sollte der Geist <sup>(mind)</sup> zu einer Art aufnehmenden Gefäß oder Form gemacht werden, in der die Intuition verständlich werden kann. Die Schwierigkeit ist, dass die Tätigkeit der Ohren äußerlich eine andere ist als die der Augen, der Geist aber beides, das Sehen und das Hören, zur gleichen Zeit leistet.

Der Geist <sup>(mind)</sup> ist sowohl wahrnehmend als auch schöpferisch, aber er kann nicht gleichzeitig wahrnehmen und erschaffen; denn erschaffen heißt zum Ausdruck bringen, während das Wahrnehmen im Gegensatz dazu auf Empfänglichkeit beruht. Es gibt zwei Temperamente unter den Menschen, die in den Begriffen der Sufis als Jelal-Temperament und als Jemal-Temperament bezeichnet werden. Das Jelal-Temperament ist expressiv und das Jemal-Temperament ist rezeptiv. Deshalb gibt es Menschen, die gerne zuhören und andere, die gerne sprechen; es gibt viele, die gerne aktiv sind, während manche gerne anderen dabei zusehen, wie sie etwas tun. Derjenige, der arbeitet, ist froh, zu arbeiten; derjenige, der sitzen bleibt, zieht es vor, zu sitzen. Beide genießen das, was ihrem Temperament entspricht. Der eine ist kreativ, der andere rezeptiv. Aber man kann sein Leben bemeistern, indem man sich diese beiden unterschiedlichen Fähigkeiten vornimmt und versucht, manchmal schöpferisch und zu anderen Zeiten rezeptiv zu sein. Einer, der schöpferisch ist, bedarf zweifellos des Handelns und des Wissens um das Handeln; derjenige hingegen, der rezeptiv ist, benötigt Konzentration und eine rezeptive Geisteshaltung. Es gibt auch noch ein drittes Temperament, das gleichzeitig rezeptiv und kreativ ist; dieses Temperament, Kemal genannt, liefert keine Ergebnisse.

Der Geist kann zu einem Gefäß für das Wissen werden, das aus dem Innern kommt. Wenn wir die Menschen betrachten, werden wir feststellen, dass es unter hundert Menschen neunundneunzig gibt, die von Natur aus kreativ sind, aber nur einen, der empfänglich genug ist, um mittels seiner intuitiven Fähigkeiten zu empfangen. Die Problematik mit dem Geist besteht darin, dass,

wenn man empfangen möchte, der Geist erschaffen will, und wenn man erschaffen will, dann will der Geist empfangen. Die Hindus vergleichen den Geist mit einem widerspenstigen Pferd. Wenn man einem Pferd keine Zügel angelegt hat, lässt es sich nicht lenken und wird nicht die Richtung einschlagen, die man ihm vorgibt. Daher kann jene Weisheit, die wie die Essenz des Lebens ist und die in einem selbst gefunden werden muss, nur erlangt werden, indem man als erstes den Geist zum Gehorsam erzieht, und das kann mit Hilfe der Konzentration geschehen. Die Menschen werden es mühelos verstehen, wenn man ihnen etwas über Stimmbildung erzählt, wie notwendig es ist, die Stimme zu schulen, um gut singen zu können. Auch können sie leicht verstehen, warum es notwendig ist, Körperkultur zu betreiben, um die Muskeln zu stärken. Aber wenn es darum geht, den Geist zu schulen, fragt ein Mensch erst einmal: „Gibt es einen Geist? Ich dachte, es gäbe nur ein Gehirn“, und selbst wenn er zufällig daran glaubt, dass es einen Geist gibt, weiß er nicht, was man mit ihm anfangen kann. Er wird alles andere für wertvoller halten als die Schulung des Geistes. Vielleicht denkt er sogar, dass es eine Beschäftigung für faule Menschen ist, die über alle Arten von Luxus verfügen, denen sie ihre Zeit widmen können. Der größte Fehler, den ein Mensch machen kann, ist, einem Kind jene Bildung vorzuenthalten, die für die Erziehung am notwendigsten ist.

Man kann fragen, ob ein Kind nicht lernt, sich zu konzentrieren, wenn es in die Schule geht, aber das Gegenteil ist der Fall: In der Schule verliert es meistens seine Fähigkeit zur Konzentration. Wenn ein kleines Kind damit anfängt, Mathematik zu lernen, verliert es seine Konzentration. Das Kind hat überhaupt keine Gelegenheit, für einen Moment in Stille zu sitzen; es hat keine Gelegenheit, nur an eine Sache zur gleichen Zeit zu denken. Was passiert dann? Die Kinder werden nervös; man findet diese Nervosität heute überall.

Außerdem muss man, nachdem man eine Ausbildung erhalten hat, diese auch nutzen. Aber wenn der Mensch seinen Geist nicht unter Kontrolle hat, wie kann er ihn dann nutzen? Etwas zu lernen ist eine Sache, etwas anderes ist es, das Gelernte auch zu nutzen. Es reicht nicht aus, ein Lied zu lernen; das macht einen Menschen nicht zum Sänger; er muss auch lernen, seine Stimme zu gebrauchen. Und genauso verhält es sich mit intuitivem Wissen. Wenn ein Mensch sich durch ein langes Studium qualifiziert hat und dennoch sein Wissen nicht anwenden kann, wozu war das dann gut? Es gibt eine genügende Anzahl gelehrter Menschen; was wir heute brauchen, sind Menschen mit einem Meistergeist, solche, die nicht nur das äußere Leben, sondern auch das Leben im Innern sehen, die ihre Inspiration nicht nur aus dem äußeren Leben, sondern auch aus dem inneren Leben beziehen. Dann werden sie zum Ausdruck jenes vollkommenen Wesens, das verborgen ist, verborgen hinter dem Leben der Vielfalt.

Damit ist nicht gemeint, dass jedermann eine Art Überwesen werden soll. Es ist auch mitnichten gemeint, dass Menschen imstande sein sollten, Wunder zu vollbringen; es geht allein darum, dass sie ein erfüllteres Leben führen und zu wirklichen menschlichen Wesen werden sollten, um

bessere Bedingungen in der Welt herbeizuführen. Was wünschen wir uns? Wir wünschen uns menschliche Wesen. Dafür braucht nicht jeder religiös wird oder übermäßig fromm zu werden oder zu gut für das Leben. Was wir benötigen, sind weise Menschen in der Wirtschaft, in der Politik, in der Erziehung, in allen Bereichen des Lebens; solche, die nicht nur an der Oberfläche leben und solche, die nicht nur an die Materie glauben, sondern das Leben sowohl im Innern wie auch im Außen sehen. Es sind solche Seelen, die Schönheit hervorbringen werden; es sind solche Seelen, die Harmonie in die Welt bringen werden, die die Bedingungen herbeiführen werden, die wir heute so sehr brauchen. Wir brauchen nicht nur das Wissen über die Materie oder den Geist <sup>(spirit)</sup>, wir brauchen Leben in allen Gesellschaftsbereichen, damit man in seinem Geschäft, in seinem Gewerbe, in jeder Kunst oder Wissenschaft, die man vielleicht ausübt, jene Weisheit zur Anwendung bringen kann, die vollständig in einem selbst vorhanden ist. Von dem Tage an, da sowohl der Einzelne als auch die Vielen ein festes Fundament unter ihren Füßen spüren, auf dem sie stehen können, dürfen wir auf bessere Verhältnisse in der Welt hoffen.

## Kapitel 35

### Einfachheit und Komplexität

Im Vadan lesen wir: "Schlichtheit ist lebendige Schönheit"<sup>33</sup>. Der Mensch von heute hat das Leben so kompliziert gemacht, dass er alles, wonach er sucht, in der Komplexität finden will. Alle Dinge im Leben, denen Bedeutung, Schönheit und Wert eignet, sind einfach, und das Einfachste aller Dingen ist die göttliche Wahrheit. Derjenige, der sich nur wenig dafür interessiert, meint, sie sei ein zu tiefes Gewässer, um hineinzusteigen, und derjenige, der sich sehr für sie interessiert, denkt, sie sei so kompliziert, dass es sehr schwer ist, sie zu finden. Auf diese Weise suchen sowohl der die Wahrheit Liebende als auch derjenige, der sich nicht darum schert, nach Komplexität.

Im Wissen um seine Natur haben die Weisen den Menschen schrittweise zur Wahrheit geführt. Indessen haben Jesus Christus, der Prophet Mohammed, Moses und all die anderen Propheten - jeweils zu ihrer Zeit - die Botschaft Gottes und der Wahrheit in absoluter Einfachheit verkündet. Heute verkompliziert der Mensch diese Wahrheit mit all seinem Wissen und gibt ihr eine Form, die nicht mehr verstanden wird. Es gibt die allgemeine Tendenz, dass der Mensch, wenn er etwas nicht versteht, schon aufgrund der Tatsache, dass er es nicht versteht, annimmt, dass da etwas dran sein müsse.

Kann es denn überhaupt eine Wahrheit geben, die der menschlichen Seele nicht bekannt ist? Wenn sie der Seele nicht bekannt wäre, könnte es keine Wahrheit sein. Denn die Wahrheit ist kein Wissen, sondern sie ist das eigentliche Selbst des Menschen. Die Wahrheit ist keine neu erfundene Theorie, kein Dogma, keine bloße Vorstellung; sie ist die Wirklichkeit selbst. Auf ihrer Rückseite findet sich das Selbst des Menschen; deshalb ist sie einfach. Aber der Mensch sucht nicht nach Einfachheit, er sehnt sich nach Komplexität. Er interessiert sich mit Vorliebe für alles, was verwirrend ist. Wenn es einfach ist, sagt er: „Das kenne ich schon“.

Unter Geist <sup>(spirit)</sup> versteht man normalerweise die Quelle und das Ziel aller Dinge und die Essenz des Lebens, jenen Geist, aus dem die gesamte Manifestation hervorgegangen ist und zu dem auch die ganze Manifestation hingezogen wird. Dasselbe Wort verwenden wir auch im Falle eines

---

33 Hazrat Inayat Khan, Gayan Vadan Nirtan: Boulas, Nr. 977

Menschen, der diese Erde verlassen hat; dies ist also eine weitere Bedeutung des Wortes Geist. Aus metaphysischer Sicht sind es der Geist <sup>(mind)</sup> sowie die Seele und ihre Tätigkeit, die den Geist <sup>(spirit)</sup> bilden, aber es gibt noch eine andere Bedeutung des Wortes Geist, die wir in der Alltagssprache verwenden: Einfluss, Kraft, Ausstrahlung, Begeisterung; auch diese werden als Geist <sup>(spirit)</sup> bezeichnet.

Dieses Kapitel handelt von dem Geist <sup>(spirit)</sup>, den wir Manifestation oder Leben nennen. Viele fragen, was als Grund hinter dieser Manifestation, hinter dieser Schöpfung steht. Der Grund ist jenseits allen Denkens. Es gibt keinen Grund. Es ist die Natur selbst; die Liebe kann nicht anders als sich zu manifestieren. Es ist ihre Natur. Wenn sie es poetisch ausdrückten, sagten die Großen, dass Gott einsam war, und um sich seiner Veranlagung, und zwar der Liebe, bewusst zu werden, um sie zu erleben, manifestierte Er sich. Das ist poetisch und zugleich wahr. Doch man kann den Prozess der Manifestation verstehen, wenn man die Natur der Manifestation kennt: Wenn wir uns nämlich den Geist als Sonne mit seinen Strahlen vorstellen, und wenn wir uns vorstellen, dass, was wir als Seelen bezeichnen, die Strahlen des Geistes sind. Wenn der Geist ewig ist, dann sind auch die Seelen ewig. Wenn die Sonne ewig ist, sind auch die Strahlen ewig, denn die Sonne und die Strahlen sind nicht zwei Dinge: Die Strahlen sind die Entfaltung der Sonne und die Seelen sind die Entfaltung des Geistes.

Wenn sich die Seelen manifestieren, treten sie in drei unterschiedliche Sphären ein. Sobald eine Seele als Strahl hervorgekommen ist, tritt sie ein in das, was man die Engelsphäre nennen könnte. Um dies verständlich zu machen, haben die Weisen der alten Zeit die Engel in Menschengestalt dargestellt. Jedoch wurde die ganze Schöpfung hervorgebracht, um den Menschen zu erschaffen, und nicht nur die Engel, sondern auch die Felsen und die Muscheln, die Früchte und Blumen, die Vögel und die Säugetiere; sie alle bekunden auf ihre Weise eine Vorstufe zum Menschen. Wie wir in den heiligen Schriften lesen, wurde der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen. Die gesamte Schöpfung war ein Prozess, um dieses Bild zu schaffen, nämlich das Bild des Menschen. Der Mensch war am Ende das fertige Bild. Aus diesem Grund wurde Gott im Bild des Menschen erkannt.

Zur Natur der Wesen dieser Sphäre lässt sich sagen, dass sie glücklich, unschuldig, musikalisch, lyrisch, poetisch, rein und voll des Lobpreises sind. Sehen wir bei einem Menschen solche Wesenszüge, dann sagen wir: „Hier ist eine engelsgleiche Seele.“ Das kommt bei dem einen Menschen möglicherweise deutlicher zum Ausdruck als beim anderen.

Um weise zu sein, muss man nicht unschuldig sein. Ein unschuldiger Mensch muss nicht zwangsläufig ein Unwissender sein; es ist der törichte Mensch, der unwissend ist. Die Weisesten sind unschuldig, weil sie alles hören und doch nicht hören; die Törichten sind unschuldig, weil das Leben nicht zu ihnen spricht; ihr Herz ist verschlossen.

Auf ihrer weiteren Reise durchdringt die Seele eine andere Sphäre, die Sphäre der Dschinns. Die Eigenschaften dieser Sphäre repräsentiert die Seele durch die Intellektualität, durch poetische Begabung, musikalisches Talent, Kunst, Wissenschaft, durch alle Eigenschaften, die dem Geist (mind) eigen sind. Aus diesem Grund bezeichnen wir eine solche Person als Genie<sup>34</sup>.

Danach gelangt die Seele in die physische Sphäre, wo sie das physische Gewand anlegt, nämlich die menschliche Gestalt. Jede Seele, die als Strahl vom Geist hinausgeschleudert wurde, muss alle drei Sphären durchlaufen. Manchmal verweilt sie in einer Sphäre länger als in einer anderen. Sie bleibt, oder sie geht weiter, gerade so wie manche von uns in der Kunst, in der Wissenschaft, im Lernen, im Streben nach Wissen, so weit gehen und nicht weiter. Genauso verhält es sich mit den Seelen: die, die in einer bestimmten Sphäre zufrieden sind, bleiben dort. Sie können sich so verhalten, wie es jedes Geschöpf der niederen Schöpfung tun würde - essen, trinken, sich vergnügen und voll auf zufrieden sein. Andere dagegen fühlen sich so lange nicht wohl, bis sie in eine weitere Sphäre gelangen, in der sie zufriedener sind. Manche sind auch in dieser Sphäre nicht zufrieden und suchen nach noch einer anderen Sphäre. Wir Menschen, die wir hier leben, haben diese Tendenz, und es ist auch die Tendenz der Seele. Wo immer sie Interesse, Freude und Vergnügen findet, bleibt sie und lässt sich dort nieder.

Aber auch hier ist jede Seele an ihr Ziel gebunden; sie *muss* es erreichen, und um zum Ziel zu gelangen, muss sie zurückkehren. Die Voraussetzung für diese Rückkehr ist, dass sie das Gewand der jeweiligen Sphäre, in der sie verweilt hatte, ablegen muss, um in eine andere Sphäre einzutreten. Es ist ihr nicht erlaubt, mit dem äußeren Gewand die innere Sphäre zu betreten. Diese drei Sphären - Engel, Dschinn und Körper - haben jeweils ein besonderes Gewand. Dieses Gewand kann man als den Körper derjenigen Sphäre bezeichnen, den die Seele anzulegen hat. Und wenn sie zurückkehrt, muss sie dieses Gewand an dieselbe Sphäre zurückgeben, von der sie es ausgeliehen hatte. Dieses Zurückgeben des Gewandes an die Sphäre, von der es ausgeliehen wurde, betrachten wir als den Tod. Weil der Mensch seine Seele nicht kennt und lediglich mit dem Gewand vertraut ist, sagt er, wenn das Gewand zurückgegeben wird, dies sei das Ende des Lebens. Aber in Wirklichkeit ist das nur der Anfang - nur ein weiterer Akt des Stücks, der die weitere Reise darstellt, die sie zu bewältigen hat.

Es gibt allerdings drei unterschiedliche Wege der Rückkehr, oder eigentlich sollte man sagen: des Vorangehens. Der eine ist der Weg des Betrunkenen, der andere der des Schlafenden, und der dritte ist der Weg des Menschen, der die Augen offen hat. Der Weg des Betrunkenen ist der gewöhnliche Weg. Was ist das Leben? Das Leben ist Trunkenheit. Ob ein Mensch im Geschäft ist oder sich vergnügt, ob er einen Beruf ausübt oder sich für irgendetwas anderes im Leben interes-

---

34 Das Wort Genie mit der Bedeutung „höchste schöpferische Geisteskraft, hochbegabter schöpferischer Mensch“ ist eine Entlehnung (Anfang 18. Jh.) von französischem *génie* „Begabung, Geist, Talent, das wiederum zurückgeht auf lateinisch *genius* „Schutzgeist“, spätlat. „schöpferische Begabung, Talent“, zugleich aber auch lat. *ingenium* „Charakter, Begabung, Geist, Witz“ wiedergibt. (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache)

siert, was ist das alles? Es ist wie Wein. Er ist betrunken. Hinterher kennt er nichts anderes als diesen speziellen Rausch. Er ist berauscht von dem Leben, das er gelebt hat. Das ist seine Welt: Ehrgeiz, Streben. Er wird gegen seinen Willen zurückgenommen, wie ein Betrunkener. Dies ist der übliche Weg, auf dem eine Seele dem Ziel entgegenght.

Dann gibt es den Weg des Menschen, der noch schläft. Er weiß nicht, was Tod und Leben und Geburt bedeuten. Er weiß nicht, warum er hierher gekommen ist und warum er wieder fortgeht. Er ist glücklich, weil er schläft. Man nimmt ihn mit, wohin auch immer er mitgenommen wird.

Drittens gibt es den Weg des Menschen, der mit offenen Augen reist. Derjenige, der mit offenen Augen reist, wird all die Schönheit auf dem Wege sehen. Er ist derjenige, der die Reise genießen wird, der die Schönheit des Reisens zu schätzen weiß. Für ihn bedeutet jeder Schritt vorwärts eine neue Erfahrung, eine größere Freude, einen besonderen Segen. Er erlebt den Tanz der Seele. Was der Tanz der Seele ist, kann man verstehen, wenn man das Wasser in einem Behälter und das fließende Wasser eines Baches betrachtet. Im Behälter ist das Wasser abgestanden, tot; in der gleichen Weise kann ein Mensch abgestumpft, schwer und niedergeschlagen sein. Das Wasser des fließenden Baches tanzt bei jedem Schritt, und die tanzende Seele zieht alles zu sich hin wie der Wasserlauf und wird allen, die zu sehen vermögen, Freude und Zufriedenheit bringen.

Dieser Prozess, durch den jede Seele hervorkommt und zurückkehrt, ist genau der Prozess, den die Mystiker aller Zeiten hier auf der Erde erkannt haben. Und die wahre Bedeutung der Mystik oder des spirituellen Erlangens ist es, hier auf der Erde die vollständige Kenntnis über die Art und Weise zu erlangen, in der sich die Seele manifestiert hat und verpflichtet ist, zurückzukehren.

Die Frage ist: Woher kennen die Mystiker diese Erklärung für die Reise, die wir gemacht haben? Um das zu verstehen, ist es notwendig, unserem Geist begreiflich zu machen, dass es sich bei dieser Reise nur um eine Vorstellung handelt. In Wirklichkeit ist die Seele nie weg gewesen.

Wenn man sich die Seele als eine Linie vorstellt, ist das eine Ende mit dem Ziel verbunden, und das andere Ende ist manifestiert; aber wenn wir auf den Mittelpunkt der Linie schauen, sehen wir, dass es *eine* Linie ist. Weder ist Gott Mensch, noch ist der Mensch Gott; und doch ist der Mensch Gott und Gott ist der Mensch. Der Unterschied liegt darin, wie wir es betrachten. Wenn die Seele des Menschen mit dem Ziel verbunden ist, dann hat sie sich von keiner der Sphären entfernt, die sie einmal durchdrungen hat. Es ist immer noch alles da. Aber der Mensch ist sich der Sphären, die er durchquert hat, nicht bewusst, weil er für diese sichtbare Sphäre so sehr offen ist, dass seine Seele ihre Augen vor der Sphäre im Inneren verschlossen hat. Der Himmel ist kein Ort, in den die Tugendhaften geschickt werden. Himmel und Hölle befinden sich beide im Inneren des Menschen. Alle höheren Sphären, von denen der Mensch spricht, sind im Innern, aber er erkennt es nicht, noch stellt er sich vor, dass er die höheren Sphären in sich selbst finden kann.

Die Analyse des Geistes <sup>(spirit)</sup> ist einfach: Geist ist feine Materie und Materie ist dichter<sup>35</sup> Geist. Es ist nur ein Unterschied der Worte, und die meisten Schwierigkeiten, die entstehen, beruhen auf einem Unterschied der Worte. Worte dienen dazu, die Wahrheit zu verhüllen, nicht, sie zu erklären. Die Wahrheit kann nicht mit Worten erklärt werden. Der Geist ist mit Wasser vergleichbar, die Materie mit Schnee. Wasser und Schnee sind dasselbe, es ist allein der Zustand des Wassers, der es zu Schnee macht; dementsprechend ist es ein Zustand des Geistes, der ihn zu Materie macht. Dies ist der Prozess, in dem der Mensch die große Fülle des Zweckes des Lebens und all dessen, wonach er im Leben strebt, erkennen und verstehen lernen muss.

Unter den Hindus wird erzählt, dass der Fürst Indra, der Gott des Himmels, an seinem Hof Feen beherbergte, Apsaras genannt, deren Aufgabe es war, vor Indra zu tanzen. Eine von ihnen begab sich einst auf die Erde und sah einen sterblichen Menschen, in den sie sich so sehr verliebte, dass sie ihn emporhob und in die Sphären Indras mitnahm. Als bekannt wurde, dass ein sterblicher Mann dort hingebacht worden war, befahl Indra, ihn auf die Erde zurückzuschicken, damit er das Leben eines Sterblichen lebe, und die Fee sollte an das andere Ende der Welt geschickt werden, um ihr Karma zu überwinden.

Diese Geschichte soll uns vermitteln, dass jede Seele geboren wird, um vor dem Thron von Indra, also vor Gott, zu tanzen. In Wirklichkeit ist jeder Akt der Schönheit, der Harmonie, jeder Akt der Liebe, der Freundlichkeit, des Mitgeföhls ein Tanz der Seele. Und wenn sich die Seele dieses Tanzes bewusst wird, dann wird ihr zugleich die Gegenwart Indras bewusst. In der Gegenwart Indras zu sein bedeutet, in der Gegenwart Gottes zu sein. Dies ist die größte Freude und das größte Glück; nichts auf der Erde vermag dies zu schenken. Wie Rumi im Mathnavi geschrieben hat, wo die Seele mit einer Rohrflöte verglichen wird: „Warum spricht dich die Musik der Flöte an? Weil sie klagt, weil sie weint; sie sehnt sich nach dem Geist, nach jenem Strauch, der ihr Ursprung war. Das Rohr wurde von seinem Strauch abgeschnitten, und es wurden Löcher in sein Herz gebohrt. Das hat es zum Weinen gebracht. Es weint vor Sehnsucht, sich wieder mit dem Strauch zu verbinden.“

So geht es mit jeder Seele. Die Unrast, das unbehagliche Gefühl jeder Seele hat immer ein und denselben Grund, auch wenn jeder einen anderen Grund angibt. Der eine würde gerne über irdischen Reichtum verfügen, ein anderer leidet unter der Verachtung seiner Freunde, ein anderer schafft es nicht, sich seiner Geliebten zu nähern, ein weiterer hat Ärger zu Hause, und noch ein anderer hat eine Klage vor Gericht. In Wirklichkeit aber gibt es nur ein einziges Problem, und dieses Problem ist das Leid des Geistes <sup>(spirit)</sup>. So wie jeder Fluss die Neigung hat, auf das Meer zu treffen, so ist es die Neigung jeder Seele, auf den Geist zu treffen.

---

35 verdichteter

In der heutigen Zeit, in der überall der Materialismus vorherrscht, scheint es einen großen Hunger nach der Wahrheit zu geben. Es ist nur natürlich, dass die Menschen nach der Wahrheit hungern. Denn schon allein die Tatsache, dass es so viel Materialismus gibt, ist ein Beleg dafür, dass sich jede Seele unwohl fühlt und beginnt, sich nach spiritueller Verwirklichung zu sehnen.

Aber wie strebt man nach spiritueller Verwirklichung? Es gibt im Allgemeinen zwei Arten von Suchenden. Die eine Art ist neugierig und fragt sich, ob da etwas dran ist oder nicht; ob es wirklich wahr ist, dass es eine Seele und ein Jenseits gibt. Sie suchen nach irgendeinem Phänomenen, um zu versuchen, es zu beweisen. Sie bedienen sich der Psychometrie, der Handlesekunst, des Hellsehens und all dieser verschiedenen Mittel. Es mag Hunderte und Tausende geben, die im Wahn umherwandern und nach Phänomenen suchen. Und dann mag es noch einen geben, der vielleicht intellektueller ist, der Bücher über okkulte Wissenschaften liest, oft weil er gesehen hat, dass sie in den Zeitungen empfohlen wurden, und schließlich wird er mit Gewissheit immer verwirrter sein.

Ist das der Weg des Lernens? Reicht es nicht, dass man von Kindheit an in der Schule lernen muss? Und nachdem man alle diese Bücher gelesen hat, alles, was es zu lesen gibt, wo landet man dann? In der Verwirrung. Man weiß nicht, was falsch ist und was wahr.

Zu lernen ist eine Sache, zu verlernen eine andere; das Verlernen bedeutet, sich über das zu erheben, was wir weltliches Lernen nennen. Was wir als Wissen bezeichnen, hält unsere Seele sehr oft fern vom Wissen über sich selbst, einem Wissen, das ganz wesentlich ist. Denn das durch Lernen erworbene Wissen ist sehr komplex, und die Menschen schätzen das, was komplex ist; sie denken, wenn es einfach ist, kann es nicht die Wahrheit sein. Infolge dieser seiner Neigung verdeckt der Mensch die Wahrheit, die in ihm selbst liegt und die sein eigenes Wesen ist.

## *Kapitel 36*

### Abhängigkeit

Es gibt drei unterschiedliche Weisen, von einer anderen Person abhängig zu sein. Eine Weise ist die eines Kindes, das in die Obhut seiner Eltern gegeben wurde. Das Kind hat sie nicht gesucht, es hat nicht darum gebeten, es weiß nicht einmal, dass es von ihnen abhängig ist, und doch ist es in eine Lage versetzt, in der es von den Eltern abhängig ist.

Und es gibt einen weiteren Aspekt der Abhängigkeit, bei dem man von jemandem abhängig ist, dem man sein Vertrauen geschenkt hat, dem man vertraut. Diese Art der Abhängigkeit ist von anderer Art; sie beruht auf der eigenen Entscheidung. Um auf diese Weise abhängig zu sein, muss man auch einen Grund haben. Man sagt sich dann: „Weil mein Freund aufrichtig ist“, „weil ich ihm vertraue“, „weil er mein Verwandter ist“ oder „weil er jemand ist, von dem ich weiß, dass ich mich auf ihn verlassen kann“. Es ist, wie wenn man sich auf ein Schiff verlässt, das einen über das Meer trägt. Man hat allen Grund, sich auf das Schiff zu verlassen. Man weiß, dass dieses Schiff vielleicht schon hundertmal von diesem Hafen zum anderen Hafen gefahren und jedes Mal sicher zurückgekommen ist; jeder weiß das. Es handelt sich also um eine durch Vernunft begründete Abhängigkeit. Das ist die Abhängigkeit, die wir üblicherweise im Leben sehen.

Dann gibt es noch eine dritte Art der Abhängigkeit, die den alten Völkern noch besser bekannt gewesen ist. In dieser Welt, in dieser Zeit des Materialismus und des Kommerzes, scheint diese Art der Abhängigkeit verschwunden zu sein. Es ist die Abhängigkeit von dem Unbekannten. Wenn wir in der Bibel lesen, dass selbst die Lilien von der Natur gekleidet werden, und wenn wir im Mathnavi lesen, dass selbst noch das kleinste Insekt von der Vorsehung versorgt wird, dann sollte man doch glauben, dass auch wir, wenn wir heute untätig wären, genauso versorgt werden würden. Aber dann denkt der Mensch: „Die Brotpreise steigen; was wird morgen aus mir werden?“ Dieser Mensch vermag nicht an die Abhängigkeit von dem Unbekannten zu glauben. Heute denken die Leute: „Wenn die Lilien gekleidet sind, sollte ich ebenfalls nach der neuesten Mode gekleidet sein!“

All dies zeigt, dass wir zu künstlich geworden sind, und aus diesem Grund sind wir, weit davon entfernt, diesem Prinzip zu folgen, nicht einmal imstande, daran zu glauben. Es herrscht ein gro-

ßer Pessimismus in allen Teilen der Welt, und je zivilisierter ein Land ist, desto größer ist der Pessimismus und desto größer ist der Unfrieden. Dabei ist es keineswegs so, dass dem Menschen die Unterstützung durch das Unbekannte entzogen worden wäre, aber das Leben ist heute so schwierig, dass ihn, fernab von seiner Abhängigkeit vom Unbekannten, die Vorstellung vom Unbekannten überhaupt ihn nur schwer erreichen kann.

Wenn wir an die Hunderte und Tausende von Menschen denken, die von einem Tag auf den anderen nicht mehr wissen, was sie tun sollen, die besorgt sind, wie sie im Leben weiterkommen können, dann sehen wir, dass es keinen Fortschritt gibt. Wie kann man einen Fortschritt nennen, der einen Menschen derart beunruhigen und ängstigen kann, dass er sich nicht imstande sieht, sich auf das Leben zu verlassen? Fortschritt bedeutet doch Leichtigkeit, Entlastung, Frieden, Glück, weniger Streit, weniger Kampf; das ist Fortschritt. Fortschritt bedeutet nicht mehr Kampf, mehr Unbehagen, mehr Angst und mehr Sorgen. Ein gutes Beispiel dafür war der Fall eines Mannes, dessen Vater über einen enormen Reichtum verfügte, so dass er und seine Familie viele Generationen lang ziemlich komfortabel leben konnten. Und dieser Mann suchte ängstlich nach einer Betätigung. Er kam zu mir und fragte mich danach, und ich sagte: „Ich bin sehr überrascht, dass Sie Arbeit suchen und etwas tun wollen. Was suchen Sie?“ Er sagte: „Ein Geschäft, ein Gewerbe, etwas zum Erwirtschaften. Das ist das einzige wirkliche Betätigungsfeld: wo man Geld erwirtschaften kann.“ Ich sagte: „Gibt es keinen anderen Bereich, in dem Sie etwas Besseres als Geld erwirtschaften können? Sie haben doch genug zum Leben.“ „Aber was werden die Leute sagen? Ich muss etwas tun“, sagte der Mann, „und ich kann nur daran denken, dies zu tun, und nichts anderes!“

Es gibt so vieles in der Welt, was man tun kann für die Armen, die Bedürftigen, die Unwissenden und für die, die noch nicht erwacht sind, sondern noch schlafen; gegen die Konflikte, die zwischen den Nationen bestehen, gegen die Vorurteile zwischen den Menschen. Es gibt unendlich viel Arbeit, der man seine Gedanken widmen kann, anstatt zu denken: „Nein, ich muss Geld erwirtschaften“. Und doch ist das die einzige Tätigkeit, die von der Welt akzeptiert wird. Wenn ein Mensch das nicht tut, denken die Leute, dass mit ihm etwas nicht stimmt! Und was hat es bewirkt? Es hat das Nervensystem der gegenwärtigen Generation ruiniert. In hundert Jahren werden wir sehen, dass die Völker gewaltig darunter leiden werden. Was haben die Menschen davon, wenn sie von morgens bis abends bis zur Erschöpfung arbeiten? Manche von ihnen verdienen vielleicht Geld, aber viele haben nur einen Laib Brot am Abend. Nach der Schufferei eines ganzen Tages ist das alles, was sie ergattern können.

Der Menschheit ist kein anderes Ideal geblieben als das Geld; und wo immer ein Mangel daran herrscht, wird das von den Menschen intensiv gefühlt, weil sie an nichts anderes glauben. Gehen Sie zum Kapitalisten, sein Gott ist derselbe; gehen Sie zum Sozialisten, er hat das selbe Ideal: Geld. All die unterschiedlichen Moralvorstellungen und Argumente und Theorien und Diskussio-

nen zielen darauf ab, die Welt zu zivilisieren; aber wie kann man die Welt zivilisieren, solange Geld das Ideal der Menschen bleibt? Es gibt eine große Zahl von Menschen, die keinerlei Wunsch verspüren, ein Zuhause zu schaffen und eine Familie zu gründen, und zwar aus dem einzigen Grund, dass sie auf Geld warten. Stellen Sie sich Hunderte, Tausende und Millionen von Beispielen dieser Art vor, wartend auf die Zeit, in der das Geld reichen wird, um in einer Gesellschaft zu leben, die so künstlich ist, wie es heute der Fall ist!

In früheren Zeiten wurde in Bezug auf das Zuhause ein ganz anderes Ideal gepflegt. Jeder Mensch empfand sein Heim als seinen Palast. Egal, ob das Haus aus Stroh war oder aus Schilf, aus Bambus, Ziegeln, Erde oder Marmor, aber jedermanns Haus war ein Palast. Wenn die Menschen nichts als Brot und Wasser hatten, waren sie dankbar, dass sie es hatten. Sie kamen nicht auf die Idee, dass sie, weil ein anderer ein Haus aus Marmor besaß und sie nicht, ihre Hochzeit aufschieben sollten, bis sie ebenfalls eines aus Marmor hätten, dass sie ihr Leben lang warten sollten, bis sie ihr Marmorhaus besäßen. Diese Haltung zerstört das Glück in der Welt. Sie verbreitet Unzufriedenheit, und der Mangel an Geld wird, ohne dass es einen wirklichen Grund dafür gibt, immer stärker empfunden. Was daraus resultieren muss, ist der Wunsch, anderen das Geld aus den Händen zu schnappen. All die unterschiedlichen Wege zur Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen in der Welt werden sich nicht als zufriedenstellend erweisen, solange der Mensch nicht das spirituelle Ideal als etwas Größeres und Wertvolleres erachtet und dabei für einen Moment die irdischen Dinge vergisst.

Ein Pessimist wird einwenden: „Angenommen, ich würde mich vor die City Bank setzen, meine Hände zum Gebet erheben und sagen: ‚Eine Million Franken, eine Million Franken, eine Million Franken, ich verlasse mich auf Dich, eine Million Franken!‘ Würde die Million kommen?“ Der Prophet Mohammed hat einem solchen Menschen eine sehr gute Antwort gegeben. Als der Mann sagte: „Ich verlasse mich auf Gott“, erwiderte der Prophet: „Ja, aber binde zuerst dein Kamel an den Baum. Lass dein Kamel nicht frei herumlaufen, und danach verlasse dich auf Gott.“ Dies war ein praktischer Hinweis, den der Prophet erteilte, aber wenn wir über die Abhängigkeit vom Unbekannten nachdenken, nähern wir uns gleichzeitig einem viel tieferen Thema, einem Thema, das in unserem täglichen Leben von größter Bedeutung ist. Es ist wahr, zu sagen: „Binde dein Kamel an einen Baum“, aber sehen wir nicht, dass ein Mensch mit all seinem Streit, seinem Kampf, seinen Sorgen und Ängsten am Ende oft nichts erreicht? Und sehr oft sehen wir, dass einem Menschen, der weder strebt noch kämpft, die Hand der Vorsehung ganz natürlich zu Hilfe kommt und ihm zeigt: „Bitte schön. Hier ist das, was du willst.“ Im Osten gibt es ein Sprichwort: „Wenn Gott gibt, schüttet Er es durch das Dach, so dass es ins Haus kommt“, und das ist auch wahr. Wir können es nicht sehen, weil wir es nicht sehen wollen, weil wir unsere Augen nicht öffnen; aber es geschieht im täglichen Leben.

Glauben Sie, dass Streit Geld bringt? Oder Kampf die Dinge, die Sie im Leben wollen? Glauben Sie, dass Ängste das hervorbringen, was Sie sich wünschen? Niemals; genau das Gegenteil ist der Fall. Sehr oft wälzt sich jemand monatelang in seinem Bett hin und her und denkt: „Eine Million Dollar, eine Million Dollar“, aber er bekommt sie nicht. Oder ein Mensch geht hinaus und arbeitet von morgens bis abends, um eine Million Dollar zu verdienen, und er bekommt sie nicht. Doch es gibt einen anderen, der sie ganz mühelos bekommt. Amerika ist das beste Beispiel für diese Philosophie: Menschen, die überhaupt nichts hatten, sind dorthin gegangen und haben gearbeitet und alles bekommen. Das zeigt, dass es, wenn es kommt, reichlich kommt; wenn es nicht kommt, kommt es nicht. Zeigt das nicht, dass es irgendwo einen Schlüssel dazu gibt, eine Schatzkammer, aus der man sich bedienen kann? Es zeigt, dass hinter allen Dingen eine Hand der Weisheit wirkt. Und wer die nicht sucht, sich auf sie nicht verlässt, sie nicht erkennt, der macht einen großen Fehler, denn er lebt sein ganzes Leben lang mit dem Schatz und weiß doch nichts von ihm. Aber wenn man es von einem metaphysischen Standpunkt aus betrachtet, wird man feststellen, dass es eines gewissen Handelns bedarf; es geht nicht nur um Abhängigkeit, sondern auch um eine gewisse Entwicklung des eigenen Selbst. Selbst unter den spirituellen Menschen von heute, die sich mit den sogenannten okkulten Wissenschaften oder psychischen Praktiken beschäftigen, gibt es viele, die zwar intellektuelle Ideen haben, aber wenn es um die Frage der Abhängigkeit geht, ist das eine Vorstellung, von der sie nichts wissen.

Wenn wir uns von jemandem abhängig machen wollen, sollten wir Vertrauen in diese Person haben; unsere Abhängigkeit von ihr gleicht einem Mechanismus, der ihr eine Verantwortung überträgt. Wenn wir die Erscheinungen der Natur betrachten, finden wir die schönsten Beispiele dafür. Solange die kleinen Spatzen noch nicht wissen, wie man fliegt und von ihren Eltern abhängig sind, bringt nicht nur die Mutter, sondern auch der Vater Körner in seinem Schnabel und füttert sie damit. Es ist ein ganz wunderbares Phänomen, wenn man es unter diesem Gesichtspunkt der Abhängigkeit betrachtet. Die Jungen können nicht fliegen, sie sind von den Eltern abhängig, und von dem Tag an, an dem sie zu fliegen beginnen und selbst Körner sammeln, haben weder die Mutter noch der Vater die geringste Neigung, ihre Körner mit den Kleinen zu teilen. Von da an lassen sie sie allein. Das verdeutlicht, es kann nicht sein und wird auch nicht sein, dass wir nach dem Korn suchen und gleichzeitig sagen: „Meine Mutter und mein Vater müssen ebenfalls für mich suchen“. An dem Tag, an dem wir zu der Erkenntnis erwacht sind, dass wir nach unserem eigenen Korn suchen, ist die Verantwortung der Mutter und des Vaters erloschen.

Unsere Beziehung zum Unbekannten ist genau dieselbe. Sobald wir anfangen, uns auf die bekannte Quelle sowie auf unsere eigenen Fähigkeiten zu verlassen, um alles zu bekommen, was wir wünschen, wird das Unbekannte noch unbekannter. So wie die Eltern der Spatzen sich zurückziehen und den Jungen nicht mehr erscheinen, so verschwindet Gott selbst immer mehr. Je mehr wir uns um uns selbst kümmern, desto mehr verschwindet die bekannte Quelle. Es geht

nicht darum, dass sie enttäuscht oder verärgert ist; es ist ein automatischer Prozess. Natürlich ist eine Mutter, deren Herz immer auf ihre Kleinen gerichtet ist, bei jeder Bewegung ihres Kindes wachsam, falls es stolpern sollte. Aber für wie lange? Solange das Kind nicht die Kontrolle über sich selbst erlangt hat. In dem Moment, in dem das Kind die Kontrolle über sich selbst erlangt und sieht, wohin es läuft, richtet die Mutter ihren Geist auf etwas anderes. Es bedeutet nicht, dass ihre Liebe nachgelassen hätte; es bedeutet nur, dass in dem Moment, in dem das Kind in der Lage ist, sich zu bewegen, ohne von der Mutter abhängig zu sein, in dem Maße auch die Verantwortung vom Herzen der Mutter genommen wird. Ganz genauso verhält es sich mit dem himmlischen Vater.

Wenn ein Mensch arm ist, aber mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, gerade eben auskommen kann, mag man sich fragen, ob es für ihn richtig wäre, sein ganzes Hab und Gut wegzugeben und sich auf diese Weise von anderen abhängig zu machen. Aber was ist gut? Das ist sehr schwer zu entscheiden, denn was gut ist, sieht jeder Mensch auf seine eigene Weise. Es gibt eine Geschichte über den großen indischen Komponisten Sayn Aliyas. Er war ein Asket, und für sein tägliches Essen reichte ein Laib Brot. Es kam vor, dass die Leute ihm mehr gaben, aber er bewahrte nie etwas für den nächsten Tag auf; stets gab er weg, was er an diesem Tag nicht gegessen hatte. Und wenn man ihn fragte, warum er sich von anderen Menschen abhängig machte, pflegte er zu antworten: „Wir sind alle voneinander abhängig. Solange ich mich anderen nicht aufdränge, kommt alles von Gott, und alles geht an die Geschöpfe Gottes.“ Es kommt also auf die Sichtweise an, auf die Art und Weise, wie man es betrachtet.

Die Sufis sind die besten Beispiele in der Welt für die Abhängigkeit von Gott. Man wird in der Geschichte der Sufis unzählige Beispiele dafür finden, wie sie diese Abhängigkeit von Gott als etwas Spirituelles praktiziert haben. Wie haben sie sie praktiziert? Indem sie nicht hinsichtlich ihrer Nahrung, sondern für alles im Leben Abhängigkeit in ihrem Wesen entwickelt haben. Während jedermann nach Unabhängigkeit strebte, haben sie genau das Gegenteil praktiziert, nämlich Abhängigkeit, und die wunderbaren Ergebnisse, die sie durch diese Praxis erzielt haben, sind es wert, näher betrachtet zu werden: die Abhängigkeit vom Leben mit Nahrung und ohne Nahrung; Abhängigkeit von der Gesundheit, einmal indem man sie in seine Erwägungen einbezieht und dann, indem man sich nicht um sie kümmert. Auf diese Weise haben sie sich nicht nur von der Welt unabhängig gemacht, sondern auch das Unbekannte für sich entdeckt. Und haben den namenlosen, den formlosen, den unsichtbaren, den unbekannteren Gott gefunden. In der Sprache der Sufis wird dies *Tawakkul* genannt, was Abhängigkeit von Gott bedeutet.

## *Kapitel 37*

### Freundschaft (1)

Freundschaft ist ein Wort, das wir alle in unserer Alltagssprache verwenden, und dennoch kann es ein ganzes Leben brauchen, um seine Bedeutung zu erkennen. Wie gelehrt ein Mensch auch sein mag, wie fromm, spirituell oder erfahren, wenn er das Wesen und den Charakter der Freundschaft nicht gelernt hat, hat er nichts gelernt. Es ist die erste und die letzte Sache, die wir zu lernen haben. Wir verwenden dieses Wort oft so leicht, nennen jeden Bekannten einen Freund oder erklären, jemandes Freund zu sein, aber je mehr wir die Bedeutung des Wortes erfassen, desto weniger sind wir imstande, den Anspruch auf Freundschaft zu erheben. Für alles im Leben werden wir getestet, examiniert und geprüft, aber die Prüfung der Freundschaft zu bestehen ist die schwerste Sache der Welt.

Was ist der Grund dafür? Warum ist es so schwer, ein Freund zu sein? Man möchte meinen, es wäre die leichteste Sache, die es gibt! Der Grund ist, dass es etwas in uns gibt, was stets gegen unser Freundschaftlich-Sein gerichtet ist. Es ist das Selbst, das Ego, welches die Sufis *nafs* nennen. Solange, wie dieses Ego besteht und lebt, kann ein Mensch nicht behaupten, irgendjemandes Freund zu sein. Und wenn er nicht der Freund von jemand anderem ist, dann ist er noch nicht einmal sein eigener Freund, denn man erlernt Freundschaft, indem man der Freund eines anderen ist. Ein egoistischer Mensch mag so erscheinen, als wäre er sich selbst ein Freund, aber das ist nur die Oberfläche, nicht die Wirklichkeit. Er hat noch nicht gelernt, wie man einem anderen ein Freund ist, also kann er auch sich selbst gegenüber kein Freund sein. In unserem Streben nach Wahrheit möchten wir eine Menge Dinge lernen: die Natur des Lebens, das Geheimnis des Lebens, das Wesen des Lebens. Die Bedeutung von Freundschaft zu verstehen scheint hingegen so leicht und einfach zu sein, dass wir uns nie die Mühe machen, darüber nachzudenken, noch über die Verantwortung bedeutet, die mit einer Freundschaft einhergeht. Der große Irrtum, dem wir in unseren Leben unterliegen, ist, dass wir Freundschaft geltend machen, bevor wir die Bedeutung von Freundschaft gelernt haben. Wenn es in dieser Welt der Illusion – wo wir am Ende der Prüfung entdecken, von wie geringer Wichtigkeit, von welchem geringem Wert alles ist – ein Zeichen für die Wirklichkeit gibt, für etwas, auf das man sich verlassen kann und in dem wir ein Zeichen der Ewigkeit erkennen können, dann ist es die Beständigkeit von Freundschaft.

Der Mensch, der völlig vereinnahmt ist von den Aktivitäten dieser Welt, hat ein Verlangen nach Freundschaft, obwohl er sie nie praktiziert. Sogar unter Tieren ist diese Neigung zur Freundschaft zu finden. Es gibt eine Geschichte von einem Jäger, der eines Tages in den Wald ging, um Vögel zu schießen und zwei Vögel auf dem Zweig eines Baumes sitzen sah. Er schoss auf einen der Vögel, der daraufhin zu Boden fiel. Da der Mann weiter entfernt war, brauchte er eine gewisse Zeit, um an die Stelle zu gelangen, und während er darauf zuzuging, sah er, dass der andere Vogel heruntergekommen war, um seinen Gefährten zu betrachten. Er berührte ihn mit seinem Schnabel und stellte fest, dass er tot war, und als der Mann ankam, fand er beide Vögel tot vor. „Von dem Tage an“, sagte er, „habe ich das Schießen aufgegeben, denn ich hatte unter den Vögeln eine Freundschaft gesehen, die man unter den Menschen nicht finden kann.“

Es ist eine einfache Lektion, und es ist eine Lektion, die wir zu lernen haben. Wenn heute Nationen gegen Nationen sind und Volksgruppen gegen Volksgruppen, wenn Gemeinschaften gegen Gemeinschaften sind und eine Religion ist gegen die andere, dann wird gerade jetzt Freundschaft so dringend gebraucht. Freundschaft ist außerdem die erste Lektion der Spiritualität, die man lernen kann. Man mag denken, dass Freundschaft, eine persönliche Freundschaft, nichts bedeutet, dass man durch eine persönliche Freundschaft nicht spiritueller wird. Aber es ist so. Ein Mensch beginnt seine spirituelle Verwirklichung, indem er lernt, ein Freund zu sein. Denn jemand, der wirklich den Pfad der Freundschaft beschreitet, braucht nicht irgendwo hinzugehen, um Moralvorstellungen zu erlernen. Die Freundschaft selbst lehrt ihn Aufrichtigkeit, Dankbarkeit, Mitgefühl, Zärtlichkeit, Wertschätzung; all diese Dinge, die wir in dieser Welt zu lernen haben: Freundschaft lehrt sie uns. Hat jemand einmal durch die Freundschaft zu einem Menschen angefangen, diese Dinge zu lernen, wird er die selben Tugenden, die er sich auf diesem Weg erworben hat, natürlicherweise auch anderen gegenüber an den Tag legen, so wie jemand, der gelernt hat, wie man auf schöne Weise singt, jedes Lied, das man ihm zum Singen aufgibt, auf schöne Weise singen wird. Derjenige, der sein Herz durch Freundschaft kultiviert hat, wird ganz natürlich dazu neigen, anderen ein Freund zu sein.

Es ist nicht der Glaube an Gott, der uns zum Ziel führt, noch sind es die Analyse und das Wissen von Gott, die uns dorthin bringen. Es ist die Freundschaft Gottes. Für jemanden, der die Lektion der Freundschaft in dieser Welt lernt, wird sich diese Lektion am Ende zur Freundschaft mit Gott entwickeln. Wenn ein Mensch jedoch von seinem Freund all das, was er für ihn tut, zurückfordert, dann ist das keine Freundschaft, sondern ein Geschäft. Es bedeutet lediglich: „Ich gebe dir einen Schilling, und du gibst mir zwölf Pence zurück.“<sup>36</sup> Wenn ein Mensch über seinen Freund urteilt, dann ist der Geist der Freundschaft noch nicht in seinem Herzen erwacht, denn ein Freund beurteilt niemals. Wenn ein Mensch mit einem anderen über seinen Freund spricht, wenn er ihn beschuldigt oder ihn kritisiert, dann weiß er nicht, was Freundschaft ist.

---

36 Der früher gebräuchliche britische Schilling hatte einen Wert von 12 Pence.

Die Bedeutung von Freundschaft ist zu heilig, um sie zu erfassen. Alle anderen Beziehungen und Verbindungen in diesem Leben sind leer, wenn nicht Freundschaft dahinter steht, um sie zu stärken. Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter, Vater und Sohn, Bruder und Schwester, Ehemann und Ehefrau oder zwischen Lehrer und Schüler – alle diese Verbindungen erfordern hinter sich einen Geist, und dieser Geist ist der Geist der Freundschaft. Wenn eine Tochter sagt: „Ich bin mit meiner Mutter befreundet“, so liegt etwas Schönes darin. Es macht die Verbindung zwischen Mutter und Tochter zu einer anderen Sache; es macht sie lebendig. Das gleiche gilt auch für jede andere Beziehung. Wenn eine Beziehung durch Freundschaft zusammengehalten wird, macht es sie sicher und verleiht ihr Leben. Liebe ist Leben, und das Leben wird durch Wasser symbolisiert. Wenn man Wasser aus der Erde holen will, muss man danach graben, und das erste, was man findet, ist Schlamm. Und wenn man darüber enttäuscht ist, hat man sich etwas vorgemacht, denn unter der Erde ist Wasser; man kann es finden, aber man muss die Geduld haben, danach zu graben, tief genug zu graben, bis man das Wasser findet.

Wenn man einen Freund gefunden hat, dann ist das nicht etwas, was man auf Bestellung gemacht hat, was sich genau den eigenen Erwartungen und Wünschen anpassen muss. Jedes Individuum verfügt über seine eigenen typischen Merkmale, und solange der Geist der Vergebung nicht entwickelt ist, kann die Freundschaft keinen Bestand haben. Es ist das fortwährende Vergeben, was der Freundschaft hilft, bestehen zu bleiben. Vieles kann durch Studium erlernt werden, aber nicht Selbstlosigkeit. Selbstlosigkeit kann nur vermittels einer Sache gelernt werden: indem man den Pfad der Freundschaft beschreitet. Damit trägt man Schönheit in sein Leben. Egal, ob im Geschäftsleben oder im Beruf oder in welcher Funktion er auch stehen mag: Ein freundlicher Mensch vermittelt einem ein Gefühl von Wärme, mit anderen Worten, eine Atmosphäre von Leben. Man ist immer erfreut, in einem Geschäft, in einem Betrieb oder in einem Büro einem freundlichen Menschen zu begegnen. Wenn dieser Geist erwacht ist, kann man in seinen Worten, seiner Stimme, in seinem Ausdruck und in seiner Atmosphäre spüren, dass er ein freundlicher Mensch ist, dass es dort etwas gibt, was von ihm ausgeht, um anderen zu begegnen, eine beständige Neigung, mit anderen in Einklang zu kommen.

Ist dieser Geist einmal entwickelt, löst sich die Neigung zu unablässigem Sich-Beklagen auf. Wird er nicht entwickelt, ist diese Welt voller Dornen, die stechen. Dann wird man keinen Frieden finden, kein Glück, welche Position man im Leben auch innehaben mag. Wenn ein Mensch sein Leben leicht machen möchte, wenn er Glück erschaffen möchte in seinem Leben, dann muss er versuchen, jenes Ego zu zerschmettern, jene *nafs*, jenes selbstbezogene Denken, welches ihn unaufhörlich in seinen eigenen Gedanken und seinen eigenen Angelegenheiten gefangen hält. Indem er sich darüber erhebt, wird er den Geist der Freundschaft erfahren. Dann wird sein Weg, der voller Dornen war, für ihn ein Weg voller Rosen werden. Die selbe Welt, die für viele andere die Hölle sein kann, ist für manche Seelen der Himmel. Denn Freundschaft verändert die Per-

spektive des Menschen. Ein unfreundlicher Mensch betrachtet einen anderen Menschen, sobald er ihn sieht, von seinem eigenen kritischen Standpunkt aus. Er hat vorgefasste Ideen, und deshalb erlaubt ihm die Vorsehung nicht, die gute Seite des anderen zu sehen. Aber derjenige, in dem der freundschaftliche Geist erwacht ist, sieht über kleine Irrtümer, Mängel oder Fehler stets hinweg; sein Mitgefühl und seine Liebe helfen ihm auf natürliche Weise, sich über menschliche Mängel zu erheben. Das ist die Geschichte von Jesus Christus, dem Freund der Menschheit, dem die größten Sünder vorgeführt wurden; die Haltung des Meisters aber war immer eine vergebende. Die Menschen, die ihm die Sünder vorführten, waren unfreundlich, der Meister hingegen war freundlich.

Das Leben ist so, wie wir es betrachten. Wenn wir Fehler finden wollen, können wir beim besten Menschen der Welt Fehler finden, und wenn wir gute Punkte finden möchten, werden wir im schlechtesten Menschen der Welt gute Punkte finden können. Es kommt darauf an, wie wir das Leben sehen. Jemand ging zu Jami, dem großen Seher von Persien, und fragte ihn, ob er ihn als seinen Schüler auf dem spirituellen Weg annehmen würde. Jami fragte ihn: „Hast du geliebt, hast du gelernt, was es heißt, ein Freund zu sein?“ Er sagte: „Nein, noch nicht.“ Jami sagte: „Geh wieder in die Welt und lerne es.“ Die erste Lektion, die man auf dem spirituellen Weg zu lernen hat, ist die Haltung von Freundschaft. Ist die erst einmal gelernt, werden alle anderen Stationen der spirituellen Reise leicht werden. Woher kommen all die Unruhen wie Kriege, Revolutionen, die misslichen Erfahrungen, die Nationen miteinander machen oder die Kämpfe unter den Parteien? Sie beruhen alle auf einem Mangel an Freundschaft. Die erstaunlichste Sache ist, dass eine Partei eine andere Partei vielleicht über Jahre hinweg bekämpft, aber wenn wir ihre jeweiligen Ansichten untersuchen, stellen wir fest, dass die Leute nicht einmal untereinander Freunde sind, weil das Kämpfen gegen die andere Partei diesen unfreundlichen Geist in ihnen selbst hervorruft und entwickelt. Es ist eine Art von Vergiftung.

Das Beste, was man in der Bildung, in der Religion oder sonst irgendwo tun kann, ist, den Geist der Freundschaft einzuführen. Und wie können wir ihn einführen? Es ist etwas, was nicht entstehen kann, nur indem ein paar Bücher darüber gelesen werden. Es gibt überall unzählige Gesellschaften und Institutionen von Bruderschaften, aber sie erweisen sich als alles andere, nur nicht als Bruderschaften. Deshalb ist das nicht der Weg. Der Weg ist, bei einem Menschen ein wirkliches Verständnis dafür zu schaffen, dass die Essenz von Moral und von Religion und von Bildung ein und dieselbe ist, und diese eine Essenz ist die Haltung von Freundschaft. Die Sufis aller Zeiten haben sie *Suluk* genannt, was göttliche Weise, Wohltätigkeit bedeutet. Deshalb ist Wohltätigkeit die beste Bildung: zu lernen, wie man anderen Freude und Glück bringt. Und man kann anfangen, dies zu lernen, indem man vollen Umfangs versteht, was Freundschaftlichkeit ist und es zugleich praktiziert.

## *Kapitel 38*

### Freundschaft (2)

Beziehung wird durch Kontakt genährt, Königtum wird durch Gegenseitigkeit erhalten, aber Freundschaft wird mit Liebe entwickelt. Es gibt keine Beziehung, die mit Freundschaft vergleichbar ist, denn indem man das Gesetz der Freundschaft lernt, versteht man Ethik und Moral und auch die Beziehung zwischen dem Menschen und Gott.

Es gibt drei wesentliche Dinge, die es im Zusammenhang mit Freundschaft zu verstehen gilt. Das erste ist, ohne Worte zu verstehen. Wenn es kein Einvernehmen zwischen zwei Menschen gibt, sind Worte ohne Nutzen. Sie können reden und reden und diskutieren und diskutieren, und alles wird nur immer schlimmer werden, denn der Streit wird niemals enden. So wie es im *Vadan* heißt: „Warum? ist ein Tier mit tausend Schwänzen. Mit jedem Bissen, den du ihm hinwirfst, lässt er einen seiner geschwungenen Schwänze fallen und stellt einen anderen auf.“<sup>37</sup> Kann Streit Einvernehmen herbeiführen? Niemals. Der Streit steigert nur den Streit, und so kann man weitermachen, bis zwei Menschen sich den Rücken zuwenden. Einvernehmen ist ein Geschenk von Gott, Einvernehmen ist die Entfaltung einer Seele, und Einvernehmen ist das größte Vermögen, welches man im Leben besitzen kann. Es ist das Einvernehmen, das die Grundlage der Freundschaft bildet, und Einvernehmen ist das, was Freundschaft sicher macht. Ohne Einvernehmen gibt es keine Freundschaft.

Das nächste ist eine uneigennützig Einstellung. Wenn ein Mensch denkt, er könne durch die Freundschaft in irgendeiner Weise vom Freund oder der andere von ihm profitieren, so ist das geradewegs, als würde man die Wurzeln der Freundschaft verbrennen. In diesen materiellen Zeiten verstehen nur so wenige von uns, was Freundschaft bedeutet. Wann immer die Frage von Freundschaft im Raume steht, ist der erste Gedanke: „Was werde ich durch diese Freundschaft gewinnen; kann sein Einfluss für mich von irgendeinem Nutzen sein?“ Das ist nicht Freundschaft. Wann immer sich ein Gedanke von Eigeninteresse einschleicht, bedeutet es das Ende der

---

37 Hazrat Inayat Khan: *Gayan, Vadan, Nirtan*, Chalas Nr 1260. Das vollständige Zitat lautet „Warum? ist ein Tier mit tausend Schwänzen. Mit jedem Bissen, den du ihm hinwirfst, lässt er einen seiner geschwungenen Schwänze fallen und stellt einen anderen auf. Sein Hunger ist nie gestillt, solange sein Maul offen ist.“

Freundschaft. Jeder kleine Gedanke daran, durch die Freundschaft zu profitieren, bedeutet ihren Untergang; aus dieser Beziehung kann sich niemals eine wahre Freundschaft entwickeln; entwickeln wird sie sich allenfalls zu einer Geschäftsbeziehung. Sie wird so lange Bestand haben, wie die Geschäftsbeziehung andauert, sie wird so lange gedeihen, wie die Geschäftsbeziehung blüht, und dann wird sie vergehen. Solch eine Beziehung kann niemals als Freundschaft bezeichnet werden.

In dieser Welt ist jedes Individuum in der einen oder anderen Weise hilflos, und jedes Individuum ist in der einen oder anderen Weise von Nutzen. Es kann passieren, dass sich ein Mensch im eigenen Interesse auf seinen Freund stützt, ohne dass es ihm bewusst ist, und selbst dann wird es sich als falsches Verhalten erweisen. Es kann keine fruchtbaren Ergebnisse zeitigen, denn eine Freundschaft muss auf einem stabilen Fundament aufgebaut sein, einem Fundament, bei dem jederzeit der Wunsch besteht, zu geben, dem Freund behilflich und zu Diensten zu sein; kein Gedanke ans Nehmen, sondern immer ein Denken des Gebens und Nichts-Zurückerhaltens. Einem wirklichen Freund gilt das eigene Leben nicht viel, wenn es um den Freund geht. Jemand, der irgendetwas anderes als wichtiger oder wertvoller erachtet als die Freundschaft, hat die erste Lektion der Freundschaft noch nicht gelernt. Kein Opfer ist zu groß, wenn es für einen Freund erbracht wird. Wenn für einen Freund kein Opfer erbracht wird, für wen dann sollte man es dann tun? Ein Mensch würde nie lernen, ein Opfer zu bringen, wenn es nicht für einen Freund wäre..

Wir nehmen das Wort Freundschaft in unserem täglichen Leben zu leicht, und wir verwechseln die Wörter Freund und Bekannter. Ein Bekannter ist jemand, den wir getroffen haben; er hat uns gesehen, und wir erkennen einander wieder. Vielleicht wurden wir einander auf einer Abendgesellschaft vorgestellt. Wir verwenden das Wort Freund in unserer Alltagssprache so frei, dass wir seine Bedeutung vergessen haben. Für gewöhnlich nennen wir bereits jemanden, den wir auf einem Empfang oder einer Party gesehen haben, einen Freund, oder auch irgendjemanden, der zu unserem Klub gehört. Dabei ist es bereits das größte Glück, wenigstens einen einzigen Freund in seinem Leben zu haben.

Die dritte wichtige Sache bei der Freundschaft ist, Dinge zu übersehen. Niemand in der Welt ist fehlerfrei; keine Seele in der Welt ist vollkommen. Wenn unsererseits nicht der Wunsch besteht, die Unzulänglichkeiten unserer Freunde zu übersehen, kann es keine Freundschaft mehr geben. Freundschaft wird dadurch erhalten, dass man sich erinnert, dass ein menschliches Wesen unvollkommen ist, dass es Fehler und Unzulänglichkeiten hat. Immer gibt es beim anderen etwas zu übersehen, und wenn wir nicht müde werden, das zu tun, besteht immer die Möglichkeit, dass er genau jene Qualitäten entwickelt, an denen es ihm mangelt, denn wir vermögen es, unserem Freund Qualitäten hinzuzufügen, die ihm noch fehlen. Manchmal treffen sich Menschen ein einziges Mal und fühlen, dass sie Freunde sind. Manchmal kennen sich Menschen seit Monaten und Jahren und lassen auf diese Weise eine Freundschaft wachsen; ihr gegenseitiges Kennenlernen

und ihr gemeinsames Beisammensein führt am Ende zu erfüllender Freundschaft. In solchen Fällen entwickelt sie sich als Resultat des Wissens, das sie voneinander haben.

Manchmal passiert eine andere seltsame Sache, wenn zwei Menschen für Monate oder Jahre miteinander auf Kriegsfuß standen, und dann plötzlich werfen sie ihre Dolche weg und werden Freunde fürs Leben; aber das ist sehr ungewöhnlich. Ich selbst habe Leute gesehen, die Feinde gewesen sind und jahrelang gegeneinander gearbeitet haben, und von dem Tage an, an dem sie Freundschaft geschlossen hatten, waren sie die engsten Freunde. Jene, die sagen: „Ich war sein Freund und er war mein Freund, aber jetzt sind wir keine Freunde mehr“, sollten sich klarmachen, dass sie nie Freunde gewesen sind. Es handelte sich ihrerseits um eine Vermutung, um einen falschen Eindruck. Kann Freundschaft eine so unechte Sache sein, kann Gold in einem Moment Gold sein und im nächsten Moment nicht mehr? Gold ist Gold, es verändert sich nie, es bleibt immer, was es ist. Beständigkeit in der Freundschaft ist die Seele der Freundschaft. Und dieser Brauch, nach dem ein Freund einem anderen schreibt: „Wie immer, dein ...<sup>38</sup>“, ist falsch. Wenn eine Pflanze so bleibt, wie sie immer gewesen ist, wächst sie nicht, und das, was nicht wächst, ist nicht lebendig, und was nicht lebendig ist, ist tot.

Wenn ein Mensch denkt: „Ich bin allzu gut und zu freundlich zu dir; ich bin dir allzu treu ergeben gewesen“, dann vergisst dieser Mensch, dass Freundlichkeit, Güte und Hingabe weiter sind als der Horizont. Niemand kann zu gut sein, niemand kann zu freundlich sein und niemand kann zu hingebungsvoll sein. Wenn es eine Diskussion zwischen Freunden gibt und einer sagt: „Ich habe so viel für dich getan, ich habe so sehr für dich gelitten, ich habe deinetwegen so viel Kummer gehabt, deinetwegen habe ich solch ein schweres Leben gehabt“, dann beginnt er ein Geschäft. Er will ein Tagebuch darüber führen, was er in Form von Liebe und Freundlichkeit und Güte und Opfern hingegeben hat. Ein wahrer Freund bringt jedes ihm mögliche Opfer und denkt zu keiner Zeit darüber nach; er wird seinem Geist nicht einmal gestatten, über dieses Thema überhaupt nachzudenken. Wirkliche Freundschaft bedeutet Rücksicht, von Herzen kommende Rücksicht auf das, was dem Freund Freude oder Missbehagen bereitet. Gibt es etwas im Leben, was feinfühli- ger ist als Freundschaft – achtzugeben, dass keinerlei Worte den Freund verletzen, dass kein Handeln ihm Leid zufügt, dass nicht der geringste Schatten von Kälte auf sein Herz fallen möge? Das ist äußerst schwierig. Wenn ein Mensch die Haltung von Freundschaft gelernt hat, braucht er anderes nicht mehr zu lernen, dann weiß er alles. Er hat die größte Religion erlernt, denn auf diese Weise wird man einen Weg zu Gott finden. Derjenige, der die Haltung von Freundschaft niemals gelernt hat, wird den Weg zu Gott niemals kennen. Er mag Gott anbeten, ein Freund Gottes aber kann er nicht sein.

Es gibt ein Verhalten, das man bei Freunden oft sieht, und dieses Verhalten enthüllt ein göttliches Geheimnis. Es ist die Neigung, jeden Fehler, den ein Freund begangen hat, vor einer anderen

---

38 Im englischen Original: „Yours, as always...“

Person zu verbergen, und zwar nicht nur vor den Augen der anderen, sondern sogar vor den eigenen Augen. Nicht darüber nachzudenken, ihn nicht anzusehen oder ihn anderweitig zu interpretieren - solch ein Mensch verwandelt das Schlechte seines Freundes in Richtiges. Jeden kleinen Pluspunkt seines Freundes macht er, auch wenn er nur eine Unze wiegen sollte, zu einem Pfund. Er würdigt und bewundert die Sache so sehr, hebt sie so in die Höhe und erachtet sie als so großartig, dass es das Vorstellungsvermögen eines anderen Mensch übersteigt, wie man diese unbedeutende Idee, diese geringe Leistung, so hoch bewerten kann.

Zu Beginn meines spirituellen Strebens, als ich zu meinem Murshid ging, kannte mein Enthusiasmus kein Ende, waren meine Hingabe und meine Begeisterung darüber grenzenlos. Ich erzählte jedem, den ich traf, wie ich die Persönlichkeit meines Murshids empfand. Einmal sagte mein Murshid als Antwort auf meine tiefen Gefühle: „Freundschaft auf dem Weg Gottes, Freundschaft auf dem Weg der Wahrheit ist großartiger als jede Freundschaft im Leben.“ Zu dieser Zeit traf ich in Hyderabad einen sehr gelehrten Mann, mit dem ich über die tieferen Dinge des Lebens sprach. Er war sehr interessiert daran, solch tiefe Gedanken von einem jungen Mann zu hören, und sagte, er würde gerne mehr von mir erfahren. Und in meiner großen Begeisterung sagte ich: „Wenn Sie meinen Lehrer kennenlernen würden, würden Sie erkennen, dass es auf der ganzen Welt niemanden gibt, der mit ihm vergleichbar ist. So großartig ist er, so wunderbar ist seine Persönlichkeit, so gesegnet ist seine Gegenwart, so inspirierend sein Blick, so friedlich seine Atmosphäre.“ Er erwiderte: „Ich würde ihn sehr gerne einmal treffen. Wo wohnt er?“ Ich sagte es ihm, und daraufhin rief er: „Dort? Ich wohne dort seit zwanzig Jahren, es ist gleich bei mir nebenan? Wie heißt er?“ Ich sagte es ihm, und er sagte: „Ich kenne ihn schon seit vielen Jahren, aber ich hätte nie gedacht, dass er so bedeutend ist!“ In zwanzig Jahren hatte er nicht gesehen, was ich in ein paar Monaten erkannt hatte. Es ist die Freundschaft, die einen erleuchtet, und es ist die Distanz, die einem die Augen verschließt.

Wenn wir Freunde sind und einander nicht verstehen können, dann sind wir noch keine Freunde; wir denken nur, dass wir Freunde sind. Aber wenn wir uns verstehen, dann lässt diese Freundschaft all die schönen Seiten in uns beiden tausendmal deutlicher hervortreten. In der Freundschaft gibt es keine Grenzen.

Schließlich kommen wir zu dem geheimnisvollsten Phänomen, das dennoch allen auf dem religiösen Weg bekannt ist: die Gnade Gottes. Was ist das? Es ist die Freundschaft Gottes. Es ist Gottes freundschaftliche Emotion. Es ist nicht die urteilende Qualität von Gott. Wenn Gottes Gnade erscheint, dann erscheint sie nicht, indem sie sagt: „Bist du würdig; bist du unwürdig; hast du sie verdient; hast du sie nicht verdient?“ Sie tritt als Emotion, als Liebe, als Hingabe, als Bewunderung des Freundes für den Freund in Erscheinung. Sie ist grenzenlos. Wenn jemand sagt, er habe in einer früheren Inkarnation so viel Böses getan und habe deshalb in diesem Leben eine schlimme Zeit mit großem Leid, oder dass er in einer früheren Inkarnation so viel Gutes getan ha-

be, so dass er dieses Mal reich geworden sei, dann ist das für ihn in Ordnung. Und es ist in Ordnung, wenn andere sagen, dass sie, wenn sie für ihre Sünden in die Hölle kommen, ausgepeitscht und gepeitscht werden und ins Feuer geworfen werden. Aber wenn Sie der Gnade Gottes ansichtig werden, vergessen Sie all diese Dinge; weder Regeln noch Gesetze, weder verdient noch unverdient können dann noch unterschieden werden. Dann gibt es nur noch eines, und das ist Liebe, Liebe, die über dem Gesetz steht.

Gottes Gnade wird nicht besonders den Frommen zuteil, sie kommt nicht notwendigerweise zu Menschen, die besonders gut sind, noch kommt sie ohne weiteres zu Menschen, die sehr okkult oder mystisch sind. Sie kommt, wie die Liebe vom Freunde zum Freund kommt. Wenn die Liebe kommt, dann kommt sie ohne ein Konzept von richtig und falsch. Sie ist eine Emotion, sie ist das Ansteigen der Welle, sie ist ein göttliches Gefühl, das den Menschen überkommt. Sie schwillt an wie ein Strom und fällt auf den Menschen nieder in Gestalt von tausend Geschenken. Das kann als Inspiration sein, als Trost, das kann als Gesundheit sein oder als Frieden oder als Ruhe; in tausend unterschiedlichen Formen kann sie sich zeigen.

Das Wissen über das, was Ihrem Freund Freude machen würde, wird Ihnen, wenn es überhaupt kommt, nur dann zuteil werden, wenn Sie wirklich wissen, was Freundschaft ist. Andernfalls mögen Sie annehmen, dass Sie ein Freund sind und sie mögen ihr Leben lang bemüht sein, Ihren Freund zufrieden zu stellen, aber Sie werden nie wirklich fähig sein, es zu tun.

Mit Gott ist es das Gleiche. Sie können alle nur möglichen guten Taten tun und tausend Gebete darbringen, und dennoch, wenn Sie nicht wissen, was Gott Freude macht, können Sie Ihm keine Freude machen. Aber das kann man nicht durch Wissen erreichen; das kann man nur durch Freundschaft erreichen. Freundschaft ist ein selbsttätiges Wirken, es ist unschuldige Hingabe, ein unbewusstes Ausfließen, ein reines Gefühl voller Tiefe, voller Leben. Dieses Gefühl bringt ganz von allein die Gnade mit sich. Deshalb vermag niemand zu sagen, warum ein Mensch der Freund eines anderen ist. Wir können nicht Richter darüber sein, wir können es nicht verstehen. Und deshalb kann niemand sagen, warum Gott mit dieser oder jener Person zufrieden ist. Manchmal sehen wir, dass Leute, die es nicht verdienen, über großen Reichtum verfügen, und dann gibt es andere, die, wenn sie Geld hätten, wirklich den besten Gebrauch davon machen würden. Manche scheinen die Stellung oder den Rang, den sie innehaben, nicht zu verdienen; andere verdienen in unseren Augen vielleicht mehr; und doch ist es in den Augen Gottes anders. Sie haben es, weil sie es verdienen, obwohl wir nicht sehen, warum und wodurch. Und mit Freundschaft ist es das gleiche. Wenn jemand zu Majnun sagte: „Majnun, Leila ist gar nicht schön; warum bist du Leila so ergeben?“, dann sagte er: „Um Leila zu sehen, musst du dir meine Augen ausleihen.“

Wenn wir Leute beurteilen, sehen wir sie dann mit den Augen Gottes, erkennen wir, welches Gefühl Gott ihnen gegenüber hat? Wenn wir nicht auf diese Weise sehen können, haben wir kein Recht zu fragen, warum sich andere in dieser oder jener Position im Leben befinden, warum

manche Menschen reich sind oder warum sie eine wichtige Stellung innehaben; es ist alles eine Art Gefecht mit Gott. Und jene, die dieses eine Prinzip lernen: dass man bei einem Freund bis zum Ende sein Allerbestes tun sollte, um sich seiner Freundschaft als würdig zu erweisen; und jene, die versuchen, ihr Äußerstes zu tun, um auf die Freude und das Missfallen Gottes achtzugeben, ohne eine Gegenleistung oder eine Antwort von Ihm zu erwarten, jene sind es, die wirklich um die Bedeutung von Freundschaft wissen.

## *Kapitel 39*

### Die vier Wege, die zum Ziel führen

Es gibt den ersten Weg, den man als den Weg des Intellektuellen bezeichnen kann. Wenn sich ein intellektueller Mensch über seine Intellektualität erhoben hat, dann kann man ihn als intelligenten Menschen bezeichnen, denn es gibt einen Unterschied zwischen dem Intellektuellen und dem Intelligenten. Ein intellektueller Mensch ist jemand, der Wissen durch Eindrücke, durch Studien zusammengetragen hat, und er ist der König des Reiches seines Intellekts. Was er gelernt hat, was er studiert hat, was er erlebt hat, hat er im Buch seines Geistes<sup>(mind)</sup> festgehalten, und das ist seine Welt. Aber es macht ihn zum Gefangenen eines begrenzten Wissenshorizonts. Sich über dieses Wissen zu erheben, das ist es, was man Intelligenz nennen kann. Dennoch ist es der intellektuelle Mensch, der die Fähigkeit zur Intelligenz besitzt; der Intellekt stellt eine Hülle dar über der Intelligenz, und wenn diese Hülle entfernt wird, wird der Mensch intelligent. Der Intelligente ist derjenige, der für sich selbst wahrnimmt, der für sich selbst lernt, der für sich selbst versteht, der die Dinge selbst erkennt, der in sich selbst Schüler und Lehrer zugleich ist.

Wenn sich ein Mensch einmal über die Grenzen seines begrenzten Wissens erhoben hat, dann hebt das höhere Wissen an, von selbst zu ihm zu kommen. Er beginnt, in nur einem Augenblick mehr zu lernen, als ein intellektueller Mensch nach jahrelanger Lektüre aller Bücher in der Bibliothek lernen würde. Hat ein intelligenter Mensch einmal einen Einblick in die verborgenen Gesetze der Natur erlangt, dann beginnt er zu begreifen, wie sich ein Weg zum höheren Wissen öffnet. Sein Denken ändert sein Wesen; es wird zur Essenz der Vernunft. Er sieht die Dinge nicht mehr durch die Vernunft, die er von der Welt gelernt hat, sondern er fängt an, den Grund aller Gründe zu erkennen, den Grund, der durch das gewöhnliche Denken verdeckt wird.

Der Mensch wird intelligent geboren; erst danach verdeckt er seine Intelligenz, und dann ist er froh, wenn er sie als Intellekt bezeichnen kann. Er wird dann als gelehrt anerkannt, und tatsächlich glaubt er, einiges an Wissen erworben zu haben, aber genau da ist der Punkt, an dem er seiner Intelligenz Grenzen setzt. Und solange seine Intelligenz begrenzt ist, kann er nicht weiter sehen als er sieht.

Es gibt eine Zeit im Leben eines Menschen, in der er lernt, und es kommt eine Zeit, in der er selbst Wissen ist. Und zu der Zeit, da die Seele selbst zum Wissen wird, beginnt sie, Einblicke in die verborgenen Gesetze der Natur zu erhalten, und diese Erleuchtung kann sich entwickeln, bis dass der Mensch die gesamte Manifestation klar und vollständig im Licht der Intelligenz erblickt. Der Koran sagt: „Gott ist das Licht der Himmel und der Erde“, und wenn es einen Funken Gottes gibt, der im Menschen zu finden ist, dann ist es seine Intelligenz. Wenn dieses im Menschen verborgene göttliche Licht einmal zum Lodern gebracht wird und als Flamme aufsteigt, erhellt es natürlicherweise seinen Weg zur Vollkommenheit.

Der zweite Weg zur Vollkommenheit ist der Weg der Rechtschaffenheit, der Pflicht, des guten Handelns. Ein Mensch mag nicht intelligent sein, aber gewissenhaft in dem, was er tut und was er tun sollte, immer seinen guten Willen einsetzend, um rechtschaffen zu handeln, und indem er dies tut, erfüllt er das Gesetz der Harmonie, das seine Seele automatisch zur Vollkommenheit erhebt. Man wundert sich oft über Freunde oder Verwandte, von denen man denkt, sie seien die Güte selbst, da ihre Handlungen von Rechtschaffenheit geprägt sind. Und trotzdem scheinen sie keinerlei Neigung zur Religion oder zur Meditation zu zeigen, und man denkt dann oft, wie schade es doch sei, wenn sie nicht zur spirituellen Vollkommenheit gelangen würden. Es ist jedoch durchaus möglich, dass sie diese Vollkommenheit eher erreichen als der Suchende, der zu viel Aufhebens darum macht und wenig tut, eher als jemand, der zu viel über spirituelle Dinge spricht, aber wenig weiß, und auch eher als jemand, der sich an die äußeren Zeichen von Religion und Spiritualität klammert. Allein durch sein rechtschaffenes Handeln, durch seine guten Taten, wird ein solcher Mensch das Ziel erreichen. Er wird es vielleicht nicht wissen, aber es wird automatisch geschehen, weil er den Weg der Rechtschaffenheit geht, der ihn gewiss zur Vollkommenheit führen wird.

Der dritte Weg ist der Weg der Disziplin. Das ist der Weg, auf dem Konzentration, Meditation, Kontemplation und all die unterschiedlichen Formen der Disziplin benötigt werden, um jene Verwirklichung herbeizuführen, die das letztendliche Ziel ist. Der Weg der Meditation ermöglicht es dem Menschen, verschiedene Ebenen des Lebens zu erfahren, die allerdings nicht immer so unterteilt sind, wie es manche Menschen tun, wenn sie von dieser und jener Ebene sprechen oder von diesem und jenem Grad. Die wirkliche Erfahrung des inneren Lebens lässt sich nicht so einfach in eine Ordnung bringen. Wenn man zum Beispiel einen meditierenden Menschen fragt: „Gibt es sieben Daseinsebenen?“, wird er sagen: „Ja, das ist so.“ Aber wenn ein anderer sagt: „Ich habe in einem Buch über griechische Philosophie gelesen, dass es neun Daseinsebenen gibt; kann das wahr sein?“, wird er ebenfalls antworten: „Gewiss.“ Dann kommt noch ein anderer und sagt: „Ich glaube, dass es nur drei Ebenen gibt“, und wieder wird er zustimmen. Er sagt das nicht, um zu gefallen. Er ist vielmehr fähig, diese Ebenen als fünf, sieben oder neun zu sehen oder in so vielen Formen, wie er will, weil er sie tatsächlich so sieht. Gehen Sie zu einem Musik-

anfänger und fragen Sie ihn, wie viele Noten es gibt. Er wird antworten: sieben, und vielleicht wird er noch die Halbtöne erwähnen. Würden Sie aber einen erfahrenen Musiker, der sein ganzes Leben der Musik gewidmet und das Wesen des Klangs verstanden hat, fragen: „Ist es nicht so, wie die Chinesen sagen, dass es zwanzig Töne in der Oktave gibt?“, wird er sagen: „Ja, das kann schon stimmen, aber wenn die Inder sagen, dass es vierundzwanzig Töne in der Oktave gibt, dann ist das ebenfalls wahr; es kommt darauf an, wie Sie es betrachten.“

Alles, was der Mensch intellektuell über Metaphysik lernt, beschränkt ihn auf das Buchwissen. Er zieht keinen Nutzen daraus, höchstens ein vorübergehendes Interesse; es ist eine Überraschung für ihn zu erfahren, dass es so viele verschiedene Ebenen unseres Seins gibt, aber er geht nicht weiter, und selbst wenn er sie sehen und wissen wollte, was sie sind, könnte er es nicht. Aber mittels der Meditation kann er sie erkennen, und mithilfe dieser Erkenntnis kann er jedwede Philosophie interpretieren, sei es die buddhistische, die altgriechische oder die Vedanta-Philosophie, jede Philosophie, die Sie ihm vorlegen, denn er weiß, was er durch die Meditation erfahren hat.

Zweifellos ist der Weg der Selbstdisziplin ein sehr schwieriger Weg. Es ist der Weg der Meisterschaft, der Stärke, aber es ist ein harter und schwieriger Weg. Disziplin zu üben, indem man in einer bestimmten Position oder Körperhaltung sitzt, ist sehr schwer, wenn man sie über einen längeren Zeitraum aufrechtzuerhalten hat. Wenn man ein Gelübde ablegt, keine Früchte oder keine süßen oder sauren Dinge zu essen, wenn man ein Schweigegelübde ablegt, ein Fastengelübde, ein Gelübde, so und so viele Stunden zu stehen oder zu gehen oder einen Teil der Nacht oder die ganze Nacht aufzubleiben, dann fällt es nicht immer leicht, dies einzuhalten. Selbstdisziplin lernt man, indem man sich den eigenen Neigungen entgegenstellt. Warum sollte man gegen sie angehen? Sind denn Neigungen nicht natürlich? Man kann nur schwerlich sagen, welche die eigenen Neigungen sind, denn die Neigungen sind allesamt hier<sup>39</sup> entlehnt, und das, was man natürlich nennt, ist, woran man sich gewöhnt hat. Das Wort „natürlich“ ist ein Wort, das man jahrelang analysieren kann, und am Ende des Studiums wird man feststellen, dass es so etwas wie natürlich nicht gibt. Es gibt natürliche Neigungen zu Vergnügen und Bequemlichkeit, die mit unseren noch größeren und tieferen Neigungen kollidieren, denen nach mehr Macht und Stärke, nach mehr Licht und nach mehr Leben. So lassen sich die Neigungen in zwei Aspekte unterteilen: die innersten Neigungen und die Neigungen, die man im täglichen Leben spürt. Es gibt immer einen Konflikt zwischen ihnen, und manchmal werden die innersten Neigungen durch die äußeren Neigungen untergraben. Durch das Erlangen von Selbstdisziplin lernt man, die äußeren Neigungen zu unterdrücken, damit die inneren Neigungen aufsteigen und erblühen können, was schließlich in dem gipfelt, was wir Meisterschaft nennen.

Der vierte Weg der Vervollkommnung kann der Weg der Hingabe genannt werden, ein Weg, der seinem Wert und seiner Tiefe nach mit keinem anderen Weg verglichen werden kann. Der Grund

---

39 hier entlehnt = von der äußeren Welt entlehnt

dafür ist, dass die Hingabe den Geist<sup>(spirit)</sup> Gottes berührt. Nicht jeder ist zu dieser Methode befähigt, denn bei manchen Menschen ist das Herz durch die Kopfqualität, den Intellekt, verschlossen; bei anderen aber steht die Herzqualität im Vordergrund. Der erste Schritt auf dem Weg der Hingabe lehrt Selbstlosigkeit; er lässt einen uneigennützig werden. Hingabe bedeutet, das Herz auf seine natürliche Tonhöhe zu stimmen. Anders ausgedrückt: Der gesündest-mögliche Zustand des Menschen ist der, in dem die Hingabe erblüht ist. Es ist die Hingabe allein, die das falsche Selbst des Menschen zu Grabe trägt, sei es die Hingabe an ein menschliches Wesen oder an Gott. Wenn die Wahrheit jemals zu sehen ist, dann in der Hingabe. Denn die Welt des Herzens ist eine andere Welt als die Welt, in der wir alle leben; sie folgt anderen Gesetzen, das Wetter ist dort anders, der Himmel ist anders, ihre Sonne und ihr Mond sind anders. Die Natur dieser Welt ist eine andere; sie ist eine Welt für sich. Durch die Hingabe wird der Himmel auf die Erde gebracht. Doch wie oft sagt jemand: „Aber ist es nicht eine einfache Hingabe?“ Doch gerade in der Einfachheit findet sich die größte Subtilität; denn es ist das Herz des Gottergebenen, das flüssig ist im Vergleich zu dem, das sich kristallisiert hat. Es ist zum Mitgefühl erweckt, es ist offen, um alle Schönheit wertzuschätzen.

Frauen fühlen sich mehr zur Hingabe hingezogen als Männer, denn es entspricht generell eher dem Wesen der Frauen, den Menschen gegenüber respektvoller zu sein. Das ist natürlich, denn ohne die Liebe der Mutter würde die Welt nicht weiterbestehen. Dies ist das Prinzip der Hingabe: Es ist die hingebungsvolle Natur der Frauen, darin das Geheimnis der ganzen Schöpfung liegt.

Krishna hat gesagt: „Ich bin bei denen, die mich verehren.“ Wenn man also fragt: „Wo ist Gott? Ist Er im sechsten Himmel oder im siebten Himmel oder in einem bestimmten Paradies oder einem Palast, wo die Menschen sich Ihn vorstellen?“, ist die Antwort, dass das Paradies oder der Palast oder die Wohnstatt Gottes im Herzen Seines Verehrers ist. Zweifellos ist es für den Menschen nicht leicht, sich zur Hingabe an Gott zu erheben. Das ist der Grund, warum die Sufis die Hingabe seit ewigen Zeiten schrittweise praktizieren, zunächst durch ihre Sympathie für ihren Lehrer, dann durch die Hingabe an ihren Herrn, zum Beispiel Jesus Christus, und schließlich durch die Krönung dieser Hingabe an Gott. Es ist die Hingabe, die das Objekt der Hingabe oder das Ideal in den höchsten Himmel erhebt. Es ist die Hingabe, welche die Felsen in Götter verwandelt hat. Jemand fragte einen Hindu: „Was hast du davon, wenn du einen Gott aus Stein anbetest?“ „Ja“, sagte der Hindu, „meine Hände haben diesen Gott aus Stein geschaffen, und meine Hingabe hat ihn zum Leben erweckt. Wenn du an einen formlosen Gott glaubst und keine Hingabe empfindest, hast du ihn noch nicht erreicht. Er ist dir noch fern. Ich habe meinen Gott vor mir; euer Gott ist weit weg von euch.“ Wie es in der Bibel heißt, Gott ist Liebe. Wenn Gott irgendwo zu finden ist, dann im Herzen des Menschen. Und wann ist er zu finden? Wenn das Herz zum Mitempfinden, zur Liebe, zur Hingabe erwacht ist.

## *Kapitel 40*

### Menschliche Entwicklung

Nicht nur die Menschheit hat sich im Laufe der Zeit und von Generation zu Generation weiterentwickelt, sondern auch ein Individuum entwickelt sich im Laufe seines Lebens. Mit anderen Worten: Die Menschheit entwickelt sich schrittweise während eines Weltenlebens, während der Einzelne, sofern er sich überhaupt weiterentwickelt, dies im Laufe seines Lebens tut. Es ist möglich, dass die Menschheit einen umgekehrten Weg einschlägt; anstatt sich weiterzuentwickeln, kann sie sich zurückentwickeln, und dasselbe gilt auch für den Einzelnen. Aber ein Mensch, der sich wirklich weiterentwickelt, wird nicht zurückgehen. Wenn er einige Schritte zurückginge, würde er sich unwohl und unzufrieden fühlen, und er würde bald wieder voranschreiten. Vielleicht wird er hundertmal zurückgehen, aber dann wird er auch hundertmal wieder vorwärts gehen, denn ein Mensch, der einmal die Freude und das Glück der Entfaltung erfahren hat, wird sich mit dem Weg zurück nicht damit zufrieden geben; das Unbehagen fühlend, das damit verbunden ist, wird er weitergehen.

Zweifellos hat jeder Mensch einen anderen Entwicklungsrhythmus. Im Vadan kann man lesen, dass die eine Seele kriecht, eine andere geht, eine andere läuft und wieder eine andere fliegt; und doch leben sie alle auf der selben Erde, unter der selben Sonne, und sie werden alle Menschen genannt. Wie befremdend es ist, dass in der heutigen Zeit ein neuer Geist in der Menschheit erwacht ist, in der man die Entwicklung der Persönlichkeit nicht mehr anerkennt! Was man unterscheidet, ist die Nationalität; in welches Land man auch einreist, das erste, wonach man gefragt wird, ist der Pass. Es spielt keine Rolle, welche Entwicklungsstufe man hat, und es spielt auch keine Rolle, was die Seele erlebt; die Hauptsache ist, man hat einen Pass, der einen als Untertan dieses oder jenes Landes ausweist, das ist das Wichtigste. Und sehr oft machen die Leute eine große Tugend daraus zu sagen: "Ich bin so gut wie du". Aber stellen Sie sich die Anmaßung vor, die darin liegt! Je besser man ist, desto weniger hält man sich für gut. Derjenige, der wirklich besser ist, könnte niemals sagen: "Ich bin so gut wie du". Dies bedeutet, dass das Bewusstsein des heutigen Menschen als minderwertig empfunden wird. Er sagt: "Ich bin so gut wie du", weil er sich unbewusst minderwertig fühlt in seinem Geist <sup>(mind)</sup>.

Wessen Schuld ist das? Man könnte sagen, es sei die Schuld der Nationen, der Völker, der Erziehung, und man könnte noch viele andere Ausreden anführen. Aber es ist die Zeit, es ist der Zeitgeist. Es ist niemandes Schuld; doch gleichzeitig ist es nicht notwendig, die Umstände in einer Art Rausch zu durchleben; es ist besser, zum Wissen über diese Umstände zu erwachen. Es ist besser, sich mit dem wirklichen Zustand der heutigen Menschheit bekannt zu machen. Wenn wir die menschliche Natur von einem metaphysischen Standpunkt aus erforschen, werden wir sehen, dass der Ursprung der menschlichen Natur derselbe ist wie der Ursprung aller anderen Dinge; und das zentrale Thema dieses Ursprungs ist Intoleranz. Ohne jeden Grund ist das erste Gefühl des Menschen, dass ein anderer nicht existieren darf. Später wird dieses Gefühl modifiziert und der Mensch wird mitfühlender, harmonischer und rücksichtsvoller; aber das erste Gefühl, das er hat, ist, dass ein anderer nicht existieren darf.

Woher kommt dieses Gefühl? In Wirklichkeit gibt es nur ein Leben und ein Sein; diese Welt der Vielfalt besteht aus *einem* Sein; sie ist die Manifestation des Einen. Aber gleichzeitig verliert das eine Seiende in dieser Welt der Vielfalt, in dieser Manifestation, das Bewusstsein, eins zu sein, und es entsteht das Bewusstsein, viele zu sein; so kommt es, dass sich ein Wesen dem anderen Wesen widersetzt. Freundschaft, Sympathie, Harmonie, Verbundenheit, Hingabe, all das kommt später, wenn der Mensch sich entwickelt, aber es sind nicht seine ersten Tendenzen. Die erste Tendenz ist eine Art unharmonischer, störender Einfluss. Wie glücklich fühlt man sich zum Beispiel, wenn man allein im Zug sitzt, aber sobald ein anderer Mensch einsteigt, denkt man, dass dies ein großes Verbrechen sei! Man würde es vorziehen, wenn er in das andere Abteil gegangen wäre und einen allein gelassen hätte. Es ist ein natürliches Gefühl, wenn man in einem Restaurant allein an einem Tisch sitzt und isst und ein Fremder kommt, um sich an denselben Tisch zu setzen; er mag eine engelsgleiche Person sein, aber sobald er kommt, denkt man: „Warum? Gibt es keine anderen Tische?“ Und dieses Gefühl kommt sogar bei harmonischen Menschen auf; ich spreche nicht von den Unharmonischen.

Ist es da verwunderlich, dass es in der Weltgeschichte so viele Kriege und Schlachten gegeben hat? Und wofür? Für nichts. Der Mensch liebt den Krieg mehr als den Frieden. Er liebt den Frieden nach einem Krieg, aber wenn er den Frieden vor dem Krieg geliebt hätte, hätte es nie einen Krieg gegeben.

Was ist die Seele? Wenn man überhaupt eine Erklärung für die Seele geben kann, dann ist es das Gefühl des „Ich bin“. Das Gefühl der eigenen Existenz, das ist die Seele; der Teil des eigenen Wesens, der fühlt, dass man existiert. Und was ist das Ego? Das Ego ist das, was sich um die Seele herum sammelt, und das ist das Wissen von sich selbst. Wenn ein Mensch sagt oder fühlt: „Ich existiere“, dann ist das das Gefühl der Seele. Aber er geht noch weiter und sagt: „Ich existiere als was? Ich existiere als physischer Körper, als Hände, als Füße, als Kopf, als großer Mensch, als kleiner Mensch, als dünner Mensch, als dicker Mensch“. Es ist dieses Gefühl, ein

greifbares und sichtbares Wesen zu sein, es ist dieses Wissen, welches die Seele umgibt, die das Ego bildet, die Nafs. Es gibt viele Freunde in dieser Welt und es gibt viele Feinde, aber der beste Freund und gleichzeitig der schlimmste Feind ist unser eigenes Ego. Es ist unser bester Freund, wenn es zum Freund wird, aber zuallererst ist es der schlimmste Feind. Jedes Mal, wenn ein Mensch sich über etwas ärgert, jede Beleidigung, die er empfindet, jeder Impuls, etwas zu tun, all das kommt von der Nafs.

Das Ego ist wie die Rose und zugleich wie die Dornen, die die Rose umgeben. Es nimmt den Platz der Dornen ein, wenn es nicht kultiviert wird; wenn es verfeinert wird, wird es zu einer Rose. Und der Weg, es zu verfeinern, besteht darin, sich zu demütigen und seine Verlangen zu zerschmettern. Es ist der Prozess der Kreuzigung, durch den der Mensch sein Ego verfeinert. Es ist ein hartes Korn, und es muss gemahlen werden, bis es zu einem feinen Pulver wird, aus dem man einen Teig bereitet.

Wenn das Ego im Zustand eines Dorns verbleibt, bilden sich weitere Dornen, immer mehr und mehr, bis sich die Dornen in einem Maße vermehrt haben, dass jeder, der mit dieser Person in Berührung kommt, unzufrieden wird. Wir alle haben Freunde, denen wir höchst dankbar sein sollten, wenn sie sich von uns fernhielten. Wir lieben sie, wir mögen sie, aber wir wären sehr froh, wenn sie sich fernhalten würden. Woran liegt das? Es sind die Dornen, die wehtun.

In welcher Form manifestieren sich diese Dornen? Sie manifestieren sich in Form von Worten, von Handlungen, von Wünschen, in Form von Verhalten. Warum fühlt man sich von bestimmten Menschen im Leben belästigt, noch bevor sie ein Wort gesagt haben? Weil der Stachel sticht. Vielleicht wird diese Person sagen: „Aber ich habe doch gar nichts gesagt, ich habe doch nichts getan“, doch sie weiß nicht, dass sie Stacheln hat; möglicherweise sind es so viele, dass ihr Vorhandensein uns sticht, noch bevor sie ein Wort gesagt oder sich bewegt hat. Das ist eine natürliche Auswirkung des Ego. Entweder entwickelt das Ego Dornen, oder es entwickelt sich zu einer Rose; und wenn es sich zu einer Rose entwickelt, dann wird jeder von ihr angezogen, von ihren schönen Blütenblättern, ihrer Zartheit, ihrem Duft, ihrer Farbe, ihrer Weichheit, ihrer Struktur. Alles an ihr ist anziehend, ansprechend und heilend.

Für jede Seele gibt es vier Stadien, die sie durchlaufen muss, um zum Höhepunkt des Egos zu gelangen, was bedeutet, das Stadium der Rose zu erreichen. Im ersten Stadium ist der Mensch grob, gedankenlos und rücksichtslos. Er interessiert sich nur für das, was er will und was ihm gefällt. Als solcher ist er naturgemäß blind für die Bedürfnisse und Wünsche der anderen. In der zweiten Stufe ist ein Mensch anständig und gut, solange es um seine Interessen geht. Solange er seine Wünsche erfüllt bekommen kann, ist er angenehm und freundlich und gut und harmonisch; wenn ihm seine Wünsche jedoch nicht erfüllt werden und er seinen Willen nicht durchsetzen kann, wird er grob und ungehobelt und verändert sich völlig. Dann gibt es ein drittes Stadium, in dem jemand mehr mit den Wünschen und Sehnsüchten eines anderen beschäftigt ist und weni-

ger mit sich selbst, in dem sein ganzes Herz auf der Suche ist nach dem, was er für einen anderen tun kann. In seinem Denken steht die andere Person an erster Stelle, und er selbst kommt danach. Das ist der Anfang der Verwandlung in eine Rose. Noch ist es nur eine Rosenknospe, aber dann, im vierten Stadium, erblüht diese Rosenknospe in jenem Menschen, der sich selbst völlig vergisst, wenn er Gutes für andere tut.

In der Sufi-Sprache wird das Zerschlagen des Egos als *Nafs Kushi* bezeichnet. Und wie zerschlagen wir es? Wir zerschlagen es, indem wir uns mitunter selbst zur Rede stellen. Wenn das Selbst sagt: „O nein, so darf man mich nicht behandeln“, dann sagen wir: „Was macht das schon?“ Wenn das Selbst sagt: „Er hätte dies tun sollen, sie hätte das sagen sollen“, dann sagen wir: „Es ist doch egal, ob so oder so.“ Jeder Mensch ist, was er ist; Sie können ihn nicht ändern, aber Sie können sich selbst ändern. Das ist das Zerschlagen.

Wenn sich ein Dorn zeigt und Sie ihn zerdrücken, sobald Sie ihn bemerken, wird sich ebendieser Dorn, sobald er zerdrückt ist, in eine Rose verwandeln, denn auch der Dorn gehört zum Rosenstrauch. Und wenn ein Mensch sagt: „Ich will diese Position nicht einnehmen, ich will das nicht essen, ich hasse es, ich verachte es, ich kann es nicht ertragen, ich kann es nicht ansehen, ich kann es nicht aushalten, ich kann das nicht durchstehen“, dann sind das alles kleine Dornen. Man weiß es vielleicht nicht, aber es sind Dornen, und wenn sie vernichtet werden, kommt die Rose daraus hervor. Wie leicht es für die Leute ist, zu sagen, sie würden etwas über Mystik und Okkultismus wissen wollen. Wenn es eine noch größere Bezeichnung gäbe, würden sie sich mit Freuden *dafür* interessieren, und sie glauben, dass man es verstehen kann, indem man Bücher liest, dass man es lernen kann, indem man Lektionen lernt, oder dass man es erfahren kann, indem man bestimmte Übungen durchführt. Dabei ist es das tägliche Leben, das uns von morgens bis abends Lehren erteilt. Jeden Augenblick des Tages und der Nacht werden wir mit etwas konfrontiert, gegen das unser Nafs rebelliert, und wenn wir die Gelegenheit nutzen würden, es zu vernichten, es niederzuwerfen, würde unsere Persönlichkeit mit der Zeit zu einer Rose werden.

Ist es also immer falsch, ein sogenannter Egoist zu sein? Es gibt viele Arten von Egoisten. Es gibt gute und schlechte Seiten an einem Egoisten. Der Egoist ist selbstsüchtig, und selbstsüchtige Menschen können Grausamkeit und Unehrllichkeit hervorbringen. Aber es gibt auch eine andere Seite, und das sind der Stolz, die Unabhängigkeit und die Gleichgültigkeit, die ihn mit Zufriedenheit erfüllen; außerdem, wenn der wahre Egoist, dessen Ego wie eine steinerne Statue vor ihm steht, diesem Ego zuschaut, dann wird dieses Ego nach einiger Zeit zu einem lebendigen Wesen. Es erwacht zum Leben und wird zu dem Wesen, nach dem man strebt. Deshalb ist der rechte Egoist im Recht und der schlechte Egoist im Unrecht.

Für wen sollen wir einen Thron aus weichen Kissen bauen? Um unserer eigenen Eitelkeit willen, weil wir denken, wir seien besser als andere? Nein, nicht für unsere Eitelkeit, sondern zur Freude der anderen. Sobald die Frage auftaucht: „Bin ich nicht besser als andere, bin ich nicht spiritueller

oder weiser als andere?", dann ist ein „Ich“ im Spiel. Das ist falsch. Was spielt es für eine Rolle, was wir sind, solange wir in der Lage sind, anderen Freude zu bereiten, anderen das Leben leicht zu machen? Denn dies ist die Welt des Kummers; die Probleme nehmen kein Ende. Vom König bis zum Armen, vom Reichsten bis zum Ärmsten gibt es endlos viele Probleme, die jedem Individuum über dem Kopf hängen. Und wenn wir irgendjemandem ein wenig von Nutzen sein können, können wir leichter lernen, was Mystik ist; denn die einzig wahre Mystik ist, wenn ein Mensch erkennt, dass er Gott dadurch Freude bereitet, dass er den Menschen Freude bereitet.

Nur auf diese Weise können wir unser Ego zermahlen. Jedes Mal, wenn wir seinen Nadelstich bemerken, jedes Mal, wenn seine Dornen vor unseren Augen erscheinen, sollten wir es zertreten und sagen: „Was seid ihr? Seid ihr nicht Dornen, seid ihr nicht die Ursache des Unglücks für andere und auch für mich selbst? Ich will mein eigenes Wesen nicht in einer solchen Form betrachten, in Form von Dornen! Ich möchte, dass mein Wesen in eine Rose verwandelt wird, damit ich anderen Glück, Freude und Trost bringen kann.“ Wenn es etwas gibt, das in der spirituellen Lehre, bei der Suche nach der Wahrheit, bei der Selbstverwirklichung notwendig ist, dann ist es die Verfeinerung des Egos. Denn dasselbe Ego, das zu Beginn unser schlimmster Feind ist, wird am Ende, wenn es entwickelt, kultiviert und verfeinert ist, unser bester Freund werden.